



Der Islam

von

D. Samuel
M. Zwemer.



Der Islam

Eine Herausforderung an den Glauben



Studien über die mohammedanische
Religion und die Nöte der moham-
medanischen Welt vom Standpunkt
der christlichen Missionen



Von

Samuel M. Zwemer, D. D.

Sekretär der Freiwilligen Studentenbewegung
Missionar in Arabien



Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen
von

Gräfin Elisabeth Groeben



Druck und Verlag von J. G. Oncken Nachfolger, G. m. b. H.
Kassel 1909.



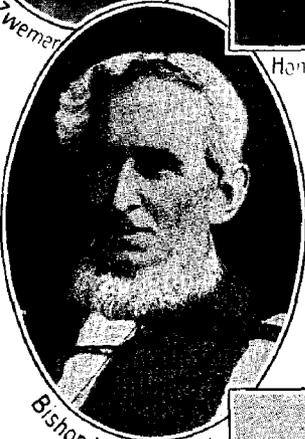
Peter J. Zwemer



Hon. Ion Keith Falconer



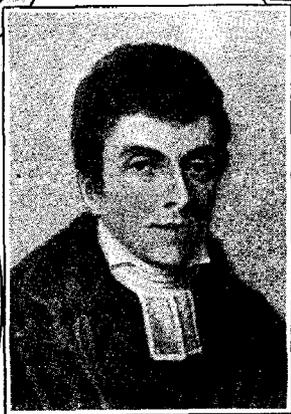
Karl G. Plander



Bishop Valpy French



C. V. A. Van Dyck



Henry Martyn



Kamil Abdel Messiah



Benjamin W. Labaree

Pioniere in mosleminischen Ländern
(Indien, Persien, Arabien, Türkei, Syrien).



Peter J. Zwemer



Hon. Ian Keith Falconer



Karl G. Pander



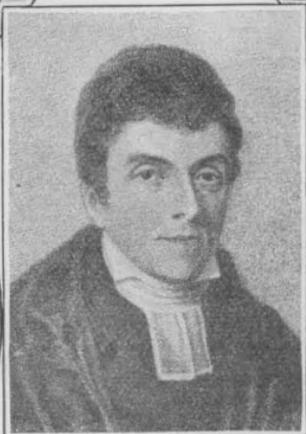
Bishop Valpy French



C. V. A. Van Dyck



Kamil Abdel Messiah



Henry Martyn



Benjamin W. Labaree

Pioniere in mosleminischen Ländern
(Indien, Persien, Arabien, Türkei, Syrien).

Vorwort.

Die Christenheit wird endlich für die Tatsache wach, dass die Evangelisation der mohammedanischen Welt eins der grossen, noch ungelösten Missionsprobleme des zwanzigsten Jahrhunderts ist. Die Berichte der Konferenz zu Kairo, das Hundertjahrbuch von *Haystack*, die Organisation neuer Missionsgesellschaften zur Arbeit unter Mohammedanern und die kürzlich veröffentlichten Darlegungen in betreff der „Mohammedanischen Gefahr“ in Westafrika und im Sudan, alle tragen diese Botschaft in die Gemeinden der Christenheit. Der Aufruf der Konferenz von Kairo, welcher der Ansicht vieler leitenden Missionare aus jedem mohammedanischen Lande Worte verliehen hat, war in erster Linie eine Bitte um ausgebildete Männer von den Universitäten und Hochschulen. Und, um mit den Worten von Mr. *John R. Mott* zu sprechen: „Dieser Aufruf hat die Verantwortlichkeit für die Erreichung der mohammedanischen Welt wie noch nie zuvor auf die Studenten gelegt.“

Wenn wir aber jene Welt mit dem Evangelium von Christo erreichen wollen, so müssen wir zuerst von ihr wissen und sie kennen. Es ist kein Mangel an Schriften über *Mohammed* und den Islam, wie der sehr umfassende Büchernachweis über diesen Gegenstand in allen Sprachen Europas bezeugt, um

gar nicht von den Schriften zu reden, welche von Mohammedanern geschrieben worden sind. Zu gleicher Zeit aber herrscht, sogar unter Gebildeten, eine grosse Unwissenheit über den wahren Charakter *Mohammeds*, über die wahre Lehre und den sittlichen Wert des Islams, sowie über die sich weithin ausbreitende aggressive Macht desselben als einer Mission treibenden Religion. Es bedarf daher keiner Entschuldigung, wenn dieser Gegenstand hier von neuem dargestellt wird, besonders da viele der besten Schriften über den Islam den meisten Lesern nicht leicht zugänglich sind.

Dieses Buch macht keinen Anspruch auf Originalität ausser in betreff der Form, in welcher die Ergebnisse der Arbeiten anderer auf diesem weiten Gebiete dargestellt worden sind. Der Schriftennachweis, der für jedes Kapitel aufgestellt ist, gibt die benutzten Auskunftsquellen an. Der Zweck des Buches ist der, den Islam als eine Herausforderung an den Glauben und an die Unternehmungskraft der Kirche darzustellen. Es hat eine Botschaft für diejenigen, die an das Evangelium glauben und die überzeugt sind, dass dasselbe die Kraft Gottes ist zur Rettung für jeden, der da glaubt – für den Mohammedaner nicht weniger als für den Heiden.

Man kann, wenn man der Ordnung der Kapitel folgt, die Beweisführung des Buches in einem einzigen Satze ausdrücken: Der Islam, die grösste aller nichtchristlichen Religionen, ist nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs (I und II), obgleich er

so weit verbreitet ist (III); er ist trotz vielem Wahrem ganz unzulänglich zur Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen sowohl in Hinsicht auf den Verstand (IV) als auf den Geist (V), als auch auf die Moral (VI), wie durch seine eigene Geschichte bewiesen wird (VII); darum ist der gegenwärtige Zustand der mohammedanischen Länder mit ihren beispiellosen Gelegenheiten und Entscheidungen (VIII) und die bereits geleistete Arbeit (IX und X) eine Herausforderung, die ganze mohammedanische Welt in dieser Generation zu evangelisieren (XI und XII).

Ob die dargelegten Tatsachen und die angeführten Autoritäten die Wahrheit unserer Beweisführung dartun, wird dem aufrichtigen Urteil des Lesers überlassen.

Neuyork, im Oktober 1907.



Geleitwort.

Wer im Frühjahr 1906 das Glück gehabt hat, unter *Dr. Zwemers* Leitung die Konferenz für Mohammedanermission in Kairo mitzumachen, wird ein Buch aus der Hand dieses Mannes immer mit Freuden begrüßen. Ist doch *Zwemer* dank seiner umfassenden Studien und seiner praktischen Arbeit als Missionar in Arabien ein gründlicher Kenner des Islams und zugleich ein glaubensfreudiger Vorkämpfer der Mohammedanermission. So lernt man ihn auch in dem vorliegenden Buche kennen. Ich habe es im englischen Original dankbar benützt und reichliche Belehrung darin gefunden. Manchmal möchte man gern noch mehr wissen, als das Buch sagt, und wird durch seine knappen Sätze angeregt zum Weiterforschen, wozu die vielen Literaturnachweise vortrefflich den Weg zeigen.

Vorurteilslos im Sinne der modernen religionsgeschichtlichen Richtung ist *Zwemer* allerdings nicht, sondern er steht mit voller Überzeugung auf dem Boden der christlichen Heilswahrheit. Er entwirft daher vom Islam kein Idealbild, sondern zeigt ihn in seiner erschreckenden Wirklichkeit, ja, manchmal sehen wir den hellen Zorn des im Kampfe stehenden Streiters bei ihm aufflammen. Aber wie könnte er sonst die Christenheit zum Kampfe begeistern!

So gebe ich denn *Zwemers* tapferem Zeugnis in seiner deutschen Ausgabe ein herzliches „Glückauf!“ mit auf den Weg. Möge es von den Freunden der Mohammedanermision fleissig studiert werden, ihre Zahl mehren und ihren Mut stählen zur Tat!

Basel, Ende August 1909.

F. Würz, Missionsinspektor.

Inhaltsverzeichnis.

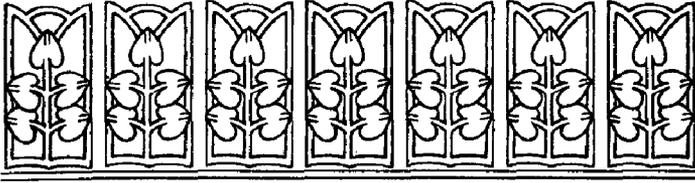
	Seite
I. Der Ursprung und die Quellen des Islams.	
Wichtigkeit des Gegenstandes	1
Das heidnische Arabien	4
Soziale Verhältnisse	7
Vorislamitische Literatur	10
Arabischer Polytheismus	13
Die Juden Arabiens	20
Das Christentum in Arabien vor dem Islam	23
Die Hanifen	30
Der Islam, eine zusammengesetzte Religion.	32
II. Mohammed, der Prophet.	
Einleitung	34
Ein moslemisches Bild des Propheten . . .	35
Faktoren im Leben Mohammeds	38
Die erste Periode seines Lebens	41
Die zweite Periode	44
Seine persönliche Erscheinung	48
Sein Charakter	49
Die Vergötterung Mohammeds	58
Die Krönungshymne des Islams	62
III. Die Ausbreitung des Islams.	
Der Islam, eine missionierende Religion . .	67
Die drei Perioden der Eroberung	69
Arabien und Syrien	71
Afrika	76
Europa	81
Persien und Zentralasien	83
China	86

	Seite
Indien	90
Der malaiische Archipel	95
Der Islam ein Beispiel für uns	98
IV. Der Glaube des Islams	103
Der moslemische Gottesbegriff	105
Die Lehre von den Engeln	106
Die Bücher Gottes	109
Die grossen und die kleinen Propheten	112
Der Tag des Gerichts	115
Prädestination	117
V. Das Ritual des Islams.	
Die Religion der guten Werke	120
Die Traditionen	121
Das Bekenntnis des Glaubens	124
Das Gebet	125
Die fünf vorgeschriebenen Gebetszeiten	129
Der Ruf zum Gebet	130
Der Fastenmonat	131
Zekat oder die gesetzlichen Almosen	133
Die Wallfahrt	135
Andere Religionsgebräuche	140
VI. Die Sittenlehre des Islams.	
Die Grundlage der moslemischen Sittenlehre	146
Der moslemische Begriff von der Sünde	148
Das niedrige Charakterideal im Islam	151
Der Islam und die zehn Gebote	154
Vielweiberei, Ehescheidung und Sklaverei	156
Der Sklavenhandel	158
Der soziale Bankrott des Islams	161
Die moslemische Sittenlehre ein Schrei nach Mission	163
VII. Trennung, Zersetzung und Reform.	
Warum entstand die Trennung im Islam?	166
Die Zahl der moslemischen Sekten	167

	Seite
Die Sunniten	168
Die Schiiten	170
Andere Sekten	174
Zersetzung	176
Der Sufismus	176
Die Derwischorden	182
Die Babis und die Beha'is	183
Die Wahabis	186
VIII. Der gegenwärtige Zustand der moslemischen Welt.	
Eine weltumfassende Religion	191
Zahlen	193
Die geographische Ausbreitung	194
Verteilung nach Sprachen	198
Politische Verteilung	202
Gegenwärtige politische Unruhe	204
Soziale Verhältnisse der moslemischen	
Länder	213
Unwissenheit	217
Das intellektuelle Erwachen	220
IX. Mohammedanermissionen.	
Ein vernachlässigtes Problem	226
Die frühere Stellung der Kirche	229
Johannes Damascenus und Petrus Venerabilis	231
Raymund Lull	234
Franz Xavier	238
Henry Martyn und indische Missionen	240
Persien und Arabien	245
Das türkische Reich	248
Nordafrika	251
Die malaiischen Inseln	254
X. Methoden und Resultate.	
Wie die Moslems zu erreichen sind	256
Die Bibel	257

	Seite
Ärztliche Missionen	258
Erziehungsanstalten	258
Predigen	259
Der Platz der Kontroverse	261
Einige Resultate der Mohammedanermisionen	263
XI. Das Problem und die Gefahr.	
Die Evangelisation der mohammedanischen	
Welt	270
Besetzte und unbesetzte Länder	274
Die moslemische Gefahr	284
Der Panislamismus	289
XII. Eine Herausforderung an den Glauben.	
Beispiellose Gelegenheiten	295
Die Konferenz zu Kairo	302
Die Herausforderung	309
Anhang	314





I.

Der Ursprung und die Quellen des Islam.



Wichtigkeit des Gegenstandes.

Um das Werden des Islams, dieser gewaltigsten der nichtchristlichen Religionen, begreifen zu können, müssen wir den Zustand Arabiens vor der Geburt *Mohammeds* kennen lernen. Dann werden wir vielleicht instande sein, die Faktoren, die den Propheten beeinflussten, die Umgebung, die sein Genie anregte, und die vereinten Kräfte zu erkennen, die es ihm möglich machten, die Lebensschicksale seiner Zeitgenossen so gewaltig zu beherrschen und die Flut der Herrschaft von ganz Westasien und Nordafrika in andere Bahnen zu lenken.

Für den Geschichtsforscher ist das wunderbare Emporkommen und die schnelle Verbreitung des Islams ein Zeitabschnitt in den Urkunden der Vergangenheit; für den Diplomaten und für den Staatsmann ist der Islam ein Tagesproblem von riesenhaften Verhältnissen und mit sehr verwickelten Faktoren; für das Christentum ist der Islam eine Herausforderung an den Glauben,

die bis jetzt noch nicht angenommen, und eine sich von Persien bis Marokko erstreckende Schranke, die bis jetzt noch nicht niedergeworfen worden ist. „Für den Nachfolger Christi und insbesondere für den Erforscher der christlichen Geschichte besitzt der Islam ein mit Wehmut vermischtes Interesse, welches ihm unter allen anderen Weltreligionen besonders eigen ist. Er allein kann von sich rühmen, dass er dem Christentum entgegengetreten und dass er dasselbe überwunden hat. Der Islam kam in einer Gegend empor, die dem Christentum zugänglich war, denn Mekka liegt nur hundertundsechzig Meilen von Jerusalem entfernt, und *Mohammed* hat die dorthin führende Strasse in seiner Jugend bereist. Er kam zu einer Zeit empor, in welcher Arabien durch das Christentum hätte evangelisiert sein sollen. Das Christentum hatte sich in den sechs Jahrhunderten, welche es vor dem Glauben *Mohammeds* voraus hatte, bis zu den Küsten des Stillen, des Indischen und des Atlantischen Ozeans ausgebreitet, es hatte das grösste Reich, welches die alte Geschichte kannte, umgewälzt und eine grossartige Literatur und eine neue Gelehrsamkeit geschaffen. Warum verlor es Asien? Was war der Grund seiner Niederlage? Wie wurde es *Mohammed* möglich, in jenem Zeitalter emporzukommen?“

Wenn wir die Beschaffenheit des Heidentums in Arabien vor dem Emporkommen des Islams betrachten und etwas von den grossen jüdischen Niederlassungen und den Anfängen des Christentums auf dieser Halbinsel wissen, sowie auch von der strategischen und

einzigartigen Wichtigkeit, die Mekka lange vor der Zeit *Mohammeds* als Mittelpunkt für Wallfahrt und Handel hatte, so finden manche dieser Fragen eine Antwort.

Die mohammedanischen Schriftsteller teilen die arabische Geschichte in zwei Zeiträume: in die Zeit vor dem Auftreten ihres Propheten und in die Zeit nach seiner Sendung. Den ersteren Zeitraum nennen sie, dem Beispiele *Mohammeds* folgend, *Wakt-el-Jahiliya*, die „Zeit der Unwissenheit“, oder vielleicht noch zutreffender die „Zeit des Barbarentums“; der letztere ist die Zeit des Islams, der Offenbarung und der wahren Religion. Professor *Goldziher* hat nachgewiesen, das die ursprüngliche Bedeutung von *El Jahiliya* nicht die einer Zeit der heidnischen Unwissenheit im Sinne des Neuen Testaments* war, sondern vielmehr die einer Zeit roher, barbarischer Sitten im Gegensatz zu den zivilisierten Gesetzen des Islams.** Die Bezeichnung wurde anfänglich in ethischem Sinne verstanden, erhielt aber später allgemeine Bedeutung.

Es ist nicht verwunderlich, dass mohammedanische Schriftsteller das Bild des heidnischen Arabiens gern in den dunkelsten Farben malten, um „das Licht von Gott“, wie der Prophet genannt wird, um so heller erstrahlen zu lassen. *Salé* und andere haben, indem sie diesen Autoritäten folgten, einen etwas unrichtigen Eindruck von dem Zustande Arabiens im sechsten

* Apg. 17, 30.

** *Goldziher*: „Mohammedanische Studien“, Teil I, Seite 220—228.

und siebenten Jahrhundert hervorgerufen. Die allgemein für richtig gehaltene Ansicht, dass *Mohammed* als ein Prophet des Monotheismus eine ganz neue Wahrheit verkündigte und die Araber auf eine höhere Stufe der Zivilisation erhoben habe, ist nur eine halbe Wahrheit. Die Denkmäler von Südarabien beweisen es, dass kein Teil Arabiens unter der Herrschaft des Islams jemals eine so hohe Stufe materieller Zivilisation erreicht hat, wie Jemen sich derselben unter seinen christlichen, jüdischen und heidnischen Dynastien der Himyariten erfreute. *Fresnel* hat nachgewiesen, dass die präislamitischen Araber auf einer höheren sittlichen Stufe gestanden haben als die Araber nach ihrer Bekehrung zu dem Islam,* und *Perron* stellt die Freiheit und die rechtliche Stellung der Frau vor *Mohammed* ihrer Sklavenstellung unter dem Islam gegenüber.**

Das heidnische Arabien.

Während vieler Jahrhunderte vor *Mohammed* waren die Araber der ganzen Halbinsel mit Ausnahme von Jemen in zahlreiche Stämme und Lehnverbände geteilt, welche durch kein politisches Band untereinander verbunden waren, sondern nur durch eine überlieferte Einheitsempfindung, welche sie für Einheit des Blutes hielten (oder zu halten vorgaben).

* *Fresnel*: „Lettres sur l'Histoire des Arabes avant l'Islamisme“ im „Journal Asiat“. (1849) 533.

** *Perron*: „Femmes Arabes avant et depuis l'Islamisme.“ (Paris 1858.)

Jede Gruppe bildete ein Ganzes für sich und stand in regem Wettstreit mit allen anderen Lehnsverbänden.

Die Araber hatten grosse Freude an ihren endlosen Geschlechtsregistern und rühmten sich mit Vorliebe ihrer vornehmen Ahnen. Ihren Lebensgewohnheiten nach waren manche Hirten, andere Nomaden, wieder andere, wie die Stämme von Mekka und Taif, Kaufleute, und diese hatten das Monopol des Karawanenhandels. Der ungeheure Karawanenverkehr, der allen Reichtum von Ormuz und Indien nach Ägypten und nach dem Römischen Reiche brachte, ging über Arabien und liess seinen Einfluss dort zurück. *A. Sprenger* teilt am Schlusse seines Berichtes über die grossen Karawanenstrassen folgende interessante Tatsache mit: „Die Geschichte des frühesten Handels ist die Geschichte des Weihrauchs, und das Land des Weihrauchs war Arabien.“* Die drei grossen Strassen waren die folgenden: Vom Persischen Golf durch das Herz Arabiens bis zum Jauf und Damaskus mit einer Zweigstrasse nach Mekka; vom Tigris nach Süden, den Wady er Rumma entlang nach der jüdischen Niederlassung in Khaibar; und die wichtigste von allen, die Strasse von Sanaa, an der Westküste entlang durch Mekka, Yathrib, Medina und Maan nach Syrien. Die Bedeutung Mekkas war zuerst eine kaufmännische, dann eine religiöse; gemeinschaftlich mit Taif war es der Halteplatz für die Karawanen aus dem Süden und das Handelsdepot für den Osten.

* *A. Sprenger*: „Die alte Geographie Arabiens“, letztes Kapitel (Bern 1875).

Während mehrerer tausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung waren die Araber fast vollkommen von jeglicher Fremdherrschaft oder feindlichen Besitzergreifung freigeblichen. Weder Ägypter noch Assyrer, weder Babylonier noch Perser noch Mazedonier hatten auf ihren Eroberungszügen jemals einen Teil von Arabien unterjocht oder in Besitz genommen. Aber noch vor dem Kommen des Propheten waren die stolzen, freien Wüstenbewohner zu wiederholten Malen gezwungen worden, ihren Nacken unter das Joch römischer, abessinischer und persischer Herrscher zu beugen. Im Jahre 105 sandte *Trajan* seinen Feldherrn *Cornelius Palma* aus und unterwarf das Nabathäische Reich in Nordarabien. 116 n. Chr. wurde Mesopotamien erobert und die Ostküste der Halbinsel von den Römern vollständig verwüstet. Hira ergab sich den Monarchen von Persien und Ghassan den Feldherren Roms. „Es wird sogar von einem mohammedanischen Schriftsteller bemerkt“, sagt Sir *William Muir*, „dass der Niedergang der Rasse von Ghassan den Weg für den Ruhm des arabischen Propheten bereitete.“ Mit anderen Worten: Fremde Mächte drangen in Arabien ein, und die Araber wurden auf einen politischen Führer vorbereitet, um das Joch der Fremdherrschaft zu zerbrechen und die Unabhängigkeit der alten Zeit wiederherzustellen. Die römische Herrschaft behauptete sich kurz vor der Hedschra sogar über Mekka. „Denn bald nach seiner Thronbesteigung im Jahre 610 ernannte der Kaiser *Heraklius* den Othman, einen zum Christentum Bekehrten, zum Beherrscher von Mekka,

indem er ihn den Koreischiten in einem gebieterischen Schreiben empfahl.“ Die abessynischen Kriege und Einfälle in Arabien während des Jahrhunderts vor *Mohammed* sind besser bekannt. „Ihre Herrschaft in Jemen“, sagt *Ibn Ischak*, „dauerte zweiundsiebzig Jahre; schliesslich wurden sie auf Bitten der Araber von den Persern aus dem Lande getrieben.“ Arabien war mithin gerade zu der Zeit, als *Mohammed* das Mannesalter erreichte, in einem Zustande allgemeiner politischer Unruhe. Die Stunde war reif für einen politischen Führer, der imstande war, die Araber gegen Nichtaraber, ob dieselben nun Perser, Abessynier oder Griechen waren, zu vereinigen.

Soziale Verhältnisse.

Die Stellung der Frauen zur „Zeit der Unwissenheit“ war in mancher Hinsicht niedriger, in anderer jedoch weit höher, als sie es unter dem Islam war. In vielen Teilen des heidnischen Arabiens herrschte die grausame Sitte der Tötung weiblicher Kinder. Die Ursache hierzu war anfänglich wahrscheinlich Armut oder Teurung, und später wurde eine soziale Gewohnheit daraus, um Übervölkerung zu verhindern. Professor *Wilken* gibt als weitere Ursache an, dass Kriege zu einer Überzahl von Frauen gegenüber den Männern geführt hatten. Ein arabischer Dichter erzählt von einer Nichte, die sich weigerte, den Gatten zu verlassen, dem sie nach ihrer Gefangennahme zugeteilt worden war. Ihr Oheim war so wütend darüber, dass er alle seine Töchter lebendig begrub. Sogar eine wunderschöne Jungfrau, die von ihrer Mutter

gerettet worden war, wurde von dem Vater ohne Erbarmen in ein Grab gelegt. Ihr Geschrei wurde durch Erde erstickt. Dieser fürchterliche Gebrauch war jedoch nicht allgemein. Es wird uns von einem vorislamitischen Araber namens *Saa-Saa* erzählt, der es versuchte, den Gebrauch, „neben dem Bette, auf dem Töchter geboren wurden, ein Grab zu graben“, abzuschaffen.

Der Gebrauch des Schleiers war vor dem Islam in Arabien beinahe unbekannt. Auch die Haremswirtschaft war zur Zeit der Götzenanbetung nur eine geringe. Die Frauen hatten Rechte und wurden geachtet. Wir haben ausser der *Zenobia* zwei Beispiele von arabischen Königinnen, welche über ihre Stämme herrschten, und *Freytag* gibt in seinen arabischen Sprüchen eine Liste von weiblichen Richtern, die ihr Amt vor der Zeit des Islams ausübten. Nach *Nöldeke* und *Grimme* beweisen die nabathäischen und süd-arabischen Münzen und Inschriften, dass die Frauen eine unabhängige und ehrenvolle Stellung hatten; sie bauten kostbare Familiengrüfte, besaßen Landgüter und waren unabhängige Kaufleute, wie z. B. *Khadidja*, die Frau *Mohammeds*.

In den vorislamitischen Dichtungen Arabiens weht ein Geist echter Ritterlichkeit. Eine Frau wurde niemals von ihrem Vater gegen ihren Willen fortgegeben oder zu einer ungleichen Heirat gezwungen. Professor *G. A. Wilken* hat endgültig bewiesen, dass die Frauen vor der Zeit *Mohammeds* in jedem Falle das Recht hatten, ihre Männer selbst zu wählen, und führt die

Khadidja an, die dem *Mohammed* ihre Hand antrug. Sogar gefangene Frauen wurden nicht als Sklavinnen gehalten, wie das aus den Versen *Hatims* zu ersehen ist:

„Nicht gaben sie uns Taites, ihre Töchter, zur Ehe,
Aber gegen ihren Willen heirateten wir sie mit dem Schwert;
Gefangenschaft brachte bei uns nicht Erniedrigung mit sich,
Sie mühten sich nicht mit Kochen noch mit dem Backen
Nein, zu unseren edelsten Frauen gesellten wir sie, [des Brots,
Und sie gebaren uns schöne Söhne mit weissen Gesichtern.“

Sowohl Vielmännerei als Vielweiberei wurden getrieben; das Weib hatte ebensogut das Recht der Ehescheidung wie der Mann; auch kamen Ehen auf Zeit vor. Wie es bei einem Nomadenvolke natürlich ist, wurde ein solches Band schnell gebunden und leicht gelöst. Aber bei den Juden und Christen von Jemen und Nejran war das nicht der Fall.

Zwei Arten von Heiraten waren beliebt. Die *muta'a* war ein rein persönlicher Kontrakt zwischen einem Manne und einer Frau; es bedurfte dabei keiner Zeugen, und die Frau verliess weder ihre Heimat, noch unterstand sie der Autorität ihres Mannes; sogar die Kinder gehörten der Frau. Diese so oft in der arabischen Dichtung geschilderte Ehe wurde nicht als unerlaubt angesehen, sondern sie wurde offen in Versen gefeiert und brachte der Frau keine Schande. In der anderen Art der Ehe, *nikah* genannt, wurde die Frau ihrem Manne durch Raub oder Kauf untertan. In dem letzteren Falle wurde der Kaufpreis den Angehörigen der Frau ausgezahlt. In späteren Kapiteln dieses Buches werden wir sehen, dass diese

beiden Arten der Ehe noch bei der mohammedanischen Sekte der Schiiten bestehen.

Robert Smith fasst die Stellung der Frauen in Arabien vor der Zeit des Islams in folgende Worte zusammen: „Es ist sehr merkwürdig, dass die Stellung der Frauen in der Familie wie in der Gesellschaft trotz der menschenfreundlichen Verordnungen *Mohammeds* unter seinem Gesetze stetig abwärts gegangen ist. Wir haben viele Beweise dafür, dass die Frauen sich in dem alten Arabien freier bewegten und stärker behaupteten als in dem modernen Orient. Die Araber selber erkannten es an, dass die Stellung der Frauen gesunken war, und unter dem Islam sank sie immer tiefer, weil die Wirkung der Gesetzgebung *Mohammeds* zugunsten der Frauen bei weitem dadurch aufgewogen wurde, dass die die Herrschaft über das Weib verleihende Ehe als die allein rechtmässige Form derselben festgesetzt wurde, und dass der Grundsatz, dass verheiratete Frauen auf ihre Verwandten als Beschützer gegen ihre Gatten rechnen konnten, allmählich gelockert wurde.“

Vorislamitische Literatur.

Die sieben alten arabischen Gedichte, *Muallakat* oder *Muthahabat* genannt, geben Zeugnis von einem goldenen Zeitalter der Literatur und sind ohne Zweifel nur Bruchstücke aus einer viel grösseren Sammlung. Wir verdanken ihnen einen grossen Teil unserer Kenntnis des alten arabischen Lebens und Glaubens. *Palgrave* sagt: „Arabien ist, wengleich

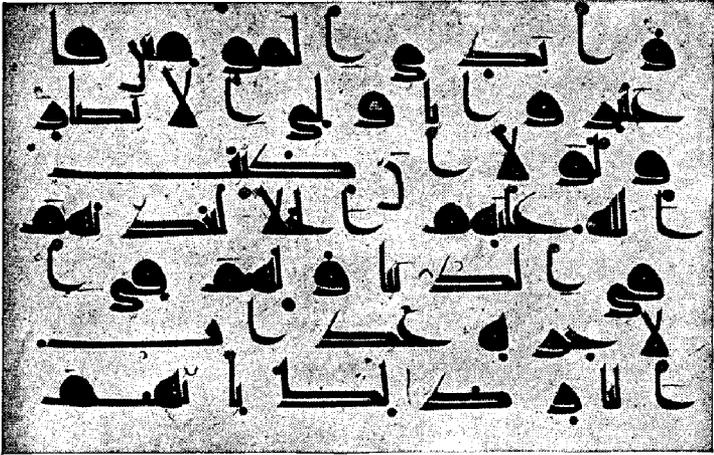
arm an architektonischen, doch überreich an literarischen Denkmälern“, und dies trifft selbst für die „Zeit der Unwissenheit“ zu. *Zuhair, Zarafa, Imru-al-Kais, Amru-bin-Kulsum, Al Harith, Antar* und *Labid* lieferten die Muster für die spätere arabische Dichtung, und ihre Gedichte sind, wie wir dieselben besitzen, durch Form und Sprache bemerkenswert.

Wellhausen erwähnt *Adi bin Zaid, Abu Daud, Al'Ascha* und andere christliche arabische Dichter, von deren Dichtungen nur Fragmente vorhanden sind, und fügt hinzu, dass die erste arabische Christenheit durch ihre Dichtungen einen auffallenden Einfluss auf die vorislamitische Kultur gehabt hat. Die Dichter gaben dem Sehnen Arabiens nach dem unbekanntem Gott bereits Worte; sie waren die Propheten der neuen Ära.

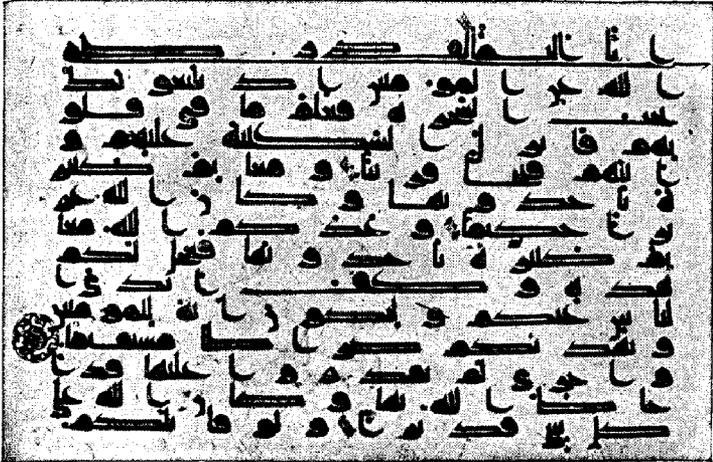
Ausser der Dichtung waren noch drei Dinge Gegenstand des Verlangens und des Stolzes der heidnischen Araber, nämlich Beredsamkeit, Reitkunst und Gastfreundschaft. In Okatz fanden grosse Wettkämpfe der Beredsamkeit und Dichtkunst statt. Hier wurde auch ein Jahrmarkt gehalten, der so gross war, dass die Reihe der Buden zwei Meilen weit zwischen Taif und Nachla reichte; *Wellhausen* schildert die Szene nach den Beschreibungen der Dichter wie folgt: „Ein Gemenge von Kaufleuten, Handwerkern, Schmieden, Rossärzten, Dichtern, Athleten, Weinhändlern; eine grosse Versammlung von Stämmen aus allen Himmelsrichtungen und jede Art freundschaftlichen Wettstreits; ein landwirtschaftlicher Markt, ein Wettkampf der

Redner und eine religiöse Zeltversammlung in eins zusammengefasst.“ Ein voller Monat wurde hier und in Mekka den kommerziellen und sozialen Zusammenkünften aller Stämme gewidmet; es war ein alljährlicher, unter Gottes Schutz gestellter Waffenstillstand der kriegerischen Nomaden. *Mohammed* war der erste Araber, der es wagte, in den heiligen Monaten Krieg zu führen und das Vertrauen des heidnischen Arabiens zu verletzen.

Der mohammedanischen Überlieferung zufolge war die Schreibkunst in Mekka unbekannt, bis sie von *Harb*, dem Vater *Abu Sufians*, des grossen Gegners *Mohammeds*, um 560 eingeführt wurde. Aber dies ist offenbar ein Irrtum, denn zwischen Jemen und Mekka bestand lange vorher schon ein reger Verkehr durch den Karawanenhandel, und in Jemen war die Schreibkunst seit Jahrhunderten wohl bekannt. Nach einer anderen Überlieferung soll *Abdul Muttalib* in seinen jüngeren Jahren, d. h. um 520, schriftlich in Medina um Hilfe gebeten haben. Sowohl Juden als Christen wohnten schon zweihundert Jahre vor der Hedschra in der Umgegend von Mekka und benutzten eine Art Schreibkunst. Die Schreibmaterialien lieferten ihnen der grosse Überfluss an Rohr und Palmblättern, sowie auch die flachen, glatten Schulterblätter der Kamele. Es gibt in Jemen viele Denkmäler und in Nordarabien viele Felsinschriften. Es heisst, dass die sieben grossen Gedichte mit Gold auf ägyptische Seide geschrieben und in der Kaaba zu Mekka aufgehängt gewesen sind.



Sure 59, 2-4.



Sure 48, 17-22.

Blätter aus dem Koran in frühkufischen Buchstaben.

فَا تَكْرِىءُ يَا لَمُومٍ مِّمَّنْ هَا
 حَتَّى رَوَى نَا يَا وَيَا لَأَكْبَارِ
 وَتَوَلَّى لَأَسْرَ كُنْتُمْ
 يَا لَلَّهِ كَلِمَتُهُمْ لَنَا لَلَّهِ لَمَّ
 فِي سَالِكِي مَا فِي لَمَّ فِي سَا
 لَأَجْرِهِ عَدْنَا مَلَكًا
 نَالَأَجْرِهِ عَدْنَا مَلَكًا

Sure 59, 2-4.

يَا نَا نَالَمَّا لَمَّ كَلِمَتُهُمْ
 لَلَّهِ جَرَى لَمُومٍ مِّمَّنْ هَا
 عَسَى نَا لَمُومٍ مِّمَّنْ هَا
 بِهِمْ قَا نَا لَمُومٍ مِّمَّنْ هَا
 يَا لَلَّهِ كَلِمَتُهُمْ لَنَا لَلَّهِ
 فِي نَا حَتَّى رَوَى نَا يَا وَيَا
 لَأَكْبَارِ وَتَوَلَّى لَأَسْرَ كُنْتُمْ
 يَا لَلَّهِ كَلِمَتُهُمْ لَنَا لَلَّهِ
 فِي سَالِكِي مَا فِي لَمَّ فِي سَا
 لَأَجْرِهِ عَدْنَا مَلَكًا
 نَالَأَجْرِهِ عَدْنَا مَلَكًا

Sure 48, 17-22.

Blätter aus dem Koran in frühkufischen Buchstaben.

Arabischer Polytheismus.

Über die Religion der Araber vor dem Islam sagt der mohammedanische Schriftsteller *Asch Schahristani*: „Die Araber der vorislamitischen Zeit können, was die Religion anbetrifft, in verschiedene Klassen eingeteilt werden. Einige von ihnen leugneten den Schöpfer, die Auferstehung und die Rückkehr des Menschen zu Gott und behaupteten, dass die Natur in sich selbst die Kraft besitze, Leben zu verleihen, dass die Zeit es aber vernichte. Andere glaubten an einen Schöpfer und an eine durch Ihn hervorbrachte Schöpfung aus dem Nichts, leugneten jedoch die Auferstehung. Wieder andere glaubten an einen Gott und an eine Schöpfung, leugneten aber die Propheten Gottes und beteten falsche Götter an, von denen sie glaubten, dass sie in der zukünftigen Welt Mittler zwischen ihnen und Gott sein würden. Für diese Gottheiten unternahmen sie Wallfahrten; sie leisteten ihnen Gelübde, brachten ihnen Opfergaben dar und nahen sich ihnen mit Formeln und Gebräuchen. Manche Dinge hielten sie für von Gott erlaubt, andere für verboten.“

Dies ist ein wichtiger Bericht, wengleich das Schweigen desselben über die Juden und Christen von Arabien nicht zu erklären ist. Es ist kein Zweifel daran, dass Arabien in den zwei Jahrhunderten vor der Hedschra (der Flucht des Propheten von Mekka nach Medina) ein Zufluchtsort für die verschiedensten religiösen Flüchtlinge war. Jede Schar derselben lieferte ihren Beitrag zu dem nationalen Kapital religiöser Ansichten.

Im Nordwesten längs des Euphrat waren die Sabier oder Sternanbeter; nach Ostarabien kamen die Anhänger *Zoroasters*; in Khaibar, Medina und Jemen siedelten Juden sich an. Während vieler Jahrhunderte vor *Mohammed* war Mekka der Mittelpunkt für das ganze heidnische Arabien. Hier war das arabische Pantheon, die Kaaba, mit ihren dreihundertsechzig Götzenbildern, eins für jeden Tag des Jahres. Hier trafen die Stämme von Hedschas einander bei der jährlichen Wallfahrt, um den Schwarzen Stein zu reiben und zu küssen, um das Beit Allah oder Bethel ihres Glaubens zu umkreisen und um Teile ihrer Gewänder an die heiligen Bäume zu hängen.

In Nejrán war eine heilige Dattelpalme das Ziel der Wallfahrt. Überall befanden sich in Arabien heilige Steine oder Steinhäufen, an denen die arabischen Frommen sich versammelten, um irgendeinen besonderen Segen zu empfangen. Der Glaube an die Dschinnen oder Geister war nahezu allgemein, aber zwischen ihnen und den Göttern bestand ein Unterschied. Die Götter besaßen Persönlichkeit, die Geister aber nicht; die Götter wurden angebetet, die Dschinnen wurden nur gefürchtet; der Gott hatte nur eine Gestalt, während die Dschinnen in vielen Gestalten erschienen. Alles, was die mohammedanische Welt heutiges Tages in betreff der Dschinnen glaubt, stammt ohne Ausnahme aus dem arabischen Heidentum her. Die Araber waren von jeher abergläubisch, und Legenden jeglicher Art umgaben jeden unheimlichen Felsen in der Wüste, jeden knorrigen Baum und jede aussetzende

Quelle. Die alten Araber bezeichneten daher solche heilige Stätten durch Säulen und hielten viele Dinge, wie das Vergießen von Blut, das Fällen von Bäumen, das Erlegen von Wild, in diesen Einfriedigungen für verboten. Dies ist der Ursprung der mohammedanischen Lehre von den Haramain oder heiligen Landstrichen um Mekka und Medina.

Opfer waren gebräuchlich, aber nicht solche mit Feuer. Das Blut des Opfers wurde auf die rohen Steinaltäre geschmiert und das Fleisch von den Anbetenden gegessen. Den Göttern wurden Erstlingsfrüchte dargebracht und Trankopfer ausgegossen; zu den Gebräuchen der alten Wallfahrten gehörte ein Haaropfer; und auch dieses wird heutigestages nachgeahmt. Das ganze Zeremoniell der mohammedanischen Wallfahrt nach Mekka ist tatsächlich aus den vorislamitischen Religionsgebräuchen herübergenommen und ist durchaus heidnisch.

Unsere gegenwärtige Kenntnis der arabischen Götter stammt aus einem Werke von *Ibn al Kelbi*, welches zweihundert Jahre nach der Hedschra geschrieben wurde und *Kitab-el-Asnam* oder das Buch der Götzen genannt wird. Das Buch selbst ist nicht mehr vorhanden, aber es wird häufig in dem „Geographischen Lexikon“ von *Jakut* angeführt. Die hauptsächlichsten arabischen Götzen sind unten angegeben; zehn derselben werden in dem Koran mit Namen genannt.*

* *Hobal*, der die Gestalt eines Menschen trug, hatte den Ehrenplatz in der Kaaba. Er wurde „Schöpfer des

Über allen diesen Schutz- und „Mittlergöttern“ stand die oberste Gottheit, welche sie *Allah* (δ - θ εος), den Gott, nannten. Dieser Name kommt sehr oft in der vorislamitischen Dichtung, in Inschriften, Sprüchen und Eigennamen vor. Obgleich der Polytheismus schon sehr frühzeitig in Arabien Eingang gefunden hatte, so war trotzdem der Glaube an den einen wahren Gott niemals völlig aus der Seele des Volkes geschwunden. Die bindendsten Vereinbarungen zwischen den verschiedenen Stämmen wurden durch einen Eid bestätigt, welcher unter Anrufung des Namens Gottes (*Allah*) geleistet wurde. Der Ausdruck „ein Feind Gottes“ wurde für den schimpflichsten gehalten, den man brauchen konnte. *Wellhausen* sagt, wenn er

Himmels und der Erde“ genannt. *Dozy* identifiziert ihn mit dem *Baal* von Syrien, weil die erste Silbe des Namens der ebräische Artikel ist.

Wadd (bedeutet Freundschaft) von den Nordarabern zu Duma, aber auch im Süden angebetet.

Suwah, ein Götze in Gestalt einer Frau und von dem Stamme der Hamdan angebetet.

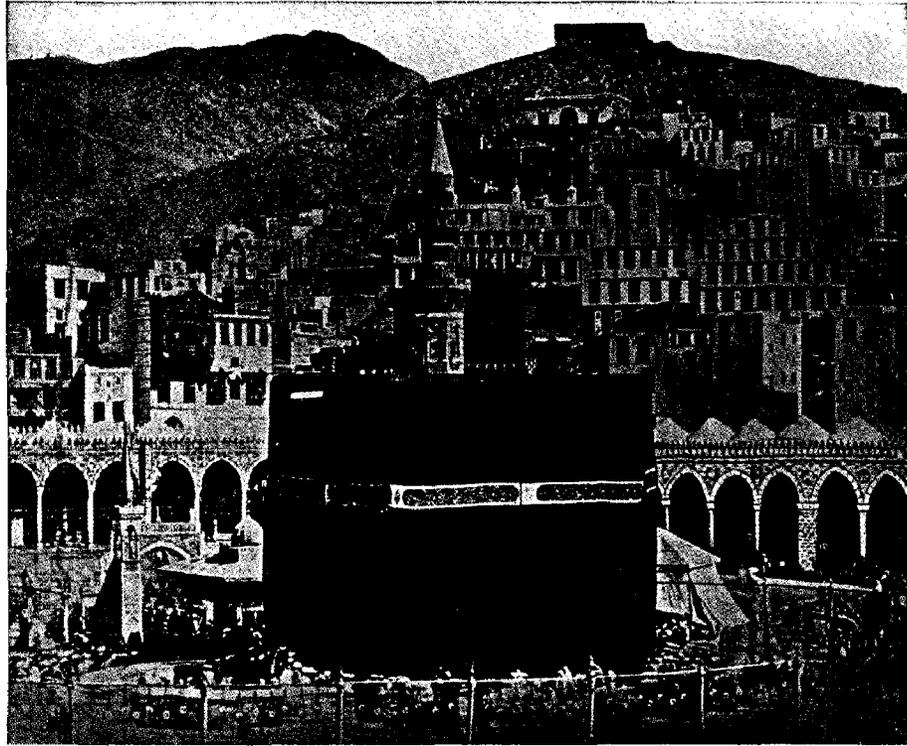
Yaguth, in Gestalt eines Löwen.

Ya'uk, in Gestalt eines Pferdes, in Jemen angebetet. Bronzebilder dieses Götzen werden in alten Grabmälern gefunden.

Nasr, der Adlegott.

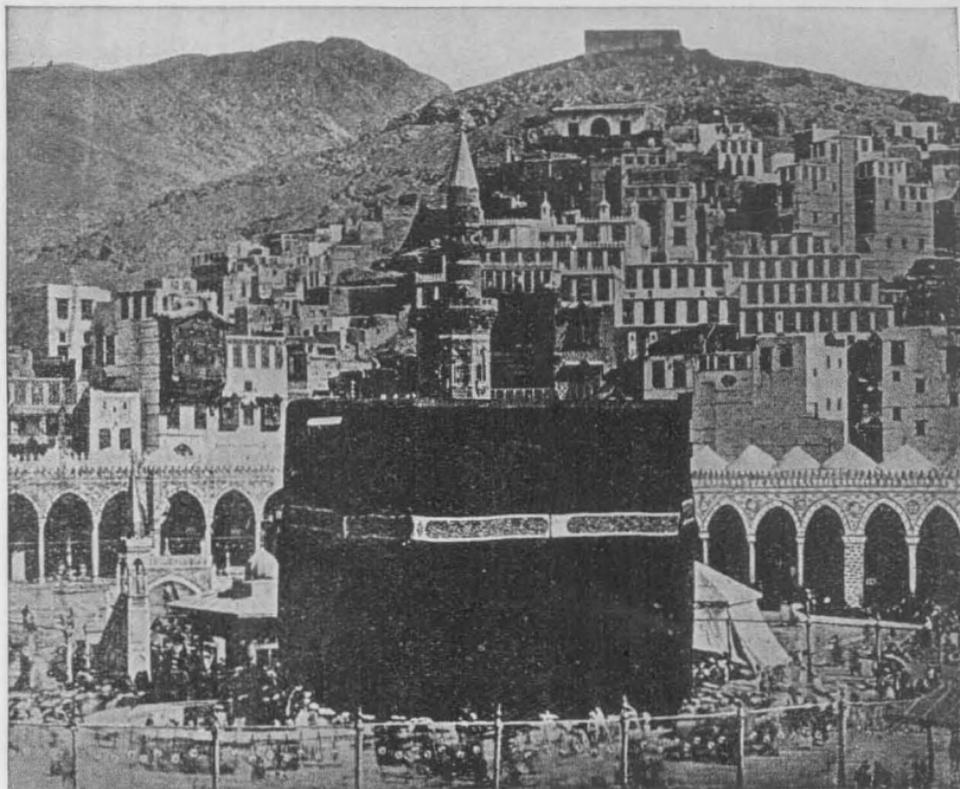
El Uzza, von einigen Gelehrten mit der *Venus* identifiziert, zuzeiten unter der Gestalt eines Akazienbaumes angebetet. Nach heidnischer Meinung eine der Töchter Allahs.

Allat, der Hauptgötze des Stammes der Thakif in Taif, welche den Versuch machten, mit *Mohammed* einen Vergleich zu schliessen und das Versprechen gaben, den



Die Kaaba.

Die Kaaba oder Beit Allah ist das Gebetszentrum der mohammedanischen Welt und das Ziel tausender Pilgrime jährlich. Moslemische Schriftsteller lehren, dass dieser Stein 2000 Jahre vor der Schöpfung im Himmel bereitet wurde. Adam, der erste Mensch, baute die Kaaba genau unter der Stelle, wo das Modell im Himmel steht.



Die Kaaba,

Die Kaaba oder Beit Allah ist das Gebetszentrum der mohammedanischen Welt und das Ziel tausender Pilgrime jährlich. Moslemische Schriftsteller lehren, dass dieser Stein 2000 Jahre vor der Schöpfung im Himmel bereitet wurde. Adam, der erste Mensch, baute die Kaaba genau unter der Stelle, wo das Modell im Himmel steht.

von dem allmählichen Zerfall und der Auflösung des Polytheismus in Arabien in dem Jahrhundert vor *Mohammed* spricht: „Im sechsten und siebenten Jahrhundert unserer Ära ist Allah den Göttern völlig über den Kopf gewachsen. Das geht auf das deutlichste aus dem Koran hervor. Wenn es ernst wird, in höchster Gefahr und Not, wenden sich die Heiden immer an Allah und nicht an die Götzen — sagt *Mohammed*. Auch für die Heiden ist Allah der eigentliche Inhaber der Göttlichkeit. *Mohammed* braucht nur dagegen zu polemisieren, dass sie den Götzen überhaupt göttliches Wesen zuschreiben.“

Ibn Hischam sagt, sich auf die Autorität von *Ibn Ischak* stützend, dass die Stämme der Kinanah

Islam anzunehmen, wenn er ihren Gott drei Jahre lang verschonen würde. Der Name scheint die weibliche Form von Allah zu sein. Der Götze wurde für eine Tochter Allahs gehalten.

Manat, ein riesiger Stein, der von mehreren Stämmen als eine Tochter Allahs angebetet wurde.

Duwar, der Götze der Jungfrauen; junge Weiber pflegten in Prozession um denselben herumzugehen; daher sein Name.

Isaf und *Naila*, die in der Nähe von Mekka auf den Bergen von Safa und Mirwa standen; der Besuch dieser Volksheiligtümer macht jetzt einen Teil der mohammedanischen Wallfahrtsgebräuche aus.

Habhab, ein grosser Stein, auf welchem Kamele geschlachtet wurden. Es werden auch noch andere Götzen und Heiligtümer erwähnt, von welchen einige seitdem in heilige Stätten des Islams verwandelt worden sind, wobei jedes derselben seine eigene bestimmte Tradition hat. *Wellhausen*: „Reste arabischen Heidentums“, 104.

und der Koreisch bei Vollziehung der Zeremonien um die Kaaba zu sagen pflegten: „Labbai ka, Allaha, wir sind bei Deinem Dienst gegenwärtig, o Gott; Du hast keinen Genossen ausser dem Genossen Deiner Furcht. Du besitzt ihn und alles, was sein ist.“ Der Sinn ist nicht klar, aber die Ausdrücke beweisen die erhabene Stellung Allahs, der keine ihm Gleichgestellten hatte. Die Vorstellung von der Einheit Gottes ist nicht erst durch *Mohammed* zu den Arabern gebracht worden. Ebenso wenig hat *Mohammed* das die höchste Gottheit bezeichnende Wort erfunden. Die Vorstellung war allgemein bekannt, und ebenso war es mit dem Worte der Fall. *Mohammeds* Vater, der vor der Geburt seines Sohnes starb, hiess *Abd Allah*; und die Kaaba von Mekka war lange vor dem Islam als Beit Allah oder Haus Gottes bekannt. Der Gottesdienst der alten arabischen Stämme hatte daher viel Ähnlichkeit mit der Heiligenverehrung in der griechischen und in der römischen Kirche, d. h. er vertrug sich ihrer Ansicht nach ganz gut mit der Erkenntnis und mit der Anerkennung des höchsten Wesens. *Wellhausen* erklärt aber, dass Allah im Gottesdienst oftmals die letzte Stelle einnahm, da ihm die Götter vorgezogen wurden, welche die Interessen irgendeines bestimmten Kreises vertraten und die persönlichen Wünsche ihrer Anbeter erfüllten. Weder die Furcht Allahs noch die Ehrfurcht vor ihren Göttern hatten besonderen Einfluss. Die hauptsächlichste praktische Folge der grossen Feste war ein Waffenstillstand in den heiligen Monaten;

und dies war mit der Zeit im allgemeinen nichts anderes geworden als eine Sache rein praktischer Nützlichkeit. Im allgemeinen war die Charakteranlage der Araber, wenn dieselbe in ihrer Dichtung einigermaßen wahrheitsgemäss wiedergespiegelt wird, in einem ungewöhnlichen Grade unheilig. Die alten Einwohner Mekkas übten die Gottseligkeit wesentlich als ein Gewerbe, so wie sie es jetzt auch tun; ihr Handel hing von ihrem Feste ab, und der Markt des Festes von der Unverletzlichkeit des Haram und von dem Waffenstillstand der heiligen Monate.

Der alte Polytheismus hatte nicht allein seine Macht verloren, so dass der greise *Abu Ubaiha* auf seinem Sterbebett zu Mekka aus Angst weinte, dass die Anbetung des *Uzza* vernachlässigt werden würde, sondern die höheren Klassen in Mekka und Medina hatten aufgehört, überhaupt an irgend etwas zu glauben. Die Formen der Religion wurden mehr aus politischen und kommerziellen Gründen aufrechterhalten, als weil sie Sache des Glaubens oder der Überzeugung waren. Und der Grund für diesen Niedergang des Heidentums ist nicht weit zu suchen. *Hirschfeld* sagt darüber: „Der religiöse Niedergang in Arabien kurz vor dem Islam kann wohl in einem negativen Sinne genommen werden, in dem Sinne nämlich, dass die Stämme das Gefühl der Verwandtschaft mit den Stammesgöttern verloren. Wir können dies kurz so ausdrücken, dass die Götter durch den etwa vierhundert Jahre lang von jüdischen und christlichen Vorstellungen auf das arabische

Heidentum ausgeübten zerstörenden Einfluss allmählich nebelhafter geworden waren.“ Wie beeinflussten diese jüdischen und christlichen Vorstellungen die Araber zur Zeit *Mohammeds* und *Mohammed* selbst, und in welchem Masse?

Die Juden Arabiens.

Die Juden kamen schon sehr frühzeitig nach Arabien. Von den Tagen Salomos an war das Rote Meer das Zentrum eines regen Handels, und die Ebräer hatten sich vermutlich an den Handelshäfen niedergelassen. *Dozy* findet inschriftliche und andere Beweise dafür, dass Juden sich schon zur Zeit Davids in Mekka ansiedelten und dass ihre Ansiedelung noch bis in das fünfte Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung fortbestanden hat. Aber seine Aussage ist nicht ganz überzeugend. Es ist jedoch erwiesen, dass die späteren Eroberungen von Palästina durch die Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen und Römer die Flut der jüdischen Einwanderung bis Jemen in Arabien trieb. Eine Anzahl der arabischen Stämme nahm auch das Judentum an, und wir finden dieses Volk zur Zeit *Mohammeds* in kleinen, geschlossenen Kolonien über die ganze Halbinsel verbreitet. Sie waren aber nicht nur zahlreich, sondern auch mächtig, besonders zu Sanaa, Medina, Khaibar und anderen Zentren. Zur Zeit *Mohammeds* waren die drei grossen jüdischen Stämme namens Bni Koraiza, Bni Nadhir und Bni Kainuka (alle in der Nähe von Medina sesshaft) so mächtig, dass er nach seiner Ankunft daselbst

im Jahre 622 ein Schutz- und Trutzbündnis mit ihnen schloss. Die Tatsache, dass der Koran die Juden häufig erwähnt und dass er sie ebenso wie die Christen „Leute des Buches“ nennt, beweist, dass sie das Alte Testament besaßen und benutzten und dass viele von ihnen ohne Zweifel lesen und schreiben konnten. Denn in Sure 2, 70–73 lesen wir: „Zwar gibt es unwissende Leute unter ihnen, welche die Schrift nicht verstehen, sondern nur lügenhafte Sagen, und wissen es nicht. Wehe denen, welche die Schrift mit ihren Händen schreiben und sagen“ usw. Daraus geht hervor, dass andere lesen konnten.

Diese jüdischen Kolonien hatten durch ihre Lehrer und ihren Talmud jahrhundertlang einen starken erzieherischen Einfluss zum Monotheismus hin ausgeübt. Auch ist es nicht nur aus dem Koran, sondern auch aus den ersten moslemischen Biographien *Mohammeds* ersichtlich, dass er dem Judentum in betreff seiner Lehren und seiner Erzählungen viel verdankte. Wie früh *Mohammed* mit jüdischen Lehren oder Lehrern in Berührung kam, ist ungewiss, aber dass er seine Kenntnis der Geschichte des Alten Testaments von Juden erhielt, die in der talmudischen Lehre wohlbewandert waren, wird von allen Kennern des Islams zugegeben und ist endgültig von Rabbi *Abraham Geiger* in seiner Preisschrift über diesen Gegenstand bewiesen worden.* Die Tatsache, dass die Juden in

* „Was hat *Mohammed* aus dem Judentum aufgenommen?“ (Wiesbaden, 1833.) Siehe auch die Schriften von *Hirschfeld*, *Emmanuel Deutsch*, *J. M. Arnold* u. a. hierüber.

Mekka und Medina inspirierte Bücher besaßen und dass sie zweifellos Nachkommen Abrahams waren, den die Koreischiten und andere Stämme für ihren Ahnherrn ausgaben, gab ihnen grosses Gewicht und bedeutenden Einfluss. Ursprünglich arabische Legenden wurden den jüdischen Patriarchengeschichten angepasst. *Muir* bemerkt darüber: „Durch eine summarische Bestimmung wurde die Geschichte von Palästina zur Geschichte von Hadschas, der Bereich der Kaaba wurde als Schauplatz der Not Hagars geheiligt und der heilige Brunnen, Zemzem, als die Quelle ihrer Erquickung. Zum Gedächtnis ihrer hastigen Schritte bei dem Suchen nach Wasser eilten die Pilger zwischen Safa und Marwa hin und her. Es waren Abraham und Ismael, die den Tempel bauten, den Schwarzen Stein in denselben einfügten und die Wallfahrt nach Arafat für ganz Arabien verordneten. Um ihm nachzuahmen, wurden Steine geschleudert, als gegen den Satan und in Mina zur Erinnerung an das stellvertretende Opfer Abrahams Opfer dargebracht. Und obwohl die heimischen (mekkanischen) Gebräuche auf diese Weise wenig oder gar nicht durch die Anlehnung an israelitische Legenden verändert worden sein mögen, so kam es doch dazu, dass sie in einem ganz anderen Lichte betrachtet und in der Phantasie der Araber mit der Heiligkeit Abrahams, des Freundes Gottes, in Verbindung gebracht wurden.“

Wer einen eingehenden Bericht über alle Worte, Lehren, Gebräuche und Geschichten, die von dem Judaismus entliehen, von *Mohammed* angenommen

und in dem Islam verewigt worden sind, wünscht, sei auf *Geiger* und *Tisdall* hingewiesen. Ein sorgfältiges Studium dieses Gegenstandes wird es klar machen, dass Aufzug und Einschlag der neuen Religion von dem alten Kleide genommen worden ist. Der Islam ist nichts mehr und nichts weniger als der Judaismus nebst der Zugabe des Apostelamtes *Mohammeds*.

Das Christentum in Arabien vor dem Islam.

Die Frage, wie bald und aus welcher Richtung das Christentum nach Arabien gekommen sei, ist schwer zu beantworten. Was man darüber weiss, ist in dem Aufsatz von *Wright* zu finden.* Paulus hat drei Jahre unter den Arabern zugebracht,** und das Christentum ist sehr früh in Nordarabien eingeführt worden. Es werden Bischöfe von Bosra in Nordwestarabien neben fünf anderen arabischen Bischöfen, als an dem Konzil von Nicäa im Jahre 325 teilnehmend, erwähnt. Die arabischen Geschichtsschreiber reden von dem Stamme Ghassan, als Jahrhunderte vor der Hedschra dem christlichen Glauben angehörend.

Es ist kein Zweifel daran, dass das Christentum zur Zeit *Mohammeds* in anderen Teilen von Arabien weit verbreitet war. Nach *Caussin de Perceval*, der aus arabischen Schriftstellern zitiert, war das Christen-

* *Thomas Wright*: „Early Christianity in Arabia.“ (London, 1855.)

** Gal. 1, 17.

tum unter den Bni Taglib von Mesopotamien, den Bni Abd al Kais, den Bni Harith von Nejran, den Bni Ghassan von Syrien und anderen Stämmen zwischen Medina und Kufa vorhanden.* Das Bild des christlichen Mönchs, der in seiner Wüstenklause mit seinen Büchern bei einer Nachtlampe Wache hält, kommt in der vorislamitischen Dichtung häufig vor; und wir haben bereits gesehen, dass es auch in der „Zeit der Unwissenheit“ christliche Dichter gab. Als die Araber in engere Beziehungen zu den Römern traten, nahmen die Fortschritte des Christentums zu. Der Name *Mavias*, einer arabischen Königin, wird als der einer zum Christentum Bekehrten von kirchlichen Schriftstellern erwähnt, und es wird berichtet, dass sie einen christlichen Bischof namens *Moses* einlud, unter ihrem Volke zu leben. Ein unglücklicher Umstand für das Fortschreiten des Christentums in Nordarabien war jedoch seine Lage zwischen den miteinander rivalisierenden Mächten Rom und Persien. Es war eine Art Pufferstaat und hatte infolgedessen zu leiden. Die persischen Monarchen verfolgten die christlichen Araber. Einer ihrer Bundesgenossen, ein heidnischer Araber namens *Naeman*, verbot seinen Untertanen jeglichen Verkehr mit den Christen. Dieses Edikt wurde, wie uns gesagt wird, durch den Erfolg der Predigten des *Simon Stylites*, des Säulenheiligen, der

* *A. P. Caussin de Perceval*: „Essai sur l'Histoire des Arabes avant l'Islamisme.“ (Paris, 1847 und 1902. Drei Bände.)



Exemplare des Korans, wie sie von Moslems auf der Pilgerfahrt getragen werden.



Exemplare des Korans, wie sie von Moslems auf der Pilgerfahrt getragen werden.

in dem Gedicht von *Tennyson* verherrlicht wird, veranlasst.* Der Fortschritt oder auch nur die Duldung des Christentums in dem Königreiche Hirah scheint immer von der Gunst der Chosroes von Persien abhängig gewesen zu sein. Manche waren bereits im Jahre 380 Christen geworden; und einer der ersten Bekehrten, *Noman Abu Kamus*, bewies die Aufrichtigkeit seines Glaubens dadurch, dass er eine goldene Bildsäule der arabischen Venus, welche von seinem Stamme angebetet wurde, einschmolz und den Erlös unter die Armen verteilte. *Wright* sagt, dass viele aus diesem Stamme seinem Beispiel folgten, ihre Götzen zerbrachen und getauft wurden. Schon so früh war der Götzendienst in Nordarabien verurteilt, lange vor dem Erscheinen *Mohammeds*.

Aber in Südwestarabien war es, wo der christliche Glaube seine stärkste Macht entfaltete und die grössten Eroberungen machte. Wir erfahren aus den Denkmälern und Inschriften in Jemen, wie der Monotheismus, noch ehe christliche Prediger dahin kamen, den Polytheismus bereits aus dem Kultus der Sabäer verdrängt hatte.** Von den Namen, welche der höchsten Gottheit gegeben wurden, waren viele mit den später im Koran gebrauchten identisch. Nimmt man nun noch die zahlreiche jüdische Bevölkerung hinzu, so wird es klar, dass der Boden bereit war für das Wurzelfassen des christlichen Glaubens, ob-

* *Thomas Wright*: „Early Christianity in Arabia.“ 77.

** *Hubert Grimme*: „Mohammed“, 19—31 ff.

gleich es ebenfalls wahr ist, dass die Juden wegen ihrer bitteren Feindschaft gegen das Christentum oftmals seine schnelle Weiterverbreitung hinderten. Die Legende, dass *St. Bartholomäus* auf seinem Wege nach Indien in Jemen gepredigt habe, braucht nicht in Betracht gezogen zu werden, und ebensowenig die wahrscheinlichere von *Fruventius* und seinen Erfolgen als erster Bischof von Himyar. Die Geschichte aber erzählt, dass zur Zeit der Regierung des *Constantius Theophilus*, der Diakon von Nikomedien, ein eifriger Arianer, vom Kaiser gesandt wurde, um eine glänzende Gesandtschaft an den Hof von Himyar zu begleiten und dass er den arabischen König bewog, das Christentum anzunehmen. Er baute drei Kirchen zu Zaphar, Aden und Sanaa, ebenso eine auf Hormus im Persischen Golf. Es wurden nicht weniger als vier Bischofssitze gegründet. *Ibn Khalikan* zählt die Bahrah, die Tanukh und die Taglab als christliche Stämme auf, während in Nejran, nördlich von Jemen, und sogar in Medina Christen waren. Im Jahre 560 fand eine harte Christenverfolgung in Nejran statt, die von den Juden angestiftet worden war. „Es wurden grosse Gruben gegraben und mit Brennmaterial angefüllt, und viele Tausende von Mönchen und Jungfrauen wurden den Flammen übergeben.“ Aber die Religion Jesu Christi besass dennoch eine so grosse Macht über die Araber von Nejran, dass weder das Feuer der Verfolgung noch in späterer Zeit die Gewalt des triumphierenden Islams dieselbe schnell auszurotten vermochte. *Abbé Huc* redet von Christen,

die noch im zehnten Jahrhundert in Nejrán zu finden waren.*

Im Jahre 567 erbaute *Abraha*, der christliche König von Jemen, eine neue Kathedrale zu Sanaa in der Absicht, diese Stadt im Hinblick auf die arabischen Wallfahrten zur Nebenbuhlerin von Mekka zu machen. Die Kirche wurde von Arabern aus dem Norden entweiht, und hierauf folgte die berühmte Expedition *Abrahas* gegen Mekka und seine Niederlage daselbst durch die Koreischiten, die im Koran durch das Kapitel „Der Elefant“ verherrlicht worden sind. Zwei Monate nach dieser Niederlage wurde der Prophet geboren, dessen Charakter und Lebenslauf das Schicksal des Christentums in Arabien auf viele Jahrhunderte besiegelt haben.

Es geht aus dieser kurzen Skizze des Christentums in dem alten Arabien augenscheinlich hervor, dass *Mohammed*, wie jeder andere intelligente Araber seiner Zeit, nicht ganz unwissend in betreff des christlichen Glaubens gewesen sein kann. Allerdings war das Bild der christlichen Kirche dieses Zeitraumes ein trübes, trotzdem aber gab es wahre Gläubige in derselben.** Arabien war voller Ketzereien, die Inschriften

* *Abbé Huc*: „Christianity in China, Tatory and Tibet“, Vol. I, 88 (New York, edition 1857).

** *Kurtz* schreibt: „Mehr und mehr wurde die Kirche der Welt gleichförmig, die Kirchengzucht lockerte sich, und der moralische Verfall machte schnelle Fortschritte. Leidenschaftlicher Streit, Zank und Spaltungen unter den Bischöfen und der Geistlichkeit erfüllten das öffentliche Leben mit

aber bezeugen es, dass die Lehre von der Dreieinigkeit sich in Arabien behauptete. Im Jahre 1888 brachte der Forschungsreisende *Eduard Glaser* aus der sabäischen Hauptstadt Mareb die Kopie einer Inschrift, welche über die Unterdrückung eines Aufstandes gegen die damals in Jemen bestehende äthiopische Herrschaft berichtet. Diese Inschrift, die aus dem Jahre 542 stammt, fängt mit den Worten an: „In der Kraft des Allbarmherzigen und Seines Messias und des Heiligen Geistes.“*** Welcher Art nun auch der Zustand oder die Lehre des Christentums in Arabien gewesen sein mag, so viel steht fest, dass *Mohammed* während seines ganzen Lebens mit demselben in Berührung kam. Eine der hauptsächlichsten Geschichten, die er in seiner Knabenzeit hörte, handelte von dem Einfall der Christen aus Süden und von der Niederlage der Araber; später ging er nach Syrien, traf mit Mönchen zusammen und zog durch das Gebiet der christlichen Stämme in Nordarabien; nachdem er ein Prophet geworden war, hatte er eine christliche Koptin, *Mirjam*, die Mutter seines Lieblingssohnes *Ibrahim*, zum Keksweibe.

Parteigeist, Feindschaft und Bitterkeit. . . . Heuchelei und Bigotterie traten an Stelle der Frömmigkeit bei denen, die nach etwas Höherem strebten, während die grossen Massen sich mit der Erwägung trösteten, dass nicht jedermann ein Mönch sein könne.“ — „Kirchengeschichte.“ T. I. 386.

* *Hilprecht*: „Neuere Forschungen in biblischen Ländern.“ 149. (Artikel von Professor *Fritz Hommel* über „Arabien“.) *Zwemer*: „The Moslem Doctrine of God“, 27. 90.

Mohammed konnte dem Christentum in keiner Weise völlig fremd bleiben; und es ist daher nicht verwunderlich, dass Beweise für seine Bekanntschaft mit demselben im Islam zu finden sind.* Der christliche Faktor kann nicht aus unserem Studium über den Ursprung des Islams ausgeschieden werden. Die christliche Lehre war, wenn auch oft entstellt, eine der Quellen der neuen Religion.

Aber *Koelle* geht noch viel weiter und zeigt in negativer Weise, wie bei *Mohammed* selbst „nicht Mangel an Gelegenheit, sondern Mangel an Sympathie und Teilnahme die Ursache war, welche ihn der Religion Christi fernhielt. Seine erste Frau machte ihn mit ihrem christlichen Verwandten bekannt; eine seiner späteren Frauen hatte in Abessinien das Christentum angenommen, und die am meisten begünstigte seiner Nebenfrauen war ein christliches Mädchen aus den Kopten von Ägypten. Er war mit asketischen Mönchen bekannt und hatte Verhandlungen mit gelehrten Bischöfen der orthodoxen Kirche. In jenen Tagen war das Vorlesen der Heiligen Schrift in den öffentlichen Gottesdiensten bereits von Seiten der Obrigkeit verordnet und allgemein gebräuchlich; wenn es sein Wunsch gewesen wäre, dieselbe gründlich kennen zu lernen, so hätte er es leicht tun können. Da er aber keinen rechten Begriff von der Natur der Sünde und dem Zustand des gefallen Menschen hatte, so fehlte ihm auch die Fähigkeit, das in dem Evangelium an-

* Siehe später die „Tabelle der geborgten Elemente“.

gebotene Mittel dagegen wahrhaft zu würdigen.“*
Alle diese Gründe fallen bei der Bestimmung des
Einflusses des Christentums auf den Ursprung des
Islams ins Gewicht.**

Die Hanifen.

Neben den Juden und den Christen gab es auch noch Hanifen. Diese Bezeichnung war ursprünglich ein Spottname (die Bedeutung ist hinken oder unegal gehen, heucheln) und wurde denjenigen beigelegt, welche die Anbetung der Volksgötter verliessen. Mit dem Niedergang des alten Heidentums traten in Medina, Taif und Mekka eine Anzahl von Männern hervor, die von der Torheit der alten Religion überzeugt waren und die nach Gott suchten, obgleich sie weder Proselyten der Juden noch der Christen waren. Dass sie zahlreich und geachtet waren, geht aus dem Gebrauch, den der Koran von dieser Bezeichnung macht und aus der Tatsache hervor, dass es heisst, Abraham, der Patriarch, sei ein Hanif gewesen. Die moslemische Geschichte erwähnt zwölf Gefährten *Mohammeds*, die zu den Hanifen

* S. W. Koelle: „Mohammed and Mohammedanism“, 471. Ein moslemischer Bekehrter von El Azhar und Lehrer der Theologie in Kairo meint, dass Mohammed in den ersten Jahren seines Mannesalters dem Namen nach ein Christ gewesen sei, und ist bereit, dies aus moslemischen Autoritäten zu beweisen. Siehe Cairo Conference Reports. Vol. II, 24.

** Was weitere Betrachtung der moslemischen Legenden, Geschichten und Lehren, die von dem Christentum geborgt wurden, betrifft, siehe *Tisdall*: „The Original Sources of the Qur'an“, Chap. IV.

gehörten. Und von *Ibn Ischak*, dem ersten Biographen *Mohammeds*, erfahren wir, was *Seid*, *Waraka* und andere dieser Reformatoren glaubten und lehrten. „Sie sprachen einer zu dem anderen: Durch Gott wisst ihr, dass eure Nation auf nichts gegründet ist: wahrlich, sie sind abgeirrt von der Religion ihres Vaters Abraham. Was ist ein Stein, dass wir ihn umkreisen sollten? Er hört nicht, er sieht nicht, er schadet nicht, und er hilft nicht. O Volk, suché selbst, denn wahrlich bei Gott, ihr seid auf nichts gegründet!“ Demzufolge gingen sie in verschiedene Länder, um den Hanifismus, die Religion Abrahams, zu suchen. *Waraka bin Naufal* versenkte sich daher in das Christentum und forschte unter denen, die sich zum Christentum bekannten, nach den Büchern, bis er von dem Volke des Buches einige Kenntnisse erwarb. Aber *Ubaidullah bin Jahsch* blieb in einem Zustande der Ungewissheit, wie er es vorher gewesen war, bis er ein Moslem wurde. Er wanderte mit den Moslems nach Abessinien, „ . . . und als er dorthin kam, wurde er ein Christ und verliess den Islam, so dass er dort als ein Christ umkam“.* Dies Zeugnis ist bemerkenswert. So früh schon fand die erste Bekehrung vom Islam zum Christentum statt. Und *Ibn Ischak* sagt uns, dass er nicht nur ein Bekehrter, sondern auch ein Zeuge gewesen ist. Als er ein Christ geworden war, pflegte er mit den Genossen des Apostels, die in Abessinien

* „*Sirat-ur-Rasul*“, Teil I, 76. 77. Angeführt von *W. St. Clair Tisdall*.

waren, zu disputieren und ihnen zu sagen: „Wir sehen klar, aber ihr blinzelt noch.“ Ach, dass *Mohammed* und seine Genossen das Zeugnis *Ubaidullahs* angenommen hätten und zu dem wahren Lichte des Evangeliums gekommen wären!

Die Hanifen bezeichneten ihre Gottesfurcht mit den Worten: „Wir haben uns Gott ergeben“ (Islam); sie verboten das Töten weiblicher Kinder; sie erkannten die Einheit Gottes an; sie verwarfen jeden Götzendienst; sie verhießen dem Gläubigen einen zukünftigen Garten voller Wonne und dem Gottlosen die Hölle; sie gebrauchten die Worte „barmherzig“ und „vergebend“ für die Gottheit. *Wellhausen* erklärt, dass diese Hanifen nicht nur in Mekka und Medina zu finden gewesen seien, sondern dass sie auch überall ein Anzeichen und ein Hinweis auf den endgültigen Verfall des Heidentums waren und ein Beweis, dass der Boden reif war für den Islam.*

Der Islam eine zusammengesetzte Religion.

Aus dem Zustande Arabiens zur Zeit *Mohammeds* und aus den ganzen religiösen Verhältnissen seiner Tage geht hervor, dass, wenn es für Arabien eine neue Religion geben sollte, diese die vorhandenen Glaubensartikel naturgemäss in Rechnung ziehen musste. Es ist daher keineswegs überraschend, dass das Resultat der ein Jahrhundert hindurch von europäischen und amerikanischen Gelehrten getriebenen Studien die Tatsache festgestellt hat, dass der Islam

* *Wellhausen*: „Reste arabischen Heidentums“, 234.

eine zusammengesetzte Religion ist. Er ist nicht eine Erfindung, sondern eine Mischung; es ist nichts Neues daran mit Ausnahme des Talents, das *Mohammed* bei der Zusammenstellung alter Bestandteile zu einem Universalheilmittel für menschliche Leiden und bei der Erzwingung der Annahme desselben durch die Gewalt des Schwertes bewiesen hat. Diese ungleichartigen Elemente des Islams wurden in Arabien zu einer Zeit gesammelt, als viele Religionen auf der Halbinsel Eingang gefunden hatten und die Kaaba ein Pantheon war. Ohne eine Kenntnis dieser Elemente aus der „Zeit der Unwissenheit“ wäre der Islam ein Rätsel. Kennt man aber diese heidnischen, christlichen und jüdischen Faktoren, so erscheint der Islam als eine ganz natürliche und begreifliche Entwicklung. Seine heidnischen, christlichen und jüdischen Elemente sind trotz der dreizehn Jahrhunderte der Erklärungen moslemischer Autoritäten noch bis auf den heutigen Tag erkennbar. Und logisch betrachtet, war auch nur ein Schritt von dem Hanifismus zum Islam, wenn man den alten historischen Glauben des Moses und des Herrn Jesu Christi nicht annehmen wollte. Die „Zeit der Unwissenheit“ war eine Zeit des geistlichen Fragens und des Suchens nach Gott. Aber sie war auch eine Zeit des sozialen und politischen Chaos in Westarabien. Alles wartete auf einen Mann von Genie, der die ganze soziale, politische und religiöse Lage überschauen und einen Kosmos daraus bilden konnte. Dieser Mann war *Mohammed*.

II. Mohammed, der Prophet.

Einleitung.

Um das Jahr 570 n. Chr. begab sich *Abdullah*, der Sohn *Abdul Muttalibs*, ein Kaufmann aus Mekka, auf eine Handelsreise von Mekka nach Medina und starb daselbst. Einige Monate nach seinem Tode gebar seine Frau *Amina* einen Sohn, welcher *Mohammed* genannt wurde.* Einhundert Jahre darauf wurde der Name dieses Arabers zusammen mit dem des Allmächtigen von dem Persischen Golf bis zu dem Atlantischen Ozean täglich fünfmal von zehntausend Minarets ausgerufen, und seine neue Religion schritt, alles vor sich hinwegfegend, in drei Weltteilen siegend einher. Wie ist dieses Wunder der Geschichte zu erklären? Es sind viele Theorien darüber aufgestellt worden, und die wahre Erklärung der

* Der Name *Mohammed* war in heidnischen Zeiten kein unbekannter. *Ibn Khallikan* sagt, dass drei Araber ihn zur Zeit der Unwissenheit geführt haben, nämlich *Mohammed bin Sufyan*, *Mohammed bin Uhaiyah* und *Mohammed bin Humran*. Er fügt jedoch eine Geschichte hinzu, um zu beweisen, dass jeder derselben dem zukünftigen Propheten zu Ehren so genannt worden war! (*De Slane*: Übersetzung von *Ibn Khallikans* „Biographisches Wörterbuch“. T. III. 620 ff.)

Verbreitung des Islams ist wahrscheinlich die Summierung aller dieser Theorien: Die Schwächen der orientalischen Kirchen; ihr verderbter Zustand; die Verhältnisse in dem römischen und in dem persischen Reiche; der sittlich schlaffe Charakter der neuen Religion; die Macht des Schwertes und des Fanatismus; die grossen Wahrheiten des Islams; das Genie der Nachfolger *Mohammeds*; die Hoffnung auf Beute und die Eroberungslust. Das sind einige der Ursachen, die für das Wachsen der neuen Religion von einer einzelnen Persönlichkeit zu einem unermesslichen Heere von Gläubigen angegeben werden. Aber weder eine dieser Theorien noch alle zusammen können das Genie *Mohammeds*, welches die vornehmste Ursache des Erfolges war, ausschliessen. Dieses ist für den gläubigen Moslem die ganze Erklärung. Und sie ist einfach, weil sie übernatürlich ist. Alle Dinge sind möglich bei Gott, und Gott sandte *Mohammed* als den letzten und grössten Apostel.

Ein moslemisches Bild des Propheten.

Folgendes ist eine Beschreibung *Mohammeds*, des Menschen und des Propheten von Kamal ud Din ad Damiri (1349–1405), der ein Theologe der Schafischule, ein fruchtbarer Schriftsteller und Kommentator, ein Gelehrter und ein Philosoph war. Die Tatsache, dass diese kurz gefasste Schilderung des Propheten, die wir anführen, zufällig als Abschweifung in seinem „Dictionär der Zoologie“ vorkommt, nimmt derselben für einen Moslem nichts

von ihrem Wert und erhöht diesen nur für uns.* *Mohammed* ist der bevorzugteste des Menschengeschlechts, der geehrteste aller Apostel, der Prophet der Barmherzigkeit, das Haupt oder der Imam der Gläubigen, der Träger der Fahne des Lobes, der Fürsprecher, der Inhaber hoher Stellung, der Eigentümer des Flusses des Paradieses, unter dessen Banner die Söhne Adams am Tage des Gerichtes stehen werden. Er ist der beste der Propheten, und sein Volk ist das beste aller Völker; seine Gefährten sind nach dem Propheten die vortrefflichsten aller Menschen, und sein Glaubensbekenntnis ist das edelste aller Glaubensbekenntnisse. Er verrichtete offenbare Wunder und besass grosse Eigenschaften. Er war an Verstand vollkommen und von vornehmer Herkunft. Er besass eine durchaus anmutige Gestalt, vollendete Grossmut, völlkommene Tapferkeit, ausserordentliche Demut, nützliche Kenntnisse, Kraft zur Ausführung grosser Taten, vollkommene Gottesfurcht und erhabene Frömmigkeit. Er war in jeder Beziehung der Beredteste und Vollkommenste des ganzen Menschengeschlechts und der am meisten von Gemeinheit und Lastern entfernte Mensch.

* Das Zitat ist aus dem „Hayat ul Hayawan“ von *Ad Damiri*, einem zoologischen Lexikon mit Anmerkungen und Abschweifungen über die Volkssagen und die Geschichte der Araber; übersetzt von Oberstleutnant *A. S. G. Jayakar*. (London 1906, T. I, 88. 89.) Das Werk gilt in der ganzen arabischen Welt als ein Musterwerk, und der zitierte Abschnitt steht am Anfang seiner berühmten Abschweifung über das erste Kaliphat in dem Artikel: Al Awiss, die Gans!

Ein Dichter sagt von ihm: „Der Barmherzige erschuf noch keinen gleich *Mohammed*; und nach meinem besten Wissen wird Er es niemals tun.“

Aischa berichtete, dass der Prophet, wenn er zu Hause war, seine Hausgenossen zu bedienen pflegte; er pflegte das Ungeziefer aus seinem Mantel selbst abzulesen und denselben zu flicken, seine eigenen Schuhe zu flicken und sich selbst zu bedienen. Er pflegte seinem Kamel Futter zu geben, das Haus zu kehren, das Kamel an dem Vorderbein zu binden, mit der Sklavin zu essen, Teig mit derselben zu kneten und seine Sachen selbst vom Markte nach Hause zu tragen. Er befand sich fortwährend in einem Zustande der Sorge und Bekümmernis und hatte niemals Frieden des Gemütes.

Ali erzählt, er habe den Propheten nach seiner Lebensweise gefragt, und derselbe habe geantwortet: Erkenntnis ist mein Kapital; Liebe meine Grundlage; Verlangen mein Beförderungsmittel; der Gedanke an Gott mein guter Kamerad; Kummer mein Freund; Kenntnisse meine Waffen; Geduld mein Mantel; das Wohlgefallen Gottes mein Beuteanteil; Armut meine Auszeichnung; Weltentsagung mein Beruf; Glaube meine Kraft; Wahrheit mein Fürsprecher; Gehorsam gegen Gott meine Befriedigung; Religionskrieg meine Natur, und die Erquickung meines Auges ist das Gebet. Was seine Demut, seine Freigebigkeit, Tapferkeit, Schamhaftigkeit, Kameradschaftlichkeit, Freundlichkeit, Milde, Barmherzigkeit, Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Bescheidenheit, Geduld, Würde, Zuverlässig-

keit und unzählige andere lobenswerte Eigenschaften betrifft, so waren sie alle sehr gross. Die Gelehrten haben viele Bücher verfasst über sein Leben, seine Zeit, seine Mission, seine Kriege, seine Tugenden, seine Wunder und seine guten und liebenswürdigen Handlungen, von welchen auch nur ein wenig zu berichten mehrere Bände füllen würde. Das aber ist nicht unser Zweck in diesem Buche. Es heisst, sein Tod sei zur Mittagszeit des Montags, den 12. des Rabi-al-Awal, II A. H., im Alter von 63 Jahren erfolgt, nachdem Gott unsere Religion vollkommen gemacht und diesen Segen für uns vollendet hatte. Seine Leiche wurde von *Ali bin Abi Talib* gewaschen, und er wurde in der Kammer begraben, die er für die Mutter der Gläubigen, *Aischa*, gebaut hatte.

Faktoren im Leben Mohammeds.

Ob diese naive und schöne Charakterschilderung des Propheten den Prüfstein der moslemischen Geschichte ertragen wird, werden wir später sehen. Was wir *Mohammed* auch immer abstreiten mögen, so werden wir doch niemals leugnen können, dass er ein hochbegabter Mann gewesen ist. Aber er hatte sich nicht aus eigener Kraft zu dem gemacht, was er war. Seine Macht und seine Methoden als religiöser Führer werden in grossem Masse durch seine Umgebung erklärt. Was diese Umgebung war, haben wir bereits in dem von dem Ursprung und den Quellen des Islams handelnden Teile unserer Studien gesehen. Vier Faktoren treten in dem Leben *Mohammeds* deutlich hervor:

Da war vor allem der politische Faktor. Die Ära, welche als „das Jahr des Elefanten“ bekannt ist, hatte die Niederlage des christlichen Heeres von Jemen gesehen, das unter *Abraha* gekommen war, um Mekka anzugreifen und die Kaaba zu zerstören. Dem jugendlichen und feurigen Gemüt *Mohammeds* war dieser Sieg prophetisch für die politische Zukunft Mekkas, und ohne Zweifel hat sein Ehrgeiz ihm selbst den Vorrang in dem kommenden Kampfe Arabiens gegen die Römer und Perser bestimmt.*

Darauf folgte zunächst der religiöse Faktor. Die Zeit war reif für eine religiöse Führerschaft, und Mekka war bereits der Mittelpunkt einer neuen Bewegung. Die Hanifen hatten den alten Götzendienst abgeschafft und hegten die Hoffnung, dass ein Prophet aus ihrer Mitte hervorgehen würde.** Es war allerhand Stoff vorhanden, um den Boden für einen neuen Glauben zu liefern; es bedurfte nur noch des Genies eines Baumeisters, um den Kosmos aus dem Chaos hervorzurufen. Um hierbei Erfolg zu haben, war es jedoch notwendig, auch einiges Material zu verwerfen und eine umfassende Religion und eine Zugeständnisse machende Religion zu gründen, die sowohl dem Juden, dem Christen wie dem Götzendiener genehm sein würde.***

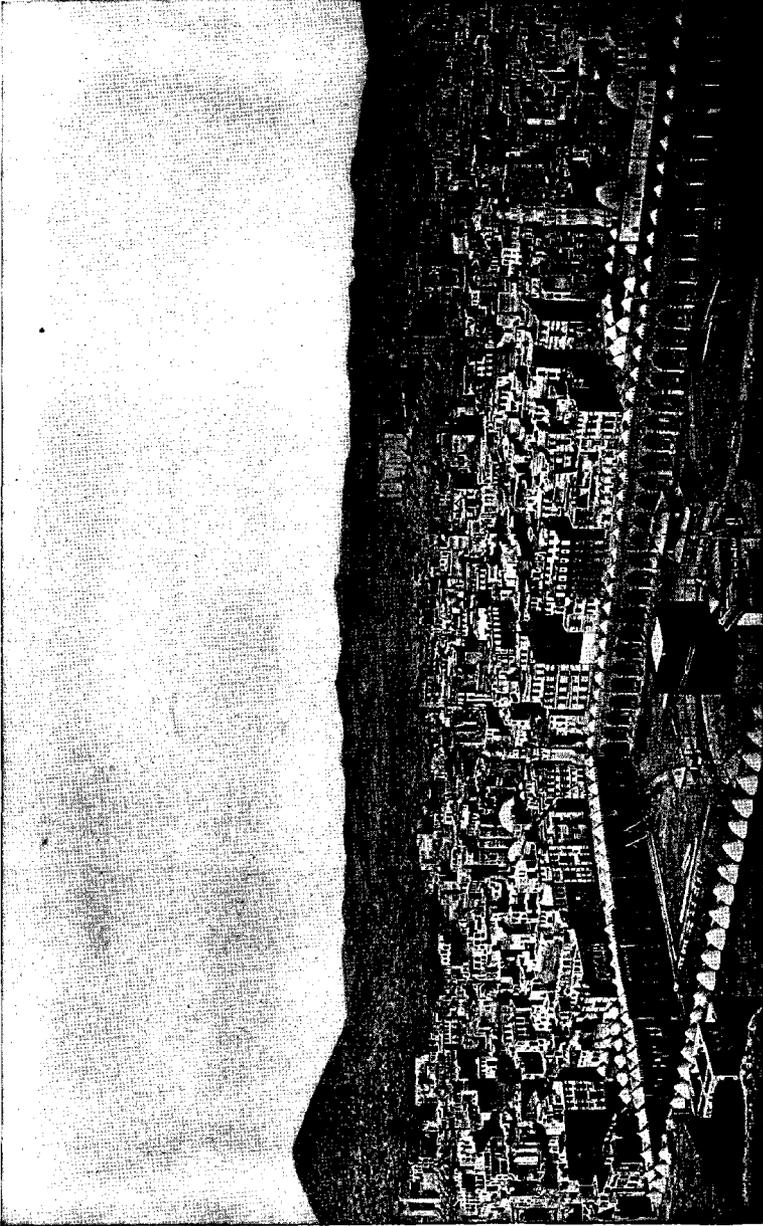
* *Ignaz Goldziher*: „Mohammedanische Studien“, T. I, 40–41. *S. W. Koelle*: „Mohammed and Mohammedanism“, T. I. *S. M. Zwemer*: „Arabia the Cradle of Islam“, Chap XVI.

** *S. W. Koelle*: „Mohammed and Mohammedanism“, 27.

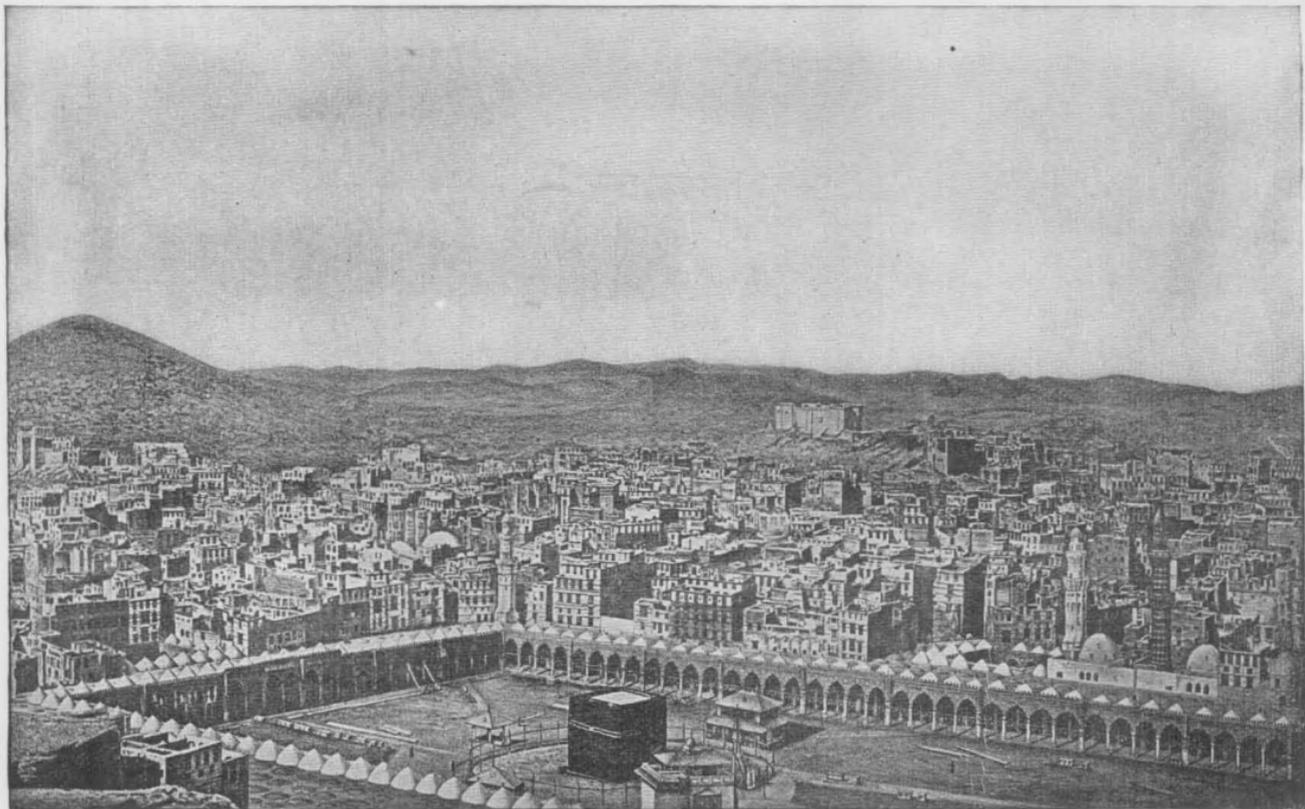
*** *J. Wellhausen*: „Reste arabischen Heidentums“, Berlin 1897, 230–242.

Drittens kam der Faktor der Familie, oder mit anderen Worten, die aristokratische Stellung *Mohammeds*. Er war doch nicht bloss „ein Kameltreiber“. Die Koreischiten waren der herrschende Stamm von Mekka. Mekka war der Mittelpunkt für ganz Arabien, und der Grossvater *Mohammeds*, *Abdul Muttalib*, war der einflussreichste und mächtigste Mann dieser aristokratischen Stadt. Der Waisenknabe *Mohammed* war der Liebling *Abdul Muttalibs*. Bis zu seinem achten Jahre war er unter dem Schutz und der Gunst dieses Hauptes der Koreischiten. Er lernte, was es heisst, vornehm zu sein und Macht auszuüben, und er vergass das niemals. Wie es bei so vielen grossen Männern der Geschichte der Fall gewesen ist, waren die bestimmenden persönlichen Einflüsse für den Charakter *Mohammeds* seine Umgebung, seine erste Erziehung und seine Frau.

Der Hauptfaktor endlich war der Sinn und das Genie des Mannes selbst. Von anziehenden persönlichen Eigenschaften, schönem Äusseren, dazu geschäftsgewandt, gewann er zuerst die Aufmerksamkeit und dann das Herz einer sehr reichen Witwe, *Chadidje*. *Koelle* sagt uns, dass sie „offenbar eine Dame von starkem Willen und reifer Erfahrung gewesen sei, die einen entscheidenden Einfluss auf ihren Mann ausübte und ihn mit grosser Weisheit und Festigkeit behandelte. Dies geht besonders aus der sehr bemerkenswerten Tatsache hervor, dass es ihr gelang, ihn, solange sie lebte, vor der Heirat mit irgendeiner anderen Frau zu bewahren, obgleich er



Der Nordwesten Mekkas und die heilige Moschee.



Der Nordwesten Mekkas und die heilige Moschee.

nach ihrem Tode, als er längst nicht mehr ein junger Mann war, die Zahl seiner Frauen ohne Einschränkung vermehrte. Da *Chadidje* selbst dem Hanifismus günstig gesinnt war, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie ihren bestimmenden Einfluss auf ihren Mann in einer Weise ausübte, die seine eigene Anhänglichkeit an die reformatorische Seite der Monotheisten erhöhte und stärkte.“

Mohammed heiratete diese Frau, als er sein fünf- undzwanzigstes Jahr erreicht hatte. Im Alter von vierzig Jahren fing er an, seine Offenbarungen zu haben und seine neue Religion zu verkündigen. Seine erste und vielleicht seine ehrgeizigste Bekehrte war seine Frau; auf diese folgten *Ali* und *Zäjd*, seine beiden Adoptivkinder, und dann sein Freund, der wohlhabende Kaufmann *Abu Bekr*. Diese bildeten den Kern des neuen Glaubens.

Die erste Periode seines Lebens.

Das genaue Datum der Geburt *Mohammeds* ist unbekannt. *Caussin de Perceval* berechnet, dass das Datum auf den 20. August 570 n. Chr. fallen müsse. Nach *Sprenger* war es der 13. April 571.* Bald nach seiner Geburt wurde er, der arabischen Sitte gemäss, fortgeschickt, um von *Halimah*, einer Frau aus dem Stamme der *Bni Saad*, gesäugt zu werden und er blieb ungefähr zwei Jahre bei derselben. In seinem sechsten Jahre wurde *Mohammed* von seiner

* *Aloys Sprenger*: „Das Leben und die Lehre des *Mohammed*“, T. I, 138.

Mutter nach Medina mitgenommen, aber auf der Rückreise erkrankte sie und starb. Der verwaiste Knabe wurde nun nach Mekka zurückgebracht und unter die Obhut seines Grossvaters *Abdul Muttalib* gestellt, und als dieser zwei Jahre darauf starb, unter die seines Oheims *Abu Talib*. Die folgenden schönen Koranverse enthalten den beredten Hinweis *Mohammeds* auf diese Zeit seines Lebens:

„Ich schwöre bei dem leuchtenden Tag
 Und bei dem Schweigen der Nacht,
 Der Herr wird dich niemals verlassen,
 Noch töten in Seinem Hassen;
 Wahrlich, für dich wird Gewinnen
 Besser sein als des Lebens Beginnen,
 Bald wird der Herr dir ein Lohn sein
 Und Kummer nicht länger dein Druck sein
 Und Furcht nicht länger dir Last sein.
 Er fand dich als Waise und hat Sorge für dich getragen.
 Er sah deine Füsse irren und hat recht dich geleitet,
 Er hat dich in Armut gefunden und reich gemacht.
 Darum unterdrücke den Waisen nicht
 Und verstosse nicht den Bettler, der um Brot bittet,
 Sondern verkündige die Wohltat deines Herrn.“*

Als er zwölf Jahre alt war, wurde *Mohammed* auf eine Handelsreise bis nach Syrien mitgenommen. Hier kam er zum erstenmal in Berührung mit Christen und hatte der Tradition nach eine Begegnung mit dem Mönche *Buhaira*. Im übrigen war die Jugend *Mohammeds* ereignislos. Gleich anderen Knaben wurde er zum Hüten von Schafen und Ziegen gebraucht. Dies erwähnt er in der überlieferten Aus-

* Sure 93.

sage: „Wahrlich, es hat keinen Propheten gegeben, der nicht die Arbeit eines Schafhirten getan hätte.“ Im Alter von fünfundzwanzig Jahren trat er in den Dienst der *Chadidje*, einer reichen Witwe in Mekka, deren Handelskarawanen er begleitete, und besuchte nochmals Busra (am Jordan), Aleppo und Damaskus. Als eine Belohnung seiner treuen Dienste wurde ihm ihre Hand zur Ehe, und er lebte glücklich mit ihr. Seine Heirat verlieh ihm einen höheren Rang, und bei der Erneuerung eines alten Bündnisses übernahm er in Mekka eine leitende Stellung. In seinem fünf- unddreissigsten Jahre gab er bei der Wiederherstellung der Kaaba in einem den Platz des Schwarzen Steins betreffenden Streite den Ausschlag. Als er fast vierzig Jahre alt war, gab er sich einem beschaulichen Leben hin, und wahrscheinlich verfasste er damals die ersten Kapitel des Korans.* Endlich erhielt er in der Höhle von Hira die Berufung zum Propheten und teilte das Gesicht seiner Frau *Chadidje* mit, die dasselbe für echt hielt. Nach einer Zeit geistlichen Druckes folgten weitere Offenbarungen, und dann fing er an zu predigen. Seine beiden nächsten Bekehrten waren seine Adoptivkinder *Ali* und *Zäjd*, darauf folgten *Abu Bekr*, *Othman*, *Talha*, bis ihre Zahl auf fünfzig Seelen gestiegen war. Die Feindschaft der Mekkaner wurde erregt, Verfolgung begann, und manche flohen nach Abessinien. Im sechsten Jahre seines Wirkens nahmen *Hamsa* und *Omar* den Islam an. Im zehnten Jahre starb die *Chadidje*, und

* Sure 103, 100, 1, 101, 95, 104, 92, 91 und 106.

in demselben Jahre trat *Mohammed* in Unterhandlungen wegen zweier neuen Heiraten. Als er versuchte, das Volk von Taif zu bekehren, wurde er fortgejagt, aber er gewann eine Schar von zwölf Anhängern aus Medina, die, auf einer Wallfahrt begriffen, dort angekommen waren und dann nach ihrer Rückkehr den Glauben predigten. Bei der darauf folgenden Wallfahrtszeit waren siebzig Personen bereit, zu Akaba das Gelübde der Treue zu leisten. Kurz darauf beschloss *Mohammed*, von Mekka nach Medina zu fliehen, und von dieser Flucht datiert die moslemische Zeitrechnung. (Die Hedschra, d. h. Flucht, 622 n. Chr.)

Die zweite Periode.

Die Flucht nach Medina brachte nicht nur einen Wechsel des Schauplatzes mit sich, sondern veränderte auch den Schauspieler und das Schauspiel. Derjenige, der in Mekka der Prediger und Mahner gewesen war, wird nun ein Gesetzgeber und Kriegsmann. Dies ist aus den nach der Hedschra offenbarten Kapiteln des Korans ersichtlich. Im ersten Jahre erbaute *Mohammed* die grosse Moschee sowie Häuser für seine Frauen und seine Nachfolger. Im nächsten Jahre begann er Feindseligkeiten gegen die Koreischiten von Mekka. Die erste offene Feldschlacht wurde zu Bedr geschlagen, wo sein Heer von dreihundertundfünf Anhängern den dreimal stärkeren Feind in die Flucht schlug.* Die Koreischiten, er-

* *Muir's* Schilderung der Schlacht ist in allen ihren schaurigen Einzelheiten gut gezeichnet: „*Abu Jahl* atmete

regt über die Niederlage bei Bedr, rückten gegen Medina vor und schlugen das moslemische Heer bei Ohod; *Mohammed* selbst wurde schwer verwundet. Im vierten Jahre der Hedschra wurde Krieg gegen den Stamm Asad und gegen die Juden von Bni Nasir geführt; auch heiratete *Mohammed* zu der Zeit die fünfte und die sechste Frau. In der Schlacht des Grabens verteidigte er Medina gegen eine überlegene Macht und erzwang die Aufhebung der Belagerung.

Die nächste Expedition ging gegen die Juden von Bni Koraize. Es wurden siebenhundert Gefangene erschlagen und die Frauen und Kinder als Sklaven verkauft.* Vor Schluss dieses Jahres heiratete *Mohammed Zainab*, die Frau seines freigelassenen Sklaven und Adoptivsohnes.** Im sechsten Jahre der Hedschra fanden andere Expeditionen gegen die

noch, als *Abdullah*, der Diener *Mohammeds*, herbeilief, seinen Kopf abschnitt und denselben seinem Herrn brachte. „Das Haupt des Feindes Gottes!“ rief *Mohammed*; „Gott, es gibt keinen anderen Gott als Ihn.“ „Es gibt keinen anderen,“ sprach *Abdullah*, als er das blutige Haupt vor die Füße des Propheten warf. „Es ist mir angenehmer,“ rief *Mohammed*, „als das auserlesenste Kamel in ganz Arabien.“ Nach der Schlacht gab *Mohammed* das Gesetz über die Teilung der Beute; der fünfte Teil sollte dem Propheten gehören, und das übrige ging in gleiche Teile für alle anderen. Den Feinden wurde kein Pardon gegeben, und sogar noch zwei Tage nach der Schlacht wurden die vornehmsten Gefangenen, unter ihnen *Okba* und *Nasir*, erschlagen.

* Dieses Massaker wird in Sure 33 Vers 25 gelobt.

** Sure 33: 36—38.

Juden und gegen Götzendiener statt. In demselben Jahre schrieb *Mohammed* Briefe an fremde Könige und Fürsten, in welchen er sie aufforderte, den Islam anzunehmen.

In dem siebenten Jahre der Hedschra sammelte *Mohammed* eine Streikraft von sechzehnhundert Kriegern und zog gegen die jüdischen Festungen zu Khaibar. Die Juden wurden unterworfen oder erschlagen, und es gab viele Beute einschliesslich einer neuen Frau, *Safiye*, für den Propheten. Während dieser Expedition nach Khaibar machte *Mohammed* die „auf Zeit“ geschlossenen Ehen rechtsgültig,* es heisst jedoch, dass er später diese abscheuliche Sitte abgeschafft habe. Zu Khaibar versuchte eine Jüdin, ihn zu vergiften, aber ihre Tat wurde entdeckt und sie sofort hingerichtet. Später machte *Mohammed* den Versuch, die heilige Wallfahrt nach dem alten Pantheon zu Mekka zu machen, aber er wurde zurückgewiesen. In dem folgenden Jahre, dem achten der Hedschra, zog er infolge der Bedingungen des zu Hodaibiya geschlossenen Waffenstillstandes in Mekka ein und vollzog in friedlicher Weise die Gebräuche des alten heidnischen Kultus, die er dadurch für immer dem Islam einverleibte. In Mekka unterhandelte er wegen seiner letzten Heirat und gewann durch dieselbe *Khalid*, „das Schwert Gottes“, und *Omar*, „den Tapferen“, für den Islam. Das unter ihnen nach Südsyrien entsandte Heer wurde von Unglücksfällen getroffen, und auch in Mekka entstanden erneute

* Siehe Kapitel VI dieses Buches.

Feindseligkeiten. Darum beschloss *Mohammed*, seine Geburtsstadt anzugreifen. Er kam mit zehntausend Mann heran, zog ohne Kampf in Mekka ein, zerstörte die Götzenbilder in der Kaaba und zwang das Volk, den Eid der Treue zu leisten. Als Expeditionen ausgesandt wurden, um die Nachbarstämme zu unterwerfen, und *Khalid* den grausamen Befehl gegeben hatte, einen ganzen Stamm niederzumachen, wurde er von *Mohammed* getadelt, der für die Witwen und Waisen der Getöteten Geld schickte.

Das neunte Jahr der Hedschra war das Jahr der Deputationen, in welchem die verschiedenen arabischen Stämme den Islam annahmen. Darauf folgten weitere kriegerische Expeditionen gegen Tabuk, Duma und Taif. Im Jahre 631 erliess *Mohammed* das berühmte Gesetz, wonach die Moslems nach Verlauf von vier Jahren von jedem Bündnis oder Übereinkommen mit Götzendienern losgesprochen sein sollten und keinem Ungläubigen die Erlaubnis zu der Wallfahrt gewährt werden durfte. In dem nämlichen Jahre traf ihn durch den Tod seines kleinen Sohnes *Ibrahim* ein grosser Schmerz. Im nächsten Jahre unternahm er die letzte Wallfahrt mit grossem Gepränge, aber er hatte angefangen, gebrechlich zu werden, und daher griffen Aufregung und Anstrengung seine Gesundheit an. Drei gefährliche Aufstände unter den Gegenpropheten *Musailimah*, *Iswad* und *Tulaiha* brachen in Arabien aus; dieselben wurden alle unterdrückt, aber erst nach dem Tode *Mohammeds*. Die Gesundheit des Propheten verschlechterte sich; dreiundsechzig

Jahre eines wechselvollen Lebens hatten seine eiserne Konstitution untergraben, und vielleicht hatte das Gift von Khaibar Spuren in seinem Körper zurückgelassen. Von seinem Krankenlager aus schickte er die letzte Expedition unter *Osama* gegen die römische Grenze, und nach einer letzten Ansprache von der Kanzel der Moschee legte er sich, nachdem er noch den Armen Almosen und seinen Nachfolgern Rat gegeben hatte, auf den Schoss *Aischas*, um zu sterben.

Muir erzählt uns, indem er den ältesten moslemischen Biographen folgt, den letzten Teil der Geschichte folgendermassen: „Seine Kräfte sanken nun schnell. Er schien zu wissen, dass der Tod herannahe. Er rief nach einem Krüge Wasser und betete, nachdem er sein Gesicht benetzt hatte, also: »O Herr, ich bitte Dich, mir beizustehen in den Ängsten des Todes.« Darauf rief er dreimal mit grossem Ernste aus: »Gabriel, tritt nahe zu mir her!« . . . Bald darauf betete er flüsternd: »Herr, gewähre mir Vergebung und vereinige mich mit der oberen Gemeinde.« Darauf zu verschiedenen Malen: »Ewigkeit im Paradiese! Vergebung! Ja, die selige Gemeinschaft droben!« Er reckte sich leise. Dann wurde alles still. Sein Haupt wurde schwer auf dem Busen der *Aischa*. Der Prophet war tot.“

Seine persönliche Erscheinung.

Mohammed wird in der Tradition als ein Mann über Mittelgrösse geschildert, mager, wie fast alle Araber es sind, von gebietender Haltung, mit einem

massiven Kopfe, einer edeln Stirn, kohlschwarzem Haar und einem langen buschigen Bart. Seine Augen waren durchdringend. Entschlossenheit kennzeichnete jede seiner Bewegungen. Er ging stets schnell. Diese Schilderung ist ohne Zweifel zuverlässig und zeigt uns in etwas den Mann, von welchem die Welt niemals ein aus seiner eigenen Zeit stammendes Bild oder eine Statue gesehen hat. Alle Schriftsteller scheinen darin übereinzustimmen, dass er das Talent des Befehlens hatte und dass er von Gleichgestellten ebenso wie von Untergebenen Gehorsam erwartete. *James Freeman Clarke* sagt, dass ihm mehr als allen anderen, welche die Geschichte erwähnt, gegeben war:

„Des Monarchen Geist, des Befehlens Geheimnis,
Die Geburtsstundengabe, Napoleons Kunst:
Zu regieren, formen, sammeln, vereinigen, fesseln
Die Herzen Tausender, bis sie wie eins sich bewegen.“

Sein Charakter.

Der Charakter *Mohammeds* ist eins der grossen Probleme der Geschichte. Obgleich die sein Leben und sein Werk betreffenden Quellen alle mohammedanisch sind und der Koran sein Buch ist, bestehen doch unter den Geschichtsforschern die grössten Meinungsverschiedenheiten. *Petrus Venerabilis*, der im zwölften Jahrhundert zwei Bücher gegen den Mohammedanismus geschrieben hat,* kommt zu dem

* „Zwei Bücher gegen den Mohammedanismus“ von *Petrus Venerabilis*, ins Deutsche übersetzt von *Joh. Thomä* (Leipzig, Akademische Buchhandlung).

Schluss, dass *Mohammed* in keinem Sinne des Wortes ein Prophet gewesen sei, während *Bosworth Smith* und *Thomas Carlyle* daran festhalten, er sei „ein wahrer Prophet Gottes“ gewesen.* *Sayad Amir Ali* gelang es durch seine scharfsinnigen Beweisgründe, jeden sinnlichen, harten und unschönen Zug aus dem Charakter *Mohammeds* auszuscheiden.** Demgegenüber wollen wir doch auch beachten, was *Hugh Broughton* 1662 geschrieben hat: „Betrachtet nun diesen *Moamed* oder *Machumed*, welchen Gott seinem blinden Sinne überlassen hatte, einen Ismaeliten, der ein armer Mann war, bis er eine Witwe heiratete; der dann reich war, ein vornehmes Äusseres hatte, mit der fallenden Sucht behaftet und von dem Teufel gequält war, weshalb es der Witwe leid tat, dass sie sich ihm vermählt hatte. Er überredete sie selbst und liess sie durch andere überreden, dass seine Krämpfe nur Verzückungen seien, in welchen er mit dem Engel Gabriel rede. So wurde der Betrüger mit der Zeit für einen Propheten Gottes ausgegeben, und aus dem Judaismus, aus den Lehren des *Arius* und des *Nestorius* und aus seinem eigenen Hirn bildete er eine Lehre.“ Das ist nicht schlecht für eine Skizze aus dem siebzehnten Jahrhundert!

In unseren Tagen haben die kritischen Arbeiten von Gelehrten wie *Sprenger*, *Weil*, *Muir*, *Koelle* und

* *Bosworth Smith*: „Mohammed and Mohammedanism“, 340.

** „The Spirit of Islam, ou The Life and Teachings of Mohammed“, (Calcutta 1902) 78—85; 112—113 etc.

anderen eine richtigere Vorstellung von dem Leben und Charakter *Mohammeds* gegeben. Aber das Pendel schwingt noch hin und her und wird wohl zwischen den beiden Extremen zur Ruhe kommen. Sir *William Muir*, *Marcus Dodds* und andere behaupten, *Mohammed* sei zuerst aufrichtig gewesen, habe auch selbst an seine sogenannten Offenbarungen geglaubt, nachher aber, vom Erfolge berauscht, die Würde seines Prophetentums zu persönlichen Zwecken benutzt und das Volk in einigen seiner späteren Offenbarungen mit Bewusstsein betrogen. *Koelle* findet den Schlüssel zu der ersten Periode des Lebens *Mohammeds* in *Chadidje*, seiner ersten Frau, die vermöge ihrer eigenen Reife und ihres klugen Verhaltens seine Bestrebungen lenkte und seine Leidenschaften zügelte. Nach ihrem Tode offenbarte er, was er von jeher gewesen war, und liess seinen Leidenschaften freien Lauf. *Aloys Sprenger* findet die Lösung des Problems in den epileptischen Anfällen, denen *Mohammed* unterworfen war, was wenigstens einmal in seiner Jugend und in späteren Jahren häufig der Fall gewesen ist. „Der Anfall, nach welchem er sein Amt übernahm, war ohne Zweifel durch lang anhaltende und immer zunehmende geistige Aufregung und durch seine asketischen Übungen herbeigeführt worden. Wir wissen, dass er häufig zu fasten pflegte, und dass er manchmal den grösseren Teil der Nacht im Gebet zubrachte. Die Mohammedaner sind geneigt, die Abirrung des Geistes ihres Propheten sowie seine Absicht, Selbstmord zu begehen, zu beschönigen. Die

meisten seiner Biographen übergehen diese Übergangszeit mit Schweigen. Wir sind daher wohl gerechtfertigt, wenn wir die spärlichen Nachrichten, die wir von ihnen erhalten können, im weitesten Sinne verstehen und annehmen, dass *Mohammed* während einiger Zeit vollständig wahnsinnig gewesen ist, und dass der Anfall, nach welchem er sein Amt übernahm, ein schwerer Ausbruch des kataleptischen Wahnsinns war. Diese Krankheit ist zuweilen von so interessanten psychischen Erscheinungen begleitet, dass sie sogar noch in neuerer Zeit Veranlassung zu vielen abergläubischen Vermutungen gegeben hat.*

Abgesehen von der offenen Frage, ob *Mohammed* im Anfange seiner Laufbahn oder in seinem ganzen Leben überhaupt aufrichtig gewesen sei, kann niemand behaupten, dass sein moralischer Charakter einen hohen Stand erreicht habe. Es ist möglich, den Propheten nach drei Massstäben zu beurteilen, von welchen wenigstens zwei ein gerechter Prüfstein zu sein scheinen: Das Gesetz der heidnischen Araber, das Gesetz, welches er selbst zu offenbaren bekannte, und das Gesetz des Alten und des Neuen Testaments, welches er zu billigen und zu ersetzen behauptete. Durch das neutestamentliche Gesetz Jesu Christi, der der letzte Prophet vor *Mohammed* war, und den *Mohammed* als das Wort Gottes anerkannte, steht der arabische Prophet als ein sich selbst Verurteilender da. Auch die oberflächlichste

* *Aloys Sprenger*: „Life of Mohammed“, Vol. I, 949 (Allahabad, 1851).

Prüfung seiner Biographie zeigt, dass er nicht nur in seinem Privatleben, sondern auch in seinem Prophetenamte jedes Gebot der Bergpredigt wiederholt übertreten hat. Und der Koran selbst beweist, dass der Geist Jesu dem Sinne *Mohammeds* völlig fern war.

Die Araber, unter welchen *Mohammed* geboren wurde und zum Mannesalter heranwuchs, besaßen auch ein Gesetz, obgleich sie Götzendiener, Sklavenhalter und Polygamisten waren. Sogar die Räuber der Wüste, die gleich *Mohammed* den Karawanen auflauerten, hatten ihren Ehrenkodex. Nun beflecken drei offenkundige Übertretungen dieses Gesetzes den Charakter *Mohammeds*. Es war durchaus erlaubt, eine gefangene Frau, deren Angehörige in der Schlacht gefallen waren, zu heiraten, aber dies durfte erst drei Monate nach dem Tode der Angehörigen geschehen. *Mohammed* aber wartete in dem Falle der Jüdin *Safije* nur drei Tage. Ferner war es erlaubt, Kaufleute zu berauben, aber nicht auf dem Wege nach Mekka befindliche Pilger. *Mohammed* brach dies alte Gebot und „offenbarte einen Spruch“, um sein Betragen zu rechtfertigen. Sodann galt es zur „Zeit der Unwissenheit“ als Blutschande, die Frau eines Adoptivsohnes zu heiraten, selbst wenn derselbe gestorben war. Der Prophet *Mohammed* verliebte sich jedoch in die rechtmässige Frau seines Adoptivsohnes *Zaid*, vermochte denselben dazu, sich von ihr zu scheiden und heiratete sie dann sofort; auch hierfür hatte er eine „besondere Offenbarung“. Der

letzte Biograph *Mohammeds*, Professor *D. S. Margoliouth*, schreibt: „Von irgendwelcher moralisierenden oder demoralisierenden Wirkung, welche die Lehre *Mohammeds* auf seine Nachfolger geübt hat, können wir nicht mit Bestimmtheit reden. Es ist wahrscheinlich, dass der demoralisierende Einfluss sich fühlbar machte, als er an der Spitze einer Räuberbande stand; damals kam es so weit, dass Männer, welche niemals einen Eid gebrochen hatten, verstehen lernten, dass sie ihren Verpflichtungen ausweichen könnten, und dass Männer, welchen das Blut der Stammesgenossen wie ihr eigenes gegolten hatte, anfangen, es in „der Sache Gottes“ ungestraft zu vergießen; dass Lüge und Verrat in der Sache des Islams den Beifall Gottes erhielt, dass aber jedes Zögern, um dieser Sache willen einen Meineid zu schwören, als Schwäche dargestellt wurde. Damals fingen die Moslems auch an, sich durch unzüchtige Reden hervorzutun. Ebenso wurde damals das Begehren nach den Gütern und Weibern, die im Besitze von Ungläubigen waren, offen ausgesprochen, ohne von dem Propheten getadelt zu werden.“*

Aber *Mohammed* machte sich nicht nur der Übertretung des alten arabischen Gesetzes schuldig und blieb nicht nur unendlich weit hinter dem Gesetze Christi zurück, er hielt auch nicht die Gebote, deren von Gott bestimmter Vermittler und Wächter

* *D. S. Margoliouth*: „Mohammed and the Rise of Islam“ (Neuyork und London, 1905), 149. Jede Behauptung ist auf moslemische Originalquellen gegründet.

er zu sein behauptete. Als *Chadidje* starb, stellte sich sein eigenes Gesetz, so oberflächlich es auch war, als ungenügend zur Zügelung seiner Begierden heraus. Seine Nachfolger sollten sich mit vier rechtmässigen Frauen begnügen; der Tradition zufolge nahm er sich elf rechtmässige Frauen und zwei Kebsweiber.* Es ist unmöglich, den Charakter *Mohammeds* richtig einzuschätzen, ohne etwas von seinen Beziehungen zu den Frauen zu wissen. Dies ist jedoch eine Sache, die wegen der Brutalität und Roheit ihres Gepräges vor anständigen Augen verhüllt bleiben muss. Ein neuerer Schriftsteller sagt bei Berührung dieses Gegenstandes in einer der leitenden Missionszeitschriften: „Wir müssen diese Sache mit Schweigen übergehen und nur einfach

* Die Weiber *Mohammeds* hiessen wie folgt:

1. *Chadidje*, eine reiche Frau, die zweimal verheiratet gewesen war. Sie blieb fünfundzwanzig Jahre lang *Mohammeds* einzige Gattin. Mutter von zwei Söhnen und vier Töchtern.

2. *Sandah*, die Witwe *Sakrans*. *Mohammed* heiratete sie zwei Monate nach dem Tode der *Chadidje*.

3. *Aischa*, Tochter *Abu Bekrs*. Mit sieben Jahren verlobt, mit zehn Jahren verheiratet. Seine Lieblingsfrau.

4. *Juwairiyah*, Witwe *Al Hariths*. Für neun Lot Gold von *Mohammed* losgekauft.

5. *Hafsa*, Tochter *Omars*; Witwe des *Khunais*.

6. *Zainab*, Witwe von *Mohammeds* Vetter *Obaidah*.

7. *Um Salmah*, Witwe *Abu Salimas*, der in der Schlacht fiel.

8. *Zainäb*, Frau des Adoptivsohnes *Mohammeds* *Zaid*, der sich dem Propheten zu Gefallen von ihr schied (Sure 33, 36). Nach arabischem Gesetz war diese Ehe nicht erlaubt.

erklären, dass in dem Charakter des Propheten Tiefen des Schmutzes enthalten sind, welche wohl mit der gemeinen Sinnlichkeit der grossen Masse seiner Nachfolger übereinstimmen, die aber für die Augen aller derjenigen, welche in irgendeiner Masse unter dem Einflusse des Christentums stehen, ekelhaft sind.“ Wir haben keine Lust, den Schleier zu lüften, welcher in den meisten englischen Biographien des Propheten über dem Familienleben desselben liegt. Aber es ist nur gerecht, wenn wir hierzu bemerken, dass diese Liebesabenteuer und die widerwärtigen Details seines Ehelebens einen grossen Teil der „Lebensbeschreibungen des Propheten Gottes“ ausmachen, die in allen Ländern, in welchen *Mohammed* das Charakterideal und der Massstab der Sittlichkeit ist, Familienlektüre sind. Die Liste der Frauen *Mohammeds*

9. *Safije*, Witwe eines khaibarischen Häuptlings, der grausam getötet worden war.

10. *Um Habibah*, Witwe eines der vier Moslems, die nach Abessinien auswanderten und dort Christen wurden.

11. *Maimunah*, Tochter *El Hariths*.

12. *Maria*, die koptische Sklavin (Kebsweib). Ein christliches Sklavenmädchen, welches von dem römischen Gouverneur von Ägypten an *Mohammed* geschickt wurde.

13. *Rihanah*, eine Jüdin, deren Mann in dem Blutvergiessen von Bni Koraize erschlagen worden war. Nach dem Siege wurden Gräben durch den Marktplatz gezogen, die männlichen Gefangenen wurden auf *Mohammeds* Befehl einer nach dem anderen am Rande des Grabens geköpft und dann in denselben hineingeworfen. Das Gemetzel dauerte den ganzen Tag und musste bei Fackelbeleuchtung fortgesetzt werden. Als es finster war, wurde *Rihanah* in das Zelt *Mohammeds* gebracht.

wird für jeden, der sich eingehender mit arabischer Literatur beschäftigt, eine hinreichende Charakteristik dieses Gegenstandes sein.

Schliesslich können wir nur mit *Johnstone* sagen: „Wenn man das über den arabischen Propheten gefällte Urteil für hart hält, so ist zu bedenken, dass das Zeugnis, worauf dasselbe beruht, von den Lippen und aus den Federn seiner eigenen, ihm ganz ergebenen Anhänger kommt. Die Stimme der Feinde oder der Schmähler aus seiner oder aus der unmittelbar darauf folgenden Zeit ist noch nicht bis zu den Ohren der späteren Zeitalter gedrungen. Alles, was zu seinem Ruhme beitragen konnte, wurde von Menschen, die für seinen guten Ruf eiferten, mit Fleiss hervorgesucht und aufbewahrt; alles dagegen, was demselben nachtheilig sein konnte, wurde sorgfältig unterdrückt. Seine unbedeutendsten Worte waren ihnen heilig, seine geringsten Handlungen waren für sie das Beispiel, dem sie zu folgen strebten. Für sie war er das höchste und vortrefflichste aller Geschöpfe der Hand Gottes, der letzte und vollkommenste der Boten, welche den Menschen Seinen Willen verkündigten. Die grosse Masse der Traditionen, welche auf die Aussprüche derjenigen zurückgeführt worden ist, die am engsten mit ihm verbunden gewesen waren, wurde ängstlich gesichtet und durchgesehen, obwohl sie nicht nach den Gesetzen der abendländischen Kritik geprüft wurde; und hierauf beruht nun unser Wissen und unser Urteil. Die Nachfolger des Propheten

können sich kaum beklagen, wenn der Urteilsspruch der Geschichte sogar auf ein derartiges Zeugnis hin gegen ihn ausfällt.“

Die Vergötterung Mohammeds.

Das Leben und der Charakter *Mohammeds*, wie beides von seinen ersten Biographen (*Ibn Ischak*, *Ibn Hischam*, *Wakidi* und anderen) gezeichnet worden ist, ist aber nicht die gegenwärtig allgemeine Vorstellung von dem Propheten. In dem Koran und in diesen ersten Quellen erscheint *Mohammed* durchaus menschlich und dem Irrtum unterworfen. Spätere Traditionen haben das alles geändert und ihn sündlos und beinahe göttlich gemacht. Die zweihundertundein Ehrentitel, die ihm gegeben werden, verkündigen seine Göttergleichheit,* und die orthodoxe Tradition bestätigt diese Ansprüche. Man nennt ihn das Licht Gottes, den Frieden der Welt, die Herrlichkeit der Zeitalter, das erste aller Geschöpfe und gibt ihm noch erhabeneren und gotteslästerlicheren Namen. Er ist zu gleicher Zeit der Besiegler und der Verdränger aller früheren Propheten und Offenbarungen. *Mohammed* ist ihnen nicht nur gefolgt, sondern er hat sie auch verdrängt. Kein Moslem betet zu ihm, aber jeder Moslem betet täglich mit endlosen Wiederholungen für ihn. Er ist der einzige mächtige Für-

* Die Liste dieser Namen, von denen viele denen gleich sind, die Gott beigelegt werden, siehe in „Sinajet et Tarb, Beirut Edition“ oder in jeder anderen neueren moslemischen Biographie. *Zwemer*: „Moslem Doctrinal of God“, 46.

sprecher am Tage des Gerichts. Jede Einzelheit seines Jugendlebens wird auf eine göttliche Erlaubnis oder auf einen göttlichen Befehl zurückgeführt, und somit werden selbst seine Charakterfehler zu einer endlosen Herrlichkeit und zu Zeichen seiner Erhabenheit. Gott begünstigte ihn vor allen anderen Kreaturen. Er wohnt in dem obersten Himmel und steht an Rang und Ehre mehrere Stufen höher als Jesus. Sein Name wird niemals ohne Hinzufügung eines Gebets ausgesprochen oder geschrieben. „*Ya Mohammed*“ ist das „Sesame, tue dich auf“ bei jeder weltlichen oder geistlichen Schwierigkeit. Man hört diesen Namen auf dem Basar und auf den Strassen, in der Moschee und von dem Minarett. Die Matrosen singen ihn beim Hissen der Segel; die Hamals stöhnen ihn beim Aufheben einer Last; der Bettler heult ihn, um Almosen zu empfangen; die Beduinen rufen ihn beim Angriff auf eine Karawane; mit ihm werden die Säuglinge wie mit einem Wiegenliede in Schlaf gesungen; er ist das Ruhekissen der Kranken und das letzte Wort der Sterbenden; er ist an ihre Türpfosten und in ihre Herzen geschrieben, ebenso wie er von Ewigkeit her auf den Thron Gottes geschrieben ist; für den frommen Moslem ist er der Name über alle Namen, und die Grammatiker können es dir erklären, wie seine vier Buchstaben durch ihre wunderbare Zusammenstellung alle Wissenschaften und Geheimnisse darstellen. Der Name *Mohammed* ist der beste, der einem Kinde gegeben werden kann, und der beste zur Eidesleistung, um

beim Abschluss eines Handels allem Streit ein Ende zu machen. In manchen Biographien *Mohammeds* wird uns feierlich mitgeteilt, dass Gott den Menschen nach dem Bilde des Namens *Mohammed* erschaffen habe, wie derselbe in arabischer Sprache auf Seinen Thron geschrieben ist.

Die ausserordentliche Ehre, die dem Namen *Mohammeds* von seinen Nachfolgern zuteil wird, ist nur ein Beweis für den Platz, den ihr Prophet in ihrem Religionssystem und in ihren Herzen einnimmt. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ *Mohammed* hat die Schlüssel des Himmels und der Hölle. Kein Moslem, und wenn er einen noch so schlechten Charakter hat, wird zuletzt ins Verderben gehen; kein Ungläubiger, und wenn sein Leben auch noch so gut gewesen ist, kann ohne *Mohammed* gerettet werden. Um diese Behauptung zu beweisen, braucht man nur die mosleminischen Volksmassen, ob in Marokko oder in Java, zu befragen oder auch nur einen Band der „Traditionen“ zu lesen. Der Islam leugnet die Notwendigkeit eines Mittlers und der Fleischwerdung, aber es ist offenbar, dass *Mohammed* in dem Volksglauben und in mosleminischen Schriften als Mittler handelt ohne eine Fleischwerdung, ohne eine Versöhnung und ohne Forderung der Charakteränderung. Als Beleuchtung hierzu kann folgende Geschichte eines Juden dienen, obgleich ihr hundert andere, ebenso törichte, aber ebenso gläubig angenommene zur Seite gestellt werden können.

„In den Tagen der Kinder Israel lebte ein sündhafter und schändlicher Mann, der alle Menschen während eines Zeitraumes von zweihundert Jahren durch die Ungeheuerlichkeit seiner Missetaten belästigte. Als er starb, warf man seine Leiche auf einen Düngerhaufen, aber kaum war dies geschehen, als Gabriel zu Moses kam und sprach: »So spricht der allmächtige Gott: Heute ist Mein Freund aus dieser Welt geschieden, und das Volk hat seine Leiche auf einen Düngerhaufen geworfen. Nun lass die Leiche unverzüglich angekleidet und zum Begräbnis vorbereitet werden, und du sollst den Kindern Israel sagen, dass sie sofort die Leichenfeier an seiner Bahre halten sollen, wenn sie nach Vergebung verlangen.« Da wunderte sich Moses ausserordentlich und fragte, warum Vergebung erforderlich wäre. Gott antwortete: »Der Herr kennt gar wohl alle Sünden, welche dieser Sünder im Laufe dieser zweihundert Jahre begangen hat, und ihm hätte wahrlich niemals vergeben werden können. Aber eines Tages las dieser gottlose Mensch in der Torah, und als er da den Namen des heiligen *Mohammed* fand, weinte er und drückte das Blatt an seine Augen. Diese Meinem Geliebten erwiesene Achtung und Ehrerbietung war wohlgefällig vor Mir, und wegen der seligen Wirkung jener einzigen Handlung habe Ich die Sünden der ganzen zweihundert Jahre ausgelöscht. Ihr Liebhaber des heiligen *Mohammed*, freut euch in euren Herzen und seid dessen gewiss, dass die Liebe zu dem heiligen Propheten bei dem Herrn

der Schöpfung in jeder nur möglichen Lage als Mittel zur Rettung gilt.«^{*}

Die „Krönungshymne“ des Islams.

Unter allen zum Lobe *Mohammeds* geschriebenen Büchern und Gedichten gibt es keins, das so beliebt und gefeiert ist wie „das Gedicht von dem Mantel“ („El Burda“). Es ist die „Krönungshymne“ der moslemischen Welt, und wenn der Islam in seinem öffentlichen Gottesdienst Musik hätte, so würde es bei den Mohammedanern an derselben Stelle stehen wie „Ein' feste Burg ist unser Gott“ bei den deutschen Christen. Es wird bei öffentlichen Festen vorgelesen, von reisenden Derwischen gesungen und in Andachtsbüchern gedruckt. Es ist fast in alle Sprachen der mohammedanischen Welt übersetzt worden und ebenso ins Lateinische, Deutsche, Französische und Englische. Es existieren mehr als dreissig Kommentare über dieses Gedicht im Arabischen, und einundzwanzig arabische Dichter haben ihren Scharfsinn in poetischen Umschreibungen des Textes geübt. Eins dieser Bücher hebt sogar den mannigfaltigen medizinischen Segen hervor, der aus diesem Gedicht gezogen werden könne, wenn dasselbe richtig für Amulette und Zaubermittel abgeschrieben würde.

* Diese Geschichte steht auf Seite 3 eines 1852 zu Agra erschienenen „Leben *Mohammeds*“ und auch in dem Buche „Insan el Ayun“, einer Autorität in Arabien und Ägypten. Es sind viele ähnliche Berichte im Umlauf; einer derselben erzählt, dass sogar der Satan von dem Kommen *Mohammeds* Nutzen hat.

Der Verfasser des Gedichtes war *Scharif ud Din Mohammed el Busiri*, der Abstammung nach ein Berber und um das Jahr 1212 in Ägypten geboren. Seine Geschichte ist unbekannt, und sogar das Datum und der Ort seines Todes sind unsicher. Obgleich er auch noch andere Gedichte geschrieben hat, so verdankt er seinen Ruhm einzig und allein den zum Preise *Mohammeds* geschriebenen Versen. Die Gelegenheit, bei welcher er „El Burda“ verfasste, wird von ihm selber folgendermassen erwähnt: „Es geschah, dass ich an meiner linken Seite gelähmt wurde und Allah bat, mich zu heilen. Kurz darauf schrieb ich mein Gedicht zu Ehren des Propheten. Da erschien er mir in einem Gesicht und strich mit seiner heiligen Hand über meine Seite. Der Erfolg war vollkommene Heilung.“ Spätere Traditionen fügen hinzu, dass *Mohammed* auch seinen Mantel über den Dichter warf, und so erhielt das Gedicht seinen Namen. Zufälligerweise ist aber dieser Teil der Geschichte aus dem „Leben des *Kaab bin Zuhair*“, eines Zeitgenossen des Propheten, genommen. Dieser Mann hatte zuerst die Mission *Mohammeds* verspottet, besänftigte später aber den Propheten, dessen Rache er fürchtete, durch Verse zu seiner Ehre. Bei dieser Gelegenheit vergab *Mohammed* seinem Feinde und schenkte ihm tatsächlich einen Mantel. Mosleminischen Autoritäten zufolge wird dieses wertvolle Erbstück noch jetzt in Konstantinopel aufbewahrt.

Nicht nur die Geschichte seiner Entstehung, sondern auch das Gedicht selbst hat Ähnlichkeit mit

dem früher von *Kaab bin Zuhair* verfassten. Der ursprüngliche Titel des letzteren war: „Die glänzende Milchstrasse von Sternen zum Preise des Besten der Geschöpfe Gottes.“ Es besteht aus einhundertundzweiundsiebzig gereimten Strophen in dem gewöhnlichen arabischen Versmass und ist voll von Alliterationen und von den Wortspielen, die bei den Orientalen so beliebt sind. Es enthält eine Zusammenfassung der Hauptbegebenheiten aus dem Leben *Mohammeds* und der moslemischen Glaubensartikel. Dank seiner Form kann es leicht auswendig gelernt werden, und sein Inhalt ist derart, dass der fromme Moslem niemals seiner müde wird. Der Dichter schrieb lange nachdem die Tradition und die Orthodoxie auch das letzte Aufflackern einer historischen Kritik in der mohammedanischen Welt ausgelöscht hatten. Wenn der Verfasser den Koran oder *Ibn Hischam* mit einiger Unterscheidungsgabe gelesen hätte, so hätte er kaum folgendes schreiben können:

„Vergebens möchten die Menschen sich mühen,
Die Höhe seiner Geistesgaben zu begreifen!
So, wie von fern geseh'n des grossen Taggestirns
Gewalt'ge Grösse nicht in Erscheinung tritt,
Sondern den Blick des Nahkommenden
Nur blendet und verwirrt.“

Das Gedicht ist in Wirklichkeit ein Versuch, *Mohammed* auf gleiche Stufe mit Jesu Christo zu stellen, indem ihm christliche Gedanken und evangelische Wunder zugeschrieben werden. Es ist kein Zweifel daran, dass christliche Einflüsse vorhanden waren, welche der späteren religiösen Literatur der

Mohammedaner Form und Inhalt lieferten. Die Biographie *Mohammeds*, wie sie von späteren Schriftstellern aufgezeichnet wurde, ist ein handgreifliches Plagiat und eine Parodie auf das Leben unseres Heilandes, wie es in den Evangelien geschrieben ist. Das Gedicht von dem „Mantel“ nennt den Kameltreiber von Mekka:

„Fürst der beiden grossen Welten Gottes,
 Der der Menschen, der der Geister,
 Fürst auch der zwei Völkerstämme,
 Der Araber und Barbaren.
 Er ist unser Prophet, der uns vorschreibt,
 Was wir tun und was wir meiden sollen.
 Weit wie das Meer ist seine Grossmut,
 So weit und lang wie die Zeit seine Pläne.“

Mohammed nimmt nicht nur eine so erhabene Stellung in der Schöpfung ein, sondern er ist auch die einzige Hoffnung des Sterbenden und der einzige Fürsprecher am letzten Tage, obgleich diese Lehre dem Koran glatt widerspricht. Der Dichter verleiht der grossen Erlösungsbedürftigkeit der Mohammedaner von der Sünde Worte, wenn er ausruft:

„O du herrlichstes aller erschaffenen Wesen!
 Bei wem, als dir, finde ich Zuflucht
 In jenem Augenblick, der dem Sterblichen schrecklich?
 O Apostel Gottes, deine Herrlichkeit wird nicht getrübt
 Durch irgendwelche mir gewährte Hilfe
 An jenem ungeheuerlichen Tage, wo der Mächtige
 Sich offenbaren wird als Rächer.“

Es ist natürlich, dass das Hauptwunder *Mohammeds*, der unvergleichliche arabische Koran, ein nicht geringes Lob erhält; in diesem Teile des Gedichts befinden sich erhabene, wunderschön ausge-

drückte Gedanken, aber seine Bilder scheinen auch wieder der Bibel entlehnt zu sein. Es wird dem Moslem geboten:

„Darin lesen, um sichere Zuflucht zu finden
Vor der Hölle sengender Glut.
Die erquickenden Wasser des göttlichen Buchs
Kühlen die Hitze des Höllenabgrunds.

Wie auf hohem Berge von ferne scheint
Im Dunkel der mondlosen Nacht
Eine Leuchte, entzündet von Freundeshand,
Den Wand'rer zu leiten zum gastlichen Herd,
So durchleuchten diese Orakel mit ihren Strahlen
Finsternis und Dunkel der sündigen Welt.“

Ach, dass der einzige Kommentar zu diesen Versen die Düsterteit und das Dunkel ist, welche noch immer auf der sündigen moslemischen Welt liegen, und welche weder durch den Koran mit seiner ganzen literarischen Schönheit, noch durch *Mohammed* in irgendeiner Weise gehoben, sondern vielmehr verdichtet worden sind. Ein Strom kann sich nicht höher erheben, als seine Quelle ist, und dieses Kapitel hat bereits eine der Quellen – die Hauptquelle des Islams – gezeigt. Die Religion, welche von *Mohammed* gegründet wurde, trägt überall den Stempel seines Lebens und seines Charakters. *Mohammed* war nicht nur der Prophet, sondern auch die Prophezeiung des Islams.



III.

Die Ausbreitung des Islams.

Der Islam eine missionierende Religion.

Die grossen Religionen der Welt können in zwei Klassen geteilt werden: in die nichtmissionierenden und in die missionierenden. Der Judaismus, der Zoroastrianismus, der Hinduismus zum Beispiel sind nichtmissionierend, während der Buddhismus, das Christentum und der Islam missionierend sind. Der Islam war dieses von Anfang an. Obgleich er nicht in dem christlichen Sinne des Wortes „Mission“ treibt, so liefert der Islam doch in dem Eifer für die Ausbreitung des Glaubens, in den weltumfassenden Missionsunternehmungen und Betätigungen sowohl durch Feuer und Schwert wie durch das Wort der Predigt ein treffendes Beispiel dafür, dass alle Glieder des mosleminischen Heeres Missionare ihres Glaubens gewesen sind.

Einhundert Jahre nach dem Tode *Mohammeds* waren seine Nachfolger die Herren eines Reiches, das grösser war als Rom zur Zeit seiner höchsten Macht. Sie bauten Moscheen in China, in Spanien, in Persien und in Südindien. Die Ausdehnung, die Schnelligkeit und die Art und Weise der ersten mosleminischen Eroberungen sind eine wunderbare Illustration ihres fanatischen Eifers.

Zweihundert Jahre nach der Hedschra wurde der Name *Mohammeds* von den Säulen des Herkules bis zum Stillen Ozean und vom nördlichen Turkestan bis Ceylon von Tausenden von Minarets ausgerufen. Es sind nur dreizehn Jahrhunderte vergangen, und heute gibt es zweihundertunddreissig Millionen Mohammedaner — ein Siebentel der ganzen Bevölkerung des Erdballs! In Afrika achtundfünfzig Millionen, in Indien zweiundsechzig Millionen, in China dreissig Millionen, in dem malaischen Archipel fünfunddreissig Millionen und auf den Philippinen eine Viertelmillion, um gar nicht von den fast ganz mohammedanischen Ländern in Westasien zu reden. Es ist leicht genug zu sagen, dass der Mohammedanismus durch das Schwert ausgebreitet worden sei. Das ist in grossem Masse der Fall gewesen. Aber wir mögen wohl mit *Carlyle* fragen: „Woher nahm *Mohammed* sein Schwert?“ Welches Feuer des Glaubens und der Hingebung muss in den Herzen der ersten Verfechter des Islams gebrannt haben, um sie dazu zu bringen, sich mit dem Schwerte zu gürten und für die neue Religion zu leben und zu sterben!

Diese neue Religion jagte gleich dem Wüstensamum schnell, wild, ungestüm, unwiderstehlich, vernichtend durch Syrien, Ägypten, Tunis, Tripolis, Algier, Marokko und konnte nur durch die Wellen des Atlantischen Oceans gebändigt und gekühlt werden. Die Geschichte berichtet von *Akba*, einem ihrer Führer, dass er sein Ross weit in die Brandung

hineinritt und ausrief: „Grosser Gott! Wenn dies tobende Meer mich nicht aufhielte, so würde ich weiterziehen zu den Nationen des Westens, die Einheit Deines Namens predigen und diejenigen dem Schwerte ausliefern, die sich nicht unterwerfen wollen!“ *Tarik* setzte, weil er im Westen keine Länder mehr fand, über die Meerenge nach Spanien und nannte das Vorgebirge desselben Dschebel Tarik (den Berg Tariks), Gibraltar — ein ewiges Denkmal seines Missionseifers.

Die drei Perioden der Eroberung.

Die Ausbreitung des Islams kann chronologisch in drei Perioden geteilt werden, und die Zeitpunkte, zu welchen der Islam in die Länder eindrang, in welchen er gegenwärtig herrscht, ordnen sich in drei Gruppen. Wir können sagen, dass der Islam ebenso wie das Christentum seine apostolische, seine mittelalterliche und seine moderne Mission gehabt hat. Die erste Periode derselben reichte von dem Tode *Mohammeds* im Jahre 632 bis zum Jahre 800, eine spätere Periode unter den Ottomanen und Moguln von 1280 bis 1480, und endlich kam die neuere Ausbreitung des Islams vom Jahre 1780 bis heute. Sie entstand durch die Wahabi-Erweckung und setzt sich durch die Derwischbewegungen in Afrika noch fort.

Während der ersten Periode, in der Zeit der Kalifen, trugen Feuer und Schwert den Islam durch ganz Arabien, Syrien, Persien, Ägypten und Nord-

afrika, und in friedlicherer Weise kam er bis Kanton und Westchina. Alle diese Gebiete hatten den Glauben angenommen, und er hatte sich vor dem Jahre 1000 tief eingewurzelt, während das Christentum tributpflichtig gemacht oder schwer bedrückt wurde, wie in Kleinasien und in Ägypten oder wie in Arabien selbst durch die wirbelwindähnliche Gewalt der neuen Religion bei ihren politischen Eroberungen vollständig weggefegt wurde.

Es unterliegt keinem Zweifel und wird sogar von moslemischen Geschichtsschreibern zugegeben, dass weltliche Beweggründe einen bedeutenden Anteil an der schnellen Bekehrung dieser Länder gehabt haben. Als die Araber der unwegsamen Wüste, die sich von „Heuschrecken und wildem Honig“ nährten, erst einmal die Leckerbissen der Zivilisation in Syrien gekostet und in den üppigen Palästen der persischen Könige geschwelgt hatten, sagten sie: „Bei Allah, selbst wenn es uns nicht am Herzen läge, für die Sache Gottes zu kämpfen, so könnten wir doch nicht umhin, hierfür zu ringen, diese Dinge zu geniessen und hinfort Hunger und Unglück anderen zu überlassen.“

Das zweite Kapitel der moslemischen Eroberungen begann mit dem Emporkommen der ottomanischen Türken und der Moguln von Indien. Während dieses Zeitraumes wurden Afghanistan, Turkestan, Indien, Java und der malaiische Archipel nebst Serbien und Bosnien in Europa mehr oder weniger zum Islam „bekehrt“.

Endlich können wir noch die neueren Missionsbestrebungen des Islams durch jene Apostel des Fanatismus, die Derwischorden in Afrika, verzeichnen, sowie auch die der Araber von Oman in ihren Sklavenjagden, der Schüler der Universität zu Kairo und der aus Mekka zurückkehrenden Pilger. Ihre Arbeit ist hauptsächlich in Afrika geschehen, aber auch in Russland, in dem malaiischen Archipel, auf den Philippinen und sogar unter den Finnen an der Wolga.

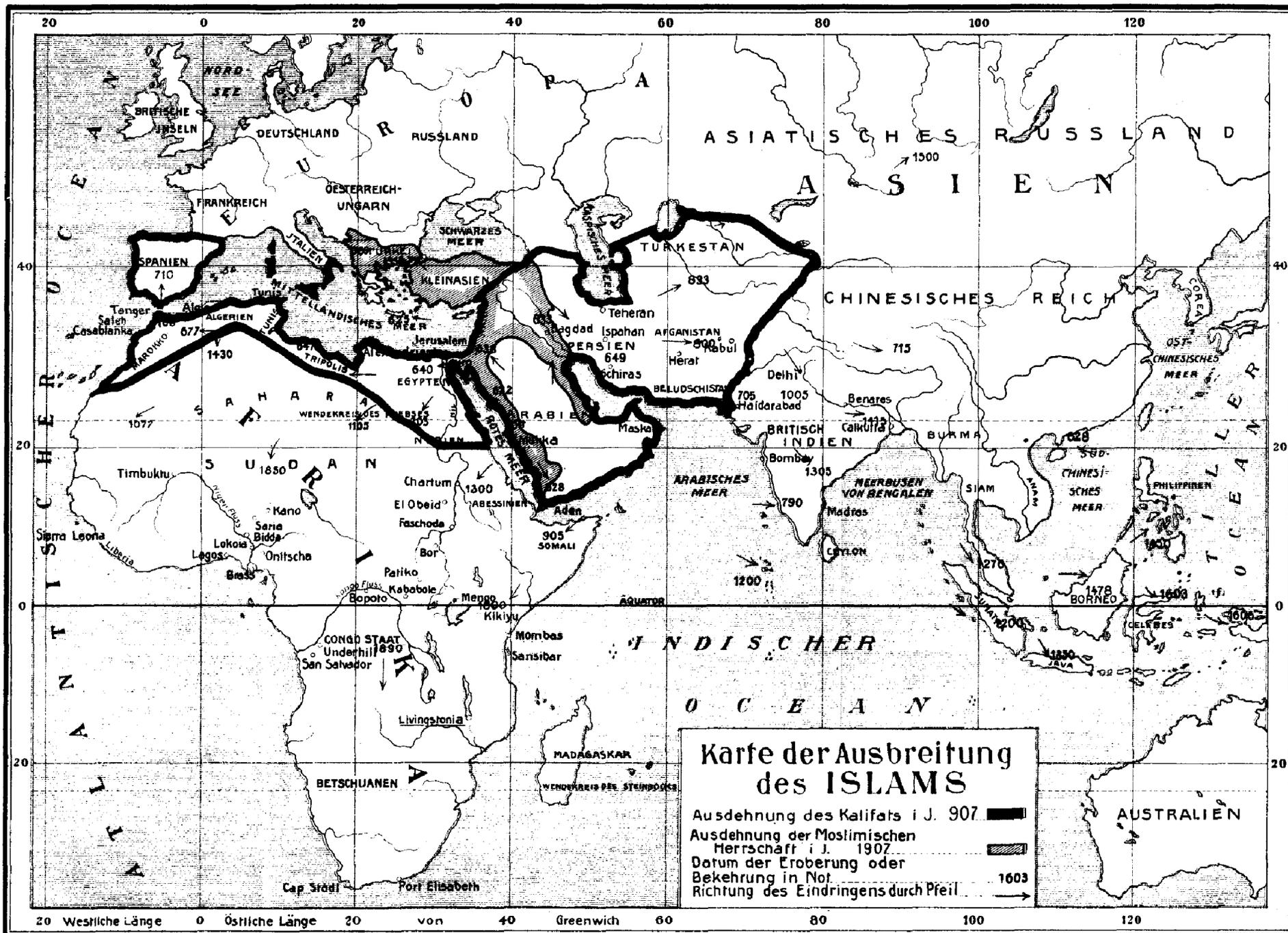
In den engen Grenzen dieses Kapitels wird kein Versuch gemacht, die Geschichte der moslemischen Reiche oder Dynastien oder auch des Emporkommens, Niederganges und Falles des ersten Kalifats zu bringen; aber die Geschichte der Ausbreitung des moslemischen Glaubens wird im Hinblick auf die jetzt unter seiner Herrschaft befindlichen grossen geographischen Regionen in kurzen Umrissen gezeichnet.

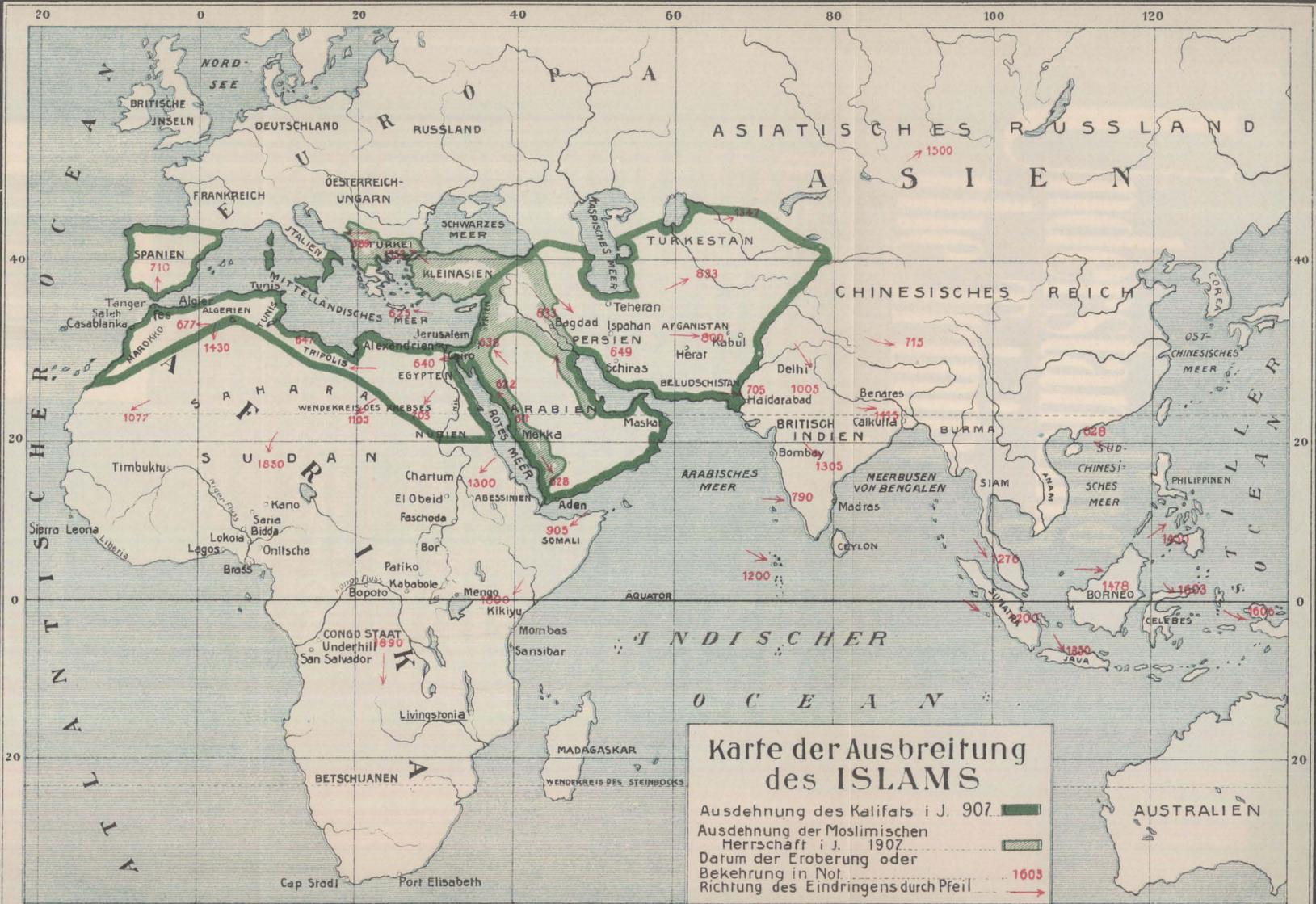
Arabien und Syrien.

Wie die Ausbreitung des Islams in früheren Jahren auch immer vor sich gegangen sein mag, so lässt die Geschichte keinen Zweifel daran, dass er seine Welteroberung mit dem Schwert begonnen hat. *Mohammed* hatte vor seinem Tode als eine Weissagung angekündigt, dass „bis zum Erscheinen des Antichrists Kriege zur Ausbreitung des Islams niemals aufhören würden“. Und kurz ehe er erkrankte, hatte der Prophet den Befehl zu einem Zuge gegen die syrische Grenze gegeben. Der grosse Auftrag,

den der Apostel des Islams gab, hiess: „Tötet die Götzendiener, wo ihr sie auch finden möget!“, und kaum war *Abu Bekr* zum Kalifen ausgerufen worden, als die Gläubigen auch schon eilten, diesen Befehl auszuführen. Dem Invasionsheere, welches das moslemische Banner nach Syrien tragen sollte, wurde der Befehl zum Vorrücken gegeben. *El Wakidi*, der Geschichtsschreiber, lässt in betreff des Zweckes seiner Sendung und an der Art und Weise der Ausführung desselben durchaus keinen Zweifel. Er sagt: „Mit dem wohlbekanntem Rufe: »Ya Mansur Umit!« (»Schlagt zu, ihr Sieger!«) erschlugen sie alle, die sich ihnen widersetzten, und führten die übrigen in die Gefangenschaft. Sie verbrannten die Dörfer, die Kornfelder, die Palmenhaine, und hinter ihnen stieg ein Wirbelwind von Flammen und Rauch auf.“ In seiner Ansprache an das Volk betonte *Abu Bekr* sehr mit Recht die Tatsache, dass die ganze Zukunft der neuen Religion jetzt von dem Angriffskriege abhinge. »Wenn ein Volk aufhört, in den Wegen des Herrn zu kämpfen,« sprach er, »dann verwirft der Herr auch dieses Volk.« Aber der Islam hatte doch so wenig Boden unter den Arabern gewonnen, dass die Beduinenstämme nach dem Tode *Mohammeds* wie ein Mann von dem Islam abfielen und die ganze Arbeit des Propheten nochmals getan werden musste. Nur Mekka und Medina blieben ihrem Glauben treu.

Al Kindi behauptet in seiner Apologie, dass die Araberstämme gleich einem zerbrochenen Bogen zur





Karte der Ausbreitung des ISLAMS

Ausdehnung des Kalifats i. J. 907
 Ausdehnung der Moslimischen Herrschaft i. J. 1907
 Datum der Eroberung oder Bekehrung in Not
 Richtung des Eindringens durch Pfeil

Seite geschneilt und nur ganz allmählich durch einen oder den anderen Beweggrund zurückgeführt worden seien, „durch freundliche Behandlung, Überredung und List, durch Furcht und durch den Schrecken des Schwerts, durch Aussicht auf Macht und Reichtum und durch die Freuden und Lüste dieses Lebens“.

Als *Osama* von der Eroberung Syriens siegreich zurückgekehrt war, wurden elf verschiedene Expeditionen von *Abu Bekr* gegen die abtrünnigen Stämme in ganz Arabien ausgesandt. *Muir* bemerkt, dass „der Islam ohne den einfachen Glauben und die Energie von *Abu Bekr* durch Vergleiche mit den Beduinenstämmen dahingeschmolzen oder, was noch wahrscheinlicher ist, in den Wehen seiner Geburt umgekommen sein würde“. Es bedurfte mehr als eines Jahres voll harter Kämpfe gegen den hartnäckigen Widerstand der Araber der Halbinsel, um dieselben zu „bekehren“, aber sie sind dem Islam seitdem immer treu geblieben. *Khalid*, das Schwert Allahs, wurde gegen die aufrührerischen Propheten *Toleiha* und *Moseilama* ausgesickt. Die erste Schlacht war die gegen *Toleiha*. Die Heere stiessen bei Bozakha aufeinander. Der Sieg wurde nach einem harten Kampfe den Moslems zuteil. Die Expedition gegen die Bni Temim, welche die Hochebene am Persischen Golf besaßen, war ebenfalls erfolgreich. In der blutigen Schlacht beim „Garten des Todes“ überwand *Khalid* die Macht *Moseilamas*. Die Moslems verloren in dem Handgemenge zwölfhundert Mann, aber *Khalid* bezeichnete als echter

Sohn des Islams seinen Sieg dadurch, dass er noch auf dem Schlachtfelde ein gefangenes Mädchen heiratete. Als *Abu Bekr* davon hörte, schrieb er ihm einen mit Blut bespritzten Brief: „Bei meinem Leben! Du bist mir der Rechte, dass du so nach deinem Gefallen lebst. Du heiratest eine Jungfrau, während der Erdboden unter dem bräutlichen Lager noch von dem Blute der Zwölfhundert durchtränkt ist.“ So waren die ersten Missionare des Islams.

Während *Khalid* in Nord- und Zentralarabien tätig war, wurden in Bahrein und Oman ähnliche Feldzüge geführt. Im Frühling des Jahres 633 wurde Jemen unterworfen, und endlich ergab sich auch Hadramant der Herrschaft des Kalifen und der Religion des Propheten. Im Jahre 634 nahmen die siegreichen Moslems unter *Khalid* Damaskus ein. Im Jahre 636 besiegten sie die Perser vollständig bei Kadesia und vertrieben in dem nämlichen Jahre *Heraclius* aus Syrien. Im nächsten Jahre fiel Jerusalem, und damit war die Eroberung von Syrien vollendet. Auch Chaldäa wurde nach der Art und Weise dieser ersten hochfahrenden Verfechter des Glaubens von *Khalid* unterworfen.

An *Hormus*, den Satrapen des fruchtbaren Delta-gebietes, schrieb *Khalid*: „Nimm den Glauben an, dann bist du in Sicherheit; anderenfalls zahle Tribut, du und dein Volk; wenn du dich des aber weigerst, so wirst du dir selbst die Schuld zuschreiben müssen. Bereits ist ein Volk über dich gekommen, das den Tod liebt, wie du das Leben liebst.“ Er weigerte

sich, sich zu unterwerfen, und so wurde in der Schlacht noch eine Provinz der arabischen Herrschaft hinzugefügt. *Mohammed* hatte selbst die Ämter des Propheten, des Politikers, des Kriegers und des Predigers so ganz vermischt, dass es nicht überrascht, wenn seine Nachfolger bei der Ausbreitung ihres Glaubens keinen Unterschied zwischen dem Worte und dem Schwerte Allahs kannten. Aber die merkwürdigste Tatsache bei der Ausbreitung des Islams ist doch die, dass politische Herrschaft nicht gleichbedeutend mit religiöser Bekehrung war. Als der Islam in Kleinasien siegte, herrschte das Christentum unter den griechisch, armenisch und syrisch sprechenden Völkern, und diese Völker sind nach zwölf Jahrhunderten der Berührung und des Kampfes mit dem Islam immer noch Christen. Die Ausbreitung des Islams war nicht ein vollständiger Sieg. Der Sieg blieb mehr als einmal den Besiegten, und wo der Islam Unterwerfung erzwang, misslang es ihm doch oftmals, Anhänger zu gewinnen. Dr. *William A. Shedd* sagt, wenn er hierüber schreibt: „Wir pflegen vielleicht diesen Misserfolg des Islams zu vergessen, nämlich, dass es ihm nicht gelungen ist, die Völker anzulocken und zu bekehren, die nun schon zwölf-undeinhalbes Jahrhundert unter moslemischer Herrschaft gelebt haben, den Bemühungen mohammedanischer Lehrer erreichbar sind und die materiellen Gewinn gehabt haben würden, wenn sie sich auf die Seite des Islams gestellt hätten; aber bis auf den heutigen Tag ist ihre Abneigung gegen den Islam

grösser denn je. Es würde schwer halten, dem Christentum in dem ganzen Lauf seiner Geschichte einen ähnlichen Misserfolg nachzuweisen.“*

Afrika.

Die Ausbreitung des Islams in Afrika begann im Jahre 638 und dauert noch jetzt fort. *Bonet-Maury* weist darauf hin, dass es in dem Kampfe um Afrika drei Perioden gegeben hat. In der ersten von 638 bis 1050 überschwemmten die Araber durch ihre schnellen militärischen Eroberungen die Küstenländer des Mittelländischen Meeres von Ägypten bis Marokko, wo der hartnäckige Widerstand der Berber und besonders die Uneinigkeit unter den moslemischen Herrschern bis zum zehnten Jahrhundert weitere Eroberungen hinderten. Während der zweiten Periode von 1050 bis 1750 wurden Marokko, das Gebiet der Sahara und der westliche Sudan moslemisch, und ohne Zweifel wurde das Verlangen nach Eroberungen zum Teil durch die Kreuzzüge der Christen angefacht. Die dritte Periode 1750 bis 1900 war die des Wiedererwachens des Islams und seiner Ausbreitung durch die von dem Mahdi und von dem Derwischorden hervorgerufenen Bewegungen.**

Während *Khalid* das Banner der Moslems in Syrien und Persien dem Siege entgegenrug, fiel *Amru-ibn-el-As* mit gleichem Eifer in Ägypten ein.

* *W. A. Shedd*: „Islam and the Oriental Churches“, 150.

** *G. Bonet-Maury*: „L'Islamisme et le Christianisme en Afrique“ (Paris 1906), 67, 68; 226—249.

Innerhalb zweier Jahre (640) war Alexandria genommen und Ägypten gleich Syrien und Chaldäa zu einem abhängigen Staate gemacht worden. Im Jahre 647 bewegten sich die Heere nach Westen. Innerhalb von dreissig Jahren hatten die siegreichen Moslems den Atlantischen Ozean erreicht und trafen Vorbereitungen, um nach Spanien hinüberzugehen. Es ist unmöglich, hier, wenn auch nur in kurzer Zusammenfassung, die Geschichte dieser Feldzüge mitzuteilen. Der politische Sieg war oftmals ein leichter, weil die Christen unter sich uneinig waren. In Ägypten bewillkommnete eine Partei, die Kopten, die mohammedanischen Eindringlinge, da sie in ihnen ein Mittel zur Befreiung von den orthodoxen Christen, den Mukawkas, sahen. Sie hatten jedoch bald allen Grund, dies zu bereuen, und der religiöse Sieg des Islams war nur ein teilweiser, da es heute noch 600 000 Kopten in Ägypten gibt.

Abdullah fiel im Jahre 647 in Tripolis ein; *Akba* drang im Jahre 677 in Mauritanien vor; dennoch waren ihre blutigen Siege in grossem Masse für den Islam wertlos, weil die christliche Zivilisation um ihr Dasein kämpfte. Nicht früher als 754 n. Chr. wurde die Tributzahlung durch die Bekehrung der christlichen „Ungläubigen“ abgeschafft. *Ibn Khaldun*, der moslemische Geschichtsschreiber, sagt, dass diejenigen, welche vormals Christen gewesen waren, vierzehnmal von dem Islam abfielen.

Bei ihren um des Handels, um der Eroberung oder um der Sklavenjagd willen unternommenen

späteren „Bekehrungsversuchen“ drangen die Araber von drei verschiedenen Seiten in Afrika ein. Diese drei Ströme der mohammedanischen Einwanderung und Eroberung waren folgende: Von Ägypten zogen sie westwärts bis an den Tsadsee; aus dem Nordwesten Afrikas kamen sie an den Tsadsee und in das Gebiet des Niger; von Sansibar öffneten die Sklavenhändler dem Islam den Weg bis zu den grossen Seen.

Bereits im Jahre 740 brachte eine arabische Einwanderung den Islam nach Abessinien, aber die Suahelistämme wurden erst in dem Jahre 1700 bekehrt, und zwar durch Kaufleute aus Sansibar. Die Periode der grössten arabischen Einwanderung war die, welche auf die Kreuzzüge folgte, und daher tritt die missionarische Ausbreitung des Islams in Nordzentralafrika zwischen den Jahren 1095 und 1300 ein. Der Islam überschritt die Sahara im Jahre 1200. Sein Vorschreiten war ein langsames, aber unwiderstehliches.

Im Jahre 1775 machte *Othman*, ein Fulah aus Gober, eine Wallfahrt nach Mekka, wurde erfüllt von dem Sehnen der Wahabi nach Reformation und nach Eroberung, kehrte zurück, verwandelte Hirten in Kriegsleute und errichtete zu Sokoto ein mächtiges moslemisches Reich. Seine Herrschaft reichte von dem Atlantischen Ozean bis zum Tsadsee und vom Binuefluss bis zur Sahara. Von 1835 bis 1853 war *Mohammed Othman* aus Mekka ein eifriger Verbreiter des Islams in Kordo und Senaar, wo viele

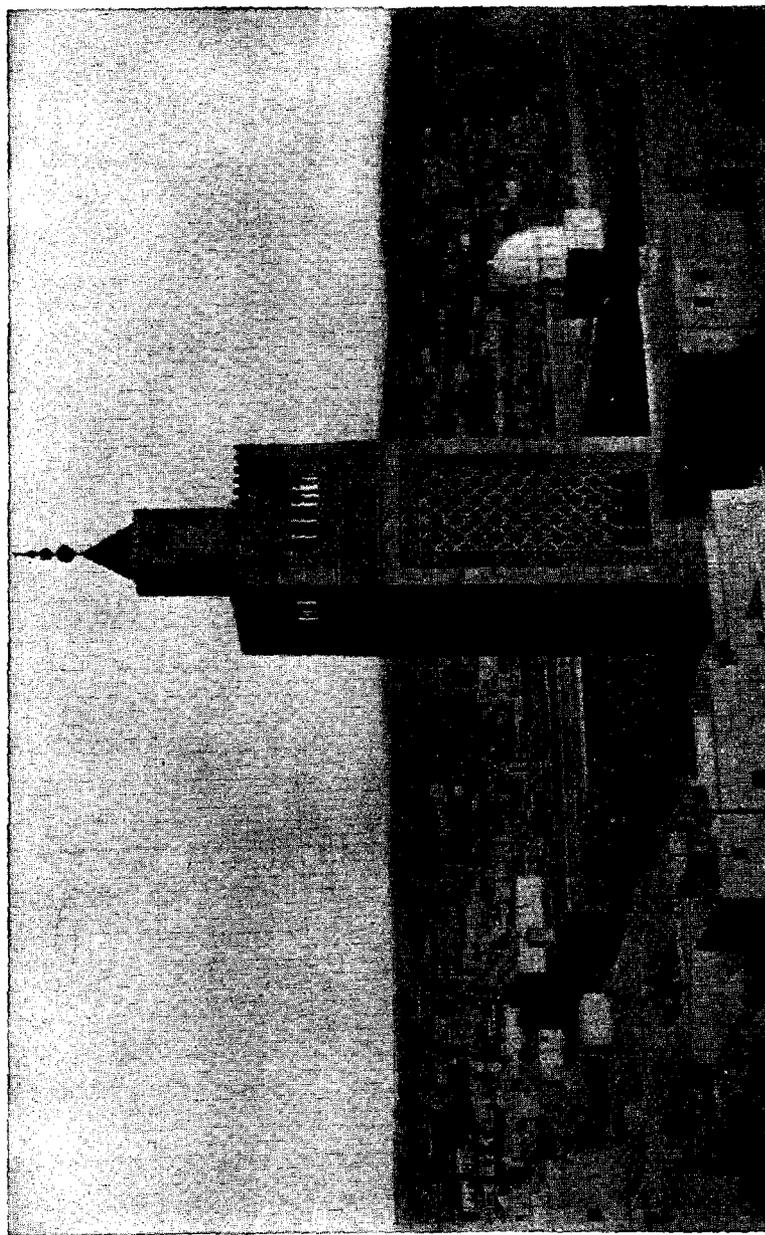
Stämme noch heidnisch waren, und der Derwischorden, den er gründete, setzt sein Werk jetzt noch fort. In Westafrika sind die Orden der Kadiriya und der Tijani als Kaufleute und Missionare tätige Propagandamacher. Von 1832 bis 1847 strebte *Abd ul Kader*, der Dichter und Staatsmann und dabei ein frommer Moslem aus Algier, danach, die Araber von Nordafrika zu der Pflicht, den Islam zu predigen, zurückzuführen, und etwas später breitete die Mahdibewegung den Glauben in dem ägyptischen Sudan aus, indem sie mit Feuer und Schwert gegen die „Ungläubigen“ und die lauen Bekenner vorging.

Aber die letzte und stärkste Missionsstreitkraft der Moslems in Afrika ist die Bruderschaft der Senussi, der Jesuiten des Islams. Über ihr Entstehen, ihre Macht und ihr Fortschreiten gibt es viele und oft einander widersprechende Berichte.* *Noble* gibt folgende Übersicht:

Im Jahre 1843 nahm *Senussi*, ein algerischer Scheich, der wegen seines reinen Lebenswandels und wegen seiner edeln Grundsätze aus Mekka vertrieben worden war, zeitweilig Zuflucht in Bughazi an der

* Vergleiche z. B. den Bericht von *G. Bonet-Maury* in seinem „L'Islamisme et le Christianisme en Afrique“ mit der interessanten Geschichte von *Arthur Silva White*: „From Sphinx to Oracle; Through the Lybien Desert to the Oasis of Jupiter Ammon“ (London 1899). Das Buch bringt eine Darstellung seines Besuches an dem Zentrum der Senussi, Siwa, nahe bei ihrer Hauptstadt Jarabub. Andere Schriftsteller, die diesen Gegenstand behandelt haben, sind *Duveyrier* und *Rinn*.

Küste von Barkan. Nachdem er hier militärische Klöster gegründet hatte (sein Orden war 1837 entstanden), zog er sich 1855 nach Jarabub zurück. Dies liegt, obwohl innerhalb der westlichen Grenze von Ägypten und nur fünfzig Meilen von dem Mitteländischen Meere entfernt, in dem Grenzlande der lybischen Hochebene, wo kein ägyptischer Khedive und auch kein türkischer Sultan Herrschaft ausübt. Hier befindet sich das wirkliche Haupt der feindlichen Bewegung des modernen Islams gegen den Giaur oder Ungläubigen. Dies konnte durch die beinahe zentrale Lage für die Propaganda in Afrika und durch das Fernsein jeder europäischen Einmischung zu einem wirklichen Mittelpunkt werden, hauptsächlich aber wurde es dazu durch den Fanatismus und die Reaktion der Wahabi. *Senussi* und seit 1859 dessen Sohn entwickelten ihre Pläne im geheimen. Der Scheich ist das unbestrittene Haupt der Sekte, dem die Mönchsorden der moslemischen Welt blind gehorchen. Die Brüder sind ganz in seiner Hand wie eine Leiche in der Hand des Totengräbers. Die Bruderschaft der *Senussi* ist der Jesuitenorden des Islams. Die Mönche betrachten den Scheich der *Senussi* als den Rechtgeleiteten, als den wahren Mahdi, der die moslemische Macht wiederherstellen soll. Äusserlich geben die *Senussi* vor, nach keinerlei politischem Ziel zu streben. Ihr ideales Ziel ist die Verbündung der orthodoxen religiösen Orden zu einer theokratischen, von jeder weltlichen Obrigkeit unabhängigen Körperschaft. Sie



Tunis, Hauptansicht und Moschee Zebonna.



Tunis, Hauptansicht und Moschee Zebonna.

missbilligen Gewalttätigkeit. Den Mohammedanern, welche in Gebieten leben, die unter christlicher Oberhoheit stehen, empfehlen sie nicht Auflehnung, sondern ein Zurückziehen in die Klöster der Senussi. Trotz dieser scheinbaren Verurteilung aller politischen Agitation bezwecken die Senussi dennoch eine unbedingte Unabhängigkeit. Ihre Häuser, die zu gleicher Zeit Kirche und Schule, Arsenal und Hospital sind, sind in den Oasen von Lybien, in Fezzan, Tripolis und Algerien, in Senegambien, im Sudan und im Somalilande zu finden.“

Europa.

Der Islam kam schon sehr früh nach Europa. Im Jahre 648 setzten die Araber nach Spanien über; 711 gründeten sie ihre Herrschaft. Sie und ihre Nachkommen blieben acht Jahrhunderte daselbst, bis ein Edikt von *Ferdinand* und *Isabella* 1502 die Ausübung der mohammedanischen Religion untersagte. Cypern fiel 648 in die Hände der Sarazenen, Rhodos fünf Jahre später, während Konstantinopel 668 und wiederum 716 vergeblich belagert wurde. Sechzehn Jahre darauf setzte die Schlacht bei Tours den sarazenischen Eroberungen im westlichen Europa eine Grenze. Aber 823 wurde Kreta moslemisch und 878 Sizilien, während Rom 846 teilweise von den Arabern geplündert und nur durch die Tapferkeit *Leos IV.* gerettet wurde. Obgleich es ihnen misslang, Rom einzunehmen, gewannen die Moslems dennoch

Boden in Süditalien und wurden erst 1058 von dort vertrieben.

Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts machte der Islam unter den ottomanischen Türken wieder den Versuch, Europa zu erobern. „Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatten sie in Europa festen Fuss gefasst. Thracien, Bulgarien, die Walachei und Serbien wurden schnell und vollständig erobert, am Schlusse des Jahrhunderts war Griechenland eine türkische Provinz geworden, und im Jahre 1453 besiegelte der Fall von Konstantinopel das Schicksal des oströmischen Reiches. Sechundsiebzig Jahre darauf bildete die erfolglose Belagerung Wiens das Hochwasserzeichen für die moslemischen Eroberungen in dieser Richtung.“* Von jenem Tage an bis jetzt haben die Türkenherrschaft und der moslemische Glaube in Europa an Macht eingebüsst. Während es in Asien einhundertneunundsechzig Millionen Moslems gibt und in Afrika nahezu sechzig Millionen, hat Europa gegenwärtig nur fünf Millionen. Vielleicht ist ein physischer Grund für die Grenze der moslemischen Eroberungen nach Norden hin vorhanden. In den Ländern des Eises und des Schnees, der verkürzten Tage und Nächte ist das Gebetsritual nahezu unmöglich, und die Fasten werden zu einem erdrückenden Joch. *Gibbon* sagt uns, dass die Tataren von Asow und Astrachan gegen das Gebetsritual Protest zu erheben pflegten, weil es in ihren Breitengraden unmöglich sei, und dass sie den Türken aus

* *C. R. Haines*: „Islam as a Missionary Religion“, 126.

diesem Grunde davon abrieten, noch weitere Eroberungen in dieser Richtung zu machen.*

Persien und Zentralasien.

Das Eindringen des Islams in Persien begann mit dem Einfall der Sarazenen unter *Khalid* und wurde zur Zeit des Kalifats des *Omar* vollendet. In der blutigen Schlacht von Nehavend 642 n. Chr., in welcher die Perser dreissigtausend Tote auf dem Schlachtfelde liessen und achtzigtausend persische Flüchtlinge erschlagen wurden, ward das Schicksal von Persien entschieden. Nacheinander wurden darauf die verschiedenen Provinzen: Fars, Kerman, Makran, Sejestan, Khorasan und Aderbeidschan, erobert und zum Islam bekehrt. „Aber das Volk erhob sich immer wieder, und es dauerte lange, ehe die Eroberer sich ruhig niederlassen oder sich fern von dem Schutze fester Garnisonen sicher fühlen konnten. Die von dem Bekenntnis des Glaubens genossenen Vorrechte waren jedoch so bedeutend, dass die Anhänger des zoroastrischen Gottesdienstes nicht lange imstande waren, dieser Anziehungskraft zu widerstehen; nach und nach trat die persische Rasse, wenigstens dem Namen nach, zu dem herrschenden

* *Gibbon*: „Decline and Fall of the Roman Empire“, VIII, 48. Der Leser wird, um einen detaillierten und interessanten, wenn auch einseitigen Bericht über die Ausbreitung des Islams während der Zeit der ottomanischen Oberherrschaft unter den christlichen Nationen Europas zu bekommen, auf *Arnold*: „The Preaching of Islam“, Kap. VI hingewiesen.

Glauben über, und endlich hörte der Widerstand auf. Nachrichten über die unter späteren Regierungen vernichteten zoroastrischen Familien und Feuertempel beweisen allerdings, dass die Bekehrung an manchen Orten eine langsame und nur partielle gewesen war.“* Aber sie war eine dauernde und unbestreitbare. Die Eroberung Persiens war von der grössten Bedeutung für die Zukunft des Islams. Hier fand die mohammedanische Literatur jahrhundertlang ihren stärksten Antrieb und ihre grösste Herrlichkeit, da der arische Geist Poesie, Philosophie und Wissenschaft zu dem semitischen Glauben hinzufügte. Aber Persien wurde auch der Herd der Ketzereien und Spaltungen, wie wir später sehen werden, und wurde dadurch eine Quelle der Schwäche für den Islam.

Von Persien verbreitete sich der Islam nach Zentralasien. Bereits 666 n. Chr. war er nach Balk gekommen, und 672 griffen die Sarazenen Bokhara an. Die Eroberung war keine leichte und die Angreifenden wurden zurückgeworfen. Im Jahre 704 erschien *Kateiba*, der arabische Eroberer, auf dem Schauplatze, und es heisst, er sei sogar bis Turfan an der äussersten Grenze des östlichen Turkestan

* Sir *William Muir*: „The Caliphate; its Rise, Decline and Fall“, 181. Stelle den von *Muir* gegebenen geschichtlichen Tatsachen den Bericht von *Arnold* gegenüber, sowie seine Bemerkung: „dass diese weitgehende Bekehrung weder durch Zwang noch durch Gewalttätigkeit herbeigeführt wurde, wird durch die Duldsamkeit bewiesen, welche denen gegenüber geübt wird, die noch an dem Glauben ihrer Vorfahren festhalten“, 179.

vorgedrungen, überall, wohin er kam, den Islam mit Gewalt einführend. Wir lesen, dass Bokhara dreimal besiegt und „bekehrt“ wurde, nur um sich wieder zu empören und abzufallen, bis man die schärfsten Massregeln ergriff, um die neue Religion zu befestigen. Jeder Bokhare musste, wie *Vamberg* uns erzählt, seine Wohnung mit einem moslemischen Araber teilen. Diejenigen, welche wie gute Moslems beteten und fasteten, wurden mit Geld belohnt. Endlich wurde die Stadt den Arabern völlig übergeben. Bald darauf hatte Samarkand dasselbe Schicksal. Von Bokhara als von einem Mittelpunkte breitete sich der Islam durch Zwang oder Überredung, durch Predigt oder Schwert während eines Zeitraumes von zweihundert Jahren nach allen Richtungen hin aus, durch Afghanistan, Turkestan und die chinesische Tatarei. Als *Marco Polo* diese Länder durchreiste (1271—1294), fand er fast überall den Islam als herrschende Religion vor. Aber noch im fünfzehnten Jahrhundert war ein Araber aus Damaskus unter den heidnischen Stämmen der Tunganis, die zwischen Ilia und Khamil wohnten, Prediger des Islams. Er war von Timur als Kriegsgefangener hingebracht worden und hatte einen solchen Eifer für den Glauben, dass Tausende zu demselben bekehrt wurden.

Mitunter wurde der Islam auch durch den Einfluss oder das Beispiel von Königen und Fürsten verbreitet, die Moslems geworden waren und für ihren Hof und ihre Untertanen darin den Ton an-

gaben. So sagte *Togudar Ogul*, als er den Thron von Turkestan bestieg, dem Christentum ab, um Moslem zu werden, und seine Untertanen folgten seinem Beispiel. Ein weiteres Beispiel für diese Art und Weise der Ausbreitung des Islams ist der Übertritt des Beherrschers von Transosciana namens *Taliclava* in den ersten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts. Gegenwärtig ist ganz Persien und Zentralasien sowie auch ein grosser Teil des asiatischen Auslandes mohammedanisch. „In Transkaukasien zwischen dem Schwarzen Meere und dem Kaspischen Meere leben drei Millionen Tataren. In Turkestan, Khiwa und in der russischen Tatarei gibt es zusammen ungefähr sechs Millionen. Die Hauptstadt von Bokhara, welches ein Vasallenstaat Russlands ist, ist gegenwärtig eine Festung für die geistliche Macht des Islams in Zentralasien.“

China.

Dieses Land bietet ein auffallendes Beispiel von der friedlichen Propaganda durch moslemische Prediger und Kaufleute im Gegensatz zu der sonst gewöhnlichen Weise der militärischen Kreuzzüge. Schon Jahrhunderte vor dem Islam hatten Handelsbeziehungen zur See zwischen Arabien und China bestanden, und als die arabischen Kaufleute, die Sindbads der Geschichte, Moslems wurden, war es nur natürlich, dass sie auf ihren langen Reisen, um Seide, Gewürze und Gold zu holen, ihre Religion mit sich führten. Wir lesen davon, dass *Mohammed*

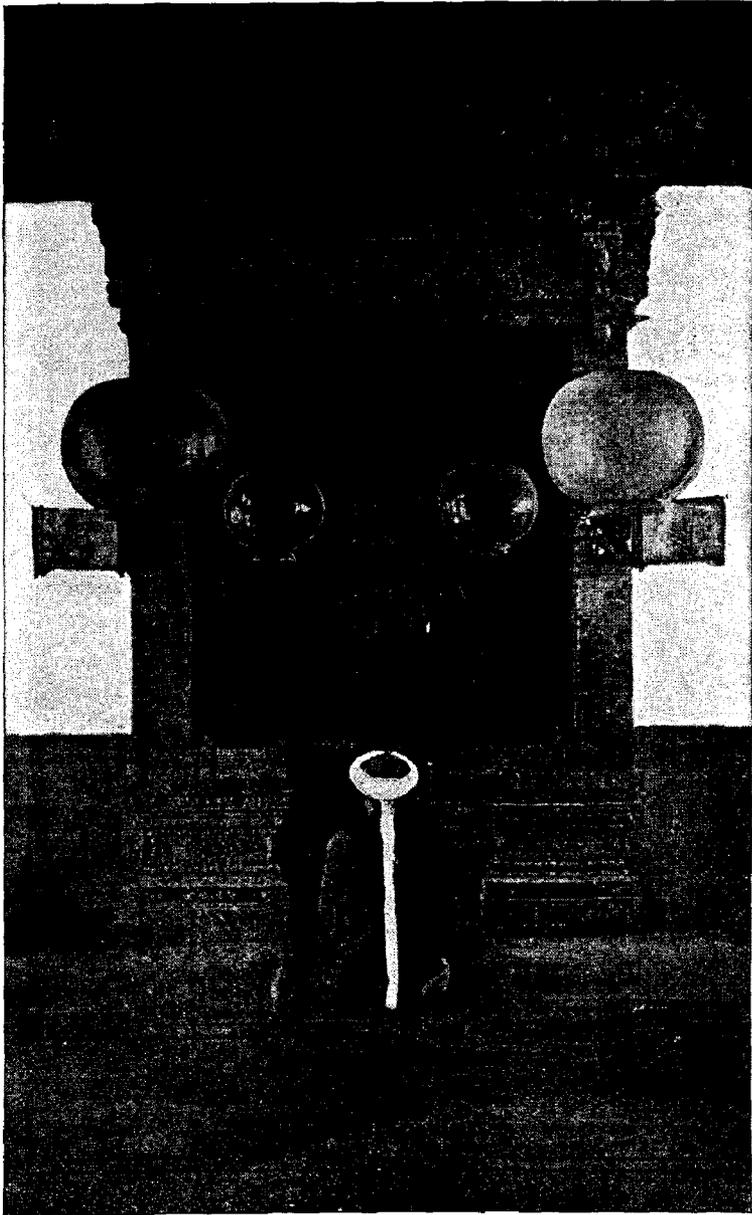
diese Handelsstrassen im sechsten Jahre der Hedschra nutzbar machte, indem er seinen Oheim mütterlicherseits *Wahab bin Kabscha* mit einem Briefe und passenden Geschenken zu dem Kaiser von China schickte, um ihn zu bitten, die neue Religion anzunehmen. Als derselbe im folgenden Jahre in Kanton ankam, ging er in die Hauptstadt und predigte dort zwei Jahre den Islam. Sein Predigen, das auf einer Inschrift an der Moschee in Kanton erwähnt ist, hat bedeutende und dauernde Resultate hervorgebracht, denn es gibt heutigestages über achthundert moslemische Familien in Kanton. Als *Abu Kabscha* heimkehrte, erfuhr er, dass der Prophet gestorben sei, aber nach der Veröffentlichung des Korans durch *Abu Bekr* kehrte der ehrwürdige Apostel mit einer Abschrift desselben nach China zurück und blieb daselbst bis zu seinem Tode. Sein Grab wird von den chinesischen Moslems in Ehren gehalten.

Die erste Schar arabischer Ansiedler in China war ein Truppenteil von viertausend Mann, welchen der Kalif *Abu Jaafer* 755 n. Chr. (oder nach anderen Quellen der Kalif *Al Mansur* 758) zum Beistande des Kaisers *Hsuantsung* geschickt hatte, der von seinem Feldherrn *A Lo Schan*, einem Tataren, welcher zum Führer eines Heeres gegen die nordwestliche Grenze ernannt worden war, angegriffen wurde. Diesen Kriegern wurde zum Lohne ihrer Dienste und ihrer Tapferkeit gestattet, sich in China niederzulassen, wo sie durch Wechselheiraten und durch Predigten viele für ihren Glauben gewannen.

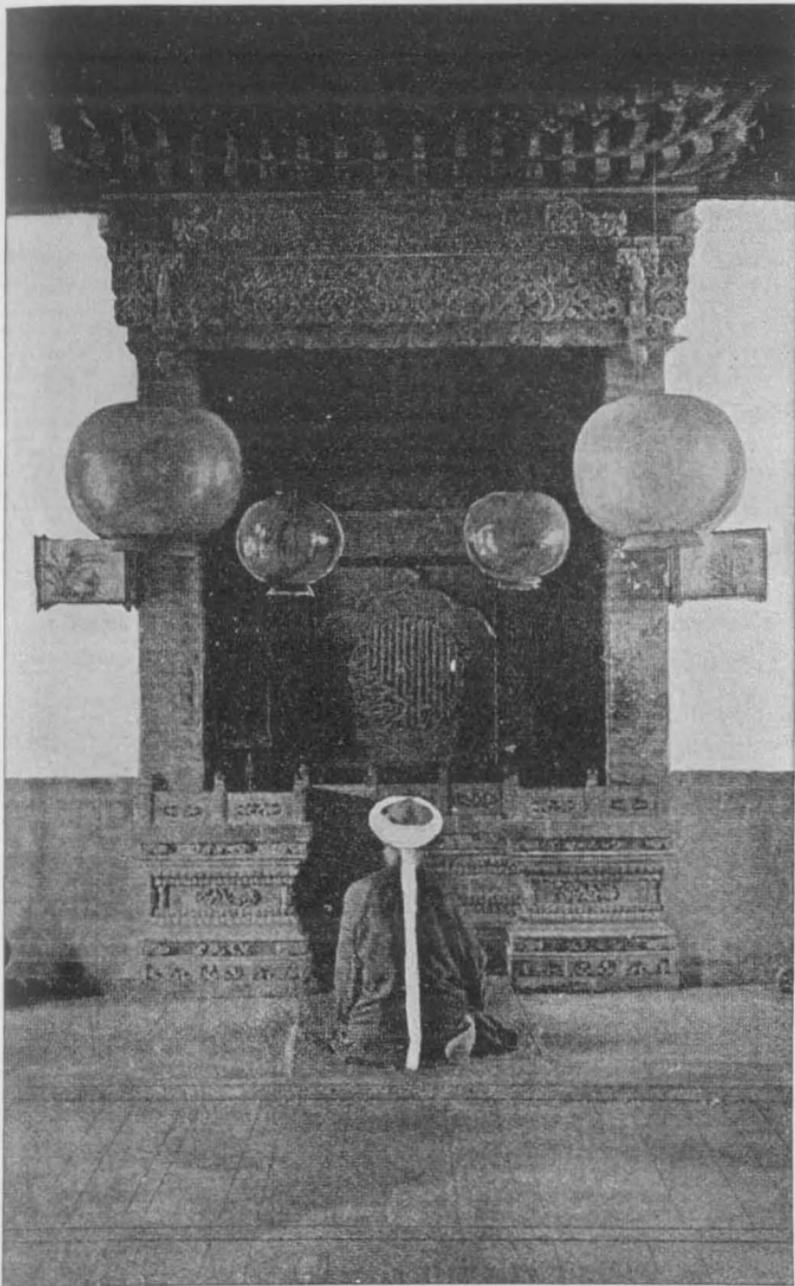
In dem folgenden Jahrhundert wurden, wie wir lesen, viele Tausende Moslems in China niedergemetzelt; *Marco Polo* aber erwähnt eine grosse mosleminische Bevölkerung in Yünnan.

Nach den grossen Kriegen *Dschengischans* strömte eine bedeutende Zahl von mosleminischen Kaufleuten und Abenteurern in Westchina ein. „Manche kamen als Händler, Handwerker, Soldaten und Kolonisten; andere wurden als Kriegsgefangene hereingebracht. Eine grosse Menge derselben liess sich im Lande nieder und entwickelte sich zu einer zahlreichen und blühenden Gemeinschaft, die nach und nach durch Verheiratung mit chinesischen Frauen ihre Rasseneigentümlichkeiten verlor.“

Was das gegenwärtige Wachstum des Islams in China und die Gesamtzahl der Moslems in diesem Reiche betrifft, so sind die Angaben der Schriftsteller darüber durchaus verschieden. Im Jahre 1889 hielt *Dr. Happer* aus Kanton die von *De Thiersant* angegebenen Zahlen für sehr übertrieben und schätzte die ganze mosleminische Bevölkerung auf nicht mehr als drei Millionen ein. *De Thiersant*, der seine Data von chinesischen Beamten hatte, berechnete sie auf zwanzig Millionen. *A. H. Keane* sagt in seiner Geographie von Asien in Übereinstimmung mit dem „Statesmans Year Book“, einer der grössten Autoritäten, was Statistik betrifft, dass China dreissig Millionen Mohammedaner hat, während ein indischer Schriftsteller *Surat Tschandra Das*, C. I. E., sie in dem „Journal of the Asiatic Society“ auf fünfzig



Inneres einer Moschee in China.



Inneres einer Moschee in China.

Millionen berechnet, und *Saiyad Sulayman*, ein hervorragender mosleminischer Offizier in der Provinz Yünnan, behauptet, dass es jetzt siebzig Millionen Moslems in China gibt! Die von dem Rev. *W. Gilbert Walshe* in seiner Schrift für die Kairokonferenz angegebene Gesamtzahl war zwanzig Millionen.

Einige Missionare hegen durchaus keine Befürchtungen in betreff des Islams für China und halten diesen Glauben für einen nicht in Betracht kommenden Faktor bei der Evangelisation dieses Reiches. Aber diejenigen, welche sein Vordringen in der Vergangenheit beobachtet haben, dürften wohl folgenden Bericht über seine Methoden, wie *Arnold* ihn in seinem interessanten Kapitel gegeben hat, in Überlegung ziehen: „In den Städten suchen die Mohammedaner nach und nach gesonderte mohammedanische Viertel einzurichten und gestatten schliesslich keiner Person, die nicht die Moschee besucht, unter ihnen zu wohnen. Der Islam hat auch durch die Schnelligkeit, mit welcher die Mohammedaner die Provinzen wieder bevölkert haben, die durch die mannigfaltigen, in China so wohlbekannten Plagen verheert worden waren, an Boden gewonnen. In Zeiten der Hungersnot kaufen sie armen Eltern ihre Kinder ab, erziehen dieselben im Glauben des Islams, versehen sie, wenn sie erwachsen sind, mit Frauen und Häusern und gründen mitunter ganze Dorfschaften aus diesen Neubekehrten. Während der Hungersnot, die 1790 die Provinz Kuangtung verheerte, sollen zehntausend Kinder auf diese Weise ihren Eltern abgekauft

worden sein, da diese zu arm waren, um sie ernähren zu können und durch die Not gezwungen wurden, sich von ihren verschmachtenden Kleinen zu trennen. *Saiyad Sulayman* sagt, dass die Zahl der alljährlich in solcher Art für den Islam Gewonnenen nicht zu zählen sei. Alle Anstrengungen werden gemacht, um den Glauben bei den Neubekehrten zu befestigen; selbst der allergeringste wird vermittelt in gebundener Rede geschriebener Fibeln in den Grundlehren des Islams unterrichtet. Dem Einflusse der Religionsbücher der chinesischen Moslems schreibt *Saiyad Sulayman* viele der Bekehrungen zu, die heutigestages vorkommen. Sie haben keine organisierte Propaganda, aber der Eifer, von welchem der chinesische Muselman für das Proselytenmachen beseelt ist, sichert ihm eine beständige Reihenfolge von neuen Bekehrungen, und die Moslems blicken zuversichtlich auf den Tag hin, an dem der Islam über die ganze Länge und Breite des chinesischen Reiches gesiegt haben wird.“

Indien.

Hier hat der Islam ein grösseres Gebiet und eine grössere Anzahl von Anhängern gewonnen als in irgendwelchem anderen Teile der Welt. Indien besitzt heutigestages eine grössere moslemische Bevölkerung als Persien, Arabien, das türkische Reich und Ägypten zusammengenommen.

Die Ausbreitung des Islams in Indien wurde mit dem Schwerte angefangen, und *Haines* behauptet:

„Die Araber bewiesen in Indien deutlicher als irgendwo anders, dass ihr Zweck nicht so sehr die Bekehrung der Götzendiener und Polytheisten, als das Plündern von Tempeln und die Erweiterung der moslemischen Herrschaft war. Man mag die Urkunden über Blutvergiessen und Plünderung durchforschen, ohne auch nur eine Spur von missionarischem Eifer zur Gewinnung von Anhängern für den Islam zu entdecken.“

Lyall, eine der grössten Autoritäten, erklärt: „Die kriegerischen Abenteurer, die in Nordindien Dynastien gründeten und in Dekhan willkürlich Königreiche errichteten, kümmerten sich wenig um geistliche Dinge; die meisten derselben hatten tatsächlich keine Zeit zum Proselytenmachen, da sie fortdauernd mit Eroberungen und Bürgerkriegen beschäftigt waren.“

Wie *Dr. Wherry* in seinem gelehrten Abschnitt über die moslemische Eroberung Indiens nachweist, war der Zustand des Landes günstig für die sarazenischen Eroberer. Und die Araber waren nicht faul im Ergreifen der Gelegenheit. Bereits im Jahre 712 schickte der Kalif *Walid* ein Heer aus, um die Beleidigung eines arabischen Schiffes zu rächen. *Kasim*, der arabische Feldherr, bot den Rajputanern die Wahl: Islam oder Tribut, und als er sie besiegt hatte, beschnitt er gewaltsam eine Anzahl von Brahmanen. Da dieses Mittel zur Bekehrung des Volkes fehlschlug, so tötete er alles Männliche, was über siebzehn Jahre alt war, und machte die übrigen zu

Sklaven. *Al Hajaj*, der Regent von Chaldäa, entsandte 711 eine Expedition nach Daibul, dem Hafen von Sindh. Zwei grausame Schlachten wurden von dem Heere auf seinem Wege den Indus hinauf geschlagen, und Multan ergab sich nach einer langen Belagerung. Es war ein Sieg durch das Schwert. Den von *Dr. Wherry* angeführten Autoritäten zufolge folgten drei Tage des Blutvergiessens auf die Einnahme von Daibul. Zu Dahir »waren die Moslems übersättigt von dem Gemetzel«. Die Eroberer waren so grausam, dass die Schwester des Hindukönigs die Frauen zusammenrief, und da sie ihr Leben nicht den gemeinen »Kuhessern« verdanken wollten, steckten sie ihr Haus in Brand und kamen in den Flammen um.“

„Diese Geringschätzung des Lebens bei den Empörern oder den Besiegten tritt in der Geschichte des Islams in Indien immer wieder zutage. Der Sklavenkaiser *Balban* erschlug einstmals vierzigtausend Mongolen, weil er sie im Verdacht der Untreue hatte, obgleich sie sich zur moslemischen Religion bekannt hatten. *Timur (Tamerlan)* empfand die bei der Eroberung von Delhi gemachten hunderttausend Gefangenen als eine Last. Er befahl kaltblütig, sie zu töten. Der Brahmanide *Mohammed I.*, Sohn des *Hassan Gangu*, rächte einst den Tod seiner moslemischen Garnison zu Mudkal durch die Niedermetzlung von siebzigtausend Männern, Frauen und Kindern. Solcher Art waren die Taten des bekehrenden Schwertes, das auf Befehl des Propheten gegen die ungläubige Welt aus der Scheide gezogen wurde.“

Die Eroberung von Sindh durch die Araber war nur ein Anfang für die spätere Eroberung Indiens durch die Moslems. In Sindh fassten sie Fuss und wurden mit dem fabelhaften Reichtum bekannt, der in den Händen der Ungläubigen war. Überdies waren diese bekehrten Hindus im zehnten Jahrhundert Bundesgenossen des Eroberungsheeres, als die Türken und Afghanen von Nordwesten in Indien einfielen.

Der Sultan von Ghazni, *Mahmud*, genannt „der Götzenzerbrecher“, war der Napoleon des Islams, der nach einer Menge von Angriffskriegen seine Macht im Norden behauptete, Tempel zerstörte, Ungläubige erschlug und ungläubliche Massen von Beute erwarb. Delhi wurde die Hauptstadt des neuen Reiches und wurde von *Mohammed Ghori* und seinen Nachfolgern im letzten Teile des zwölften und zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erweitert und befestigt.

Ein zweites mosleminisches Reich wurde um diese Zeit in Bengalen und Behar von *Mohammed Baktiyar* gegründet, der sogar den Versuch machte, den Islam nach Assam und Tibet hineinzutragen. Aber in dem Zeitraum von 1525 bis 1707, als das Reich der Moguls die Herrschaft in Indien hatte, machte der Islam seine grössten Eroberungen und seine glänzendsten Fortschritte und hatte den Zahlen nach sein grösstes Wachstum. *Wherry* sagt: „Die Namen *Akbar*, *Jehangir*, *Jehan Schah* und *Aurungzeb* nehmen in der glänzenden Reihe der Mogulkaiser

den ersten Rang ein. Sie waren es vor allen, die Literatur und schöne Künste förderten. Ihnen verdanken wir jene Denkmäler aus Stein und Marmor, auf welche die Moslems mit Recht stolz sind und welche der mohammedanischen Herrschaft in Indien jetzt noch so grossen Glanz verleihen.“

In Südindien wurde der Islam durch Moslems aus dem Norden und durch Einwanderung an der südöstlichen Küste eingeführt. Zu Anfang des achten Jahrhunderts liessen sich einige durch die Verfolgung des *Hajaj bin Jusuf* aus Irak vertriebene Araber in der Nähe des Kay Comorin nieder. Ihre Nachkommen und Bekehrten zählen gegenwärtig fast eine halbe Million. Andere Moslems an der Küste erheben den Anspruch, von Arabern aus Medina abzustammen, und wieder andere, die Mapillas, wurden durch einen aus ihrer Zahl, der die Wallfahrt nach Mekka gemacht und als eifriger Propagandamacher zurückgekommen war, zum Islam bekehrt. Dem Fortschreiten des Islams in Indien während der zwölf Jahrhunderte seiner Eroberungen ist es gelungen, beinahe den vierten Teil der ganzen Bevölkerung zum Übertritt zu bewegen. Nach dem Zensus von 1901 sind in Bengalen mehr als fünfundzwanzig Millionen Moslems, im Pendschab mehr als zehn und in ganz Nordindien ungefähr fünfundvierzig Millionen. Die übrigen siebzehn Millionen gehören zum Dekhan, zu Zentral-, West- und Südindien, was eine Gesamtzahl von 62 458 077 ausmacht.

Der malaiische Archipel.

Ein Blick auf die Karte, die die Ausbreitung des Islams illustriert, wird erkennen lassen, dass der dem arabischen Kaufmann am nächsten liegende Punkt des malaiischen Archipels die Nordküste von Sumatra ist. Hier fing der Islam unter Scheich *Abdullah Arif* und *Jehan Schah* seine Eroberungen an. Im Jahre 1507 nahm der König von Atjih in Nordsumatra den moslemischen Glauben an, und *Ibn Batuta* erwähnt bereits 1345 einen moslemischen Herrscher in Sumatra. Darauf kam der Islam nach Java. Ein gewisser Araber namens *Rahmat*, der sich einen Apostel nannte, fing an zu predigen und Proselyten zu machen. Er baute die erste Moschee in Java. Nach der Bekehrung des Häuptlings *Raden Patah* wurden die Proselyten zahlreicher; es wurde Gewalt angewendet, um den moslemischen Staat zu erweitern, die Hauptstadt fiel in ihre Hände, und im Jahre 1478 hatte der Islam tatsächlich den Sieg errungen. Es wurden neun Apostel oder Missionare ausgesandt, um den Rest des Volkes zu bekehren.

Vor dem Ende jenes Jahrhunderts war der König von Ternate in den Molukken bekehrt worden. „Auf den Gewürzinseln wurde der Islam durch javanische Kaufleute verbreitet, die in der doppelten Absicht: Gewürznelken zu kaufen und den Islam zu lehren, dorthingekommen waren.“ *Arnold*, der aus einer deutschen Schrift über die Ausbreitung des Islams auf den Philippinen zitiert, sagt uns, wie diese kaufmännischen Missionare ihre Propaganda weiter

trieben, und sein Bericht ist typisch für die Art und Weise, wie der Islam den ganzen malaiischen Archipel gewonnen hat. „Um ihre Religion leichter in dem Lande einführen zu können, nahmen die Mohammedaner die Sprache und viele Sitten der Eingeborenen an, verheirateten sich mit eingeborenen Frauen, kauften Sklaven, um sich persönlich grösseres Ansehen zu geben, und schliesslich gelang es ihnen, sich mit den Oberhäuptern des Landes, die den höchsten Rang im Staate hatten, zu vereinigen“. Im Jahre 1803 kamen einige Pilger, die in Arabien Anhänger der Wahabibewegung geworden waren, von Mekka nach Sumatra zurück, um einen heiligen Krieg gegen alle Ungläubigen, zuerst gegen die heidnischen Battastämme und später gegen die holländischen Regenten zu verkündigen. Darauf folgte ein siebzehn Jahre dauernder Krieg, und die holländische Regierung eroberte die letzte Festung der Zeloten, aber die Propaganda derselben hörte nicht mit der Niederlage auf dem Schlachtfelde auf. Selbst heute noch dauert der Kampf zwischen den christlichen Missionen und dem Islam um die noch übrigen heidnischen Stämme auf Java und Sumatra fort. Die Missionare schrieben 1906, dass es jetzt ihre Hauptaufgabe sei, die Menge der Heiden, die noch nicht von dem Islam berührt worden sind, für Christum zu gewinnen, und dass es jetzt an der Zeit sei, Arbeiter in die Gegenden zu schicken, die in Gefahr stehen, zum Mohammedanismus hinübergelockt zu werden. So

sehen wir also, dass die Ausbreitung des Islams keine Geschichte der Vergangenheit, sondern sowohl in dem malaiischen Archipel wie in Westafrika eine gegenwärtige Gefahr ist. Unter den vier Millionen Einwohnern Sumatras sind dreiundeinehalbe Million Moslems, und auf Java allein hat der Islam achtundzwanzig Millionen Anhänger.

Wer vermag zu sagen, was das Resultat für das Reich Christi gewesen wäre, wenn die christliche Kirche früher in den Kampf um den Besitz dieser Inseln eingetreten wäre? *Haines* schreibt: „Die Bekehrung von Macassar (Celebes) liefert ein interessantes Beispiel von dem Kampfe zwischen dem Christentum und dem Islam. Der König betrachtete die Frage der wahren Religion augenscheinlich als eine offene und verlangte von den Lehrern beider Religionen Unterricht, um sich hernäch entscheiden zu können, welche er annehmen wolle. Aber die Missionare aus Mekka trafen früher ein als die Jesuiten aus Portugal, und der König wurde ein Mohammedaner.“ Die nahezu zwölf Jahrhunderte lang fortgesetzte Ausbreitung des Islams in drei Weltteilen ist der Gewalt des Schwertes und dem sittlich niedrigen Massstabe der neuen Religion zuzuschreiben, wurde aber ohne Zweifel durch den Mangel an Missionseifer in den Kirchen der Christen sehr erleichtert. Jenseits der Grenzen der orientalischen Kirchen drang der Islam unbekämpft in seiner Welteroberung vor. Es gab keine Mission für den Islam.

Der Islam ein Beispiel für uns.

Die Geschichte der Ausbreitung des Islams ist heutigestages nicht ohne Bedeutung für uns. Trotz der Grausamkeit, des Blutvergiessens, der Uneinigkeit und des Betruges hat die Geschichte der mohammedanischen Eroberung viel Heldenmütiges. Wenn im Namen und in der Nachfolge *Mohammeds* soviel geleistet wurde, was sollten wir nicht im Namen Jesu Christi und im Gehorsam gegen Seinen Marschbefehl tun?! Ein sorgfältiges Studium dieser ersten moslemischen Eroberungen gibt den Eindruck, dass tatsächlich ein Teil der Erfolge der Mohammedaner ihrer Begeisterung und ihrem fanatischen Glauben, sowie andererseits dem Charakter ihrer Religion und der blossen Gewalt des Schwertes zu verdanken gewesen ist. Die Predigt des Islams war dringend und forderte, ebenso wie die Waffen es taten, bedingungslose Unterwerfung. Das Rasseln ihrer ansprengenden Reiterscharen war nicht schrecklicher für den Feind, als es das Ausrufen ihres kurzen, scharfen Glaubensbekenntnisses für die Ohren einer abgöttischen und zerrissenen Christenheit oder für die der unwissenden Heiden war: „La-ilaha illa Allah! Allahu Akbar!“ Diese Wüstenbewohner trugen überall den Sieg davon, weil sie die Willenskraft der Überzeugung besaßen, keinen Kompromiss kannten und nach Welt-eroberung lechzten. Nicht *Khalid* allein, sondern jeder moslemische Krieger fühlte sich als „das Schwert Gottes“.

Auch schreckten sie in diesem heiligen Kriege



Moslemische Pilger aus Südborneo in Mekka.



Moslemische Pilger aus Südborneo in Mekka.

für ihren Glauben weder vor Entbehrungen noch vor Gefahren und auch nicht vor dem Tode zurück. Hatte *Mohammed* nicht gesagt: „Das Feuer der Hölle wird die Beine dessen, der auf dem Wege Gottes von dem Staube der Schlacht bedeckt wird, nicht berühren!“? Und war das Paradies nicht dem gewiss, der im Schatten der Speere des dichtesten Kampfes stand?

Für die moderne christliche Welt gehören zu den Missionen: Organisation, Gesellschaften oder Vereine, bezahlte Arbeiter, Beiträge, Berichte und dergleichen mehr. Alles dieses liegt der gegenwärtigen moslemischen Vorstellung von der Propaganda tatsächlich fern, und trotzdem schreitet die Ausbreitung des Islams weiter fort. Bei dem Verlust politischer Macht scheint der Eifer des Islams zu wachsen, denn Ägypten und Indien sind tätiger in der Propaganda für den Glauben, als die Türkei und Marokko es sind.

In Birma (wo indische Kaufleute die moslemischen Missionare sind) hat die moslemische Bevölkerung in dem letzten Jahrzehnt um dreiunddreissig Prozent zugenommen. Im westlichen Sudan und am Niger sind ganze ehemals heidnische Distrikte jetzt mohammedanisch, und dies ist in grossem Masse das Werk von Laienmissionaren: Kaufleuten, Reisenden und Handwerkern, gewesen. Es wäre eine Übertreibung, wenn man sagen wollte, dass jeder Moslem ein Missionar sei; aber es ist wahr, dass mit Ausnahme der Derwischorden (die den Mönchen zu ver-

gleichen sind) Laien in jeder Lebensstellung mehr als die Priesterschaft die Missionare des Islams sind. So hat z. B. ein Perlenhändler zu Bahrein in Ostarabien kürzlich auf eigene Kosten und eigenen Antrieb eine vollständige Auflage eines Korankommentars zur freien Verteilung drucken lassen. Auf den Strassen von Lahore und Kalkutta kann man Schreiber, Händler, Buchbinder und sogar auch Kulis sehen, die einen Teil ihrer freien Zeit dazu benutzen, den Islam zu predigen oder das Christentum anzugreifen.

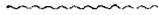
Die Kaufleute, die als Pilger von Java nach Mekka ziehen, kehren zurück, um unter den Bergbewohnern Mission zu treiben. Im Sudan bringen die Hansakaufleute den Koran und den Katechismus überall mit, wohin sie mit ihren Waren kommen. Kaum öffnen sie in einem heidnischen Bezirk ihren Laden an der Strasse, so wird auch schon die Moschee demselben zur Seite errichtet. Und ist es nicht ein merkwürdiger Beweis selbst für den ernstesten Eifer der arabischen Sklavenhändler, dass trotz der Schrecklichkeiten ihres Handels sogar die Sklavenjagden Wege für den Islam bahnten und die Neger die Religion *Mohammeds* annahmen, um dem Fluch zu entgehen, der ihnen von derselben gebracht worden war?

Gewissermassen sind die Laien des Islams insgesamt Prediger. Weder der Landeigentümer noch der Kameltreiber schämt sich seines stolzen Glaubens, seines Propheten oder seines Buches. Sie verkündigen ihren Glauben von den Dächern, sie sprechen

den Namen *Mohammeds* niemals ohne ein Gebet aus, und obgleich achtzig Prozent der moslemischen Welt ununterrichtet ist, tragen sie doch den Koran überall hin. Wenn sie denselben nicht lesen können, so können sie ihn doch wenigstens küssen oder als Amulett tragen! Alle Schichten der Gesellschaft machen Propaganda. Durch solch unablässiges, unwillkürliches und fast fanatisches Zurschautragen, Predigen, Aufdrängen ihres Glaubens von seiten der grossen Masse der Gläubigen und nicht nur durch die Gewalt des Schwertes ist der Islam zu seinen riesenhaften Dimensionen angewachsen. Wenn sie aber das Schwert brauchten, so können wir das auch tun, denn: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Diese Klinge können wir alle schwingen. Es ist ein besseres Schwert als das ihrige und tötet, um das ewige Leben zu geben.

Wenn sie soviel mit dem ihrigen taten, so können wir sicherlich noch viel mehr mit dem unsrigen tun. Wir können es tun, wenn wir wollen. Wir haben eine bessere Botschaft, einen höheren Beweggrund, einen reicheren Lohn, einen gewisseren Sieg, eine edlere Begeisterung, eine bessere Genossenschaft und einen Führer, vor dessen grossem weissen Thron und grossen, reinen Leben die falsche Majestät und die übertünchte Unsittlichkeit *Mohammeds*

sich in verächtlichem Schrecken verkriechen müssen. Sie haben es für *Mohammed* getan. Sollten wir es nicht bei der Ausbreitung des Christentums für unseren Heiland tun?



IV.

Der Glaube des Islams.



Alle Moslems beschreiben Charakter und Inhalt ihrer Religion als in zwei Rubriken oder Hauptteilen stehend, die Iman und Din genannt werden. Ersteres betrifft ihre Glaubensartikel oder dasjenige, was ein rechthgläubiger Nachfolger des Propheten glauben muss. Letzteres betrifft die äussere Übung der Religion mit Einschluss des Rituals und anderer Forderungen moslemischer Frömmigkeit. Es erinnert an die Einteilung des christlichen Systems in Dogmatik und Ethik, Glaubenslehre und Sittenlehre.

Dieses Kapitel handelt nur von dem Iman und sagt, was ein Moslem glauben muss; das Verhältnis des Glaubens zum Charakter ist jedoch nicht ein bloss formelles, sondern es ist in jeder Religion ein lebendiges und organisches. Weil die Moslems glauben, was sie glauben, sind ihre religiösen Pflichten, Rechte und Handlungen das, was sie sind. Die anliegende Tafel gibt in Kürze eine Analyse des Islams als eines aus seinem Glauben entwickelten Systems. Das ursprüngliche Material für dieses System ist in dem Text des Korans zu finden, aber die logische Entwicklung desselben fand nach dem Tode *Mohammeds* statt durch die Auslegung des Korans und durch das Sammeln (mitunter das Er-

finden*) einer Menge von sogenannten „Traditionen“ von dem, was *Mohammed* als Beispiel für die wahren Gläubigen getan und gelehrt hat.

Es ist die Pflicht aller Rechtgläubigen, fest an sechs Artikel zu glauben: An Gott, an Seine Engel, an Seine Bücher, an Seine Propheten, an den Tag des Gerichts und an die Vorherbestimmung von gut und böse. Die Quellen der moslemischen Lehre über diese Punkte sind aus dem, was wir in den vorhergehenden Kapiteln erfahren haben, zu erkennen. Der Islam war nicht eine Erfindung, sondern eine Zusammenstellung. Das Genie *Mohammeds* mischte alte Ingredienzen zu einem neuen Universalheilmittel für die Menschheit zusammen, überzuckerte dasselbe mit einer leichtfertigen Moralität und erzwang das Einnehmen dieses Mittels mit dem Schwert. Zu einer Zeit, in welcher viele Religionen in Arabien existierten und die Kaaba ein Pantheon war, wurden die ungleichartigen Elemente des Islams zu einem System zusammengeschmolzen. Diese Elemente waren, wie wir gesehen haben, teils heidnisch (arabisch), teils christlich (abessinisch); zum grössten Teile aber waren sie dem talmudischen Judaismus entlehnt. In folgender Übersicht über den Glauben und die

* Aus den 40 000 Personen, die behilflich gewesen sind, die Tradition für die kommenden Zeiten zu übermitteln, erkennt *Buchari* (gestorben 256 n. Chr.) nur 2000 als zuverlässige Autoritäten an! Sir *William Muir* sagt: „Es gibt in der mohammedanischen Tradition durchgehends reichliche Anzeichen tatsächlicher Erfindungen.“ *Muir*, „Mahomet“. Introduction. Vol. I, XXVIII.

Analyse der geborgten Elemente im Islam.

I. Aus dem Heidentum.

(Wie dasselbe in Mekka existiert oder in anderen Teilen von Arabien herrscht.)

- a) Sabäismus: { Astrologischer Aberglauben, e. q., dass Meteorsteine gegen den Teufel geschleudert werden.
Das Schwören bei den Sternen und Planeten. (Sure 56, 58 etc.)
- b) Arabischer Götzendienst: { Das Umgehen um die Kaaba — und der Kalender.
Allah (als Name der höchsten Gottheit) von den alten Dichtern gebraucht und von den Hanifen und anderen angebetet.
Mekka — Zentrum der religiösen Wallfahrt — Der schwarze Stein etc.
Die Wallfahrt — in jeder Einzelheit: Haar, Kleidung, Gaben, Steinwerfen, Opfer, Laufen. Vielweiberei, Sklaverei, leichte Ehescheidung und soziale Gesetze im allgemeinen. Zeremoniale Reinheit, verbotene Speisen, Beschneidung.
- c) Zoroastrianismus: { Kosmogonie — Die verschiedenen Geschichten von der Erde. Brücke über die Hölle, Sirat.
Das Paradies — sein Charakter — die Huris = Pairikas der Avesta.
Die Lehre von den Dschinnen und ihren verschiedenen Arten. Dschinnenbeschwörung. (Sure 113, 114.)
- d) Buddhismus: Der Gebrauch des Rosenkranzes. (Siehe Hughes: „Dictionary of Islam.“)

II. Aus dem Judaismus.

(Wie derselbe in dem Alten Testament gefunden wird, aber insbesondere in dem Talmud, der Quelle der in Arabien gerade vor Mohammed vorherrschenden jüdischen Vorstellungen.)

- A. Vorstellungen und Lehren: (Nach der Einteilung von Rabbi Geiger.)
 - 1. Worte, welche jüdische Vorstellungen bezeichnen und nicht arabisch, sondern ebräisch sind: { Tabut (Arche); Torah (Gesetz); Eden; Gehinnom; Rabbi, Ahbar (Lehrer); Sakinat = Schekinah; Tagut — (im Koran mehrere hundertmal gebraucht) — (Irrtum); Furkan etc.
 - 2. Lehransichten: { Einheit Gottes.
Auferstehung.
Sieben Höllen und sieben Himmel.
Letztes Gericht. Zeichen des letzten Tages.
Gog und Magog etc.
 - 3. Moral- und Zeremonialgesetze: { Das Gebet: seine Zeit, die Stellung, die Richtung etc.
Gesetze, die Unreinheit des Leibes betreffend: das Waschen } mit Wasser
„ „ „ Reinigung der Frauen etc. } oder
mit Sand.
 - 4. Lebensansichten: Gebrauch von „inshallah“; das Alter der Reife entspricht dem Talmud.
- B. Geschichten und Legenden: (Nach Rabbi Geiger.)
 - Adam, Kain, Henoch; die fabelhaften Dinge im Koran sind identisch mit dem Talmud.
 - Noah — die Sündflut — Eber (Hud) — Isaak, Ismael, Joseph. Cf. Koran mit Talmud.
 - Abraham — sein Götzendienst — Nimrods Ofen — Pharao — das Kalb — (aus dem Talmud genommen).
 - Moses — die von ihm und Aaron erzählten Fabeln sind alte jüdische Geschichten.
 - Jethro (Schuasib); Saul (Talut); Goliath (Dschilot) und besonders Salomo. Cf. Talmud.

III. Aus dem Christentum.

(In seiner verderbten Gestalt, wie dieselbe in den apokryphischen Evangelien, besonders in dem „Evangelium des Barnabas“ gefunden wird.)

1. Bezugnahme auf das Neue Testament — Injil — (Zacharias, Johannes, Gabriel).
2. Ehrfurcht vor Religionslehrern; die Erwähnungen von Priestern und Mönchen im Koran.
3. Jesus Christus — Seine Namen — Wort Gottes, Geist Gottes etc. — Kindische Wunder. — Leugnung der Kreuzigung. (Basiliidianer etc.)
4. Die Jungfrau — Ihre Sündlosigkeit — und die Apostel — „hawari“, ein abessinisches Wort, die „Reinen“ bedeutend.
5. Unrichtige Vorstellungen über die Dreieinigkeit. Wie die arabischen, häretischen Sekten sie haben.
6. Christliche Legenden, wie von den „Sieben Schläfern“, „Alexander von den Hörnern“, „Lokmann“ (Aesop).
7. Ein Fastenmonat. Ramadhan soll die Passionszeit nachahmen.
8. Almosengeben als ein wesentlicher Teil des wahren Gottesdienstes.

Ans: „Arabia the Cradle of Islam.“

Werke des Islams kann man die Quellen der Lehre *Mohammeds* zwischen den Zeilen lesen.*

1. Der moslemische Gottesbegriff.

Die Moslems glauben an Gottes Einheit, Allmacht und Barmherzigkeit. „Es ist kein Gott ausser Allah“, ist der erste Ausspruch in dem moslemischen Glaubensbekenntnis. *Gibbon* nennt dies eine ewige Wahrheit, aber *Palgrave*, *Noble*, *Osborn*, *Hauri* und andere Erforscher des Islams haben es in Zweifel gezogen, dass der Monotheismus des Islams wert ist, mit dem des Judaismus und des Christentums verglichen zu werden. Der Koran zeigt, dass *Mohammed* einen annähernd zutreffenden Begriff von den physischen Eigenschaften Gottes, aber eine absolut falsche Vorstellung von Seinen sittlichen Eigenschaften gehabt hat. Der Gottesbegriff ist ein negativer. Unbedingte Souveränität und rücksichtslose Allmacht sind Seine Haupteigenschaften, während Sein Charakter (gleich dem einer Monade) unpersönlich ist. Die christliche Wahrheit, dass „Gott Liebe ist“, ist dem gelehrten Moslem eine Gotteslästerung und dem unwissenden ein Rätsel. „Der Islam“, sagt *Palgrave*, „ist der Pantheismus der Kraft“. *Johannes Hauri* sagt in seiner klassischen Studie über den Islam:** „Was *Mohammed* von Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allweisheit, von Seiner Gerechtigkeit, Güte und Barmherzigkeit sagt,

* Vergleiche die diesbezügliche Tabelle.

** „Der Islam in seinem Einfluss auf das Leben seiner Bekenner“, 44, 45. (Leyden.)

klings meist sehr gut und mag leicht den Schein wecken, als sei zwischen seinem Gott und dem Gott der Christen kein wesentlicher Unterschied. Allein *Mohammeds* Monotheismus war gerade so gut ein Abirren vom echten Monotheismus als die an Polytheismus streifenden Erscheinungen der orientalischen Kirchen. Der Gottesbegriff *Mohammeds* ist ein durchaus deistischer; Gott und Welt stehen in einem sich gegenseitig ausschliessenden und ewigen Gegensatze zueinander.“ *James Freeman Clarke* nennt ihn „die schlimmste Form des Monotheismus“ und fasst den Unterschied folgendermassen zusammen: „Der Islam sah Gott, aber nicht den Menschen; sah die Ansprüche der Gottheit, aber nicht die Rechte der Menschheit; sah Autorität, hatte aber keinen Blick für die Freiheit; darum verhärtete er sich zum Despotismus, erstarrte im Formalismus und versank in Tod. . . . *Mohammed* lehrt einen Gott über uns; Moses lehrt einen Gott über und dennoch mit uns; Jesus Christus lehrt Gott über uns, Gott mit uns und Gott in uns.“ *

2. Die Lehre von den Engeln.

Die Moslems bekennen ihren Glauben an drei Arten geistlicher Wesen, nämlich an Engel, Dschinnen und Teufel. Dieser Glaube ist nicht ein theoretischer, sondern er ist in hohem Grade praktisch und berührt das tägliche Leben an vielen Punkten.

a) Die Engel sind sehr zahlreich, wurden aus

* *James Freeman Clarke*: „Ten Great Religions“, Vol. II, 68.

Licht geschaffen und sind mit Leben, Sprache und Vernunft begabt. Unter den vier Erzengeln ist Gabriel der Offenbarer der Wahrheit, Michael der Schutzherr der Juden, Israfil wird die letzte Posaune blasen, und Israil ist der Engel des Todes. Die Engel sind geringer als die Propheten.* Für jede Person gibt es zwei verzeichnende Engel, die das Gute und das Böse von ihm aufschreiben.** Munkar und Nakir sind zwei schwarze Engel mit blauen Augen, welche die Menschen nach dem Tode im Grabe ausfragen und denjenigen, deren Antworten beweisen, dass sie keine Moslems sind, furchtbare Schläge erteilen. Darum werden den Verstorbenen bei dem Begräbnis, wenn sie im Grabe sind, Abschiedsermahnungen gegeben. Der Koran scheint zu lehren, dass die Engel für die Menschen bitten.*** Die Namen der Schutzengel werden bei Teufelsbeschwörungen gebraucht; acht besondere Engel stützen den Thron Allahs, und neunzehn haben Aufsicht über das Feuer der Hölle.

b) Die Dschinnen oder Genien sind entweder gut oder böse. Sie wurden aus Feuer geschaffen, haben verschiedene Gestalten, verheiratet und vermehren sich und sind sterblich. Der Koran und die orthodoxe moslemische Theologie sind voll von Lehren über ihren Ursprung, ihr Amt, ihre Macht und ihr Schicksal. Man braucht nur „Tausend und eine Nacht“ zu lesen, um eine Vorstellung von

* Sure 2, 32.

** *Mischkat*, Buch 4, Kapitel 8.

*** Sure 42, 3.

der Wirkung dieses Glaubens auf Leben und Sittlichkeit zu gewinnen. Kein frommer Moslem zweifelt heutigestages an ihrem Dasein, noch auch daran, dass Salomo einige von ihnen in eiserne Krüge verschloss! In Arabien, Persien und Marokko erzählt man Geschichten vom moslemischen täglichen Leben und von Begegnungen mit Dschinnen, welche den Märchen, die *Scheherazade* dem Könige erzählte, gleichkommen. Der Hauptaufenthalt der Dschinnen sind die Berge von Kaf, welche die Welt umgeben. Sie suchen auch Bäder, Brunnen, Trümmer von Häusern etc. auf. Aus Furcht vor den Dschinnen leben Millionen von Unwissenden in den moslemischen Ländern in fortwährender Knechtschaft. Dieser Artikel ihres Glaubens ist die Ursache von tausenderlei törichtem und herabwürdigendem Aberglauben; ohne dem Koran jedoch Gewalt anzutun, kann er niemals aufgegeben werden. Man lese z. B. Sure 46 und 72, welche erzählen, dass die Dschinnen dem Predigen *Mohammeds* zuhörten und zum Islam bekehrt wurden.

c) Der Teufel (Scheitan oder Iblis) hat einen Eigennamen: Azazil. Er wurde wegen seiner Weigerung, vor Adam niederzufallen, als Gott dies befahl, aus Eden vertrieben.* Sein dämonisches Heer ist zahlreich und schrecklich. In demselben sind Harut und Marut bemerkenswert; dies sind zwei böse Geister, welche die Menschen zu Babylon in der Zauberei unterrichteten.

* Sure 7, 10—17.

3. Die Bücher Gottes.

Der Islam ist entschieden eine Buchreligion, denn die Moslems glauben, dass Gott einhundert- undvier heilige Bücher „herabgesandt“ habe. Ihre Inspirationslehre ist eine mechanische. Adam erhielt zehn Bücher, Seth fünfzig, Henoch dreissig und Abraham zehn; diese sind alle völlig verloren gegangen. Die vier Bücher, die noch übrigbleiben, sind: die Torah (das Gesetz), das Moses bekam; die Zabur (die Psalmen), die David erhielt; die Indjil (Evangelien), die Jesus erhielt; der Koran. Der Koran ist unerschaffen und ewig; seinen Rang leugnen, ist Ketzerei. Während der Koran die drei anderen Bücher rühmt, existieren dieselben, wie die Moslems sagen, jetzt nur noch in verdorbenem Zustande, und ihre Vorschriften sind durch das letzte dem letzten Propheten, *Mohammed*, gegebene Buch aufgehoben worden. Dies ist der Glaube aller orthodoxen Moslems. Tausende von Mohammedanern sagen jetzt aber, dass die Bibel unverdorben ist, und lesen dieselbe gern und willig.

Der Koran.

Dieses Buch wird von den Moslems als das grosse und bleibende Wunder ihres Propheten angesehen. Es ist ein merkwürdiges Machwerk. Es ist dem Umfange nach etwas kleiner als das Neue Testament und hat einhundertundvierzehn Kapitel mit phantastischen Überschriften, die von irgendeinem in dem Kapitel vorkommenden Worte oder Satze genommen sind, wie z. B. „die Kuh“, „die Biene“,

„Frauen“, „Beute“, „die Ameise“, „die Spinne“, „Rauch“, „die Feder“ etc. Das Buch besitzt keinerlei chronologische Ordnung, logische Folge oder rhetorische Spitze. Seine unordentlich vermengten Verse werfen Tatsachen und Einbildungen, Gesetze und Legenden, Gebete und Flüche stückweise durcheinander. Er ist ohne Kommentar unverständlich, selbst für einen Moslem. Er sieht ihn, was Schönheit des Stils und der Sprache anbetrifft, als unübertreffbar, nach Ursprung, Inhalt und Autorität als ein Wunder an. Von dem literarischen Standpunkte des Arabers ist er allerdings ein merkwürdiges Buch. Sein harmonisches Wortgeklingel und sein Wohlklang sind reizend, und mitunter sind hochpoetische Gedanken in eine erhabene Redeweise gekleidet. Das erste Kapitel und der sogenannte „Thron“-Vers sind auffallende Beispiele:

Die Einleitung des Korans.

„Im Namen des allbarmherzigen Gottes.
 Lob und Preis Gott, dem Weltenherrn!
 Dem Allerbarmer!
 Der da herrschet am Tage des Gerichts!
 Dir wollen wir dienen und zu Dir wollen wir flehen!
 Auf dass Du uns führst den rechten Weg!
 Den Weg derer, die Deiner Gnade sich freuen!
 Und nicht den Weg derer, über welche Du zürnest, und
 nicht den der Irrenden.“

Der Vers von dem Throne.

„Gott ist Gott, ausser Ihm gibt es keinen Gott;
 Er ist der Lebendige, der Ewige.
 Ihn ergreift nicht Schlaf, nicht Schlummer.
 Sein ist, was im Himmel; Sein ist, was auf Erden.
 Wer kann bei Ihm Vermittler sein ohne Seinen Willen?“

Er weiss, was da war und was da sein wird,
 Und die Menschen begreifen Seine Allwissenheit nur in-
 sofern, als Er will.
 Über Himmel und Erde ist Sein Thron ausgedehnt
 Und die Überwachung beider ist Ihm keine Bürde.
 Er ist ja der Erhabene und Mächtige.“

Der Hauptinhalt des Korans ist entweder gesetzgeberisch oder legendarisch; das Buch besteht aus Gesetzen und Geschichten. Die ersteren betreffen ausschliesslich solche Dinge, welche die Araber der Zeit *Mohammeds* beschäftigten: Erbschaftsgesetze, das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander, das Gesetz der Wiedervergeltung etc., und dieser Teil des Buches hat einen lokalen Charakter. Andererseits gehen die Geschichten bis auf Adam und die Patriarchen zurück, nehmen auch noch einige unbekannte arabische Propheten und Führer auf, erzählen von Jesu Christo, Moses und Salomo und wagen sich nicht über den jüdischen Boden hinaus, mit Ausnahme ihrer Erwähnung Alexanders des Grossen und Lokmans (Äsop).

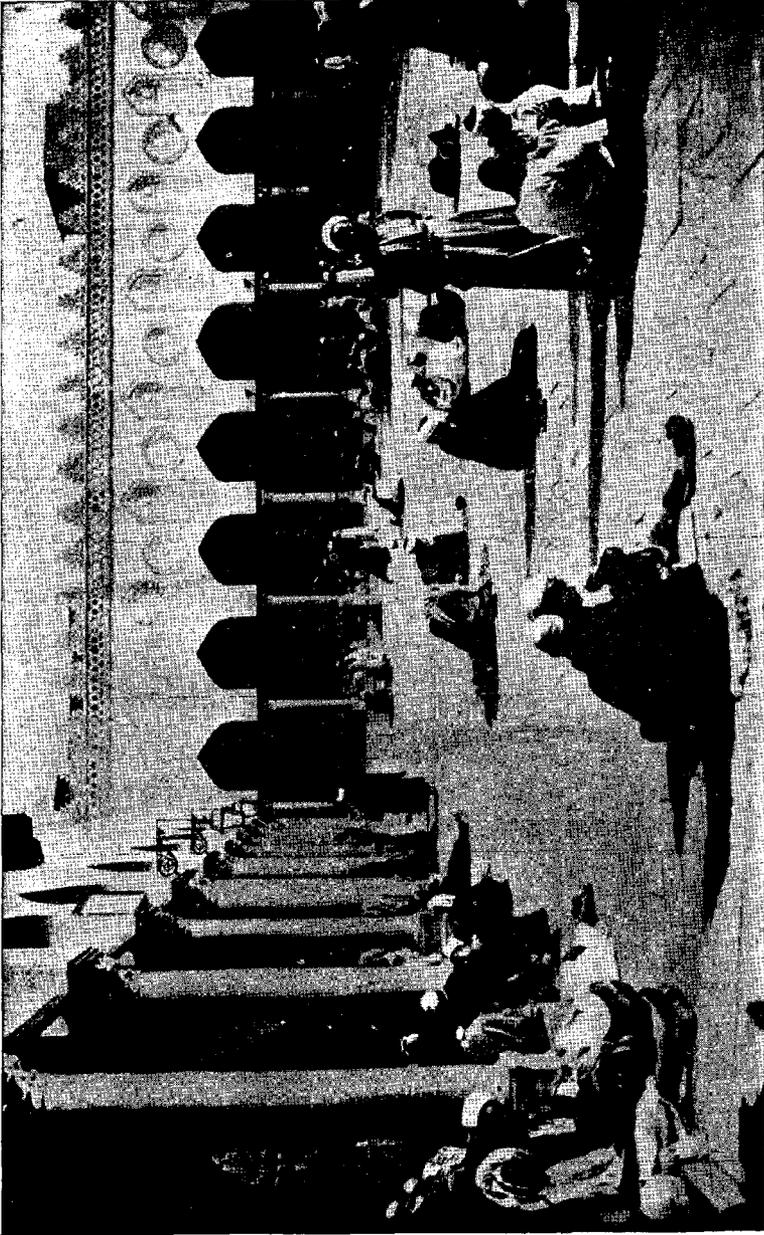
Der Fehler seiner Lehre gibt es viele: 1. Er ist voller historischer Fehler; 2. er enthält ungeheuerliche Fabeln; 3. er lehrt eine falsche Weltentstehung; 4. er ist voller Aberglauben; 5. er gibt der Sklaverei, der Vielweiberei, der Ehescheidung, der religiösen Unduldsamkeit, der Absperrung und Erniedrigung der Frauen immerwährende Dauer und dem sozialen Leben eisige Starre. Dieses ist alles jedoch von geringerer Bedeutung, wenn es mit der Tatsache verglichen wird, dass der Koran die wichtigste Frage,

nämlich die Rettung von der Sünde, beständig in den Hintergrund schiebt und keine Lehre von der Erlösung oder von der Versöhnung durch Opfer bringt. In dieser Beziehung steht der Koran niedriger als die heiligen Bücher des alten Ägyptens, Indiens und Chinas, obwohl er im Gegensatze zu ihnen monotheistisch ist. Er hält keinen Vergleich mit dem Alten und mit dem Neuen Testamente aus.

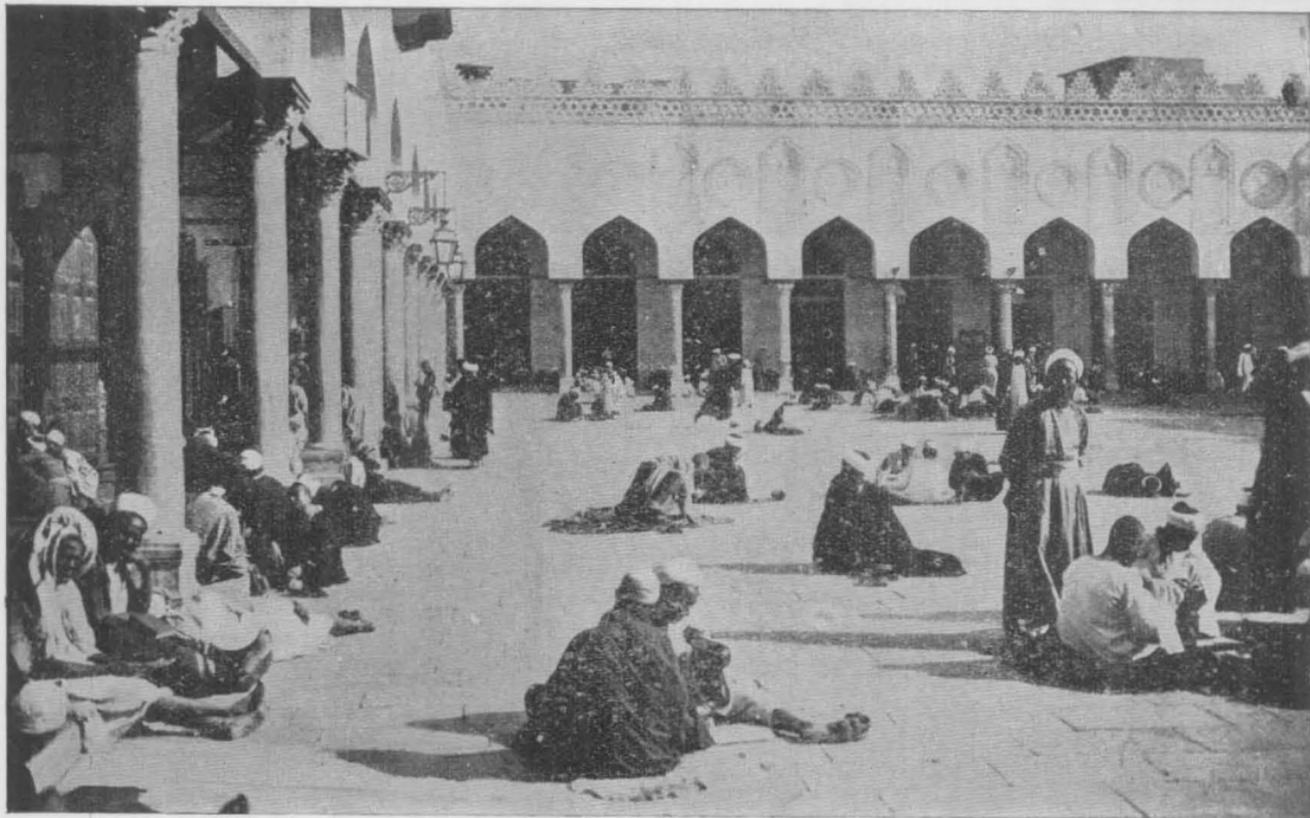
4. Die grossen und die kleinen Propheten.

Den moslemischen Schriftstellern zufolge ist derjenige ein Prophet, der unmittelbar von Gott inspiriert ist, während derjenige ein Apostel ist, der mit einem besonderen Auftrage betraut ist. Es wird erzählt, dass *Mohammed* gesagt habe, es gäbe 124 000 Propheten (*anbiya*) und 315 Apostel (*rusul*). Sechs dieser letzteren werden mit besonderen Titeln bezeichnet und sind die grossen Propheten des Islams. Es sind folgende: *Adam* ist der Auserwählte Gottes, *Noah* der Prediger Gottes, *Abraham* der Freund Gottes, *Moses* der Sprecher Gottes, *Jesus* das Wort Gottes und *Mohammed* der Apostel Gottes. Zu diesem gewöhnlichen Titel hat *Mohammed* noch zweihundertundeinen Namen und Ehrentitel, mit welchen er bei den Gläubigen bekannt ist. Ihre Hingabe an ihn ist eine inbrünstige und aufrichtige.

Ausser diesen sechs werden im Koran nur noch zweiundzwanzig andere (kleinere Propheten) erwähnt, obgleich die Schar der Propheten so gross ist. Es sind: *Idris* (Henoch), *Hud* (Heber), *Salih* (Methu-



Der Hof der Universitätsmoschee El Azhar in Kairo.



Der Hof der Universitätsmoschee El Azhar in Kairo.

salem), *Ismael*, *Isaak*, *Jakob*, *Joseph*, *Lot*, *Aaron*, *Schuaib* (Jethro), *Zacharias*, *Johannes der Täufer*, *David*, *Salomo*, *Elias*, *Elisa*, *Hiob*, *Jonas*, *Esra*, *Lokman* (Äsop, Bileam?), *Zu'l-Kifl* (Jesaja oder Obadja?) und *Zu'l-Karnain* (Alexander der Grosse). Der Bericht über diese Propheten ist dunkel. Wir müssen einigen mosleminischen Auslegern Anerkennung dafür zollen, dass sie Zweifel darüber hegen, ob *Lokman* und *Alexander* wirklich Propheten gewesen seien! Die Moslems sagen, dass sie keinen Unterschied unter den Propheten machen, sondern sie alle lieben und verehren. *Mohammed* aber ersetzt alle und verdrängt alle in den Herzen und in dem Leben seiner Nachfolger.

Der *Mohammed* der Geschichte und der *Mohammed* der mosleminischen Tradition sind zwei verschiedene Personen. Im Koran ist *Mohammed* durchaus Mensch und dem Irrtum unterworfen. Jetzt wird er vermöge des Heiligenscheines der Tradition, der ihn umgibt, betrachtet, als habe er Präexistenz vor der Schöpfung gehabt, als sei er vollkommen sündlos gewesen und als werde er am Tage des Gerichts der einzige mächtige Fürsprecher sein. Er ist der Massstab für den Charakter und das Muster für das Betragen. Die geringfügigsten Vorkommnisse seines Lebensanfangs sind von phantastischen Wundern umgeben, die seine göttliche Sendung beweisen. Selbst das Schlechte in seinem Leben wird auf Erlaubnis oder Befehl Gottes zurückgeführt, so dass sogar die Fehler seines Charakters zu seiner unend-

lichen Herrlichkeit und zu Zeichen seines Vorranges werden; so werden z. B. seine Vielweiberei und seine grausamen Kriege als besondere Vorzüge ausgelegt. Er wohnt in dem obersten Himmel und steht an Rang und an Ehre mehrere Stufen höher als Jesus, unser Heiland. Sein Name wird niemals ohne Hinzufügung eines Gebets geschrieben oder ausgesprochen. Aber ein ruhiges und kritisches Studium seiner Lebensführung beweist, dass er ein ehrgeiziger und sinnlicher Enthusiast gewesen ist, der es nicht scheute, fast jedes Gebot des Sittengesetzes zu brechen, um seine eigenen Zwecke zu fördern.

Was die Moslems in betreff Jesu Christi glauben.

Ein Christ, der den Glauben des Islams studiert, erfährt nicht nur bald, dass Christus in dem moslemischen Gottesbegriffe keinen Platz hat, weil die Moslems die Dreieinigkeit leugnen, sondern auch, dass das in dem Koran und in der Tradition gegebene Bild unseres Heilandes eine elende Karikatur ist. Nach moslemischer Lehre wurde Jesus wunderbar von der Jungfrau Maria geboren; schon als Säugling in der Wiege konnte Er sprechen; Er verrichtete in Seiner Jugend viele geringfügige Wunder; als Er im Mannesalter stand, heilte Er die Kranken und weckte die Toten auf. Er war besonders beauftragt, das Gesetz zu bestätigen und das Evangelium zu offenbaren. Er wurde durch den Heiligen Geist (Gabriel) gestärkt. Er prophezeite einen anderen Propheten, dessen Name *Ahmed (Mohammed)* sein

sollte. Sie glauben, dass Jesus durch Betrug und durch einen Stellvertreter vor der Kreuzigung gerettet und dann in den Himmel aufgenommen wurde, und dass Er Sich gegenwärtig auf den niedrigeren Stufen der himmlischen Seligkeit befindet; dass Er am letzten Tage wiederkommen, den Antichrist erschlagen, alle Schweine töten, das Kreuz zerbrechen und die Kopfsteuer der Ungläubigen abschaffen wird. Er wird vierundvierzig Jahre als ein gerechter König regieren, Sich verheiraten und Kinder hinterlassen, sterben und in der Nähe *Mohammeds* zu Medina begraben werden. Die Stelle Seines künftigen Grabes ist bereits zwischen den Gräbern von *Omar* und *Fatimah* bezeichnet.

5. Der Tag des Gerichts.

Dieser nimmt einen grossen Raum in dem Glaubensbekenntnis und in dem Koran ein. Er wird der Tag der Auferstehung, der Scheidung, der Rechnungslegung oder einfach „die Stunde“ genannt. Ausserordentlich genaue und fürchterliche Beschreibungen schildern die Schrecken jenes Tages. Die Moslems glauben an eine buchstäbliche Auferstehung des Leibes aus einem Lebenselement, welches in dem os sacrum wohnt. Dieser Knochen wird, ehe die Auferstehung stattfindet, von einem vierzigtägigen Regen durchtränkt werden. Aber die Seelen der Märtyrer bleiben nach dem Tode in den Kröpfen grüner Vögel, die von den Früchten des Paradieses essen und aus den Flüssen desselben trinken.*

* Sure 3: 163.

Die Moslems glauben auch an ein ewiges Leben voll physischer Freuden oder physischer Qualen. Das moslemische Paradies ist, wie der Koran sagt: „Ein Garten der Wonne . . . mit Ruhebetten und Krügen und einem Becher quellenden Weines; ihre Stirnen schmerzen nicht von demselben, noch lässt ihr Verstand sie im Stich; ihnen sind die ewig jungfräulichen Huris bestimmt.“ Was die Ausleger hierüber sagen, eignet sich oft nicht zur Übersetzung. Die orthodoxe Auslegung ist eine buchstäbliche, und ebenso war es die des *Mohammed*, da die Traditionen genaue Einzelheiten über die sanitären Gesetze des Himmels sowie über seine geschlechtlichen Freuden geben.

Nach *Al Ghazzali** (450 nach der Hedschra) hat *Mohammed* gesagt: „Der Gläubige im Paradiese wird fünfhundert Huris, viertausend Jungfrauen und achttausend geschiedene Frauen heiraten.“ *Al Ghazzali* ist einer der grössten Theologen des Islams, und kein orthodoxer Moslem würde seine Aussagen bestreiten. Gerade in diesem Zusammenhange führt *Ghazzali* die Worte an: „Was kein Auge gesehen hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist!“**

Die moslemische Hölle ist siebenfach. Der ganze Reichtum des arabischen Wörterschatzes wird bei der Schilderung der Schrecken der Verlorenen erschöpft, und *Dantes* „Inferno“ ist im Vergleich zu dem Jehennem des Islams wie ein Sommergarten.

* IV, 337.

** *Ghazzali* IV, 338.

Diese Hölle ist entsetzlich heiss, ihr Brennmaterial sind Menschen und Steine, ihr Getränk flüssiger Eiter, die Kleider ihrer Bewohner sind brennendes Pech, und Schlangen und Skorpionen stechen ihre Opfer. In Verbindung mit dem Tage des Gerichts stehen die Zeichen seines Herannahens, nämlich das Kommen des Antichrists (Dajjal), die Wiederkunft Jesu als mosleminischer Fürst, der Aufgang der Sonne im Westen, der Krieg von Gog und Magog etc.

6. Prädestination.

Dieser letzte Artikel bildet den Schluss des mosleminischen Glaubens. Er ist die einzige Philosophie des Islams, und was seine Wirkungen auf das tägliche Leben betrifft, der fruchtbarste Artikel dieses Glaubens. Ebenso wie in der christlichen Kirche ist diese Lehre heftig erörtert worden, aber das, was Ultracalvinismus genannt werden könnte, hat den Sieg behalten. Die Ausdrucksweise der Lehre ist calvinistisch, aber die praktische Wirkung ist der reine Fatalismus. Die meisten mosleminischen Sekten „leugnen jede freie Willensäußerung im Menschen und sagen, dass der Mensch durch die Kraft des ewigen und unabänderlichen Ratschlusses Gottes durchaus gezwungen ist, so zu handeln, wie er es tut“. Gott will beides, das Gute und das Böse; es gibt kein Entrinnen vor der Willkür Seiner Bestimmungen. Religion ist Islam, d. h. Ergebung. Der Fatalismus hat den Fortschritt gelähmt. Die Hoffnung stirbt unter der Last dieser eisernen Knechtschaft; Unge-

rechtigkeit und sozialer Verfall werden stoisch hingenommen; niemand trägt die Last eines anderen. *Hauri* und *Osborn* zeigen in ihren Studien über diesen Gegenstand, wie der verderbliche und ertörende Einfluss desselben in jedem moslemischen Lande empfunden wird. *Omar Khayyam* gibt den Gefühlen von Millionen Worte, wenn er schreibt:

„Ein Schachbrett ist es nur von Tag und Nächten,
 Wo das Geschick mit Menschen spielt statt Puppen.
 Es schiebt sie hier- und dorthin, eint und tötet
 Und legt sie nacheinander fort ins Grab.“

Für den Moslem ist der Wille Gottes, noch ehe sich ein Ereignis zuträgt, fest bestimmt, willkürlich, unwiderstehlich und unvermeidlich. Für den Christen ist der Wille Gottes verborgen, bis Er ihn offenbart; wenn Er dies tut, empfinden wir das Gebieterische der Pflicht. Wenn ein Moslem zu Allah beten wollte: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, so würde er sich einer Torheit, wenn nicht einer Lästerung schuldig machen. Ein Erzengel und ein Mörder, ein Teufel und eine Mücke führen einer wie der andere in jedem Augenblicke ihres Daseins den Willen und die Absicht Gottes aus. Wie Er will und weil Er will, sind sie, was sie sind, und bleiben, was sie sind.

Kein Wunder, dass dieser Artikel des moslemischen Glaubens in den unter mohammedanischer Herrschaft stehenden Ländern keinen Raum für Fortschritt gelassen hat. Denn, wie Kanonikus *Sell* sagt: „Dieser finstere Fatalismus ist, was der Koran auch

immer über diesen Gegenstand lehren mag, der herrschende Grundsatz in allen moslemischen Ländern. Dies ist es, was den Verfall in allen mohammedanischen Nationen herbeiführt.“



V.

Das Ritual des Islams.

**Die Religion der guten Werke.**

Jeder, der den Glauben des Islams bekennt, ist ein Moslem oder Rechtgläubiger, aber allen, welche glauben, liegt es ob, ihren Glauben durch die äusserliche Beobachtung der religiösen Pflichten des Islams zu beweisen. Das vorhergehende Kapitel handelte von dem Iman genannten, theoretischen Teile des Islams. Dieses nun handelt von den praktischen Anforderungen desselben, dem Din. Jenes betraf den Glauben, dieses betrifft die Werke. In moslemischer Ausdrucksweise wird ersterer auch 'Ilm-ul-Usul oder die Wissenschaft der Wurzeln der Religion, letzterer 'Ilm-ul-Feru'a oder die Wissenschaft der Zweige der Religion genannt. Während Islam, allgemein genommen, Ergebung in den Willen Gottes bedeutet, erklärte *Mohammed*, dass er im besonderen die Beobachtung von fünf Pflichten meine. Diese fünf Pflichten erwerben Belohnung und werden „die Säulen“ oder die Grundlage der Religion genannt. Die gottesfürchtige Beobachtung derselben ist das Kennzeichen eines echten Moslems; wer sich von einer derselben lossagt, ist in Gefahr der Verdammnis. *Mohammed* sagte: „Ein Moslem ist, wer in den Willen Gottes ergeben, demselben gehorsam ist und

Analyse des Islams als eines aus seinem Glaubensbekenntnis entwickelten Systems.

„Es ist kein Gott als Allah, und Mohammed ist sein Apostel!“

Die Lehre von Gott. „Pantheismus der Kraft.“

- 1. Negativ (Nafi) „Es ist kein Gott“ —
 - Seine Namen . . { Von der Wesenheit, Allah (die absolute Einheit).
Von den Attributen, — neunundneunzig Namen.
 - Seine Attribute . { Das Physische über das Moralische hervorgehoben
Vergötterung der absoluten Gewalt.
 - Seine Natur . . . { Ausgedrückt durch eine Reihenfolge von Ver-
einigungen: „Er ist nicht —.“
- 2. Positiv (Athbat) „als Allah.“

Die Lehre von der Offenbarung.

(Mohammed der Apostel Gottes, ist der einzige Vermittler der Offenbarung und ersetzt frühere Offenbarungen.)

Die orthodoxen Moslems erkennen zwei Arten der Offenbarung und eine Autorität neben denselben an:

<p>I. Durch den Koran. (Wahi el Matlu.) Wörtliche Offenbarung, welche die zweifachen Forderungen des Islams lehrt: (Das Buch.)</p>	<p>A. Glauben: (Was man glauben soll.) „Iman“ (die sechs Glaubensartikel).</p>	<p>1. An Gott. 2. An Engel { Engel Dschinnen Teufel 3. An Bücher. An den letzten Tag (das Gericht). An Prädestination</p>	<p>Die Moslems glauben, dass 104 Bücher in folgender Ordnung vom Himmel gesandt worden sind: An Adam: 10 Bücher „ Seth: 50 Bücher „ Henoch: 30 Bücher „ Abraham: 10 Bücher „ Moses: die Torah „ David: der Zabor „ Jesus: das Injil „ Mohammed: der Koran</p> <p>Diese sind gänzlich verloren gegangen. Von diesen wird im Koran lobend gesprochen, sie sind jetzt aber in verdorbenem Zustande und sind durch das letzte Buch ersetzt worden. Seinem Ursprunge nach ewig; seinem Charakter nach vollendet und wunderbar; von höchster Schönheit und Autorität.</p>	<p>An Propheten</p> <p>A. Die grösseren: Adam: „Von Gott erwählt.“ Noah: „Der Prediger Gottes.“ Abraham: „Der Freund Gottes.“ Moses: „Der Sprecher Gottes.“ Jesus: gen. „Wort Gottes“ u. „Geist Gottes“ Mohammed, der 201 Namen und Titel hat. Von diesen hat es Tausende gegeben. Im Koran sind 22 erwähnt, nämlich:</p> <p>B. Die kleineren: 1. Reinigung: { Die Waschung verschiedener Teile des Körpers, die dreimal nach vierzehn Regeln zu geschehen hat. In der Richtung nach der Kiblah (Mekka). 2. Stellung: { Niederwerfungen. Kniebeugungen. 3. Bitten: { Declarat'n. Die Fatihah oder erste Sure. Lob und Bekenntnis: der Salaam.</p>	<p>B. Werke: (Was man tun soll.) „Din“ (die fünf Säulen).</p> <p>1. Hersagen des Glaubensbekenntnisses. 2. Gebet (fünfmal am Tage); darin eingeschlossen: 3. Fasten (Monat des Ramadhan). 4. Almosengeben (von 1—40 des Einkommens). 5. Die Wallfahrt . { Nach Mekka (notwendig). Nach Medina (verdienstlich, aber freiwillig). Nach Kerbela (Mesched Ali etc.): Schiiten.</p>
<p>II. Durch die Tradition. (Wahi gheir el Matlu.) Offenbarung durch das Beispiel des vollkommenen Propheten (des Mannes).</p>	<p>1. Berichte über das, was Mohammed tat (Sunnat-el-fa'il = Beispiel). 2. Berichte über das, was Mohammed befahl (Sunnat-el-kaul = Vorschrift). 3. Berichte über das, was Mohammed erlaubte (Sunat-el-takrir).</p>	<p>Wörtlich weitergegeben von Mund zu Mund und schliesslich gesichtet und verzeichnet von beiden Sekten.</p>	<p>A. Die sunnitischen Traditionen, gesammelt und verzeichnet von folgenden sechs Autoritäten: 1. Buhari A. H. 256* 2. Muslim „ „ 261* 3. Tirmizi „ „ 279* 4. Abu Daud „ „ 275* 5. An-Nasae „ „ 303* 6. Ibn Majah „ „ 273* B. Die schiitischen Traditionen (fünf Autoritäten): 1. Kafi A. H. 329 2. Scheich Ali „ „ 381 3. „Thazib“ „ „ 466† 4. „Istibsar“ „ „ 466† 5. Ar-Razi „ „ 406</p>		
<p>III. Andere Autorität.</p>	<p>a) Unter den Sunniten: b) Unter den Schiiten:</p>	<p>Ijma'a oder einstimmige Zustimmung der leitenden Gefährten Mohammeds in betreff Quelle I, d. h. des Korans. Kiyas oder die Folgerungen der orthodoxen Lehrer aus Quelle I und II. Die Lehre von den zwölf Imams, beginnend mit Ali, welche I und II auslegen.</p>			

* Nicht einer von ihnen lebte früher als drei Jahrhunderte nach Mohammed. † Von Abu Jafer.

1. bezeugt, dass kein Gott ist, als Gott, und dass *Mohammed* Sein Apostel ist; 2. anhält am Gebet; 3. Zakat (gesetzliche Almosen) gibt; 4. im Monat Ramadan fastet; 5. wenn er die Mittel dazu hat, eine Wallfahrt nach Mekka macht.“ Ehe wir eine Übersicht über diese fünf Pflichten geben, ist es notwendig, etwas von dem zu wissen, was die Moslems unter Tradition verstehen, weil alle Einzelheiten dieser Pflichten mit dem Beispiel und den Vorschriften des Propheten zusammenhängen, obwohl sie der Sache nach auch im Koran erwähnt sind.

Die Traditionen.

Die Traditionen des Islams werden Hadith oder Sunnat-en-nebi genannt. Der erstere Ausdruck bedeutet „das, was erzählt wird“, der letztere bedeutet die Sitte, Gewohnheit oder Gepflogenheit des Propheten. Sie ergänzen und erläutern den Koran und haben daher von den ersten Tagen des Islams an eine ungeheure, immer zunehmende Macht über die Gedanken und Lebensführung der Moslems ausgeübt. Es gibt 1465 Traditionssammlungen, aber nur sechs derselben werden von der orthodoxen Schule als klassisch oder mustergültig angesehen. Die sechs Verfasser der klassischen Sammlungen waren gewissermassen „höhere Kritiker“ und suchten in ihrer Weise den Weizen von der Spreu zu sichten. *Abu Daud*, einer aus ihrer Zahl, erklärt in seinem schwerwiegenden Werke, dass er aus 500 000 Traditionen nur 4800 als zuverlässig annehmen könne.

Und dennoch sagt er nach dieser sorgfältigen Auswahl, dass er nur die gegeben habe, „die echt zu sein scheinen, und die, welche es beinahe sind“.

Was die Ausführung ihrer täglichen Religionsübungen und fast ihre ganze Rechtspflege anbelangt, so hängen die Moslems von der Tradition ab. Hier folgt ein Probestück der Traditionen, welches die Art und Weise zeigt, in der sie alle durch eine Reihenfolge von Zeugen bestätigt werden.

Ein Traditionsbeispiel: „*Abu Kuraib* sagte uns, *Ibrahim ibn Jusef ibn Abi Ischak* habe uns gesagt, von seinem Vater, von *Abu Ischak*, von *Tulata ibn Musarif*, dass er gesagt habe: Ich habe gehört von *Abd-ur-Rahman ibn Ausajah*, dass er gesagt habe: Ich habe gehört von *Bara ibn Azib*, dass er gesagt habe: Ich habe gehört, dass der Prophet gesagt hat: Wer als Almosen eine Milchkuh gibt oder eine Silbermünze oder einen Lederschlauch voll Wasser, das soll der Freilassung eines Sklaven gleich sein.“

Aus diesem Beispiel erhellt, dass die Echtheit der Tradition im Islam von der Reihe der Bericht-erstatte und von dem vertrauenswürdigen Charakter derselben abhängt. Fast alle Tradition wurde mündlich weitergegeben, und ihre Autorität hängt notwendigerweise von dem Gedächtnis derjenigen ab, die sie weitergaben. Trotzdem ist kein Zweifel daran, dass diese Sammlungen von Erinnerungen, die zwei Jahrhunderte nach dem Tode *Mohammeds* aufgezeichnet wurden, viel Zuverlässiges über das

Leben und Tun des Propheten und seiner Gefährten enthalten. *Muir* sagt: „Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, dass die Sammler der Traditionen dem Islam und sogar der Geschichte einen wichtigen Dienst geleistet haben.“ Die Tabelle enthält die Liste der sechs orthodoxen Autoritäten über die Tradition.

Die Traditionen haben im Islam grosse Autorität. „Ein rechtgläubiger Moslem stellt die Evangelien in dieselbe Reihe mit dem Hadith, d. h., er betrachtet sie als eine durch Gefährten des Herrn auf uns gekommene Urkunde von dem, was Jesus gesagt und getan hat. Es gibt keine einzige moslemische Sekte, die den Koran als alleinige Regel des Glaubens und Handelns ansieht. Es ist gut hieran zu denken, wenn oberflächliche Vergleiche der relativen Religion uns sagen, dass die mohammedanische Religion vollständig in dem Koran enthalten sei. Wer das, was der Islam ist, nur allein aus dem Koran zu lernen sucht, dem wird es ungefähr ebensogut gelingen wie dem, der seine Begriffe von dem römischen Katholizismus in Mexiko nur aus dem Neuen Testamente nehmen will.

Die fünf Hauptpflichten eines frommen Moslems werden in diesen Traditionssammlungen sorgfältig beschrieben und lassen keinen Zweifel an der Wichtigkeit jeder dieser Pflichten, wenn der Gläubige seines ewigen Heiles gewiss sein möchte. Die erste der fünf Säulen der Religion ist nach Koran und Tradition das Bekenntnis.

1. Das Bekenntnis des Glaubens.

Es ist das kürzeste Glaubensbekenntnis der Welt, ist öfter ausgesprochen worden und besitzt vielleicht grössere Macht über diejenigen, die es aussprechen, als irgendein anderes. Das Glaubensbekenntnis ist so kurz, dass es in dreizehn Jahrhunderten keiner Revision bedurft hat. Es wird den kleinen Kindern beigebracht und den Sterbenden zugeflüstert. Fünfmal am Tage ertönt das Bekenntnis in der ganzen mohammedanischen Welt in dem Rufe zum Gebet: „La ilaha-illa-'llahu; Muhammedu-Rasulu-'allah!“ („Es ist kein Gott, als Gott; *Mohammed* ist der Apostel Gottes.“) Es wird in der Tradition erzählt, dass der Prophet gesagt habe: „Wer dieses Glaubensbekenntnis hersagt, der wird hernach Belohnungen erhalten wie für die Freilassung von zehn Sklaven, es werden ihm hundert gute Werke zugerechnet und hundert Sünden ausgelöscht werden, und die Worte werden ihm ein Schutz gegen den Teufel sein.“ Bei jeder Gelegenheit wird dieses Glaubensbekenntnis von den Gläubigen hergesagt. Es ist der Schlüssel für jede Tür von Schwierigkeiten. Es ist das Lösungswort des Islams. Diese Worte werden auf Fahnen und an Türpfosten geschrieben. Sie erscheinen auf allen früheren Münzen der Kalifen. Dieses aus sieben Worten bestehende Glaubensbekenntnis ertönt in jedem moslemischen Dorfe von den Philippinen bis Marokko. Man hört es in den Basaren, Strassen und Moscheen; es ist sowohl Kriegsruf als Wiegenlied, ein Ausruf des Entzückens als auch ein Be-

gräbnisgesang. Es ist kein Zweifel daran, dass dieses beständige, öffentliche Aussprechen des Glaubensbekenntnisses jahrhundertlang eine Quelle der Kraft für den Islam sowie auch eine Anregung zum Fanatismus gewesen ist; ein Beweis dafür ist der Gebrauch, den die Derwischorden bei ihren Nachtversammlungen von diesem Glaubensbekenntnisse machen.

Wenn sich jemand zum Islam bekehrt, so wird von ihm oder von ihr das Hersagen dieser Formel verlangt. Eine gründliche Bekehrung erfordert:

1. Dass diese Formel wenigstens einmal im Leben, aber je öfter, desto besser hergesagt wird;
2. dass ihr Sinn vollkommen verstanden wird;
3. dass sie im Herzen geglaubt wird;
4. dass sie bis zum Tode bekannt wird;
5. dass sie richtig hergesagt wird;
6. dass sie stets ohne Zögern bekannt und erklärt wird.

Gewiss ist dieser fleissige, beständige, beinahe fanatische Gebrauch ihres kurzen Glaubensbekenntnisses als einer öffentlichen Kundgebung nicht nur eine Kraft für den Islam gewesen, sondern auch einer der Hauptfaktoren seiner schnellen Ausbreitung. Schon die blosse Heftigkeit und Häufigkeit seiner Wiederholung hat oftmals unwissende Menschen vermöge des Ernstes dieser Verkündigung von seiner Wahrheit überzeugt.

2. Das Gebet.

Die Tatsache, dass die Moslems oft, früh und eifrig beten, hat bei vielen Reisenden, die mit dem wahren Charakter und Inhalt des mosleminischen

Gebetes unbekannt waren und vom christlichen Standpunkte darüber urteilten, Bewunderung hervorgerufen. Das, was die Bibel Gebet nennt, und das, was der Moslem mit demselben Namen bezeichnet, sind jedoch höchst verschiedene Begriffe. Jemand, der viele Jahre Missionar in Indien gewesen und der in Sachen des Islams eine Autorität ist, sagt: „Das Gebet ist bei ihnen zu einer mechanischen Handlung herabgewürdigt worden; bei dem Urteil über den geistlichen Charakter des Mohammedanismus müssen wir den genauen Charakter dieser fünfmal am Tage gehaltenen Andachtsübungen in sorgfältige Erwägung ziehen.“ Die Andachtsübungen des Islams sind weiter nichts als leere Wiederholungen, denn sie müssen von allen Moslems, ob in China oder Kalkutta, im Sudan oder in Singapur in arabischer Sprache gehalten werden. Drei Viertel der mohammedanischen Welt betet fünfmal täglich in einer unbekannten Sprache. Trotzdem sind ihre Gebete anhaltend und oftmals aufrichtig. *Mohammed* pflegte das Gebet „die Säule der Religion“ und „den Schlüssel zum Paradiese“ zu nennen.

Die erste Bedingung eines richtigen Gebetes ist die, dass es in der vorgeschriebenen Richtung, d. h. nach der Kaaba in Mekka hin gesprochen werde. Aus diesem Grunde werden Privathäuser ebenso wie die Moscheen in der ganzen mohammedanischen Welt dementsprechend und nicht dem Meridian folgend gebaut. Es ist oft rührend, wenn man einen Wanderer oder einen auf einem Ozeanfahrer reisenden Moslem nach der rechten Richtung, nach welcher er sich zur

Stunde des Gebets wenden soll, fragen hört. Es würde unverzeihlich sein, wenn man beten wollte, indem man Mekka den Rücken zuwendete. Viele Moslems tragen einen Taschenkompass bei sich, um jeden nur möglichen Irrtum in dieser Sache zu vermeiden.

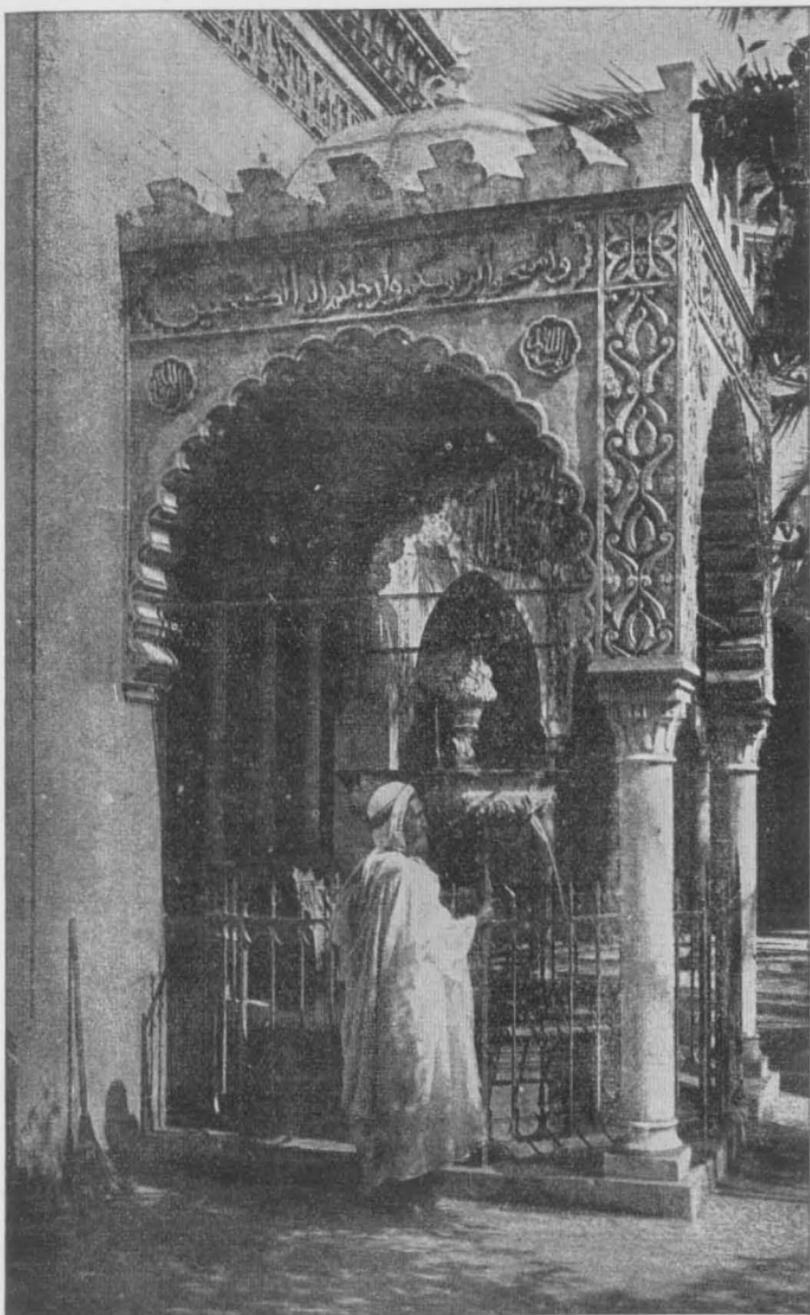
Eine weitere notwendige Vorbereitung zu jedem moslemischen Gebet ist die gesetzliche Reinigung. Über diesen Gegenstand sind ganze Bücher geschrieben worden, in welchen die Gelegenheiten, die Art und Weise, die Mannigfaltigkeit und die Wirkung der Waschung mit Wasser oder in Ermangelung desselben mit Sand behandelt werden. Das Ritual der Reinigung ist eins der hauptsächlichsten Schibboleths der vielen moslemischen Sekten. In den theologischen Werken der Mohammedaner gibt es Kapitel über die richtige Art des Waschens, über den Gebrauch der Zahnbürste,* über die verschiedenen Wasser, die bei den Waschungen gebraucht werden dürfen und über alle Verschiedenartigkeiten der Unreinheit. Als Beispiel der kleinlichen Anforderungen ihres Rituals geben wir hier eine wörtliche Abschrift über den

* Alle Moslems brauchen eine vegetabilische Zahnbürste, welche aus einer Wurzel oder einem Zweige verfertigt ist und *miskwak* genannt wird. „Kopf- und Zahnbürsten sind noch nicht in den moslemischen Familien eingeführt worden, und es ist auch nicht wahrscheinlich, dass dies jemals geschehen wird, solange kein anderes Material als Schweineborsten zu ihrer Anfertigung benutzt werden kann.“ — Mrs. *Meer Hassan Ali*: „Observations on the Mussulmans of India“, 105. *T. P. Hughes*: „Dictionary of Islam“, 353.

richtigen religiösen Gebrauch der Zahnbürste, wie er in der orthodoxen Tradition angegeben ist: „*Abu Huraira* sagte, dass *Mohammed* (Gebet und Friede sei auf ihm) gesagt habe: »Wenn ich nicht in betreff meines Volkes gezweifelt hätte, so würde ich ihnen befohlen haben, abends Weihrauch zu verbrennen und vor jedem Gebete die Zahnbürste zu gebrauchen.« Dies ist eine zuverlässige Tradition. — *Schuraib* sagte: »Ich fragte *Ayescha*, was der Prophet (Gebet und Friede sei auf ihm) zuerst getan habe, wenn er in ein Haus trat, und sie sagte: „Er brauchte eine Zahnbürste.« *Huthaifa* erzählt, dass der Prophet (Gebet und Friede sei auf ihm), wenn er sich zum Nachtgebet erhob, seine Zähne mit einem *miswak* bürstete. . . . *Ayub* sagte: »Der Prophet (Gebet und Friede sei auf ihm) sagte: „In vier Dingen haben alle Propheten der Vorzeit übereingestimmt: Begrüßung, Beschneidung, Wohlgerüche und Gebrauch der Zahnbürste. . . .“ *Ayescha* sagte: »Der Prophet legte sich weder bei Nacht noch bei Tage nieder und stand nicht wieder auf, ohne die Zahnbürste zu gebrauchen, ehe er sich zum Gebet wusch. Der Prophet pflegte die Zahnbürste zu nehmen, sie mir zu reichen, damit ich sie wüsche, und sie dann zu gebrauchen. Darauf gebrauchte ich dieselbe, wusch sie und gab sie ihm zurück. . . .“ *Abu Imam* sagte, dass der Prophet (Gebet und Friede sei auf ihm) sagte: »Gabriel kam niemals zu mir, ohne mir zu befehlen, die Zahnbürste zu gebrauchen.« *Ayescha* sagte: »Der Prophet (Gebet und Friede sei auf ihm)



Brunnen einer Moschee in Algier.



Brunnen einer Moschee in Algier.

sagte: „Das Gebet nach dem Gebrauch der Zahnbürste ist besser als das Gebet ohne dieselbe, siebenfältig. . . .“ * Das Buch, aus welchem dies angeführt ist, wird von allen orthodoxen Mohammedanern in Nordafrika, in der Levante und in Indien als eine der höchsten Autoritäten in betreff der Gottesfurcht angesehen. Alle moslemischen Bücher über praktische Theologie (Fiqh) enthalten hier nicht wiederzugebende, viele Seiten füllende, sehr genaue und oftmals widerwärtige und ekelhafte Erklärungen über das, was Unreinigkeit und Verunreinigung ausmacht. Obwohl in der Theorie erwähnt, geschieht der sittlichen Reinheit als einer Vorbereitung zum Gebet keinerlei Erwähnung, auch nennt der Koran sie nicht. Nach der richtigen Reinigung und Durchmusterung, die dem Grade der zeremonialen Unreinigkeit oder der besonderen Gewohnheit seiner Sekte entspricht, ist der Moslem fertig zum Gebet. Die gewöhnliche Reinigung bedingt stets das dreimalige Waschen verschiedener Körperteile nach vierzehn Regeln.

Die fünf vorgeschriebenen Gebetszeiten sind: Bei der Morgendämmerung, sogleich nach dem Mittagsstande der Sonne, zwei Stunden vor Sonnenuntergang, bei Sonnenuntergang und nochmals zwei Stunden nach demselben. Es ist verboten, das Morgengebet zu sprechen, wenn die Sonne bereits aufgegangen ist.

* *Mischkat*: Buch III, „Über die Reinigung“, Teil 3.

Die Stellung ist von der grössten Wichtigkeit und fordert die Richtung des Gesichtes nach der Kibla, d. h. nach Mekka, ebenso wie mehrfaches Niederwerfen und Kniebeugen, das leichter nachzumachen als zu beschreiben ist.

Die Worte, welche bei dieser Übung hergesagt werden, bestehen aus Sätzen und kurzen Kapiteln des Korans, in welchen Lobpreisungen, Sündenbekenntnis und ein Gebet um Leitung enthalten sind. Die ausgewählten Kapitel haben oftmals keinerlei Zusammenhang mit dem Thema des Gebets. Nach den liturgischen Gebeten sind persönliche Privatbitten gestattet, aber nicht allgemein gebräuchlich. Die geringste Abweichung von der Regel bei der Reinigung, bei der Stellung oder bei der Methode des Gebets macht dasselbe wirkungslos, und der Beter muss wieder von vorn anfangen. Bei Sonnen- und Mondfinsternissen und bei den beiden moslemischen Festen sind besondere Gebete obligatorisch. Es ist ausgerechnet worden, dass ein frommer Moslem ein und dieselbe Gebetsformel mindestens fünfundsiebzigmal am Tage hersagt!

Der Ruf zum Gebet, der in allen moslemischen Ländern täglich fünfmal von den Minaretts zu hören ist, lautet wie folgt. Der Muezzin ruft ihn mit lauter Stimme und immer in arabischer Sprache: „Gott ist sehr gross! Gott ist sehr gross! Ich bezeuge, dass kein Gott ist, als Gott! Ich bezeuge, dass kein Gott ist, als Gott! Ich bezeuge, dass *Mohammed* der Apostel Gottes ist!

Ich bezeuge, dass *Mohammed* der Apostel Gottes ist! Kommt zum Gebet! Kommt zum Gebet! Kommt zum Glück! Kommt zum Glück! Gott ist sehr gross! Gott ist sehr gross! Es ist kein Gott, als Gott!“

In dem Rufe zum frühen Morgengebet werden die Worte: „Gebet ist besser als Schlaf!“ zweimal nach dem Rufe zum Glück hinzugefügt.*

3. Der Fastenmonat.

Wahrscheinlich hat *Mohammed* dies der Fastenzeit der Christen nachgemacht. Es gibt viele Traditionen, welche von der Wichtigkeit des Fastens sprechen. Eine derselben möge genügen: „Jede gute Tat, die ein Mensch tut, wird zehn bis siebenhundert Belohnungen erhalten, aber die Belohnungen für das Fasten sind ohne jede Beschränkung, denn das Fasten ist für Gott allein, und Er wird die Belohnungen dafür geben.“ Die Hauptfasten der Moslems sind die des Monats Ramadan. Dies ist der neunte Monat des mosleminischen Jahres, aber weil die Mohammedaner einen Mondkalender haben, kann er in jede Jahreszeit fallen. Gegenwärtig entspricht der Ramadan dem Dezember, und die Tage sind kurz. Wenn die Fastenzeit aber durch die Wechsel des Mondkalenders in die Sommerhitze fallen, wenn die Tage lang sind, können sie für die arbeitenden

* Weitere Einzelheiten über das Gebetsritual siehe bei *F. A. Klein*: „Die Religion des Islams“, 120—156.

Klassen sehr hart sein. Selbst dann ist es verboten, einen Tropfen Wasser zu trinken oder einen Bissen Brot zu essen. Trotzdem ist es eine Tatsache, dass die Mohammedaner, sowohl Reiche als Arme, in diesem Monat mehr für ihre Ernährung ausgeben als in jedem anderen Monat des Jahres; und es ist ebenfalls eine Tatsache, dass die Ärzte am Schlusse dieser religiösen Fasten einen grösseren Zudrang von Patienten mit Verdauungsstörungen haben! Das ist leicht zu erklären. Obgleich die Fasten einen Mondmonat dauern, so fangen sie täglich erst mit der Morgendämmerung an und enden mit Sonnenuntergang. Während der ganzen Nacht wird dann gewohnheitsmässig dem Vergnügen, den Gelagen und Tischgesellschaften gefröhnt. Dies macht klar, was *Mohammed* mit seinem Ausspruch meinte: „Gott wollte das Fasten zu einer Erleichterung machen, nicht zu einer Schwierigkeit.“

Die Stunden, in denen das Fasten vorgeschrieben ist, sollen streng innegehalten werden. Es ist dabei nicht nur völlige Enthaltung von Speise und Trank geboten, sondern auch das Baden, Rauchen, Schnupfen, das Riechen an einer Blume und der Gebrauch von Arzneimitteln sind verboten. Ich habe es sogar von moslemischen Juristen erörtern hören, ob während der Fastenzeit eine hypodermatische Behandlung (Behandlung der Hautkrankheit) gestattet sei. In Ostarabien gilt selbst der Gebrauch eines Augengewässers für gleichbedeutend mit dem Brechen der Fasten. Aber es ist durch das Gesetz auch vorgesehen, dass

Säuglinge, Blödsinnige, Kranke und Greise von der Beobachtung dieser Fasten befreit sein sollen.

Freiwilliges Fasten ist an bestimmten anderen Tagen nach dem Beispiele des Propheten auch etwas sehr häufig Vorkommendes. Es ist Sitte, dass die Gläubigen die Stunden des Ramadan mit dem Lesen des Korans oder der Tradition zubringen. *Mohammed* sagte: „Wer das Fasten des Ramadan aufgibt, wird ein Ungläubiger, und es ist gesetzlich erlaubt, denselben seines Reichtums und seines Lebens zu berauben.“

4. Zekat oder die gesetzlichen Almosen.

Diese Säule der Religion ruht wie alle anderen mehr auf der Autorität der Tradition als auf den Vorschriften des Korans, da ihre Beobachtung in allen Einzelheiten dem Beispiele des Propheten folgt. In seinem ursprünglichen Sinne bedeutet das Wort Zekat Reinigung, und es wurde auf das gesetzliche Almosen oder auf die Armensteuer angewendet, weil durch das Verschenken eines Teiles des Gewinnes oder des Eigentums der übrige Teil geheiligt wird. Diese erzwungenen Almosen wurden in der ersten Zeit des Islams von den religiösen Zolleinnehmern gesammelt, wie es in einigen mohammedanischen Ländern noch jetzt geschieht. Wo aber Moslems unter christlicher Herrschaft leben, da wird diese Steuer von jedem Mohammedaner nach seinem eigenen Gewissen gezahlt. Die Taxe ist sehr verschieden, und die mannigfaltigen Sekten sind nicht einig über

das, was der Prophet zu tun pflegte. Überdies ist es schwer, in den von der Zivilisation berührten Ländern ein Gegenstück zu den Gewohnheiten der als Hirten lebenden Araber bezüglich Erwerb und Verkauf von Gütern zu finden. Z. B. wird alles, was zum Zekat für Kamele gehört, aufs eingehendste auseinandergesetzt, aber es gibt kein Muster für den Zekat auf städtische Grundstücke und Eisenbahnverschreibungen! Die gewöhnliche Taxe ist der vierzehnte Teil des ganzen Einkommens. Der Zehnte des Alten Testaments war eine viel höhere Abgabe und wurde noch durch viele freiwillige Gaben ergänzt. Milde Gaben sind auch im Islam gebräuchlich, aber im allgemeinen ist der Moslem, der seinen Zekat gegeben hat, überzeugt, dass er alle Gerechtigkeit erfüllt habe. Es gibt sieben Klassen, denen diese gesetzlichen Almosen gespendet werden dürfen, nämlich die Armen, die Heimatlosen, die Steuer-einnehmer, Sklaven, Schuldner, diejenigen, welche für den Islam kämpfen, und auf der Reise befindliche Wanderer. Die wunderbare und bereitwillige Gastfreundschaft so vieler mosleminischer Völkerschaften hat hierin zum Teil ihre religiöse Begründung und lässt sich auf diese Weise erklären. Es ist eine religiöse Pflicht, Gastfreundschaft zu üben. *Mohammed* selbst war, was diese semitische Tugend betrifft, unübertrefflich, und er hat seinen Nachfolgern ein herrliches Beispiel gelassen. Arabien ist ein Land, das keine Hotels besitzt, in dem man aber beinahe überall eine fast verschwenderische Gastfreundschaft findet.

5. Die Wallfahrt.

Die Wallfahrt (Hajj) nach Mekka ist nicht nur eine der Säulen der Religion des Islams, sondern sie hat sich auch als eins der stärksten Mittel zur Einigkeit der Moslems untereinander erwiesen und hat als ein Missionsfaktor stets einen ungeheuren Einfluss ausgeübt. Auch heutigestages noch sind die Pilger, die aus Mekka nach ihren heimatlichen Dörfern in Java, in Indien und in Westafrika zurückkehren, fanatische Botschafter der Grösse und Herrlichkeit des Islams. Vom ethischen Standpunkte aus beurteilt ist die Wallfahrt nach Mekka mit ihrem Aberglauben und ihrem kindischen Ritual ein Flecken auf dem mohammedanischen Monotheismus. Aber als grosser Magnet, welcher die moslemische Welt alljährlich mit einem immer umfassender werdenden Korpsgeist zusammenführt, ist die Wallfahrt nach Mekka unvergleichlich. Die Zahl der nach Mekka kommenden Pilger wechselt von Jahr zu Jahr, obgleich die Tradition sagt, dass sie immer 72000 beträgt, und dass die Engel jeden Mangel an dieser Vollzahl ergänzen! Die meisten kommen zur See aus Ägypten, Indien und dem malaiischen Archipel. Die über Land kommende Pilgerkarawane aus Syrien und Arabien wird mit jedem Jahre kleiner, denn die Strassen sind sehr unsicher. Wahrscheinlich wird sie nach Vollendung der Hedschas-Eisenbahn von Damaskus nach Mekka wieder grösser werden. Im ganzen kommen sechzig- bis neunzigtausend Pilger zur Zeit des Hajj nach Mekka.

Um Einzelheiten über die Wallfahrt zu erfahren, muss man *Burckhardt*, *Burton* oder andere von den zehn bis zwölf Reisenden lesen, die ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, um die verbotenen Städte des Islams zu besuchen. Kurz zusammengefasst sind die Gebräuche folgende: Nach Anlegung der Pilgertracht und nach Vollendung der vorgeschriebenen Waschungen besucht der Hadschi die heilige Moschee und küsst den Schwarzen Stein. Sodann läuft er siebenmal um die Kaaba — dreimal sehr schnell und viermal langsam —, um die Bewegungen der Planeten nachzuahmen. Darauf bringt er ein Gebet dar: „O Allah, Herr des Alten Hauses, befreie meinen Hals von dem Feuer der Hölle und bewahre mich vor jeder bösen Handlung; mache mich zufrieden mit der täglichen Nahrung, die Du mir gibst, und segne mich in allem, was Du mir gewährt hast.“ Am „Platze Abrahams“ betet er ebenfalls, trinkt Wasser aus dem heiligen Brunnen Zemzem und küsst nochmals den Schwarzen Stein. Dann läuft der Pilger zwischen den Bergen von Safa und Marwa hin. Er besucht Mina und Arafat in der Entfernung von etwa einer Meile von Mekka und hört an letzterem Orte eine Predigt an. Bei seiner Rückkehr verweilt er in Mina und wirft kleine Kiesel nach drei gemauerten Säulen, die als „der grosse Teufel“, „die mittlere Säule“ und „die Erste“ bekannt sind. Endlich gipfelt die Aufgabe des Pilgers in dem Opfer eines Schafes oder eines anderen Tieres. *Snouck Hurgronje* und *Dozy* haben uns in ihren Monographien

den philosophischen Ursprung dieser sonderbaren Gebräuche mitgeteilt.* Die ganze Wallfahrt ist, wie *Kuenen* sagt, „ein unverdaut in den Islam aufgenommenes Bruchstück unverständlichen Heidentums“. Und in betreff der Verehrung des Schwarzen Steines gibt es eine Tradition, dass der Kalif *Omar* bemerkt habe: „Bei Gott, ich weiss, dass du nur ein Stein bist und dass du weder eine Wohltat gewähren, noch einen Schaden zufügen kannst. Und hätte ich nicht gewusst, dass der Prophet dich geküsst hat, so hätte ich es nicht getan.“

Die Kaaba und ihr Schwarzer Stein. Diese verdienen mindestens einen Abschnitt, da sie das Zentrum sind, nach welchem seit dreizehn Jahrhunderten die Gebete und Wallfahrten von Millionen als nach dem Heiligtum ihrer Religion gerichtet waren. Es wird erzählt, dass, als Adam und Eva aus dem Paradiese verstossen wurden, Adam auf einem Berge in Ceylon landete und Eva bei Dschiddah an der westlichen Küste von Arabien niederfiel. (Dschiddah bedeutet „Grossmutter“.) Nach hundertjähriger Wanderung trafen sie einander bei Mekka, und Allah baute ihnen auf dem Platze der jetzigen Kaaba eine Hütte. In die Grundmauern derselben legte Er den berühmten Stein, der einst-

* *Snouck Hurgronje*: „Het Mekkaansche Feest“, (Leyden 1880). *Dozy*: „De Israëlieten te Mekka van Davids tijd enz“ (Haarlem 1864). Dies sind Werke in holländischer Sprache und enthalten, soweit es dem Verfasser bekannt ist, Tatsachen, die sonst nirgends zu finden sind.

mals weiss war wie Schnee, der aber seitdem von den Küssen der Pilger schwarz geworden ist.

Der Name Kaaba bedeutet einen Kubus* (Würfel); aber das Gebäude ist nicht regelmässig, es ist in Wirklichkeit ein ungleiches Trapez. Wegen ihrer Lage in einer Vertiefung und weil sie mit schwarzem Tuch bedeckt ist, sind diese Ungleichheiten dem Auge nicht wahrnehmbar.

Die Kaaba selbst befindet sich auf einem länglichen Platze von 250 Schritt Länge und 200 Schritt Breite. Dieser offene Raum ist von Säulengängen umgeben, die zu Schulen und als allgemeiner Sammelplatz für die Pilger benutzt werden. Diese Säulengänge sind wiederum von der äusseren Tempelmauer mit ihren neunzehn Toren und sechs Minarets umgeben. Die Moschee ist viel neueren Datums als die Kaaba, die schon lange vor der Zeit *Mohammeds* als ein dem Götzendienste geweihtes arabisches Heiligtum bekannt war. Die Moschee und ihre Kaaba enthalten folgende Kostbarkeiten: Den Schwarzen Stein, den Zemzem-Brunnen, die grosse Kanzel, die Treppe und die Kubattein oder zwei kleine Moscheen von Saab und Abbas. Der übrige Raum ist mit Steinpflaster und Kies für die Andachten der vier orthodoxen Sekten und zur Unterscheidung derselben voneinander eingerichtet.

Der Schwarze Stein ist ohne Zweifel der älteste Schatz von Mekka. Die Steinanbetung war in sehr

* Ihre Masse sind nach *Ali Bey* 37 Fuss 2 Zoll, 31 Fuss 7 Zoll, 38 Fuss 4 Zoll, 29 Fuss; ihre Höhe ist 34 Fuss 4 Zoll.

alter Zeit eine arabische Form des Götzendienstes, und in vielen Teilen der Halbinsel sind noch Reste davon zu finden. *Maximus Tyrius* schrieb im zweiten Jahrhundert: „Die Araber verehren, ich weiss nicht, welchen Gott, den sie durch einen viereckigen Stein darstellen.“ Die Gebern oder alten Perser behaupteten, dass der Schwarze Stein ein Sinnbild des Saturn war und von Mahabad in der Kaaba gelassen wurde. Wahrscheinlich ist er ein Aërolith, der sein Ansehen seinem Sturze vom Himmel verdankt. Die moslemischen Geschichtsschreiber leugnen es nicht, dass er schon vor dem Islam ein Gegenstand der Verehrung gewesen sei, aber sie umgehen die moralische Schwierigkeit und rechtfertigen ihren Propheten vermöge weiterer Traditionen über seinen Ursprung und über seinen wunderbaren Charakter.

Die Wallfahrt nach Mekka ist Pflicht aller männlichen und weiblichen frommen Moslems, die mündig sind und genügende Mittel zu dieser Reise besitzen. Viele von ihnen, die nicht geneigt sind, die Beschwerden der Reise zu ertragen, besorgen sich einen Stellvertreter und kaufen auf diese Weise das Verdienst für sich. Die meisten Moslems besuchen dann auch das Grab *Mohammeds* zu Medina und berufen sich in betreff dieses noch hinzukommenden Verdienstes auf die Autorität des Propheten. Die schiitischen Moslems besuchen Kербela und Meschad Ali, wo ihre heiligen Märtyrer begraben sind. Auch sind Wallfahrten zu den Gräbern von Ortsheiligen und alten Propheten, zu den „Fusstapfen“ des Pro-

pheten oder zu den Gräbern seiner Gefährten sehr häufig. Aber keine dieser Wallfahrten kommt derjenigen zu dem Hause Gottes in Mekka an Verdienstlichkeit gleich. Zum Schlusse muss noch erklärt werden, dass die beiden heiligen Städte des Islams, Mekka und Medina, Brutstätten jeder Art von Unsittlichkeit und, wie die Moslems selber bezeugen, Senkgruben der Bosheit und Räuberhöhlen sind.

Andere Religionsgebräuche.

Wenn wir diese Skizze der Alltagsreligion vervollständigen wollen, so müssen wir dem, was über diese „fünf Säulen“ des Glaubens gesagt worden ist, noch ein Wort über gewisse andere moslemische Gebräuche hinzufügen.

a) Die Beschneidung ist, wenn sie auch nicht ein einziges Mal in dem Koran erwähnt wird, doch bei allen Moslems der Einweihungsritus und entspricht in dieser Hinsicht in etwas der Taufe. Ihre Vollziehung findet mit vielen religiösen Feierlichkeiten statt, und ihre Vernachlässigung wird der Verleugnung des Glaubens gleichgeachtet. Ihre Beobachtung ist auf die Tradition gegründet, d. h. auf die Gewohnheit *Mohammeds*. Die schändliche Sitte der weiblichen Beschneidung (Verstümmelung) ist in vielen moslemischen Ländern gebräuchlich und wird auch auf eine Vorschrift *Mohammeds* gegründet.

b) Feste und Festtage. Die beiden grossen Festtage des Islams sind der 'Idu-l-Fitr oder der erste Tag nach dem Ramadan, an dem die lange

Fastenzeit aufhört, und der 'Id-ul-Azha oder Bairam, das grosse Fest, nämlich das Opferfest.

Das erste dieser Feste ist insbesondere eine Zeit der Freude und des Almosengebens. Insbesondere wird öffentliches Gebet gehalten, und es wird im Freien vor grossen Versammlungen gepredigt. Jedermann trägt seine besten Kleider, meistens neue Kleidungsstücke, und sogar die Frauen legen alle ihre Juwelen an, wenn sie dieses Fest in der Senana oder im Harem mit ausgelassenen Vergnügungen feiern.

Das Opferfest wird dadurch gefeiert, dass Tieropfer dargebracht werden, und diese gehören in Wirklichkeit zu dem Ritus der Wallfahrt nach Mekka, aber dies Fest wird überall zur selben Zeit gefeiert. Es wird zum Gedächtnis der Bereitwilligkeit Abrahams, Isaak oder, wie die Moslems glauben, Ismael zu opfern, gehalten.

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache und auch ein Rätsel, dass *Mohammed* zwar das jüdische Ritual aufzuheben behauptete und die Lehre von einer Versöhnung nicht kannte, ja, sogar die Tatsache der Kreuzigung unseres Heilandes leugnete, und dass er dennoch den Opfertag zu dem grossen Hauptfesttag seiner Religion machte.

c) Dschihad. Es ist unerklärlich, dass diese grösste Macht des Islams, der Religionskrieg oder Dschihad, nicht als eine Säule der Religion erwähnt wird. Der Religionskrieg gegen Ungläubige wird von dem Koran und von der Tradition deutlich als eine Pflicht gelehrt: „Tötet die Götzendiener, wo ihr sie

auch finden möget.“ Und ein Dutzend anderer Stellen befehlen den Gläubigen, auf dem Wege Gottes Krieg zu führen, zu töten und zu kämpfen. Manche Verteidiger des Islams — *T. W. Arnold*, *Saiyad Amir Ali* und andere — suchen die Tatsache zu umgehen, dass zum Gebrauch des Schwertes ermahnt wird, indem sie solche Abschnitte in einer halbgeistlichen Weise deuten und sogar versuchen, dem Dschihad die Bedeutung einer Art „Christian Endeavour-Society“ (Bund für entschiedenes Christentum) zur Ausbreitung des Islams, zu geben! Hierauf antwortet *Marcus Dodds*: „Wer da leugnet, dass das Schwert eins der grossen Werkzeuge zur Ausbreitung des Islams gewesen ist, muss seine Augen für die grössten und sichtbarsten Tatsachen der Geschichte dieser Religion schliessen! Bis *Mohammed* zum Schwerte griff, hat sein Glaube nur sehr geringe Fortschritte gemacht.“ Die Geschichte der Wahabiten im neunzehnten Jahrhundert, die Massakers in Armenien, die Mahdis im Sudan und im Somalilande, sowie die unter den Moslems fast allgemein bestehende Hoffnung, nochmals die Macht des Schwertes benutzen zu dürfen — das alles sind Beweise dafür, dass der Dschihad eine der religiösen Kräfte des Mohammedanismus ist, welche die Christenheit nicht ignorieren darf. Das Schwert steckt in seiner Scheide, aber der Riese trägt es noch an seiner Seite, und noch niemals ist es rostig gewesen.

* Sure 9, 5.

Noch im vorigen Jahre sagte die in Ägypten erscheinende Zeitung „Ez-Zahir“: „Es ist die Zeit noch nicht gekommen, in welcher wir, die unterdrückten Klagelaute Indiens mit unserem eigenen Seufzen und Stöhnen in Ägypten vereinigend, zueinander sprechen sollten: »Kommt, lasst uns eins sein und den göttlichen Worten folgen: ‚Sieg gehört den vereinten Kräften!« Ja, gewiss, die Zeit ist gekommen, in der wir, Indien und Ägypten, die Ketten des Joches, das uns von den Engländern auferlegt worden ist, zerbrechen und zerreißen sollten.“ Andererseits schrieb *Mohammed Husain*, der Herausgeber eines Blattes in Lahore, 1893 eine Abhandlung über den Dschihad, in welcher es heisst: „Die vorliegende Abhandlung über die Frage des Dschihad ist aus zwei Gründen verfasst worden. Mein erster Zweck ist der, dass die mit den Sprüchen, welche von dem Dschihad und von den Verhältnissen des Islams handeln, unbekanntem Mohammedaner dieselben kennen lernen, damit sie sich nicht noch länger mit der irrigen Annahme quälen, als ob es ihre religiöse Pflicht sei, nur deshalb gegen ein anderes Volk Krieg zu führen, weil dieses Volk ein Gegner des Islams ist. Wenn sie die bestimmten Bedingungen und Sprüche genau kennen, können sie für immer vor Auflehnung gerettet werden, ebenso davor, dass sie ihr Leben und Eigentum vergeblich opfern und das Blut anderer ungerechterweise vergiessen. Mein zweiter Zweck ist aber der, dass Nichtmohammedaner und diejenige Regierung, unter

welcher die Mohammedaner leben, keinen Verdacht gegen die Mohammedaner haben sollen, als hielten diese es für recht, wenn wir gegen Nichtmohammedaner kämpfen oder für unsere Pflicht, Leben und Eigentum anderer gewaltsam zu nehmen oder auch, andere zwangsweise zum Mohammedanismus zu bekehren und den Islam durch das Schwert auszubreiten.“

Also ist die Frage über „die Religion und das Schwert“ unter den Moslems noch eine offene. Sie muss das auch notwendigerweise bleiben, solange sie dem Koran und der Tradition gehorchen, denn *Mohammed* sagte: „Der, der stirbt und nicht für die Religion des Islams gekämpft und nicht einmal in seinem Herzen gesprochen hat: »Wollte Gott, dass ich ein Krieger wäre und auf dem Wege Gottes sterben könnte!«, der ist ebensoviel wie ein Heuchler.“ Und wiederum noch nachdrücklicher: „Das Höllenfeuer wird die Gebeine dessen nicht berühren, der mit dem Staube der Schlacht auf dem Wege Gottes bedeckt ist.“ Trotz der Grausamkeit, des Blutvergiessens, der Zwietracht und des Betrugens kommt in der Geschichte der moslemischen Eroberungen mit dem Schwerte des Dschihad viel Heldenmut und Begeisterung vor.

Wenn in dem Namen *Mohammeds* soviel getan worden ist, was sollten wir nicht wagen, ohne fleischliche Waffen im Namen Jesu Christi zu tun, um Sein Evangelium und die praktischen Vorschriften Seiner Religion zu jedem moslemischen

Volke zu bringen, das noch unter der unerträglichen Last der „fünf Säulen“ der Ausübung ihrer Religion seufzt, — unter dem Joche, das weder sie noch ihre Väter zu tragen vermocht haben!



VI.

Die Sittenlehre des Islams.

**Die Grundlage der mosleminischen Sittenlehre.**

Martensen definiert die christliche Sittenlehre als „die Wissenschaft der durch das Christentum bedingten Moral“. Wenn wir dieselbe Definition auf die mohammedanische Sittenlehre anwenden, so wissen wir bereits aus den beiden vorhergehenden Kapiteln, welche Glaubensartikel und welche religiösen Pflichtbegriffe hinter der Sittenlehre des Islams stehen und grundlegend für dieselbe sind.

Die drei grundlegenden Begriffe der christlichen Sittenlehre werden alle miteinander von der Lehre des Islams zum Kampfe herausgefordert. Die mohammedanische Vorstellung von dem höchsten Gut, von der Tugend und von dem Sittengesetz, stimmen nicht mit der des Christentums überein. „Das höchste Gut ist das sehr äusserliche und sehr sinnlich verstandene Glück des Einzelnen.“ Die ideale Tugend ist in der Nachahmung *Mohammeds* zu finden. Und das Sittengesetz wird durch die sehr lockeren Ansichten über den wahren Charakter, die Lehre und die Ziele desselben tatsächlich aufgehoben.

Ihr wahrer Charakter.

Adolf Wuttke sagt in seinem „Handbuch der christlichen Sittenlehre“: „Der in die Geschichte des

religiösen und sittlichen Geistes nicht als ein lebendiges, organisches Glied eingreifende, sondern sie tumultuarisch durchbrechende Islam, der als ein Versuch des Heidentums zu betrachten ist, sich unter äusserlich monotheistischer Gestalt gegen das Christentum aufrecht zu erhalten . . . hat zwar auch eine besondere Sittenlehre erzeugt, die aber . . . wenig eigentümliche Gedankentiefe hat. . . .

Die Sittenlehre des Islams trägt den Charakter einer nur äusserlich und roh aufgefassten Gerechtigkeitslehre; Gewissenhaftigkeit im Bereiche der gesellschaftlichen Beziehungen, Treue in Überzeugung und Wort und die Beziehung alles Tuns auf Gott sind ihre Glanzseiten, aber es fehlt die Tiefe des Gemütes, die Erfassung des Sittlichen in der Liebe. Das höchste Gut ist die in sehr äusserlicher, stark sinnlicher Weise erfasste Glückseligkeit des Einzelnen. Die Macht der Sünde ist nicht erkannt; das Böse ist nur individuell, nicht geschichtliche Macht; darum bedarf es keiner Erlösung, nur eigener Werke auf Grund prophetischer Belehrung; *Mohammed* ist nur Lehrer, nicht Versöhner. Gott und Mensch bleiben äusserlich und innerlich durchaus voneinander geschieden. Gott, ebenso individuell gefasst wie der Mensch, tritt in keine wirkliche Gemeinschaft mit demselben; und der sittliche Mensch handelt nicht aus solcher Gottesgemeinschaft heraus, sondern nur als Einzelwesen. . . . Der Mensch hat von Gott nichts zu empfangen als das Wort und für Gott nichts zu tun als gute Werke; von innerer Heiligung

ist nicht die Rede; es handelt sich nur darum, die an sich gute Natur des Menschen in Werken sich bekunden zu lassen; kein innerer Kampf für das wahre Leben, kein Busskampf gegen eine innerliche Sündhaftigkeit, statt wahrer Demut stolze Werkgerechtigkeit. Den natürlichen Neigungen des Menschen wird darum wenig versagt, nur aus nicht genügenden Gründen der Genuss des Weines und des Schweinefleisches, des Blutes und des Ersticken und die Glücksspiele. Der bloss individuelle Charakter der Sittlichkeit bekundet sich besonders in der niedrigen Erfassung der Ehe, in welcher ausdrücklich die Vielweiberei gestattet, das Weib auf sehr niedrige Stufe gestellt und die Ehescheidung in das ungenehmte Belieben des Mannes gestellt ist, daher eine sehr oberflächliche Auffassung der Familie überhaupt; das sittliche Gemeinwesen wird durchweg in sehr roher Weise gefasst. Jedenfalls ist diese Sittenlehre kein Fortschritt der Menschheit, sondern ein schuldvoller Rückschritt hinter das bereits Errungene.*

Nach diesem philosophischen Überblick über den wahren Charakter der mohammedanischen Sittenlehre wird ein Bericht über die praktische Lehre und Wirkung derselben das Bild noch lebendiger, obwohl auch noch dunkler erscheinen lassen.

Der moslemische Begriff von der Sünde.

Moslemische Gelehrte definieren Sünde als „eine bewusste Handlung eines verantwortlichen

* *Adolf Wuttke*: „Handbuch der christlichen Sittenlehre“, 1. Band, Seite 133 und 134.

Wesens gegen ein bekanntes Gesetz“. Darum werden Sünden der Unwissenheit und der Kindheit nicht als wirkliche Sünden betrachtet. Sie teilen die Sünde in „grosse“ und „kleine“ Sünden. Manche sagen, es gäbe sieben grosse Sünden: Götzendienst, Mord, falsche Beschuldigung des Ehebruchs, Verschwendung des Vermögens der Verwaisten, Nehmen von Zinsen, Entweichen von dem Dschihad und Ungehorsam gegen Eltern! Andere sagen, es seien siebzehn und rechnen u. a. Weintrinken, Zauberei und Meineid dazu. *Mohammed* selbst sagte: „Die grössten Sünden vor Gott sind, wenn du einen anderen dem Gott, der dich erschaffen hat, gleichstellst, oder wenn du dein Kind ermordest aus Besorgnis, es werde deine Nahrungsmittel verzehren, oder wenn du mit dem Weibe deines Nächsten Ehebruch treibst.“ Alle Sünden mit Ausnahme der „grossen“ finden leicht Vergebung, weil Gott barmherzig und mild ist. Die Worte „hallal“ (erlaubt) und „haram“ (verboten) haben die Bezeichnungen für Schuld und Übertretung verdrängt. Von Natur ist nichts recht oder unrecht, sondern es wird dies nur durch den Ausspruch des Allmächtigen. Was Allah und Sein Prophet verbieten, das ist Sünde, sogar dann, wenn Er das verbieten sollte, was dem Gewissen als Recht erscheint. Was Allah erlaubt, ist zu der Zeit, in welcher Er es erlaubt, keine Sünde, obgleich es vorher Sünde gewesen und nachher Sünde sein kann. Man braucht nur die Frage der Vielweiberei mit einem intelligenten Moslem

zu besprechen, um vorstehende Behauptung bestätigt zu sehen. Im Koran ist kein klarer Unterschied zwischen dem Zeremonial- und dem Moralgesetz angegeben. Es ist eine ebenso grosse Sünde, wenn man mit ungewaschenen Händen betet, als wenn man eine Lüge sagt, und „fromme“ Moslems, die allnächtlich das sechste Gebot brechen (sogar nach ihrer eigenen laxen Auslegung desselben), schrecken vor einer Büchse mit Fleisch aus England zurück, weil sie fürchten, vielleicht durch das Essen von Schweinefleisch verunreinigt zu werden. Der gänzliche Mangel an Unterscheidung zwischen dem Zeremonial- und dem Sittengesetz ist in den überlieferten Aussprüchen *Mohammeds*, die selbstverständlich die Grundlage der Sittenlehre sind, sehr auffallend. Wir nehmen ein Beispiel: „Der Prophet (Gebet und Friede sei über ihm) sagte: »Ein dirhem des Wuchers, den ein Mann wissentlich nimmt, ist schändlicher als sechsunddreissig Fälle von Hurerei, und wer dies begangen hat, ist des höllischen Feuers schuldig.«“

Man kann den Koran nicht lesen, ohne zu der Schlussfolgerung zu gelangen, dass nach der Lehre desselben Allah selbst durchaus an keinen Massstab der Gerechtigkeit gebunden ist. Die Anbetung eines Geschöpfes z. B. ist dem Gemüte des Moslems verhasst, aber Allah bestrafte den Satan, weil dieser sich weigerte, vor Adam niederzufallen.* Allah ist barmherzig, indem Er die Sünden Seiner Lieblinge (der

* Sure 2, 28—31.

Propheten und derer, die Seine Kämpfe ausführen) übersieht, aber allen Ungläubigen und Götzendienern ist Er ein schneller Rächer. Das Sittengesetz ändert sich nach Zeit und Verhältnissen. Gott kann tun, was Ihm gefällt. Der Koran behauptet dies oftmals. Er ist nicht nur physisch, sondern auch moralisch allmächtig nach der mosleminischen Bedeutung des Wortes. Allah übertrifft, wie der Koran sagt, die Ränkeschmiede. Allah spottet und betrügt. Allah „macht es leicht“ für diejenigen, welche *Mohammed* folgen.*

Das niedrige Charakterideal im Islam.

Ein Strom kann nicht höher steigen als zur Höhe seiner Quelle; ein Turm kann nicht breiter sein als sein Fundament. Das Mass der moralischen Grösse *Mohammeds* ist Quell und Grundlage aller moralischen Ideale im Islam. Sein Betragen gibt den Massstab für den Charakter. Wir dürfen uns daher nicht darüber wundern, dass der sittliche Massstab ein niedriger ist. *Raymund Lull*, der erste Mohammedanermisionar, pflegte in seinen kühnen Predigten nachzuweisen, dass *Mohammed* keine der sieben Kardinaltugenden besessen, und dass er sich der sieben Todsünden schuldig gemacht hat; ohne Zweifel ging er damit zuweit. Aber es würde nicht schwer sein, zu beweisen, dass Hochmut, böse Lust, Neid und Zorn hervorragende Züge in dem Charakter

* Sure 8, 29; 3, 53; 27, 51; 86, 15; 16, 4; 14, 15; 9, 51.

des Propheten gewesen sind. Die Schriften von *Muir*, *Koelle* und *Sprenger* sind hierin überzeugend.*

Und um ein anderes Beispiel zu nehmen: Was lehrte *Mohammed* in betreff der Wahrhaftigkeit? In den Traditionen über die Frage der Lüge gibt es zwei von ihm stammende authentische Aussprüche: „Wenn ein Diener Gottes eine Lüge sagt, so entfernen sich seine Schutzengel eine Meile weit von ihm wegen des übeln Geruches derselben.“ Das scheint eine charakteristische Erklärung zu sein; aber der andere Ausspruch widerspricht dem ersten: „Wahrlich, eine Lüge ist in drei Fällen erlaubt, nämlich Frauen gegenüber, zur Versöhnung von Freunden und im Kriege.“ *Muir* sagt: „Die feige Ermordung seiner politischen und religiösen Gegner, die mit allen ihren grausamen und tückischen Einzel-

* Die folgenden, aus *Koelles* „Mohammed und der Mohammedanismus“ genommenen Beispiele sind hinreichende Beweise:

„Die ersten, welche der Rachsucht *Mohammeds* zum Opfer fielen, waren einige Personen jüdischen Glaubens, die sich mehr als andere verhasst gemacht hatten, weil sie ihn in Versen angegriffen hatten. Es gelang ihm, bei dem Volke den Eindruck hervorzurufen, dass er von ihnen los zu sein wünschte. Der Wink wurde von denjenigen, denen es wichtig war, sich in die Gunst des Propheten einzuschmeicheln, bereitwilligst verstanden. Die begabte Frau *Asma* sowie der greise Dichter *Abu Afak* wurden im Schlafe ermordet: erstere, als sie mit einem Kindlein in den Armen auf ihrem Bette schlummerte, letzterer, als er der Kühle wegen auf einer offenen Veranda lag. Niemand wagte es, die Mörder dieser beiden Opfer irgendwie zu behelligen, denn es war kein Geheimnis, dass diese Schandtaten von dem Propheten gebilligt worden waren, und dass

heiten von *Mohammed* selbst gutgeheissen und öfter auch geleitet wurde, lässt einen dunkeln und unauslöschlichen Flecken auf seinem Charakter.“ Es ist kein Wunder, dass bei den Nachfolgern eines solchen Propheten „das Reden der Wahrheit zu den verlorenen Künsten gehört“, und dass Meineid zu häufig vorkommt, um beachtet zu werden. Da *Mohammed* Gedanken und Geschichten von den Juden nahm und sie dann als neue Offenbarungen Gottes darstellte, so ist es kein Wunder, dass die arabische Literatur von Plagiaten aller Art wimmelt, und dass eine Autorität aus der ersten Zeit des Islams es für ein kanonisches Recht erklärte, dass eine Lüge zum Lobe des Propheten gestattet sei. In betreff der Mohammedaner von Persien sagt *Dr. St. Clair Tisdall*: „Das Lügen ist zur Würde der schönen Künste erhoben worden auf er die Schuldigen mit besonderer Gunst behandelt hatte.“ (S. 169.)

Ein anderes Beispiel ist folgendes: „Einer ihrer einflussreichsten Rabbis war *Kab Ibn Aschraf*, der *Mohammed* günstig beurteilt hatte, bis dieser die Kibla von Jerusalem nach Mekka überführte. Hiernach wurde er sein entschiedener Gegner, griff ihn und seine Religion in Versen an und wirkte auf verschiedene Weise gegen ihn. Er war der erste, welcher der Rachsucht *Mohammeds* zum Opfer fiel. Der Prophet schickte vier Männer, unter ihnen *Kabs* eigenen Milchbruder, aus, um ihn zu ermorden, und billigte schon im voraus jede Lüge oder List, die sie zu brauchen nützlich finden würden, um ihn abseits zu locken. Es war finster, als sie sein Haus erreichten, und er war bereits im Bett; aber hinterlistig überredeten sie ihn, zu ihnen herauszukommen, und als sie mit ihm in der Dunkelheit allein waren, ermordeten sie ihn in schändlicher Weise. *Mohammed* war aufgeblieben, um ihre Rückkehr zu erwarten, und als

Grund der Lehre von *Kitman-ud-din*, welche von der religiösen Gemeinschaft der Schiiten angenommen worden ist.“

Der Islam und die zehn Gebote.

Einer merkwürdigen Tradition* zufolge war *Mohammed* in Ungewissheit über Zahl und Charakter der dem Moses gegebenen Gebote. „Ein Jude kam zu dem Propheten und fragte ihn nach den neun (!) Wundern, welche durch die Hand Mosis geschehen seien. Der Prophet sprach: »Stellt nichts Gott gleich, stiehlt nicht, brecht nicht die Ehe, tötet nicht, bringt keinen Unschuldigen vor den König, damit er getötet werde, übt nicht Zauberei, nehmt keine Zinsen, beschuldigt eine unschuldige Frau

sie ihm den Kopf des *Kab* zeigten, lobte er ihre Tat und pries Allah. Als der Mord am folgenden Morgen bekannt geworden war, wurden die Juden, wie *Ibn Ischak* uns mitteilt, vom Entsetzen gepackt, und keiner von ihnen hielt sein Leben mehr für sicher.“ (S. 172.)

Weiterhin lesen wir: „Aber schon einige Zeit vor seiner tatsächlichen Ausführung waren die Einwohner von Khaibar ganz entsetzt über einen feigen Mord, zu welchem *Mohammed* sich um der Rache willen ohne Scheu erniedrigt hatte. Das dieses Mal auserlesene Opfer war *Sallam*, einer der Führer der Beni Nadhir, der sich nach der Vertreibung seines Stammes aus Medina in Khaibar niedergelassen hatte und dort bedeutenden Einfluss ausübte. Er wurde beschuldigt, dass er mitgeholfen habe, die Mekkaner zu dem Kriege, in dem sie Medina belagert hatten, aufzureizen. Es war niemals schwierig für *Mohammed*, unter seinen Nachfolgern willige Werkzeuge zur Ausführung derartiger geheimer Aufträge zu finden. *Ibn Ischak* erwähnt es als eine der Gunst-

* *Mischkat*, Buch I, Kap. II, T. II.

nicht des Ehebruchs, flieht nicht aus der Schlacht und — o Juden, dies gilt besonders euch — arbeitet nicht am Sabbat.«

Die lockere und unsittliche Auslegung des zweiten, fünften, sechsten, siebenten und achten Gebots von seiten der moslemischen Theologen ist sehr auffallend. Aber diese Auslegung gründet sich auf den Koran selbst, der ganz voll ist von dem Missbrauch des Namens Gottes und von unnützen Eidschwüren, der den Mord im Dschihad, die Vielweiberei, die Ehescheidung und das Stehlen von Sklaven erlaubt. Wie *Mohammed* das zehnte Gebot ansah, geht aus der Geschichte *Zäinäbs* hervor.*

Es gibt gewisse Dinge, welche von der Sittenlehre des Islams gestattet werden, worüber ebenfalls

bezeugungen Gottes für *Mohammed*, dass „die beiden Stämme der Awsiten und der Khazrajiten so eifersüchtig auf sein Haupt waren wie zwei männliche Kamele“. Da nun erstere *Kab bin Aschraf* ermordet hatten, so erstrebten die letzteren eine gleiche Auszeichnung und erbaten sich von dem Propheten die ihnen gern gegebene Erlaubnis, *Sallam* zu töten. Fünf Khazrajiten, von welchen einer für diese Gelegenheit von *Mohammed* zum Führer ernannt worden war, trafen bald nach dem Einbrechen der Dunkelheit in Khaibar ein und wurden, da sie vorgaben, sie seien gekommen, um Korn zu kaufen, in *Sallams* Obergemach geführt, wo er bereits im Bette lag. Sowie sie ihn aber in dieser Weise in ihrer Gewalt hatten, fielen sie mit ihren Dolchen über ihn her und erstachen den wehrlosen Mann ohne Scham und Scheu. Als die erschreckten Juden herbeikamen, um zu sehen, was geschehen sei, hatten die Mörder bereits das Weite gesucht und waren auf dem Wege zu ihrem Herrn, um seinen Dank in Empfang zu nehmen.“ (S. 179.)

* Siehe Sure 33, 37.

geschrieben werden muss. Sie bestehen nicht trotz des Islams, sondern wegen des Islams und wegen der Lehre seines heiligen Buches.

Vielweiberei, Ehescheidung und Sklaverei.

Diese drei Übel sind so eng mit der mohammedanischen Religion – mit ihrem Buche und ihrem Propheten – verflochten, dass sie, ohne der Lehre des Korans und dem Beispiele *Mohammeds* Gewalt anzutun, niemals ganz aufgegeben werden können. In den moslemischen Büchern über Theologie, Jurisprudenz und Ethik sind lange Kapitel über jeden einzelnen dieser Punkte enthalten. Es kann auch durchaus nicht daran gezweifelt werden, dass sowohl die Vielweiberei wie die Sklaverei zur Ausbreitung und zum Ergreifen des Islams eine ungeheure Macht ausgeübt haben. Die Geschichte zeugt dafür, dass die Sklavenhändler von Sansibar auch im dunkelsten Afrika die Missionare des Islams gewesen sind; und die letzte Volkszählung in Bengalen erklärt in ihrem Bericht, dass die Zunahme der dortigen mohammedanischen Bevölkerung nicht Bekehrungen aus dem Hinduismus zu danken ist, sondern vielmehr der Polygamie und dem Konkubinat, welche der unterdrückten Frauenwelt der Hindus eine offene Tür zu einer höheren Kaste bieten. Wir müssen auch dabei noch daran denken, dass das lockere Sittengesetz des Islams für die Nichtwiedergeborenen stets eine Anziehungskraft hat.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle den wahren Charakter, die Grösse und die Wirkung dieser drei „religiösen Veranstaltungen“ des Islams, wenn auch nur skizzenhaft, zu zeichnen. Ein Moslem, der seine Rechte ausübt und dem Beispiel der „Heiligen“ seines Kalenders folgt, darf vier Frauen und jede beliebige Anzahl von Keksweibern aus den Sklavinnen haben; er kann sich nach Gefallen von seiner Frau scheiden. Vermöge einer besonderen, aber schändlichen Einrichtung darf er seine geschiedenen Frauen wieder heiraten, und noch dazu kann er, wenn er zu der Sekte der Schiiten gehört, Ehen zum Scherz (*Metaa'*), die auf Zeit geschlossen werden, eingehen.

Robert E. Speer sagte bei der Freiwilligen Studentenkonferenz zu Nashville 1906: „Dasjenige Kapitel der mohammedanischen heiligen Schrift, welches von der rechtlichen Stellung der Frau handelt und welches verfügt, dass jeder Mohammedaner vier rechtmässige Frauen und so viele Keksweiber oder Sklavenmädchen haben darf, wie seine rechte Hand erhalten kann, trägt im Koran die Überschrift: »Die Kuh«,* obwohl dieser Titel selbstverständlich dem Kapitel nicht aus diesem Grunde gegeben worden ist.“

Die herabwürdigenden Ansichten, die in betreff des ganzen ehelichen Verhältnisses Geltung haben, werden von *Ghazzali* in folgenden Worten zusammen-

* In der Türkei wird das Wort „Kuh“ tatsächlich von den Moslems auf die Frauen angewendet. „Our Moslem Sisters“, 198.

gefasst: „Die Ehe ist eine Art von Sklaverei, denn die Frau wird die Sklavin (rakeek) ihres Mannes, und es ist ihre Pflicht, ihm in allem, was er von ihr verlangt, unbedingt zu gehorchen, es sei denn, dass es den Geboten des Islams widerspräche.“ Die Frau zu schlagen, ist im Koran erlaubt. Die Art und Weise sowie die Beschränkungen dabei sind durch die Gesetze der Religion vorgeschrieben.

Der Sklavenhandel.

Arabien, die Wiege des Islams, ist noch immer ein Zentrum des Sklavenhandels, und nach dem Koran sind die Sklaverei und der Sklavenhandel göttliche Einrichtungen. Einige moslemische Apologeten der Jetztzeit behaupten, dass *Mohammed* diese Sitte ihrer Natur nach als vorübergehend angesehen habe; aber die Sklaverei ist so mit den Gesetzen über Ehe, Kauf, Verkauf und Erbschaft und mit dem gesamten sozialen Aufbau verwebt, dass die Abschaffung derselben die Grundlagen ihres gesetzmässigen Rechtes erschüttern würde. Wo und wann die moslemischen Herrscher für die Abschaffung oder Unterdrückung des Sklavenhandels gestimmt haben, haben sie gegen die Privilegien ihrer Religion gehandelt, indem sie darein willigten, den Gesetzen der Menschlichkeit zu gehorchen. Aus dem Koran erfahren wir,* dass alle männlichen und weiblichen, im Kriege als Beute erworbenen Sklaven das rechtmässige Eigentum des Gebieters sind; dass der Besitzer das Recht hat, jede

* Sure 4, 3; 28, 40; 23, 49; 16, 77; 30, 27; 24, 33 etc.

Sklavin, ob dieselbe verheiratet oder ledig ist, als sein Eigentum für sich zu nehmen; dass die Lage eines Sklaven ebenso hilflos ist wie die eines der Steingötzen des alten Arabiens; und dass, obwohl ein Mann mit seinem Eigentum tun kann, was ihm beliebt, die Sklaven dennoch gütig zu behandeln seien, und dass man ihnen die Freiheit gewähren solle, wenn sie imstande sind, sich dieselbe zu erkaufen. Der Sklavenhandel ist nicht nur erlaubt, sondern auch durch das mohammedanische Gesetz rechtsgültig gemacht und durch das Beispiel des Propheten geheiligt.* In den moslemischen Gesetzbüchern gelten dieselben Vorschriften für den Verkauf von Tieren wie für den Verkauf von Sklaven.

Im Jahre 1898 schrieb der verstorbene *J. Theodor Bent* in betreff des Sklavenhandels auf dem Roten Meere: „Die Westküste des Roten Meeres ist an manchen Strecken noch sehr dem Sklavenhandel ergeben. Von Suez bis hinunter nach Ras Benas ist die Küste recht gut durch Schiffe der Regierung geschützt, welche dort kreuzen und die des Handels mit Menschenfleisch verdächtigen Dhaus festnehmen; aber südlich hiervon, bis man an das Gebiet von Suakin gelangt, wird der Sklavenhandel noch eifrig betrieben. Der Transport wird von Dhaus der arabischen Küste besorgt, die vorgeblich um der Perlenfischerei willen nach den Korallenriffen der Westküste hinüberfahren. Zu bestimmten Zeiten des Jahres kommen Sklavenhändler in Kara-

* *Mischkat*, Buch XIII, Kap. 20.

wanen aus dem Derwischgebiete im Niltale herunter, und die unbedeutenden Beduinenscheichs am Uferlande des Roten Meeres begünstigen sie in diesem Werke und leisten ihnen Vorschub.“

Dr. C. Snouck Hurgronje beschreibt den öffentlichen Sklavenmarkt zu Mekka, der an jedem Tage seines dortigen Aufenthalts in vollem Betriebe war. Er wird bei Bab Derebah und der heiligen Moschee gehalten und steht jedermann offen. Obgleich er selbst diesen Handel entschuldigt und das Vorgehen gegen die Sklaverei Schwindel nennt, gesteht er dennoch alle die schrecklichen Vorgänge bei dem Verkauf der männlichen und weiblichen Sklaven sowie die Verstümmelung der männlichen Sklaven für die Märkte zu. Eunuchen sind sehr zahlreich und werden besonders eingeführt, um Wächter der Moscheen zu sein; sie können für 480 Mark das Stück gekauft werden.

Der Forschungsreisende *Charles M. Doughty*, der im Inneren Arabiens Jahre zugebracht hat, schrieb: „Dschiddah ist der Stapelplatz des afrikanischen Sklavenhandels für das türkische Reich, Dschiddah, wo französische Konsuln wohnen. Aber man findet diese Biedermänner in der farblosen Einsamkeit ihrer Paläste und (grosser Himmel!) die Einfalt neugeborener Kindlein heuchelnd; sie sagen, sie wüssten nichts davon! . . . Aber ich rufe es nochmals in eure treuherzigen Ohren, Dschiddah ist der Stapelplatz der türkischen Sklaverei, oder alle Moslems sind Lügner. . . . Ich sagte ihnen, dass wir einen



Busrah.



Sansibar.

Typen moslemischer Pilger in Mekka.



Busrah.



Sansibar.

Typen mosleminischer Pilger in Mekka.

Vertrag mit dem Sultan hätten, um die Sklaverei zu unterdrücken. »Hund!« schrie der Kerl, »du Lügner! — sind nicht Tausende von Sklaven in Dschiddah, die täglich gekauft und verkauft werden? Warum, du Hund, werden sie nicht alle freigemacht, wenn du die Wahrheit sprichst?« *

Der soziale Bankrott des Islams.

Ein System, dessen Streben nach sozialem Fortschritt jedesmal durch den Schrecken so riesengrosser Übelstände, die durch das Leben ihres Propheten und von seinem Buche gutgeheissen werden, aufgewogen wird, konnte dem sozialen Bankrott nicht entgehen. Der Islam ist nun dreizehn Jahrhunderte erprobt worden. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“

Es ist oftmals behauptet worden, dass der Islam die richtige Religion für Arabien sei. Die elenden, halb verhungerten, unwissenden, aber schlaunen Beduinen sagen jetzt: „Die Religion *Mohammeds* kann niemals für uns gemeint gewesen sein; sie verlangt Waschung, aber wir haben kein Wasser; Fasten, aber wir fasten immer; Almosengeben, aber wir haben kein Geld; Wallfahrt, aber Allah ist überall.“ Der Islam hat noch in anderen Ländern als in Wüstengegenden Gelegenheit gehabt, gerecht beurteilt zu werden. Er hat fünfhundert Jahre in der Türkei, dem schönsten und reichsten Teile der alten Welt, die Herrschaft gehabt. Und was ist das Resultat? Die mohammedanische Bevölkerung hat

* „Arabia Deserta“, Teil II, letztes Kapitel.

abgenommen; die Staatskasse ist bankrott; der Fortschritt ist gehindert; „anstatt des Reichtums allgemeine Verarmung; anstatt der Schicklichkeit Lumpen; anstatt des Handels Bettel, — ein grösserer und unbedingterer Misserfolg, als ihn die Geschichte irgendwo anders aufzuweisen vermag“.* In betreff dessen, was der Islam in Afrika geleistet hat und leisten kann, ist das kürzlich von Kanonikus *Robinson* gegebene Zeugnis entscheidend. Er schreibt über den Mohammedanismus im mittleren Sudan und sagt:

„Wenn es überdies wahr ist — und das ist es in gewissem Masse —, dass der Mohammedanismus den Hausas auf dem Pfade der Zivilisation vorwärtsgeholfen hat, so ist die hier wie in jedem anderen der mohammedanischen Herrschaft unterworfenen Lande geleistete Hilfe keineswegs etwas ungeteilt Gutes gewesen. Der mohammedanische Fortschritt ist Fortschritt in einer Sackgasse; er macht die Neubekehrten fähig, bis zu einer gewissen Entfernung vorwärtszugehen, um dann ihr weiteres Vorankommen durch eine unübersteigliche Mauer des blinden Vorurteils und der Unwissenheit zu hindern. Wir könnten keinen besseren Beweis für diesen Ausspruch haben als den Fortschritt oder eher den Mangel an Fortschritt in Arabien, der Heimat des Mohammedanismus, während der letzten tausend Jahre.“

* *Cyrus Hamlin*: „Five Hundred Years of Islam in Turkey“, American Board of Commissioners for Foreign Missions, 1888.

Palgrave, der den grössten Teil seines Lebens unter Mohammedanern zubrachte und der soweit mit ihnen übereinstimmte, dass er bei mehr als einer Gelegenheit ihren Gottesdienst in ihren Moscheen geleitet hat, sagt, von Arabien redend: „Wenn der Koran und Mekka aus Arabien verschwunden sein werden, dann, aber auch nur dann dürfen wir erwarten, dass der Araber die Stelle in den Reihen der Zivilisation einnehmen wird, von welcher vor allem *Mohammed* und sein Buch ihn solange ferngehalten haben.“

Professor *Vambery* sagt, wenn er von der Unmöglichkeit einer politischen Unabhängigkeit für Ägypten redet: „Ich bin der Letzte, der die Führer der mohammedanischen Gesellschaft anschwärzen möchte, aber ich bitte um Erlaubnis, die Frage zu stellen: »Gibt es eine mohammedanische Regierung, in welcher das tiefliegende Übel der Tyrannei, der Anarchie, der Misswirtschaft in der Verwaltung und des völligen Zusammenbruchs nicht das erschreckendste Bild der Baufälligkeit bietet?« “ *

Die moslemische Sittenlehre ein Schrei nach Mission.

Als Kanonikus *Taylor* und *Dr. Blyden* vor einigen Jahren ihre übertriebenen Verherrlichungen des Islams veröffentlichten, klagte *Mr. R. Bosworth Smith* sie des Plagiarismus aus seinem Leben

* The Nineteenth Century for October, 1906.

Mohammeds an und sagte dann in einer Ansprache an die Studenten von Zions College am 21. Februar 1888: „Die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Religionen sind, wie ich überall nachgewiesen habe, allerdings zahlreich und auffallend; aber wenn ich einige Worte, die ich anderswo bei Behandlung dieser Frage gesprochen habe, nochmals anführen darf — die Gegensätze sind noch viel auffallender als die Ähnlichkeiten. Die Religion Christi enthält ganze Gebiete der Moral und ganze Reiche der Gedanken, die weit ausserhalb der Religion *Mohammeds* liegen. Sie gibt der moralischen Natur des Menschen Eingang in die Demut, in die Herzensreinigkeit, in das Vergeben von Beleidigungen, in die Selbstaufopferung; sie gibt der Duldsamkeit, der Entwicklung und dem unbegrenzten Fortschritt seines Geistes Raum; ihre Triebkraft ist stärker, ebenso wie ein Freund besser ist als ein König und Liebe stärker als Gehorsam. Ihre verwirklichten Ideale sind auf den mannigfaltigen Pfaden der menschlichen Grösse gebietender, vielseitiger, heiliger gewesen, so wie *Ali* niedriger steht als *Paulus*. Endlich aber ist das ideale Leben aller Christen viel erhebender, viel majestätischer, viel begeisternder, wie das Leben des Gründers der christlichen Religion unendlich viel höher steht als das Leben des Gründers des Mohammedanismus. Wenn wir also glauben, dass das Christentum in sich selbst wahrer und reiner ist als der Islam und jede andere Religion,

so müssen wir auch notwendigerweise wünschen, dass andere Teilhaber an demselben werden. Die Bemühungen, dasselbe auszubreiten, bringen einen dreifachen Segen — das Christentum segnet den, der es anbietet, nicht weniger als den, der es annimmt; ja, oftmals segnet es sogar den, der es nicht annimmt.“*

Und so wird der berühmteste Verteidiger des Islams auf Grund der sittlichen Not derselben selbst zu einem Sachwalter für die Mission in der mohammedanischen Welt.



* Angeführt von *F. F. Ellinwood* in „*Oriental Religions and Christianity*“, 218.

Weitere Darstellungen der sozialen Resultate der Sittenlehre des Islams sind zu finden in *Dennis*: „*Christian Missions and Social Progress*“, Teil I, 389—391 u. 446—448.

VII.

Trennung, Zersetzung und Reform.

Warum entstand Trennung im Islam?

Im Koran ist den Moslems eine Religion gegeben worden, aber kein Religionssystem. Von den ersten Gläubigen wurde alles ohne Frage nach dem Wie und Warum angenommen. Aber als der Islam einmal die Wüsten Arabiens verlassen hatte und Syrien, Persien und die jenseits liegenden Länder eroberte, traten den Siegern ein völlig ausgestalteter christlicher Glaube sowie auch die Gedanken *Zoroasters* und der Brahmanen entgegen.

Es ist wahr, dass die Araber überall die leitende Stellung einnahmen. Sie waren eine militärische Aristokratie, und der Beweis hierfür ist die Tatsache, dass besiegte Nationen, die eine alte und höhere Zivilisation besaßen, die Sprache ihrer Besieger annahmen. Aber als die Neubekehrten in Persien und Syrien die neue Religion auslegten und angingen, die Lehren derselben zu schreiben, war das Entstehen von Streitigkeiten und die Vervielfältigung von Trennungen nicht zu vermeiden. Der neue Wein arischer Denkart und Philosophie sprengte die ledernen Schläuche des semitischen Glaubens. Sir *Lewis Pelly* bemerkt: „Obgleich die persönliche Geschichte *Alis* und seiner Söhne die treibende

Ursache des schiitischen Schismas war, so liegt doch der vorbereitende Grund zu demselben viel tiefer in der unübersteiglichen Kluft, welche die Rassen der Arier und der Semiten voneinander trennt.*

Aus einem Ausspruche *Mohammeds* geht klar hervor, dass er selbst Trennungen unter seinen Nachfolgern voraussah, denn in seiner eigenen Familie bereiteten Eifersucht und Nebenbuhlerschaft den Weg für das erste grosse Schisma. Die Geschichte *Ayeschas*, der Tochter *Mohammeds*, wie *Muir* sie erzählt, ist ein auffallendes Beispiel hierfür. Sie starb achtundfünfzig Jahre nach der Hedschra.

Die Zahl der mosleminischen Sekten.

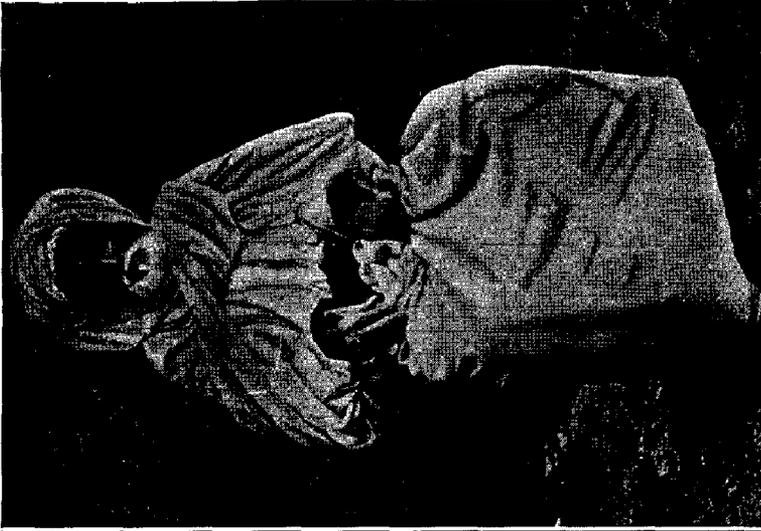
Die Zahl der mosleminischen Sekten ist weit über die Voraussagung *Mohammeds* hinausgegangen, denn sie übertreffen an Zahl und Mannigfaltigkeit die der christlichen Religion. Mehrere Sekten, insbesondere die der orthodoxen Sunniten, massen sich den Titel *Najjiah* oder „die, welche gerettet werden“, an. Die meisten derselben stimmen dem Ausspruche des Propheten bei, dass es für Ketzer keine Rettung gebe, während die Geschichte der Sekten des Islams, was Rachsucht, Erbitterung, Hass und Blutvergiessen betrifft, die traurigen Spaltungen der Christenheit doch weit übertrifft. Der Scheich *Abd ul Kader* sagt, dass es im Islam nicht weniger als einhundert-undfünfzig Sekten gibt. Andere, wie der Verfasser

* „The Miracle Play of Hassan and Husain“, Introduction, XVI (London 1879).

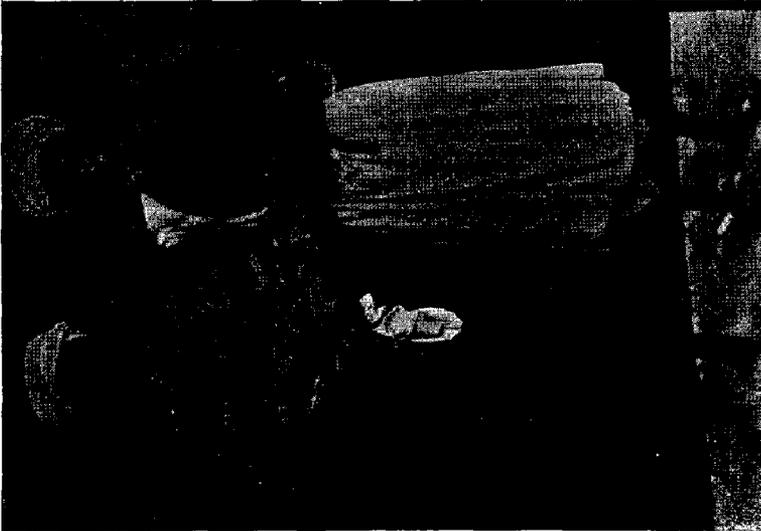
von Ghiyas-ul-Lughat, haben sich viel Mühe gegeben, eine Liste aller moslemischen Sekten so herzustellen, dass sie mit der Prophezeiung *Mohammeds*, dass es dreiundsiebzig sein würden, genau übereinstimmt! Nach dieser künstlichen Klassifizierung gibt es sechs Abteilungen von je zwölf Sekten, aus welchen man sich den Weg des Verderbens aussuchen kann, und die dreiundsiebzigste (die des Verfassers) ist der Weg des Najiyah oder des Heils. Das Verzeichnis auf den Seiten 171 und 172 zeigt die hauptsächlichsten moslemischen Sekten und ihr Verhältnis zueinander.

Die Sunniten.

Diese Sekte ist heutigestages viel zahlreicher als alle anderen und ist auch in der Geschichte des Islams die einflussreichste gewesen. Die Sunniten sind, wie ihr Name bedeutet, die Anhänger der Tradition und die Feinde jeder Neuerung. Für sie war der Koran das Procrustesbett des menschlichen Verstandes. Alles wurde nach ihm und nach der orthodoxen Tradition gemessen. Insbesondere waren sie in betreff der Lehre von der Prädestination gegen jeden Vergleich. Wenn wir den abstumpfenden Einfluss ihrer fatalistischen Lehre bedenken, können wir uns nicht wundern, dass sie gegen jede neue Philosophie eingenommen sind. Die Errungenschaften der Araber in der Philosophie sind viel zu hoch eingeschätzt worden; sie waren die Übersetzer und Übertrager der griechischen Philosophie, und alles,



Von Marokko.
Typen moslemischer Pilger in Mekka.



Von Jemen.
Typen moslemischer Pilger in Mekka.



Von Jemen.



Von Marokko.

Typen mosleminischer Pilger in Mekka.

was zu *Plato* und *Aristoteles* hinzugesetzt worden ist, kam nicht von seiten der Orthodoxie, sondern war ausschliesslich das Werk solcher Häretiker wie *Averroes*, *Alfarabi* und *Avicenna*.*

Der Philosoph der Sunniten ist *Al Ghazzaei*, und das Ergebnis seiner Arbeit war der vollständige Triumph der unphilosophischen Orthodoxie. Diese Orthodoxie wurde so ganz gedankenleer und aller Vernunft widersprechend, dass *Sprenger* sarkastisch über dieselbe bemerkt: „Der moslemische Student wundert sich weder über die Spitzfindigkeit noch über die Kühnheit seines Lehrers; er staunt vielmehr die Weisheit Gottes an, die so geheimnisvolle Auslegungen hervorrufen konnte. Die Theologie hatte jetzt tatsächlich so gute Fortschritte gemacht, dass die Menschen den gesunden Verstand nur als eine rein menschliche Eigenschaft betrachteten – und das Gegenteil hiervon war das, was von der Gottheit erwartet wurde!“

Die sunnitische Sekte hat vier orthodoxe Schulen der Theologie und der Jurisprudenz, die von den vier grossen Gelehrten *Abu Hanifa*, *Ibn Malik*, *As Schafi* und *Ibn Hanbal* gegründet worden sind. Diese stimmen in den Hauptsachen miteinander überein, weichen aber in ihrer Auslegung der Zeregonialgesetze voneinander ab und sind mehr oder weniger streng. Allgemein genommen, sind Zentralasien, Nordindien und die Türken überall hanifisch,

* *Ueberweg*: „Geschichte der Philosophie“, T. I, 405.

Unterägypten, Südindien und der malaiische Archipel schafitisch, Oberägypten und Nordafrika malikitisch, und die Sekte der Hanbaliten existiert nur im mittleren und östlichen Arabien. Alle aber stimmen in betreff des Glaubens und der Werke, wie sie in Kapitel IV und V dargestellt sind, miteinander überein.

Aber die vier Schulen streiten miteinander über geringfügige Kleinigkeiten, wie z. B. darüber, ob man vor dem Gebet zuerst das Handgelenk oder den Ellbogen waschen soll, ob es einer Katze gestattet werden darf, in eine Moschee zu kommen etc. Jede dieser vier orthodoxen Sekten hat ihren besonderen Gebetsplatz um die Kaaba zu Mekka. Ein wahrer Berg von umfangreichen Schriften über Jurisprudenz und Tradition zeugt für den literarischen Fleiss der Jünger dieser vier orthodoxen Väter.

Die Schiiten.

Diese sind die Anhänger des Hauses *Alis*, und sie behaupten, dass er nach dem Tode *Mohammeds* der erste der Kalifen hätte sein müssen. Ihr Hass gegen die ersten Kalifen ist so gross, dass an einem ihrer Feste drei mit Honig gefüllte Teigfiguren gemacht werden, um *Abu Bekr*, *Omar* und *Othman* darzustellen, und dass diese Figuren dann mit Messern durchbohrt werden, während der Honig als Sinnbild des Blutes der thronräuberischen Kalifen aufgesogen wird. Das Fest wird *Ghadir* genannt, nach dem Orte in Arabien, an welchem *Mohammed*, wie ihre Traditionen sagen, *Ali* zu seinem rechtmässigen Nachfolger erklärte.

Es gibt in der Sekte der Schiiten zweiunddreißig Unterabteilungen, und die wichtigsten derselben sind in untenstehendem Verzeichnis enthalten.* Der Hauptstreitpunkt zwischen den Schiiten und Sunniten ist die Lehre von dem Imam. Diese besteht aus dem Glauben, dass das „Licht *Mohammeds*“ auf *Ali* überging und von ihm auf die wahren Imams oder religiösen Leiter. Der Imam ist der Nachfolger des Propheten, er ist frei von aller Sünde, und seine Autorität ist unfehlbar. Der Imam ist der Stellvertreter Gottes auf Erden. Nach dem Glauben der Schiiten hat es zwölf richtige Imams gegeben. Der letzte der zwölf Imams, *Abu el Kasim*, wird als noch jetzt lebend, aber vor den Augen verborgen gedacht. Er ist der *Mahdi* oder der erwartete Führer, „der die Erde mit Gerechtigkeit erfüllen wird, selbst wenn sie mit Tyrannei bedeckt wäre“. Dieser erwartete *Mahdi* ist von jeher das Leben und die Hoffnung des moslemischen Fanatismus und Glaubens ge-

* Verzeichnis der Hauptsekten der Moslems.

1. Die Sunniten oder die orthodoxe Sekte, geteilt in vier Schulen der Jurisprudenz mit dem Datum des Todes ihrer Gründer:

- a) Hanifiten, 767 n. Chr.
- b) Schafiten, 820 n. Chr.
- c) Malakiten, 795 n. Chr.
- d) Hanbaliten, 855 n. Chr. Aus dieser Schule ging die puritanische Reformation unter den *Wahabis* hervor (1787 n. Chr.).

2. Die *Mu'tazilis*, die Anhänger von *Wasil-ibn 'Ata* (110 n. d. H.), des ersten Lehrers der scholastischen Gottesgelahrtheit unter den Moslems. Seine Methode der

wesen. „Die ganze schiitische Lehre von dem Imamat“, sagt Kanonikus *Sell*, „scheint zu beweisen, dass in dem menschlichen Herzen ein natürliches Verlangen nach einem Mittler ist – nach einem Worte des Vaters, das Ihn Seinen Kindern offenbaren wird. Auf den ersten Blick könnte es den Anschein haben, als wenn diese Lehre die nachdenkenden Schiiten bis zu einem gewissen Grade mit der christlichen Lehre von der Fleischwerdung und von dem Mittleramte Jesu Christi mit Seinem Amte als des vollkommenen Offenbarers des Willens Gottes und unseres Führers im Leben versöhnen könnte; aber so ist es nicht. Die mit dem schiitischen Dogma verbundene mystische Lehre hat die Grundlage des moralischen Lebens und der moralischen Kraft untergraben. Ausserdem gehört ein System religiösen Vorbehalts zu den fundamentalen Bestandteilen dieser Religion. Darum ist es auch unmöglich, sich auf das zu verlassen, was ein Schiite bekennt, da frommer

Auslegung ist zum Teil von dem „neuen Islam“ in Indien und Ägypten angenommen worden.

3. Die *Sifatis*, welche den *Mu'tazilis* widersprechende Ansichten hatten.

4. Die *Kharijis* oder Entfremdeten, die sich gegen *Ali* auflehnten.

5. Die Schiiten oder Anhänger *Alis* zerfielen in:

- a) *Imamis*, die an die zwölf Imams glauben.
- b) *Saidis*, die Anhänger *Saids*, als eines der Imams.
- c) *Ismailis*, die Anhänger *Ismails*. „Der verschleierte Prophet von Khorasan“ (*Lalla Rookh*), *Babek*, „der Alte der Berge“, die Assassinen und die *Carmathier* kamen alle von diesem Zweige.



Bahrein.

Kabul.

Bahrein.

Bagdad.

Typen moslemischer Pilger in Mekka.



Bahrein.

Kabul.

Bahrein.



Bagdad.

Typen mosleminischer Pilger in Mekka.

Betrug in seinem Religionssystem gerechtfertigt ist. Wenn er ein Mystiker wird, so sieht er die Zeremonien und das Sittengesetz als Beschränkungen an, die von einer allmächtigen Gewalt auferlegt worden sind. Die Ankunft des Mahdi ist die gute Zeit, in der jede derartige Beschränkung abgeschafft und die äusserste Freiheit gestattet werden soll. Das sittliche Gefühl wird auf diese Weise in vielen Fällen so abgestumpft, wie diejenigen, die nicht in tägliche Berührung mit diesen Menschen kommen, es kaum für möglich halten können.“

Die Schiiten unterscheiden sich auch noch in folgenden Punkten von den Sunniten: Sie besitzen noch Mujtahids oder erleuchtete Rechtsgelehrte, deren Auslegung entscheidend ist; sie beobachten die Gebräuche des *Moharrem* und haben dann eine Art von Wunderschauspiel zum Gedächtnis des Todes von *Hassan* und *Husain*, den Söhnen *Alis*; sie gestatten die Muta'a oder Heiraten auf Zeit und weichen in vielen Punkten der liturgischen Gebräuche und des bürgerlichen Gesetzes von der Handlungsweise der Orthodoxen ab.

„Bei den Schiiten treffen die Extreme zusammen,“ sagt Mr. *Wilfred S. Blunt*. „Es gibt keine Moslems, die sich leichter dem oberflächlichen Atheismus Europas anpassen als die Perser, und es gibt keine, die eine eifrigere Frömmigkeit haben, wie alle diejenigen zugeben müssen, die das Wunderschauspiel der beiden Imams mitangesehen haben. Ebenso treten auch die Extreme der Sittlichkeit, ungestüme

Askese und grobe Ausschweifung, zutage. Von keiner Sekte des Islams wird die Pflicht der Wallfahrt strenger beobachtet oder das Gebet und die Waschung, die von ihrer Religion verlangt werden, nach einem bestimmteren Ritual ausgeführt. Aber die nämlichen Pilger, welche zu Fuss nach Mekka gehen, tragen kein Bedenken, dort Wein zu trinken; und die persische Moral ist überall sprichwörtlich.“

Die Sekte der Schiiten zählt nicht viel mehr als zwölf Millionen. Ausserhalb Persiens sind sie hauptsächlich in Mesopotamien und Indien und in geringer Anzahl in Syrien und Afghanistan zu finden.

Andere Sekten.

Die Ghaliasekte der Schiiten ging in ihrer Verehrung für ihre Imams über alle Schranken hinaus und erhob sie zur Gottheit. Die Abadiyah halten nur *Ali* für göttlich und beten ihn tatsächlich an.

Unter den Unterabteilungen der Khawarijsekte gibt es manche, „welche glauben, dass Gott so gleichgültig gegen die Handlungen der Menschen sei, als wenn Er Sich in einem Schlafzustande befände“. Andere verlangen fünfmal am Tage ein Vollbad, damit das Gebet als rechtmässig gelten könne! Eine andere Sekte meint, dass es keine Strafe für die Sünde gibt, und noch eine andere glaubt an Seelenwanderung!

Die Jabariyahsekte mit ihren zwölf Unterabteilungen leugnet den freien Willen. Manche von

ihnen sagen, „da Gott alles tut und da alles von Gott kommt, so kann der Mensch weder für das Gute noch für das Böse verantwortlich gemacht werden“. Dagegen behaupten die vielen Sekten der Kadariyah die Existenz des freien Willens, und einige gehen so weit, dass sie lehren, dass „die Handlungen der Menschen, ob gut oder böse, belanglos bleiben“.

Durch das Nachsinnen über Wesen und Eigenschaften Allahs entstanden allerlei ketzerische Sekten. Die orthodoxen Moslems waren sehr eingenommen gegen die Lehre von der Fleischwerdung, trotzdem gab es viele ungereimte Lehren über die Gestalt Allahs. „Manche gingen so weit, dass sie ihm alle körperlichen Glieder miteinander zuschrieben mit Ausnahme des Bartes und anderer Vorrechte der orientalischen Männer.“* Welch ein Gegensatz gegen die tollen Grübeleien und das unwissende Tasten nach Licht über solche Fragen bei den mosleminischen Schriftstellern sind die Worte des Johannes: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat Ihn uns verkündigt.“ Oder die Worte des Herrn Jesu Christi selber: „Die Stunde kommt und ist schon jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden, denn der Vater will auch haben, die Ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

* *T. J. de Boer: „Philosophy of Islam“, 44.*

Zersetzung.

Zu allen diesen Trennungen und Spaltungen über Lehr- und Parteifragen kommt noch hinzu, dass der Islam jahrhundertlang an Zersetzung durch den Pantheismus, den Rationalismus und den Asketismus gelitten hat; diese sind zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Weise über alle Sekten dahingegangen und haben überall einen gewaltigen Einfluss ausgeübt, ohne jedoch eine bleibende Reformation oder einen Fortschritt bewirkt zu haben.

„Christliche Ketzereien, griechische Philosophie, orientalischer und arischer Mystizismus haben mit der schiitischen Trennung kurzen Prozess gemacht; und obgleich die Perser dem Islam in seiner Blütezeit nur zehn Millionen Anhänger (kaum mehr als ein Zwanzigstel im ganzen) geliefert haben, so hat Persien dennoch von den frühesten Zeiten an mehr gegeneinander streitende und ketzerische Sekten gehabt als der ganze übrige Teil der Welt des Islams zusammengenommen. Der mohammedanische Rationalismus hat stets in Persien seine Heimat gefunden.“ So hat auch der mohammedanische Mystizismus in Persien seine Wiege gefunden, obgleich seine Gedanken, wie die gelehrten Orientalisten meinen, hauptsächlich von der indischen Philosophie der Vedantenschule geborgt sind.

Der Sufismus.

Von den frühesten Tagen des Islams an hat unter den Moslems eine Art von Mystizismus be-

standen im Widerspruch gegen das trockene Formenwesen seines Rituals und der toten Orthodoxie seiner Lehre. Diejenigen, welche diesem System folgten, wurden Sufis genannt.*

Der Sufismus bestand in der ersten Zeit des Islams darin, dass man seine Zeit in der Anbetung Gottes zubrachte und die Freuden der Welt mied. Seine spätere Entwicklung war ihrem Charakter nach mehr pantheistisch und spekulativ als asketisch.

Die Hauptlehren der Sufis können wie folgt dargelegt werden:

1. Gott allein existiert und ist alles in allem.
2. Die Religionen sind an und für sich nebensächlich, obgleich der Islam die vorteilhafteste für das gegenwärtige Leben ist.
3. Es gibt keinen Unterschied zwischen gut und böse, da Gott der wirkliche Schöpfer beider ist.
4. Der Mensch besitzt keinen wirklich freien Willen.
5. Die Seele wohnt in dem Körper wie ein Vogel in einem Käfig, und je eher sie befreit wird, desto besser ist es.
6. Die geistliche Vereinigung mit Gott ist das höchste Gut.
7. Ohne die Gnade Gottes können wir nicht zu dieser Vereinigung gelangen, aber auf unser inständiges Gebet wird sie uns zuteil.

* Das Wort wird verschieden abgeleitet: Von suf (Wolle), weil sie ein wollenes Gewand trugen; oder von sophia (Weisheit); oder von safa' (Reinheit).

8. Die Hauptsache während des Lebens in diesem Leibe ist, über die Einheit Gottes und über Seine Attribute (Namen) nachzusinnen (Zikr) und so auf der Lebensreise fortzuschreiten (tarikah).*

Ihre Definition des vollkommenen Menschen (Insan-ul-Kamil) ist sehr merkwürdig: „Er sollte vier Dinge in ihrer Vollkommenheit haben: Gute Worte, gute Taten, gute Grundsätze und Wissen. Er sollte vier hinzukommende Charakterkennzeichen haben: Entsagung, Zurückgezogenheit, Zufriedenheit und Musse. Derjenige, welcher die ersten vier besitzt, ist tugendhaft, aber nicht frei; derjenige, welcher die ganzen acht besitzt, ist vollkommen, edel, tugendhaft und frei.“ Unter den Namen, die sie diesen idealen Menschen beilegen, sind: Führer, Leuchtturm, Spiegel der Welt, mächtiges Elixir, Isa (Jesus), Aufwecker der Toten, Khizar (der Entdecker des Wassers des Lebens), und Salomo, der die Sprache der Vögel verstand! Es ist sonderbar, dass der Name *Mohammeds* nicht erwähnt wird.

Das eigentliche Wesen des Sufismus ist Poesie, und der berühmte *Masnawi*, die Gedichte des *Sa'adi* und die Oden des *Hafiz* liefern dem moslemischen Mystiker heilige Schriften. Aber jeder dieser Schriftsteller enthält Abschnitte, die man nicht ins Deutsche übersetzen kann, und verteidigt mitunter Sitten, die

* Genaueres über ihren Glauben an „die Reise“ und deren verschiedene mystische Stationen sind zu finden in *Hughes*: „Dictionary of Islam.“

verderbt sind. Es folgen hier einige Beispiele ihrer Lehren über die göttliche Liebe und Einheit:

„Es klopfte jemand an die Tür der Geliebten, und eine Stimme von innerhalb fragte: »Wer ist da?« Darauf antwortete er: »Ich bin es!« Und die Stimme sagte: »Dies Haus kann mich und dich nicht bergen.« Also blieb die Tür geschlossen. Da eilte der Liebende hinaus in die Wüste und fastete und betete in der Einsamkeit. Nach einem Jahre kehrte er zurück und klopfte wieder an die Tür, und die Stimme fragte wiederum: »Wer ist da?« Und der Liebende sagte: »Du bist es.« Da wurde die Tür geöffnet.“

„Sind wir Narren? Wir sind Gottes Gefangenschaft.
Sind wir weise? Wir sind Sein Spazierweg.
Schlafen wir? Wir sind trunken von Gott.
Wachen wir? Dann sind wir Seine Herolde.
Weinen wir? Dann Seine Zorneswolken.
Lachen wir? Blitze Seiner Liebe.“

Die Geschichte des *Dr. Imad ud Din*, des Indiers, der sich vom Islam zum Christentum bekehrte, ist geeignet, die Hoffnungslosigkeit der sufistischen Lehre klarzumachen: „Den Lehren der sufischen Mystiker folgend, suchte ich bei Reisenden und Fakiren, ja, sogar bei den Geisteskranken der Stadt nach Vereinigung mit Gott. Dann kam mir der Gedanke, der Welt völlig zu entsagen, mit solcher Gewalt in den Sinn, dass ich alle Menschen verliess, in den Dschungel hinausging und ein Fakir wurde. Ich legte mit rotem Ocker bedeckte Kleider an und wanderte allein hierhin und dorthin, von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf, Schritt für Schritt 2000 Cos (500 deutsche Meilen) ohne Plan und ohne Gepäck. Der Glaube an die mohammedanische Religion wird allerdings niemals wahre Aufrichtigkeit

in der Natur des Menschen erzeugen; trotzdem suchte ich damals, obgleich mit vielen weltlichen Beweggründen, Gott allein. In solchem Zustande kam ich in die Stadt Karuli, wo ein Cholida genannter Strom unterhalb eines Berges fließt, und dort verweilte ich, um das Hisb ul Bahar zu machen. Ich hatte ein Buch über die Lehren des Mystizismus und über Andachtsübungen bei mir, das ich von meinem religiösen Führer erhalten hatte und das mir sogar noch lieber war als der Koran. Auf meinen Reisen hatte ich es nachts beim Schlafen neben mir und fand Trost darin, wenn ich es jedesmal, wenn mein Gemüt verwirrt war, an mein Herz drückte. Mein Religionslehrer hatte mir verboten, dieses Buch zu zeigen oder zu irgendeinem Menschen von seinen Geheimnissen zu sprechen, denn es enthielt die Zusammenfassung der ewigen Glückseligkeit; und so liegt dieses unschätzbare Buch auch jetzt noch nutzlos auf einem Bücherbrett in meinem Hause. Ich nahm das Buch und setzte mich an das Ufer des Stromes, um die Gebräuche, wie sie nach den folgenden Regeln vorgeschrieben waren, zu vollziehen. Der Feiernde muss zuerst seine Waschungen an den Ufern eines fließenden Stromes ausführen, und dann muss er, mit einem ungenähten Gewande bekleidet, auf eine besondere Art zwölf Tage lang auf einem Knie sitzen und das »Jugopar« genannte Gebet täglich dreissigmal mit lauter Stimme hersagen. Er darf keine gesalzene Speise oder überhaupt irgend etwas essen, mit Ausnahme von etwas Gerstenbrot,

zu welchem er das Mehl rechtmässig erworben, das er mit seinen eigenen Händen hergerichtet und auf Holz, das er selbst aus dem Gebüsch hergebracht, gebacken hat. Während des Tages muss er vollständig fasten, nachdem er vor Tagesanbruch seine Waschungen am Flusse vorgenommen hat; er muss barfuss bleiben, ohne Schuhe; auch darf er keinen Menschen berühren und, ausser zu einer bestimmten Zeit, zu niemand sprechen. Der Zweck von allem diesem ist, dass er eine Begegnung mit Gott haben könne. In dem sehnlichen Verlangen, dies zu erreichen, unterzog ich mich diesem ganzen Leiden. Ausserdem aber schrieb ich während dieser Zeit 125 000 mal den Namen Gottes, wobei ich an jedem Tage eine bestimmte Aufgabe fertigmachte; dann schnitt ich jedes Wort besonders mit einer Schere ab, drückte jedes derselben in eine kleine Mehlkugel und fütterte damit die Fische des Flusses, so wie es in dem Buche vorgeschrieben war. Meine Tage verliefen in dieser Weise. Während der Hälfte der Nacht schlief ich, und während der anderen sass ich auf und schrieb im Geiste den Namen Gottes auf mein Herz und sah Ihn mit dem Auge des Gedankens. Als alle diese Mühe vorüber war und ich von dannen ging, hatte ich keine Kraft mehr in meinem Leibe; mein Gesicht war blass und farblos, und ich konnte mich nicht einmal gegen den Wind aufrechterhalten.“ *

* „Ein zu Christo gebrachter Mohammedaner.“ Die Selbstbiographie des verstorbenen Pastors *Imad ud Din*. Church Missionary Society, London 1900.

Die Derwischorden.

Die Derwischorden sind das unmittelbare Ergebnis des Sufismus. Sie sind die mächtigsten Faktoren in dem heutigen Islam, und obwohl sie bei den Orthodoxen in Ungnade gefallen sind, haben sie sich doch überallhin verbreitet und besitzen in Konstantinopel allein zweihundert Klöster. Alle sind ihren geistlichen Leitern oder Scheichs unbedingt gehorsam, und die verschiedenen Orden sind untereinander nach Art der Freimaurer durch geheime Eide und Symbole verbunden. Der Hypnotismus wird bei ihren Einweihungsgebräuchen benutzt, und nach ihrer Einweihung wird ihnen geboten, dass sie „in den Händen ihrer Vorgesetzten sein sollen wie eine Leiche in den Händen derjenigen, welche die Toten waschen“.

Der Derwisch oder Fakir (denn das ist sein Name auf arabisch) erwirbt seinen Lebensunterhalt meistens, indem er von Tür zu Tür bettelt; aber das bedeutet nicht, dass er arm ist. Ich erinnere mich eines Derwisches, der in Arabien in zerlumpte Kleidern zu mir kam und mich bat, einen Beutel voll Silbergeld für ihn zu verwahren! Er hatte durch Schreiben von Talismanen und Amuletten für Frauen und Kinder grosse Summen erworben. Sie wandern von Land zu Land, und es ist nichts Ungewöhnliches, wenn man Derwische aus Tunis, Kalkutta oder Java in den Strassen von Bagdad oder Konstantinopel antrifft.

Es gibt zwei Klassen von Derwischen: die,

welche ihr Betragen nach den Gesetzen des Islams regeln, und die, welche sich für frei von dem Joche jedes Glaubensbekenntnisses ausgeben, obgleich sie sich Moslems nennen.

Es gibt zweiunddreissig Derwischorden, die zwischen 766 und 1750 n. Chr. von verschiedenen Leitern gegründet worden sind. Ihr Einfluss ist weitverbreitet und überall dem Christentum und den christlichen Regierungen feindlich. Die Derwischorden sind die Fühlfäden der panislamischen Bewegung. Der Sultan der Türkei benutzte die Leiter derselben als Spione und zur Ausführung seiner eigenen ehrgeizigen Absichten.

Die Babis und die Beha'is.

Obgleich diese keine moslemischen Sekten, sondern vielmehr aus dem Protest gegen einige der Lehren des Islams entstanden sind, so sind sie doch aus moslemischem Boden hervorgegangen, und ihre Meinungen sind eng mit der schiitischen Lehre von dem Imamat verbunden. Sie teilen die mystische Denkungsart derselben, und Tausende von Schiiten in Persien waren die Ersten, die den Bab als den grossen Befreier willkommen hiessen.

Als *Abd ul Kasim*, der Letzte der zwölf Imams, im Jahre der Hedschra 329 verschwand, wird angenommen, dass er mittelst einer Anzahl von aufeinander folgenden Menschen, welche „Türen“ (im Singular = Bab) genannt wurden, Verkehr gehalten habe. *Abu el Hassan*, der Letzte dieser

„Türen“, weigerte sich, einen Nachfolger zu ernennen. Es vergingen viele Jahre, dann frischte die Schaikisekte diesen Glauben wieder auf und suchte nach einem neuen Bab. Er wurde in der Person des *Mirsa Ali Mohammed*, der 1820 zu Schiras geboren worden war, gefunden. Nachdem er studiert, meditiert und bis zum Alter von vierundzwanzig Jahren das Leben eines Büssers geführt hatte, kündigte er sich als einen rechtmässig bevollmächtigten Lehrer und Führer an, nahm den Titel des Bab an und erklärte, dass, wer sich Gott nahen wolle, das durch ihn tun müsse. Trotz des Widerstandes einer Anzahl von Mullahs (Priester) folgten ihm ganze Scharen, unter welchen sich auch Gelehrte befanden, und wurden seine Jünger. Im Jahre 1848 verfolgte der Schah von Persien die Babis in grausamer Weise und tötete auch den Bab. 1852 wurde ein Versuch gemacht, den Schah zu ermorden, was eine neue Verfolgung der Sekte hervorrief. Aber sie fuhr fort, sich zu vermehren und ihre Lehre zu verbreiten.

Nach dem Tode des Bab wurden *Mirsa Yahya* und sein Halbbruder *Beha Ullah* die Führer von zwei rivalisierenden Babisekten, nämlich der Ezelis und der Beha'is. Beide Führer wurden verbannt, *Beha* und seine Nachfolger nach Akka und *Mirsa* nach Famagusta auf Cypern.

Der Babismus und die von demselben abgeleiteten Sekten sind alle ein Protest und eine Auflehnung gegen den orthodoxen Islam, ob es nun die „Rechtgläubigkeit“ der Schiiten oder der Sunniten

ist. Die ganze Bewegung ist in ihrem Ursprunge, ihrer Ausdehnung und ihrem gegenwärtigen Niedergang ein Hinweis auf die Zersetzung der moslemischen Philosophie und Religion. Sie ist der Anfang des Endes. Der Islam, als ein geistiges System, kann denkende Menschen nicht länger befriedigen. Sie tasten anderswo nach einem Befreier umher und suchen ein höheres Charakterideal als *Mohammed*. Die Babis verbieten den Sklavenhandel und missbilligen Gewaltsamkeit in Religionssachen; sie beobachten nicht den Ramadan und beten nicht gegen Mekka hin.

In betreff der Beha'is schreibt ein amerikanischer Missionar in Persien: „Sie sind nicht offener für das Evangelium als die Moslems. Tatsächlich werden sie von vielen für weniger offen gehalten, denn obgleich sie angeblich die ganze Bibel annehmen, so verändern sie dennoch den Sinn derselben durch ihre allegorische Auslegung und durch ihr Leugnen aller Wunder. Da sie einige der moralischen Vorschriften Christi in ihre Bücher aufgenommen und eine halbchristliche Ausdrucksweise angenommen haben, so ist es ihre Freude, lange über die Liebe, über einen Baum, der an seinen Früchten erkannt wird, und über ähnliche Dinge zu reden; aber da sie Christus, den Mittelpunkt, ausgelassen haben, so fehlt ihnen die Hauptsache, und sie sind jetzt in Persien bekannt als mehr religiös in Worten denn in Taten. In Wirklichkeit sind viele von ihnen irreligiöse Rationalisten. Weder von Moslems, noch

von Juden, noch von Christen werden sie für sittlich höher stehend als die Moslems gehalten, und in mancher Hinsicht gelten sie mit Recht für niedriger stehend. Sie haben die Zahl ihrer Bekehrten gewaltig übertrieben, so dass die Moslems jetzt von ihnen sagen, dass der Behai jeden Menschen, der auf der Strasse mit ihm redet, für einen Bekehrten ausgibt. Die äusserste Zahl in ganz Persien ist 200 000, aber aller Wahrscheinlichkeit nach kommt die Hälfte dieser Zahl der Wahrheit näher. Die eine verheissungsvolle Seite dieser Bewegung ist die, dass sie den Weg zur Religionsfreiheit öffnet.

Die Wahabis.

Das Entstehen dieser merkwürdigen Bewegung kann nicht die Geburt einer neuen Sekte genannt werden. Sie selbst betrachten sie auch nicht so. Es war ein ehrlicher Versuch, den Islam zu reformieren oder von Grund aus zu erneuern, ein Bestreben, dadurch zu den goldenen Tagen zurückzukehren, dass man die Zeiger der Uhr zurückstellte. Aber wie jeder andere Versuch, den Islam zu reformieren, scheiterte er völlig und jämmerlich.

Mohammed bin Abd ul Wahab wurde 1691 zu Ayinah in Nejd geboren. Von seinem Vater sorgfältig in den Lehrsätzen der Hanbaliten, der strengsten der vier grossen Sekten, unterrichtet, besuchte *Abd ul Wahab* die Schulen von Mekka, Busrah und Bagdad, um seine Kenntnisse zu vermehren. Auch in Medina verschlang er die Lehren der moslemischen

Gottesgelehrten und durchtränkte sich mit den „sechs richtigen Büchern“ der Traditionen. Auf seinen Reisen hatte er die Lockerheit des Glaubens und Tuns, die sich besonders bei den Türken und Arabern der grossen Städte eingeschlichen hatte, beobachtet. Er suchte zwischen den wesentlichen Elementen des Islams und dem später Hinzugekommenen zu unterscheiden, da ihm bei letzterem manches wie grober Götzendienst und wie Weltlichkeit erschien. Das, was den strengen Monotheismus seiner Philosophie am tiefsten kränkte, war das fast allgemein übliche Besuchen der Heiligtümer, die Anrufung der Heiligen und die dem Grabe *Mohammeds* gezollte Verehrung. Der Gebrauch des Rosenkranzes sowie der von Juwelen, Seide, Gold, Silber, Wein und Tabak war ihm alles ein zu meidender Greuel. Dies alles waren Zeichen für die grosse Notwendigkeit einer Reformation. Die anfängliche Lehre der Genossen des Propheten war beiseitegesetzt oder von späterer Lehre verdunkelt worden. Sogar die vier orthodoxen Sekten hatten sich durch die Gestattung der Wallfahrt nach Medina, durch Vermehrung der Feste und durch das Philosophieren über die Natur Allahs von dem reinen Glauben entfernt. Daher kam es, dass *Abd ul Wahab* nicht nur Reformation predigte, sondern dass er sich selbst als den Führer eines neuen Dschihad ankündigte. Seine Lehre war auf den Koran und auf die ersten Traditionen gegründet; sein Schwert war in der Wüste von Arabien zu finden, und seine Anhänger kämpften, ebenso wie

die Genossen des Propheten es getan hatten, um alle Ungläubigen zu vernichten.

Die Bewegung unterscheidet sich von dem orthodoxen System hauptsächlich in folgenden Punkten:

1. Die Wahabis verwerfen *Ijma* oder die Übereinkunft späterer Ausleger.

2. Sie bringen keinem Propheten, Wali oder Heiligen Gebete dar, noch besuchen sie die Gräber derselben zu diesem Zwecke.

3. Sie sagen, dass *Mohammed* noch nicht ein Fürsprecher ist, obwohl er es am letzten Tage sein werde.

4. Sie verbieten den Frauen, die Gräber der Verstorbenen zu besuchen.

5. Sie gestatten nur vier Feste.

6. Sie feiern *Mohammeds* Geburtstag nicht.

7. Zum Gebet zählen benutzen sie ihre Knöchel und keine Rosenkränze.

8. Sie verbieten aufs strengste den Gebrauch von Seide, Gold, Silber, Schmuck, Tabak, Musik, Opium und jeden Luxus des Orients mit Ausnahme von Wohlgerüchen und Frauen.

9. Durch die buchstäbliche Auslegung der Koransprüche über „die Hand Gottes“, „das Sitzen Gottes“ etc. haben sie anthropomorphische (das Göttliche vermenschlichende) Ansichten.

10. Sie glauben, dass der *Dschihad* oder Religionskrieg nicht unzeitgemäss ist, sondern dass er allen Gläubigen an allen Orten als Pflicht obliegt.

11. Sie verwerfen die Minaretts, die Grabsteine und alles, was nicht in den ersten Jahren des Islams üblich war.

Ohne Zweifel suchte *Abd ul Wahab* aufrichtig, eine Reformation des Islams zuwege zu bringen, und ohne Zweifel war seine Reformation in vielen der aufgezählten Punkte ein Zurückkehren zu dem ursprünglichen Islam. Aber sie war zu radikal, um dauernd sein zu können. Sie nahm keine Rücksicht auf die moderne Zivilisation und auf die zehn Jahrhunderte, die den Charakter der städtischen Araber gemildert hatte, um gar nicht von denen zu reden, die ausserhalb Arabiens lebten.

Die Wahabireformation glich der Reformation in Europa (mit welcher sie oft verglichen worden ist) nur in drei Punkten. Sie war bilderstürmend und bekämpfte jede Art der Heiligenverehrung. Sie erkannte das Recht des eigenen Urteils an und verlangte die Rückkehr zu dem ursprünglichen Glauben. Sie war über ihren eigenen Horizont hinaus reich an Erfolgen.

Aber es ist sehr zweifelhaft, ob *Blunt* nicht zu weit geht, wenn er sagt: „Der Wahabismus hat ein wirkliches Verlangen nach Reformation, wenn nicht die Reformation selbst unter den Moslems hervorgebracht. Der Islam liegt nicht mehr im Schafe, und wenn ein anderer und weiserer *Abd ul Wahab* erscheinen sollte, nicht als ein Ketzer, sondern als ein Glied der orthodoxen Sekte, so könnte er mit Erfolg die Rolle eines *Loyola* oder eines *Borromeo* spielen.“

Der gegenwärtige intellektuelle, soziale und moralische Zustand des alten Wahabireiches, Zentralarabien, ist ein genügender Kommentar der Tatsache, dass selbst ein reformierter Islam nicht imstande ist, ein Volk zu retten oder emporzuheben. Im Islam gibt es keine Hoffnung, wenigstens für Arabien. Er ist dreizehnhundert Jahre lang geprüft worden und hat in merkwürdiger Weise fehlgeschlagen. Die Wahabis und ihre Geschichte heben diese Tatsache nur hervor. Es hat auch seit dem Tage seines Ursprungs in keinem Lande eine dauernde moralische oder soziale Reformation des Islams stattgefunden. Er ist ein hoffnungsloses System.



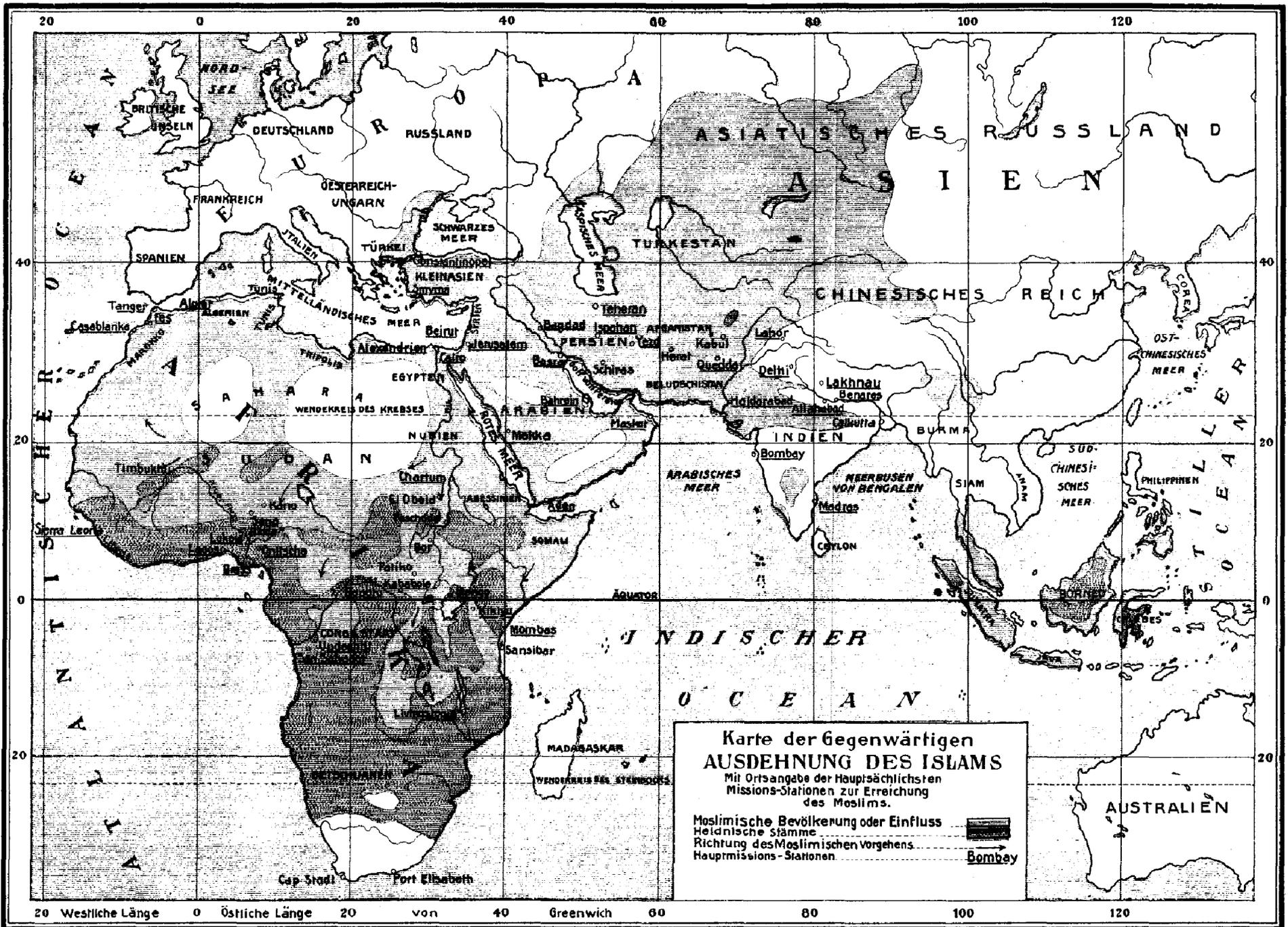
VIII.

Der gegenwärtige Zustand der
moslemischen Welt.**Eine weltumfassende Religion.**

Wenn wir auf Zahlen sehen, dann ist der Islam wohl die mächtigste aller nichtchristlichen Religionen; was seine geographische Ausbreitung betrifft, ist er ausser dem Christentum die einzige Religion, die ein Weltreich von Menschenherzen in ihrer Hand hält, und seine wunderbare und schnelle Verbreitung beweist ohne allen Zweifel, dass er eine grosse missionierende Religion ist, die auf Welteroberung abzielt. *Mohammeds* Wort ist erfüllt worden: „Wir haben euch als vermittelndes Volk auserkoren, damit ihr Zeugen gegen die Menschen seid.“ Das alte heidnische Pantheon zu Mekka ist die religiöse Hauptstadt und das Zentrum der allgemeinen Wallfahrt für den siebenten Teil des Menschengeschlechts geworden. Der Islam in seiner jetzigen Ausbreitung umfasst drei Weltteile und zählt seine Gläubigen von Sierra Leone in Afrika bis Kanton in China und von Tobolsk in Sibirien bis nach Singapur und Java. In Russland breiten die Moslems ihre Gebets-teppiche südwärts gegen Mekka hin aus; in Sansibar

schauen sie nordwärts nach der heiligen Stadt; in Kansu und Schensi beten Millionen chinesischer Moslems, indem sie sich nach Westen wenden, und in dem weiten Sudan blicken sie nach Osten hin, nach dem Beit Allah und dem Schwarzen Stein — eine unermesslich grosse mosleminische Bruderschaft.

Das Arabische ist die Sprache des Korans, aber es gibt Millionen von Moslems, welche nicht einen einzigen Satz aus dem Buche *Mohammeds* verstehen können, denn sie sprechen Russisch, Türkisch, Persisch, Paschtu, Bengali, Urdu, Chinesisch, Malaiisch, Suaheli, Haussa und andere Sprachen. In jedem Jahre begegnen verschiedene Länder und Zivilisationen einander an der einen Kaaba, um ein und dieselbe Religion zu bekennen und ein und dasselbe Ritual auszuführen. In den Strassen von Mekka kann man den türkischen Effendi im Pariser Kostüm und mit der Etikette von Konstantinopel, den halbnackten Beduinen der Wüste, den rauhen Bergbewohner von Afghanistan, den russischen Kaufmann aus dem hohen Norden, den Moslem mit mandelförmigen Augen aus Jünnan, den indischen Promovierten aus der Universität Kalkutta, Perser, Somalis, Haussas, Javanesen, Sudanesen, Ägypter, Berber, Kabylien und Mauren, die alle durch den gemeinsamen Glauben zusammengeführt sind, sehen. Mekka hat zur Zeit der alljährlichen Wallfahrt eine Pilgerbevölkerung von ungefähr sechzigtausend Menschen, und unter diesen befinden sich Repräsentanten jeder Nation unter dem Himmel.





**Karte der Gegenwärtigen
AUSDEHNUNG DES ISLAMS**
 Mit Ortsangabe der hauptsächlichsten
 Missions-Stationen zur Erreichung
 des Moslims.

Moslimische Bevölkerung oder Einfluss
 Heidenische Stämme
 Richtung des Moslimischen Vorgehens
 Hauptmissions-Stationen

Zahlen.

Es ist offenbar unmöglich, mehr zu erlangen als eine sorgfältige Veranschlagung der gesamten mohammedanischen Bevölkerung der Erdkugel, denn viele Länder, die vorherrschend moslemisch sind, haben niemals einen Zensus gehabt oder von einem Zensus gehört, und in betreff bedeutender Gebiete in Afrika und der westlichen Provinzen von China herrscht eine grosse Ungewissheit über die Gesamtzahl der Bevölkerung. Die folgenden Berechnungen der ganzen moslemischen Bevölkerung der Welt beweisen aber doch so viel, dass voneinander unabhängige Forschungen zu der Annahme führen, dass zwischen zweihundert und zweihundertundfünfzig Millionen dem Namen nach Mohammedaner sind:

„Statesmans Year-Book“, 1890	203 600 000
<i>Brockhaus</i> : „Konversations-Lexikon“, 1894 . .	175 000 000
<i>Hubert Jansen</i> : „Verbreitung des Islams“, 1897	259 680 672
<i>S. M. Zwemer</i> : „Missionary Review“, 1898	196 491 842
„Allgemeine Missionszeitschrift“, 1902 . . .	175 290 000
<i>H. Wichmann</i> in <i>Justus Perthes</i> ' „Atlas“, 1903	240 000 000
<i>William Curtis</i> in „Syria and Palestine“, 1903	300 000 000
„Encyclopedia of Missions“, 1904	193 550 000
„The Mohammedan World of To-day“. (Cairo Conference 1907.)	232 966 170

Die Verschiedenheit in diesen Berechnungen rührt fast ausschliesslich von den wechselnden Zahlenangaben der Moslems im Sudan und in China her. Für den übrigen Teil der Welt scheint Übereinstimmung zu herrschen.

Die geographische Ausbreitung.

Wir fangen mit Afrika an, wo der Islam mit seinen Eroberungen und seiner Missionspropaganda das grösste Gebiet bedeckt hat und wo der Stützpunkt des Mohammedanismus längs des Mitteländischen Meeres liegt. Nördlich von dem zwanzigsten Breitengrade machen die Moslems einundneunzig Prozent der ganzen Bevölkerung aus. Sechsdreissig Prozent der ganzen Bevölkerung Afrikas ist mohammedanisch oder fast neunundfünfzig Millionen aus der ganzen Zahl, welche einhundertundvierundsechzig Millionen beträgt. Südlich von dem Äquator gibt es bereits über vier Millionen Mohammedaner, und in dem Kongofreistaate sollen beinahe zwei Millionen sein. Was den Islam betrifft, so ist die Lage in Afrika eine drohende und kann in die Worte des Pastors *Charles R. Watson*, D. D., zusammengefasst werden: „Das Missionsproblem in Afrika ist nicht das Heidentum, das schnell vor dem Evangelium Christi zerfällt, sondern der Islam, der hart wie ein Diamant den Bitten der Herolde des Kreuzes widerstrebt. Die christliche Kirche hat dieses Problem noch nicht mit dem Ernste und dem Eifer liebevollen Zeugens für Christum in Angriff genommen, den gerade dieses Unternehmen verlangt. Sobald sie dies aber tun wird, so wird ihr Herr auch Seine Kirche und Sich selbst dadurch verherrlichen, dass Er ihre Bemühungen mit Erfolg krönen wird.“ *Dr. W. R. Miller*, mehrere Jahre Missionar in Westafrika, erklärt, dass „der Islam sich in Lagos, in dem

Jorubalande, in Sierra Leone und im französischen Sudan weiter zu verbreiten scheint; aber an den meisten dieser Orte sowie auch in dem Nupelande steht er auf einer sehr niedrigen Stufe und wird einer kräftigen christlichen Propaganda gegenüber kaum imstande sein, sich siegreich zu behaupten. Dennoch wächst die Zahl der Moslems ohne Zweifel schnell an. Der Islam und das Christentum berauben beide das Heidentum, und in weniger denn fünfzig Jahren werden sie wahrscheinlich die Heidenvölker unter sich geteilt haben.* Aber wenn die Kirche Christi die Gefahr des Islams nicht erkennt, kann es geschehen, dass sie in Afrika nochmals besiegt wird.

„Die Ausbreitung des Islams in Afrika ist eine der auffallendsten Erscheinungen des neunzehnten Jahrhunderts, und mit dem kulturellen Erwachen der moslemischen Welt in Asien in Verbindung gebracht, ist sie dasjenige, was in der gegenwärtigen Lage von ernstester Bedeutung ist. Der Mohammedanismus breitet sich wie in drei Stromläufen über Afrika aus: von dem oberen Nil; von Sansibar in das Gebiet des Kongo; das Becken des Niger aufwärts. Das Christentum, das in diesen Landstrichen nur eine schwache Pflanze ist, wird wahrscheinlich ganz und gar überwältigt werden, ebenso wie die blühende nordafrikanische Kirche in früherer Zeit von den Arabern überwältigt wurde.“

* „The Mohammedan World of To-day“, 285.

Der Islam in Asien und Europa.

Von der Gesamtbevölkerung der Welt leben etwa einhundertundsechzig Millionen Moslems in Asien und ungefähr fünf Millionen in Europa. Im allgemeinen genommen, ist der siebente Teil der ganzen Bevölkerung Asiens und der Welt mohammedanisch. Folgende Länder Asiens sind vorherrschend moslemisch, und manche derselben sind es fast ausschliesslich: Arabien, Kleinasien, Mesopotamien, Turkestan, Bochara, Chiwa, Persien, Afghanistan, Beludschistan, Java, Sumatra, Celebes und die südlichen Inseln der Gruppe der Philippinen. In Syrien und in Armenien ist die nichtmoslemische Bevölkerung zahlreicher als die islamische. Die der Zahl nach stärkste Macht des mohammedanischen Glaubens ist jedoch in Indien, das eine grössere moslemische Bevölkerung hat als das ganze Afrika und viel mehr als die Gesamtbevölkerungen von Arabien, Persien, Ägypten und dem türkischen Reiche zusammengenommen. Nach dem letzten Zensus beträgt die Zahl der Moslems in Indien 62 458 077. In Bengalen mit Einschluss von Assam sind 27 076 643 und im Pandschab 12 183 345. In Holländisch-Ostindien sind bei einer Gesamtbevölkerung von sechsunddreissig Millionen beinahe dreissig Millionen Moslems. Die Zahl der Moslems in China wird verschieden, von zwanzig bis dreissig oder sogar vierzig Millionen angegeben. Die grösste Anzahl

ist in der Provinz Kansu, im äussersten Nordwesten, wo von 8 550 000 berichtet wird. Rund 6 500 000 werden in Schensi, im Norden, und 3 500 000 in Jünnan, im äussersten Südwesten, gefunden. In Peking sind 100 000 Moslems, und Kanton hat vier Moscheen.

„Die Mohammedaner in China haben sich wenigstens in fünfzehn aus den achtzehn Provinzen mit der chinesischen Bevölkerung verschmolzen und sind kaum von ihrer Umgebung zu unterscheiden. Sie sprechen die Sprache und tragen die Tracht des Landes, in welchem sie wohnen; es gibt einige physische Merkmale, an welchen sie erkannt werden können, da ihre Backenknochen im allgemeinen mehr hervortreten und ihre Nasen besser geformt sind als das bei den meisten Chinesen der Fall ist; auch haben sie eine Art und Weise, den Schnurrbart zu beschneiden, welcher die Chinesen nicht folgen. Sie verheiraten sich nicht mit Chinesen, nehmen aber häufig eingeborene Kinder in ihre Familien auf. Sie machen keinerlei Versuche, ihre chinesischen Nachbarn zu bekehren, und die religiösen Anschauungen, an denen sie festhalten, sind Aussenstehenden zum grossen Teile unbekannt.“

Auf den Philippinen sind ungefähr 300 000 Moslems; eine deutsche Autorität gibt die Zahl derselben auf 420 000 an. Die Gesamtzahl der Moslems im russischen Reiche, hauptsächlich in Asien, wird in dem „Statesmans Year-Book“ als 13 906 072 ange-

geben, was 9,47 Prozent der ganzen Bevölkerung gleichkommt, während die russischen Juden nur 3,55 Prozent ausmachen.

Verteilung nach Sprachen.

Die heilige Sprache des Islams ist das Arabische. *Mohammed* nannte es die Sprache der Engel. Und der arabische Koran ist bis zum heutigen Tage das Lehrbuch in allen moslemischen Schulen in der Türkei, in Afghanistan, Java, Sumatra, Neuguinea, Russland und China. Das Arabische ist nicht nur die im eigentlichen Arabien gesprochene Sprache, sondern durchbricht auch die Sprachengrenze dieser Halbinsel dreihundert Meilen nördlich von Bagdad nach Diarbekir und Mardin und wird in ganz Syrien, Palästina und dem ganzen nördlichen Afrika gesprochen. Als Schriftsprache hat sie Millionen, die sie lesen, in jedem Teile der moslemischen Welt; und dennoch ist das Arabische für drei Viertel der Gläubigen eine tote Sprache und wird von dem Volke nicht verstanden. Dennoch muss jeder öffentliche Gottesdienst und jedes tägliche Gebet in arabischer Sprache gehalten werden. Auf den Philippinen wird das erste Kapitel des arabischen Korans hergesagt, ehe die Morgenröte den Himmel färbt. Der Refrain wird in den moslemischen Gebeten zu Peking aufgenommen und durch ganz China nachgesprochen. Er wird in den Tälern des Himalaya und auf dem „Dache der Welt“ gehört. Ein wenig später sprechen die Perser diese arabischen Worte,

und dann rufen die Muessins über die ganze Halbinsel hin die „Gläubigen“ zu dem nämlichen Gebet. An den Fluten des Nils ertönt der Ruf: „Allah akbar!“ wiederum, und er trägt die arabische Sprache immer weiter nach Westen hin durch den Sudan, die Sahara und die Berberstaaten, bis er schliesslich in den Moscheen von Marokko und Rio de Oro gehört wird.

Als Sprache der moslemischen Eroberung ist der Einfluss der arabischen Sprache auf andere Sprachen und Völker seit dem Emporkommen des Islams ebenfalls gross gewesen. Die persische Sprache nahm das arabische Alphabet an, so dass, wie *Renan* bemerkt,* in manchen persischen Büchern alle Worte arabisch sind und nur die Grammatik in der Landessprache bleibt. Was das Hindustani betrifft, so bestehen drei Viertel seines Wortschatzes aus arabischen oder arabischen, durch das Persische abgeleiteten Worten. Auch die türkische Sprache verdankt viele ihrer Worte dem Arabischen und benutzt das arabische Alphabet. Die malaiische Sprache wurde ebenfalls durch die moslemische Eroberung von dem arabischen Einflusse berührt und nahm ebenso das Alphabet der Araber an. In Afrika wurde ihr Einfluss noch stärker empfunden. Die Sprache breitete sich über die ganze nördliche Hälfte des Weltteils aus und wird gegenwärtig zunehmend gesprochen. Das geographische Namenverzeichnis des

* *Ernest Renan*: „Histoire des Langues Semitiques.“

Innern ist arabisch, und Araber gingen Livingstone, Stanley und Speke auf allen ihren Reisen voran. Die Sprachen des südlichen Sudans, der Haussa und sogar die von Guinea haben viel aus dem Arabischen geborgt. Sogar Europa konnte nicht dem Einflusse der erobernden semitischen Sprache entgehen, wie es in Spanien und Italien zu merken ist. Aber der Islam breitete sich sogar noch schneller aus, als die Sprache des Korans es tat, und infolgedessen ist die mohammedanische Welt des heutigen Tages nicht mehr einsprachig, sondern vielsprachig.* Weit entfernt von der Meinung, die manche ihnen unter-schieben, als würde der Koran durch Übersetzung entweiht, haben die Mohammedaner selbst Übersetzungen gemacht in das Persische, in Urdu, Paschtu, in das Türkische, Javanische, Malaiische und in zwei oder drei andere Sprachen, aber immer zwischenlinig mit dem ursprünglichen Text; solche Ausgaben des Korans in zwei Sprachen sind jedoch selten und teuer.

Für die Konferenz in Kairo wurde eine Tabelle angefertigt, um zu zeigen, in welche von Moslems als Muttersprache gesprochenen Sprachen die Bibel

* Eine annähernde Berechnung ergibt, dass 63 000 000 Moslems die Sprachen Indiens sprechen; nur 45 000 000 sprechen Arabisch als ihre Muttersprache; 32 000 000 sprechen von dem Arabischen verschiedene afrikanische Sprachen; 31 000 000 Moslems in China, in dem chinesischen Turkestan und unter den Chinesen von Südasien sprechen chinesisch, 30 000 000 die Sprachen des Malaiischen Archipels, und andere Millionen türkisch und türkisch-slawonisch.



Derwische von Bokhara.



Von Indien.



Von Indien.



Derwische von Bokhara.

ganz oder teilweise übersetzt worden ist. Diese Tabelle zeigt zu gleicher Zeit den vielsprachigen Charakter des Islams und die herrliche Waffensammlung, die dank der Vorsehung Gottes für die geistliche Eroberung der moslemischen Welt in Bereitschaft gestellt worden ist.*

Nächst dem Arabischen sind die hauptsächlichsten Literatursprachen des Islams Türkisch, Persisch, Urdu und Bengalisches. In allen diesen Sprachen gibt es eine grosse moslemische religiöse Literatur, die dogmatisch, apologetisch und polemisch ist. Sogar im Chinesischen gibt es eine beträchtliche Anzahl mohammedanischer Schriften. Einige Werke sind mit kaiserlicher Druck-erlaubnis veröffentlicht worden, aber eine Übersetzung des Korans ist nicht gestattet.

*Tabelle zum Nachweis, in welche von Moslems als Muttersprache gesprochenen Sprachen die Bibel ganz oder teilweise übersetzt worden ist:

1. Arabisch: Die ganze Bibel.
2. Persisch: Die ganze Bibel.
3. Urdu: Die ganze Bibel.
4. Türkisch:
 - Ottomanisch: Die ganze Bibel.
 - Aderbaidshaniisch: Die ganze Bibel.
 - Uzbekisch: Die vier Evangelien.
 - Baschkirisch: Die vier Evangelien.
 - Jagataisch: St. Matthäus.
 - Kalmückisch: Das Neue Testament.
 - Karassisch: Das Neue Testament.
5. Paschtu: Die ganze Bibel.
6. Bilochi: Teile.
7. Malaiisch (hoch und platt): Teile.
8. Javanisch: Teile.
9. Kisuaheli: Die ganze Bibel.

Politische Verteilung.

Die gegenwärtige politische Verteilung der mohammedanischen Welt ist ein ergreifendes Zeugnis für das Walten Gottes in der Geschichte und eine beispiellose Herausforderung an die Missionsgemeinde der Gegenwart. Einstmals war die moslemische Herrschaft ebenso weit ausgedehnt wie der moslemische Glaube. 907 n. Chr. umschloss die politische Macht des Kalifats Spanien, Marokko, Algier, Tunis, Tripolis, Ägypten, Kleinasien, Syrien, Arabien, Persien, Turkestan, Afghanistan, Beludschistan und den Landstrich um das Kaspische Meer. Gegenwärtig ist das Reich *Abdul Hamids*, des Kalifen aller Gläubigen, so eng zusammengeschrumpft, dass es weniger als sechzehn Millionen Moslems enthält und nur die Türkei, Kleinasien, Tripolis und den

10. Haussa: Teile.

11. Kurdisch:

Kirmanschahi: Die vier Evangelien; ebenso das Neue Testament in einem anderen Dialekt des Kurdischen, aber mit armenischen Buchstaben gedruckt.

12. Bengalisch (muselmanisch): Teile.

13. Chinesisch: Die ganze Bibel.

14. Kiganda: Die ganze Bibel.

15. Berberisch: Zwei Evangelien.

16. Kabylich: Das Neue Testament.

17. Albanesisch: Das Neue Testament.

18. Kaschmirisch: Die ganze Bibel (aber nicht mit arabischen Buchstaben für Moslems).

19. Gujarati: Die ganze Bibel (aber nicht mit arabischen Buchstaben).

20. Pandschabisch: Die Bibel (teils mit arabischen Buchstaben und in einer von den Moslems verstandenen Sprache).

fünften Teil von Arabien umfasst. Die folgende Tabelle zeigt die jetzige Verteilung der mohammedanischen Bevölkerung in der Welt im Hinblick auf die Regierungen. Sie wurde vor der Konferenz zu Algeciras und vor den neuerlichen Unruhen, welche Marokko zu einem der Schutzstaaten gemacht haben, zusammengestellt:

Mohammedanische Bevölkerung unter christlicher Regierung oder unter christlichem Schutze:

Grossbritannien in Afrika	17 920 330	
Grossbritannien in Asien	<u>63 633 783</u>	
		81 554 113
Frankreich in Afrika	27 849 580	
Frankreich in Asien	<u>1 455 238</u>	
		29 304 818
Deutschland in Afrika	2 572 500	
Italien, Portugal und Spanien in Afrika	722 177	
Die Vereinigten Staaten in Asien	300 000	
Die Niederlande in Asien	29 289 440	
Russland in Europa und Asien	15 889 420	
Andere Staaten in Europa, Griechenland etc.	1 360 402	
Austral-Asien und Amerika	<u>68 000</u>	
	Totalsumme	161 060 870

Unter nichtchristlichen Herrschern:

Afrika	2 950 000	
Chinesisches Reich	30 000 000	
Siam	1 000 000	
Formosa	<u>25 500</u>	
	Totalsumme	33 976 500

Unter türkischer Herrschaft:

Europa	2 050 000	
Afrika	1 250 000	
Asien	<u>12 228 800</u>	
	Totalsumme	15 528 800

Unter anderen mosleminischen Herrschern:	
Marokko	5 600 000
Oman und Nejd etc.	3 500 000
Afghanistan	4 500 000
Persien	8 800 000
	Totalsumme 22 400 000
	Grosse Totalsumme 71 905 300

Diese Tabelle zeigt, dass das Gleichgewicht der politischen Macht in der mohammedanischen Welt in den Händen Englands, Frankreichs, Russlands und der Niederlande liegt. Jede dieser europäischen Mächte ist stark an der Zukunft des Islams interessiert, da jede derselben mehr mosleminische Untertanen hat, als sich deren in dem ganzen türkischen Reiche befinden. Deutschland hat zweieinhalb Millionen Mohammedaner unter seinem Banner in Afrika und ist daher auch stark interessiert an der Zukunft des Islams. Die Gesamtzahl der unter der Herrschaft oder unter dem Schutze christlicher Mächte lebenden Mohammedaner ist 161 060 870, und man braucht nicht die Gabe der Weissagung zu haben, um in der Levante, in Arabien und in Persien noch grössere politische Veränderungen in der Zukunft voraussehen zu können, als deren während der letzten beiden Jahrzehnte in Afrika stattgefunden haben, mit dem Ergebnis, dass noch mehr Millionen zu dieser Zahl werden hinzugefügt werden, und dass die Verantwortung der christlichen Regenten eine grössere wird.

Gegenwärtige politische Unruhe.

Auf Grund der dringenden Pflicht des Dschihad oder der Kriegführung zur Ausbreitung des Islams

Statistische Übersicht der mohammedanischen Welt, von Charles R. Watson und Samuel M. Zwemer. (Revidiert)

Afrika			Afrika			Asien			Asien		
	Bevölkerung	Moslems		Bevölkerung	Moslems		Bevölkerung	Moslems		Bevölkerung	Moslems
I. Länder nördlich vom 20° N. Breite.			III. Länder zwischen dem Äquator und dem 20° S. Breite.			I. Unter Fremdherrschaft.			Französ. Besitzungen.		
Ägypten	9 784 405	8 978 775	Sansibar-Protektorat	200 000	180 000	Britisches Reich.			Indien (Pondichery)	2 787 000	24 885
Tripolis	1 800 000	1 280 000	Deutsch-Ostafrika	6 847 000	500 000	Aden, Perim	41 222	40 000	Annam	6 124 000	375 000
Tunis	1 960 000	1 700 000	Portugiesisch-Ostafrika	3 120 000	60 000	Sokotra und Kuria Murlainsel	12 000	12 000	Cambodja	1 500 000	40 000
Algerien	4 739 557	4 072 080	Zentralafrikanisches Projekt	960 481	100 000	Bahraininsel	60 000	60 000	Cochinchina	2 968 600	340 888
Marokko	6 000 000	5 600 000	Nordost-Rhodesia	346 000		Britisch-Borneo	200 000	50 000	Tonkin	10 000 000	675 000
Rio de Oro	180 000	180 000	Süd-Rhodesia	579 667		Ceylon	8 678 888	248 140	Laos	606 000	
Im ganzen	28 808 962	21 780 856	Nordwest-Rhodesia	1 074 433		Cypern	237 022	51 209	Der ganze französische Besitz	21 471 800	1 456 288
II. Länder zwischen dem Äquator und dem 20° N. Breite.			Kongofreistaat	25 000 000	2 000 000	Indien.			Russland in Asien.		
Eritrea	274 944	152 177	Französischer Kongo	10 000 000	1 000 000	Ajmere-Merwara	476 912	72 081	Nordkaschien	3 782 656	
Französisch-Somaliland	200 000	200 000	Angola	4 119 000		Adamanten und Nikobaren	24 649	4 207	Transkaukasien	5 516 189	
Britisch-Somaliland	300 000	300 000	Im ganzen	52 276 481	3 840 000	Assam	6 126 348	1 581 817	Die Steppen	2 461 278	
Italienisch-Somaliland	400 000	300 000	IV. Länder südlich vom 20° S. Breite.			Beludschistan	810 746	765 868	Turkestan	4 888 213	
Britisch-Ostafrikan. Protektorat	4 000 000	500 000	Transvaalkolonie	1 268 716	20 000	Bengalen	78 493 410	26 495 416	Westibirien	3 867 576	
Uganda-Protektorat	4 000 300	200 000	Swaziland	85 484	1 500	Berar	2 754 019	212 040	Ostibirien	1 992 821	
Abessinien	8 500 000	850 000	Natal	1 089 787	15 000	Bombay	28 468 209	4 600 876	Amurgebiet	452 800	
Anglo-Ägyptischer Sudan	2 000 000	1 000 000	Basutoland	348 626		Birma	10 490 624	389 446	Gesamtsumme der Moslems		18 906 972*
Senegambien-Niger	20 000 000	18 000 000	Oranjeskolonie	207 508	8 500	Mittlere Provinzen	11 878 029	807 802	im russischen Reiche	1 250 000	1 200 000
Rio Muni	140 000		Betschuanaland	120 778		Coorg	180 607	13 654	Bochara	800 000	800 000
Kamerun	4 000 000	200 000	Kap der guten Hoffnung	2 405 552	15 000	Madras	42 897 622	2 732 981	Chiva		
Lagos-Protektorat	1 500 000	50 000	Deutsch-Südwestafrika	200 000		Nordwestliche Grenzprovinz	2 125 480	1 987 777	Die Türkei in Asien.		
Nigeria	26 000 000	6 000 000	Im ganzen	5 676 444	55 000	Pandschab	24 754 787	12 183 945	Kleinasien	9 069 200	7 179 900
Dahomey	1 000 000	840 000	V. Inseln bei Afrika.			Vereinigte Provinzen	45 493 879	6 978 722	Armenien und Kurdistan	2 470 900	1 795 800
Togoland	1 500 000	72 500	Seyschellen	20 000	52 500	Barots	1 952 692	165 014	Mesopotamien	1 398 200	1 200 000
Goldküsten-Protektorat	1 486 433	55 000	Mayotta und Comoro	58 640	70 000	Zentralindien	8 828 781	523 883	Syrien	2 890 400	1 053 100
Eifenbeinküste	2 500 000	800 000	Madagaskar	3 000 000	41 208	Haidarabad	11 141 142	1 185 750	Arabien (Hedschas, Jemen)	2 100 000	2 000 000
Liberien	2 000 000	600 000	Mauritius	378 195	15 000	Kaschmir	2 905 678	2 154 695	II. Unabhängige Staaten.		
Sierra Leone	1 078 655	333 000	Reunion	178 315		Mysore	5 589 899	289 697	Arabien	3 050 000	3 000 000
Französisch-Guinea	2 200 000	150 000	St. Helena	9 850		Rajputana	9 728 801	924 656	Afghanistan	4 000 000	8 982 448
Portugiesisch-Guinea	820 000	80 000	Ascension	450		Im ganzen für Indien	284 861 056	62 456 077	Persien	9 500 000	8 800 000
Gambia-Protektorat	168 718	147 847	Fernando Po	21 946		Verbündete malalische Staaten (Perak etc.)	678 295	300 000	China u. Chinesisch-Turkestan	426 837 800	30 000 000
Senegal	107 826	100 000	Kap Verdische Inseln	147 424		Straits Settlements	572 249	384 257	Japan und Formosa	46 732 841	25 500
Im ganzen	78 169 876	88 060 024	Im ganzen	8 809 920	178 708	Im ganzen für Asien unter britischer Herrschaft	68 688 788	68 688 788	Siam	9 000 000	1 000 000
			Totalsumme für Afrika			Verein. Staaten Amerika.			Nepal		
			163 736 683			Die Philippinen			Europa		
			58 864 687			Guam			Die Türkei		
						Samoaische Inseln			Russland in Europa		
						Holländisch-Ostindien.			(Statistik unter Asien.)		
						Java			Griechenland, Serbien, Rumänien, Bulgarien etc.		
						Sumatra			Australien u. Amerika.		
						Borneo			Inmitten der chinesischen Bevölkerung		
						Celebes etc.			Im ganzen f. Holl.-Ostindien		
									Gesamte moslemische Bevölkerung der Welt.**		
									Asien		
									Afrika		
									Europa***		
									Australien und Amerika		
									Totalsumme 282 966 170		

* Statesman's Year Book 1907.
 ** Details siehe Dr. Hubert Jansens: Verbreitung des Islams.
 *** Russland nicht mit eingeschlossen, da es zu Asien gerechnet ist.

kam es dazu, dass die ganze Welt von den Tagen der Kalifen an sowohl von den Propagandamachern für den Glauben wie auch von den Beherrschern moslemischer Länder als in zwei grosse Teile geteilt betrachtet wurde, nämlich in das Dar-ul-Harb und in das Dar-ul-Islam, in das Gebiet des Krieges und in das Gebiet des Islams. Diese beiden Teile, von welchen der eine die Länder der Ungläubigen und der Finsternis, der andere die Länder der wahren Gläubigen und des Lichtes umfasste, wurden als in einem beständigen offenen oder verborgenen Kriegszustande befindlich gedacht, bis der Islam die Länder des Unglaubens verschlungen oder sich dieselben untertan gemacht haben würde. Alle Werke über moslemisches Gesetz und Jurisprudenz handeln ausführlich über diesen Gegenstand und definieren die Rechte der Zimmis oder nichtmoslemischen Untertanen, die unter einer moslemischen Regierung leben. Der Islam beabsichtigte sowohl die politische wie auch die geistliche Welt-herrschaft.

Aber die Geschichte hat, wie wir gesehen haben, das Blatt umgewendet, und drei Viertel von den zweihundert Millionen „wahrer Gläubigen“ stehen gegenwärtig unter nichtmoslemischer Regierung. Darum ist in dem Verhältnis, in dem die politische Unabhängigkeit der moslemischen Länder entweder bedroht oder vernichtet wurde, Unruhe, Neid und offene oder geheime Auflehnung gegen nichtmoslemische Herrschaft. Die Pilger, die aus fernen Ländern in

Mekka zusammentrafen, hatten alle dieselbe Geschichte zu erzählen – die ungläubigen Regierungen nahmen Besitz von der mohammedanischen Welt. Vor fünfzig Jahren wurde eine arabische Flugschrift unter dem Titel: „Allgemeines Gutachten an die Könige und Völker des Islams“ von einem gelehrten Theologen in Mekka, *Ahmad al Barzinji al Hasaini*, veröffentlicht. Sie machte aufmerksam auf die stetig zunehmende politische Macht der christlichen Nationen, auf die schreienden Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, welche dieselben gegen den Islam begingen, und zeigte den einzigen Weg, um der völligen Vernichtung zu entgehen. Um das Jahr 1905 erschien in Kairo ein Blatt „Ez-Zahir“, ein Aufruf an Indien und Ägypten, sich gegen England zu erheben, aus welchem folgende Auszüge genügen werden, um zu zeigen, was die ägyptischen Moslems von der britischen Herrschaft denken: „Auf diese Weise saugen die Engländer das Blut von Millionen von Indiern aus, und als die Cholera vor einigen Jahren ausbrach und das Land furchtbar verheerte, taten die Engländer, anstatt Vorbeugungsmassregeln zu ergreifen, nichts, um dem Übel zu wehren. Indien ist für die Briten ein Land der Vergnügungsreisen und des Sportes geworden. Die indischen Fürsten geben dem Besuchenden wertvolle Geschenke, und dieser, der reich beladen in seine Heimat zurückkehrt, prahlt zu gleicher Zeit mit der Ehrlichkeit, Redlichkeit und Unbestechlichkeit seiner Nation. . . . War es ferner nicht die englische Regierung, welche *Warren Hastings*, einen höchst

unwissenden, verdorbenen und tyrannischen Menschen, zum Regenten von ganz Indien einsetzte? Erst, nachdem zahllose Klagen über seine schreienden Ungerechtigkeiten bis zu der Zentralregierung gedrungen waren, wurde er von seinem Amte abgesetzt. Nun, das ist die Art, wie die berühmten, gerechten, zivilisierten und milden Engländer verfahren. Glücklicherweise fängt ihre Politik des endlosen Verrates und der Hinterlist an zusammenzubrechen, und die Zeit der Rache gegen diese unverschämten, übermütigen und hochmütigen Unterdrücker ist endlich gekommen. Die langgezogenen Schatten der Nachmittagssonne ihrer Macht werden bald verschwinden. Als Seine Majestät der König von England in einer Thronrede sagte: »Wir werden dem Volke von Transvaal Freiheit und Unabhängigkeit gewähren, um ihren Fortschritt zu erleichtern und ihre Zuneigung für die Krone zu gewinnen«, konnte das Volk Indiens wohl fragen: »Warum werden Indien keine solchen Zugeständnisse gemacht, oder sind die Indier etwa weniger befähigt und weniger begabt als die Südafrikaner?« Und ferner, wenn die Engländer solche Vorwände benutzen, wer trägt dann die Schuld an unserem Zurückbleiben, wir, das ruhige und gehorsame Volk oder der sogenannte uneigennützig, grossmütige Lehrer?“

„Es ist ganz nutzlos, wenn man die Tatsachen falsch darstellt, denn es ist offenkundig, dass zwischen dem Indien des heutigen Tages und dem Indien des Mittelalters kein Unterschied ist, und alle hochtönen-

den Erklärungen über unsere grossen Fortschritte in der Zivilisation sind nichts als grosssprecherisches, leeres Gerede. Niemand kann es leugnen, dass die Indier vormals die grossen Besitzer von Zentralasien gewesen sind; ihre Kultur war hervorragend, und einige ihrer Städte wurden die Zentren der Gelehrsamkeit und der Wissenschaften, die sich von dort bis in die entferntesten Teile der Welt ausbreiteten. Bis ganz vor kurzem wusste kaum jemand etwas von Japan, aber Einigkeit, verbunden mit der festen und entschiedenen Absicht einer Handvoll Männer hat ausserordentliche Resultate hervorgebracht und die einst viel gefürchtete Macht des Nordens besiegt. Bestürzt über diesen wunderbaren Erfolg, musste das stolze und hochmütige Albion sich dazu bequemen, die Freundschaft und das Bündnis mit Japan zu suchen, das heute unter den grossen Nationen der Welt in erster Reihe steht, wogegen Indien, nachdem es hundertundfünfzig Jahre unter fremder Herrschaft gestanden hat, noch immer der Unterwerfung und Erziehung bedarf. Das ist, was wir als Resultat der britischen Herrschaft kennen. Sind wir nicht zu der Frage berechtigt, was aus Ägypten unter derselben Herrschaft werden soll; aus Ägypten, das als die Schönheit des Orients, als das Handelszentrum der Welt und als Beherrscherin der Meere bekannt ist; aus Ägypten, dessen Ausfuhr in letzter Zeit zu einer von Indien niemals erreichten Höhe gestiegen ist? Folglich fragen wir: Ist die Zeit noch nicht gekommen, in der wir das unterdrückte Wehklagen Indiens mit



Ägyptische Soldaten exportieren den Mahmal.



Ägyptische Soldaten exportieren den Mahmal.

unserem Seufzen und Stöhnen in Ägypten vereinand zueinander sprechen sollten: »Kommt, lasst uns eins sein und die göttlichen Worte beherzigen: Der Sieg gehört den vereinten Kräften?«

Der frühere französische Minister des Inneren, *M. G. Hanotaux*, redete in einer Reihe von Artikeln im „Journal de Paris“ 1906 von der politischen Drohung des Islams in Algier und in dem französischen Sudan als von einer dauernden Gefahr nicht nur für die Herrschaft Frankreichs, sondern auch für die christliche Zivilisation. „Gefährliche Feuerbrände der Unzufriedenheit glimmen fortdauernd unter der scheinbar ergebenen Aussenseite dieser besiegten Massen, die oftmals geschlagen, aber niemals mutlos gemacht worden sind. Die religiösen Orden des Islams, denen gegenwärtig ein politischer Führer fehlt, halten trotzdem ihr Pulver auf den Tag des grossen Schlachtens und des grossen Sieges trocken.“

Der nämliche Geist der Ruhelosigkeit herrscht in Java und Sumatra, wo die holländische Regierung, obgleich sie den Islam so begünstigt, dennoch nur den Stolz der Moslems zu reizen und ihr Verlangen nach dem Recht, sich selbst zu regieren, zu wecken scheint. Der Herausgeber des offiziellen Organes der Barmer Mission, die so grossen Erfolg unter den Mohammedanern in Sumatra gehabt hat, schrieb vor einigen Jahren: „Wir haben oft beobachten müssen, dass die ganze mohammedanische Welt durch geheime Fäden verbunden ist, dass eine Niederlage, die der Islam in irgendeinem Teile der Welt erleidet,

oder ein Triumph, dessen er sich rühmen kann; ob derselbe nun ein wirklicher oder ein eingebildeter ist, sogar auf die Arbeit unserer Missionare in dem mohammedanischen Teile von Sumatra rückwirkende Kraft hat. So haben die neuerlichen Massakers in Armenien die Mohammedaner in diesem Teile von Sumatra mit Stolz erfüllt. Sie sagen zu den Christen: »Ihr seht nun, dass der Raja von Stambul (d. h. der Sultan von Konstantinopel) derjenige ist, dem niemand zu widerstehen vermag; und er wird bald kommen und Sumatra befreien, und dann werden wir mit den Christen tun, was die Türken mit den Armeniern getan haben.« Und tatsächlich ist eine bedeutende Anzahl von Mohammedanern, die als Taufkandidaten Unterricht empfangen, seit Eintreffen dieser Nachricht zurückgegangen.“

Eine Massenversammlung indischer Moslems, bei welcher über viertausend Personen zugegen waren, wurde am 20. Mai 1906 in Kalkutta gehalten, um gegen das Verfahren der britischen Regierung in Sachen des ägyptischen Grenzstreites Protest zu erheben, und in der angenommenen Resolution „drücken die Mohammedaner von Kalkutta tiefes Bedauern und Unzufriedenheit über die unglückliche Politik aus, die in dem gespannten Verhältnis Seiner Kaiserlichen Majestät des Sultans der Türkei, dem geistlichen Haupt von Millionen von Mohammedanern, und der britischen Regierung gegipfelt hat“.*

* Korrespondenz, „The New-York Sun“, 20. Juni 1906.

Die Stellung der Moslems gegenüber den christlichen Regierungen ist heutigestages mitunter eine wirkliche Gefahr für ihre zivilisatorischen Bestrebungen, wird aber noch öfter von den Moslems selbst für politische Zwecke als Schreckbild benutzt. Aus Furcht vor dem wirklichen oder vorgespiegelten moslemischen Fanatismus gewähren dann die christlichen Mächte von Europa dem Islam in Asien und Afrika Begünstigungen und Vorrechte, denen eine strenge Neutralität niemals zustimmen würde und die dem christlichen Glauben nicht erwiesen werden.

Es folgen hier einige auffallende Beispiele dieser kurzsichtigen und unchristlichen Politik. In Westafrika hat die britische Regierung sich in Verwicklungen gebracht, indem sie „den Islam politisch und darum auch religiös unterstützt hat. Das Ausbessern von zerfallenen Moscheen auf Befehl, Subskriptionen zu mohammedanischen Festen, gewaltsame Beschneidung heidnischer Soldaten bei der Aushebung usw. sind einige der Handlungsweisen, welche die im allgemeinen angenommene Richtung der Regierung kennzeichnen“. Die britische Regierung behindert christliche Missionen, gewährt aber dem Islam Freiheit, Proselyten zu machen, während sie sich als neutral ausgibt. In Ägypten ist die britische Regierung den mohammedanischen Interessen ganz besonders günstig und zollt den moslemischen Vorurteilen auf Kosten der Christen ungebührliche Achtung. Es kommen schreiende Ungerechtigkeiten gegen Christen in den Gerichtshöfen vor, die zum Beispiel auch am

Sonntag offen, aber am Freitag geschlossen sind. Es ist mir erzählt worden, dass, wenn die heilige Kiswa oder die Bedeckung der Kaaba von Mekka Kairo verlässt oder dorthin zurückkehrt, die britischen Soldaten ebenso wie die eingeborene Infanterie aufgestellt sind, um sie zu salutieren. In dem Gordon Memorial College in Chartum findet die Bibel keinen Platz, aber der Koran ist das verordnete Textbuch, und der Freitag ist der wöchentliche Feiertag. Wenn die Moslems durch derartige Gunsterweisungen zur Untertanentreue gewonnen werden könnten, müssten Java und Sumatra jedenfalls ein Beispiel dafür sein. Das Gegenteil ist der Fall. „Der Gedanke einiger kolonialen Regenten, dass die Mohammedaner auf friedliche Weise zur Untertanentreue gewonnen werden können, ist in Achin klar widerlegt worden. Um den Moslems einen Gefallen zu tun, wurde in Achin von der holländischen Regierung eine prachtvolle Moschee gebaut, aber sehr wenige Achinesen kommen jemals hinein. Die Haltung der holländischen Kolonialregierung ist jetzt verständigerweise vollkommen geändert worden. Das Christentum findet jetzt Schutz und der Islam keine ungerechten Begünstigungen. „Den christlichen Häuptlingen wird Anteil an der Justizverwaltung gegeben, um der Unterdrückung durch die Moslems entgegenzuwirken, und die christlichen Missionen, die in noch heidnischen oder von der mohammedanischen Propaganda bedrohten Landstrichen Arbeit anzufangen wünschen, werden von der Regierung unterstützt.“

Soziale Verhältnisse der mosleminischen Länder.

Die gegenwärtigen sozialen und moralischen Verhältnisse der mohammedanischen Länder und der Moslems in allen Ländern sind das, was sie sind, nicht trotz, sondern wegen ihrer Religion. Das Gesetz von Ursache und Wirkung hat in jeder nur möglichen natürlichen und politischen Umgebung mehr als tausend Jahre lang unter Semiten, Negern, arischen Rassen und Slawen gewirkt. Die Resultate sind einander so betrübend ähnlich, dass sie eine furchtbare und unwiderlegliche Anklage der sozialen und sittlichen Schwäche des Islams bilden. Es gibt keinen besseren Beweis für die Unzulänglichkeit der Religion *Mohammeds* als ein Studium des gegenwärtigen intellektuellen, sozialen und moralischen Zustandes von Arabien. In Mekka geboren, in Medina auferzogen und in Nejd reformiert, hat der Islam fast dreizehn Jahrhunderte hindurch den unbestrittenen Besitz der ganzen Halbinsel gehabt. In anderen Ländern, wie in Syrien und Ägypten, blieb er in Berührung mit einer mehr oder weniger verderbten Form des Christentums oder wie in Indien und China im Kampfe mit dem gebildeten Heidentume, und ohne Zweifel wurden und sind in beiden Fällen gegenseitige Zugeständnisse gemacht worden und haben gegenseitige Beeinflussungen stattgefunden. Aber auf seinem heimatlichen Boden, Arabien, ist der von dem Propheten gepflanzte Baum in wilder Freiheit aufge-

wachsen und hat Frucht getragen nach seiner Art. Was die Sittlichkeit betrifft, steht Arabien auf einer niedrigen Stufe. Überall besteht Sklaverei und Konkubinat, während Vielweiberei und Ehescheidung furchtbar häufig sind. Der Fatalismus, die Philosophie der Massen, hat den Fortschritt gelähmt, und Ungerechtigkeit wird stoisch geduldet. Die Bestechung ist zu allgemein üblich, um als Verbrechen zu gelten, das Lügen ist eine Kunstfertigkeit, und der Raub ist zu einer Wissenschaft gemacht worden. *Doughty* und *Palgrave*, die beide die Halbinsel durchquert haben, haben ihr Urteil dahin abgegeben, dass in dem Islam keine Hoffnung für Arabien liegt. Er ist dreizehnhundert Jahre lang mit Eifer befolgt worden und hat jämmerlich fehlgeschlagen.

Arabien ist nur typisch für andere moslemische Länder. Die sozialen und moralischen Zustände sind in Persien, Afghanistan, Beludschistan, Tripolis und Marokko um nichts besser. Die heiligen Städte Persiens sind Brutstätten der Unsittlichkeit. Vielweiberei und Ehescheidung sind allgemein üblich. Die Heirat wird oft geschlossen, wenn das Mädchen erst sieben oder neun Jahre alt ist, nach dem Beispiel *Mohammeds* in dem Falle der *Ayescha*. Der niedrige moralische Zustand in Beludschistan und Afghanistan ist unbeschreiblich. Die Mädchen werden zur Auktion gebracht und an den Meistbietenden verkauft, und die Entschädigung für vergossenes Blut wird oft auf Befehl mit noch ungeborenen Kindern weiblichen Geschlechts bezahlt.

In dem Staate Kelat werden am Hofe des Chans die wildesten Orgien getrieben, und unter den Beludschern herrscht die Unsittlichkeit derart unter der moslemischen Geistlichkeit, dass man von Syphilis als von der Krankheit der Mullahs spricht. Jemand, der jahrelang Missionar in Indien gewesen ist, bezeugt: „In welcher Weise man auch diese Erscheinung erklären mag, so zögern wir, nachdem wir seit neunzehn Jahren mit Hindus und Mohammedanern verkehren, nicht, zu behaupten, dass die Letzteren im ganzen genommen einige Stufen niedriger auf der sozialen und moralischen Stufenleiter stehen als die Ersteren.“ *

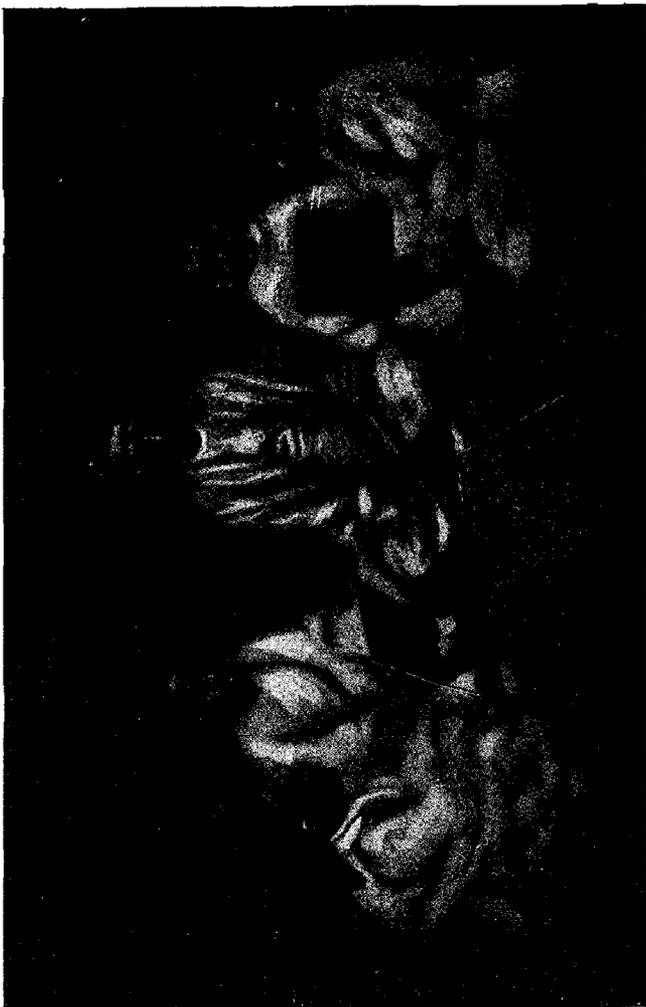
Die Vielweiberei hat die Ausschweifungen in keinem moslemischen Lande verringert, sondern überall vermehrt. „Die Unsittlichkeit ist unter den afrikanischen Mohammedanern im allgemeinen unbeschreiblich. Sie ist unter den Arabern der durchaus mohammedanischen Gegenden nach Norden hin schlimmer als unter den Negern gegen Süden.“

Um das Bild des sozialen Islams im zwanzigsten Jahrhundert zu vervollständigen, geben wir hier eine Skizze von dem Sklavenmarkte zu Mekka; dieser offene Sklavenmarkt liegt innerhalb eines Steinwurfs von dem „Hause Gottes“, im Mittelpunkte der moslemischen Welt: „Gehe dorthin und betrachte selbst die Lage der menschlichen Ware, die man kauft.

* *J. Vanghan* in *Jessup*: „Mohammedan Missionary Problem“, 47. Dasselbe wird von anderen Missionaren in Bengalen und im Pandschab ausgesagt. Siehe auch *Dennis*: „Christian Missions and Social Progress.“

Du wirst sie dank der Wachsamkeit der britischen Kreuzer weniger zahlreich und darum teurer finden, als sie es in früheren Jahren war; aber da sind sie wirr durcheinander auf den freien Platz geworfen. . . . Der danebenstehende Händler ruft: »Kommt und kauft! Die Erstlingsfrüchte der Jahreszeit, zart, frisch und grün! Kommt und kauft; stark und brauchbar, treu und ehrlich. Kommt und kauft!« Der Tag des Opfers war vorüber, und die reicheren Pilger drängten sich in ihren glänzendsten Gewändern heran. Einer von ihnen suchte sich ein Mädchen aus. Sie traten zusammen in eine Bude. Die Mutter wurde zurückgelassen. Ein einziges Wort stiess sie hervor, oder war es das Ächzen eines unaussprechlichen Schmerzes? Bald darauf kam das Mädchen zurück. Als der Handel abgeschlossen war, sagte der Händler zu dem Käufer: »Ich verkaufe dir dies mein Eigentum, die Sklavin *Narcissus*, für die Summe von vierzig Pfund.« . . . So wurde der Handel festgemacht. . . . Männliche Sklaven waren für Summen von fünfzehn bis vierzig Pfund zu kaufen. Die Säuglinge wurden mit ihren Müttern verkauft, eine Tat der Barmherzigkeit; aber die Kinder, welche allein essen konnten, mussten sich in ihr Schicksal ergeben. Es kam öfter vor, dass sie von ihren Müttern getrennt, als dass sie denselben gelassen wurden, und dies führte zu Auftritten, die mancher mitleidige Pilger gern vergessen würde, wenn er es könnte.“*

* *Hadji Khan*: „With the Pilgrims to Mekka: The Great Pilgrimage of A. H. 1319“ (A. D. 1902), 306—308.



Moslemische Tagesschule in Tunis.



Mosleminische Tagesschule in Tunis.

Unwissenheit.

Die Unwissenheit der mohammedanischen Welt der Jetztzeit ist ebenso überraschend wie erschreckend. Man sollte denken, dass eine Religion, die ihr heiliges Buch beinahe anbetet und die einstmals Wissenschaft und Literatur beherrschte, bei ihrem Vorwärtseilen die Völker erleuchtet haben würde. Aber Tatsachen sind nicht zu biegen. Durch sorgfältige Nachforschungen ist erwiesen worden, dass fünfundsiebzig bis hundert Prozent der Moslems in Afrika weder lesen noch schreiben können. In Tripolis sind neunzig Prozent ununterrichtet, in Ägypten achtundachtzig Prozent, in Algier über neunzig Prozent. In der Türkei haben sich die Zustände sehr gebessert, und die Unwissenheit ist nicht über vierzig Prozent, während sie bei den Frauen als unter sechzig Prozent berechnet wird. Unter den Kurden und den Circassiern ist die Unwissenheit vorherrschender. In Arabien ist wenig intellektueller Fortschritt seit der „Zeit der Unwissenheit“ vor *Mohammed* gewesen, wo die Stämme sich zu Okatz zu versammeln pflegten, um sich in Dichtung und Beredsamkeit miteinander zu messen. Die Beduinen sind fast durchweg unwissend, und trotz der wahabitischen Erweckung und der Versuche der türkischen Beamten, Schulen zu eröffnen, ist sogar in den grossen Städten wenig vorhanden, was den Namen Erziehung verdient. Das Unterrichtssystem in Mekka ist typisch für dasjenige in allen moslemischen Ländern, die noch nicht von der Zivilisation und von den Regie-

rungen des Westens beeinflusst sind. Die Jugend lernt den Koran lesen, aber nicht seinen Sinn verstehen, sondern um die Worte nur bei Begräbnissen und Festen berufsmässig herzuleiern – so und so viele Kapitel für so und so viele Seckel. Neuere Wissenschaften und Geschichte werden selbst in den Hochschulen von Mekka nicht einmal erwähnt und noch viel weniger gelehrt. Grammatik, Silbenmessung, Schönschreiben, arabische Geschichte und die ersten Elemente der Rechenkunst, vor allem aber die Korankommentare und Traditionen, Traditionen, Traditionen machen den Unterrichtsgang der mohammedanischen Schulen aus. Diejenigen, welche nach der Promovierung einen Kursus durchzumachen wünschen, geben sich dem Mystizismus (Tassawaf) hin oder treten in einen der Derwischorden ein, deren jeder seinen stellvertretenden Scheich in Mekka hat. Die Unterrichtsmethode in den Schulen in Mekka, die als ein Beispiel des Besten, das Arabien in der Art bietet, angesehen werden können, ist folgende: Das begabte scheinende Kind lernt zuerst das Alphabet von einem kleinen hölzernen Brett, auf welches dasselbe geschrieben ist; Schiefertafeln sind unbekannt. Darauf lernt es das Abjad oder den numerischen Wert jedes Buchstabens, was gegenwärtig eine nutzlose Arbeit ist, da die arabische, ursprünglich aus Indien stammende Bezeichnung überall gebräuchlich ist. Nach diesem lernt es die neunundneunzig Namen Allahs niederschreiben und das erste Kapitel des Korans lesen, worauf es die beiden letzten Kapitel

in Angriff nimmt, weil sie kurz sind. Der Lehrer nimmt dann das Buch durch, indem er den Schüler mit hoch erhobener Stimme lesen lässt. Auf Aussprache und Pausen wird mit grösster Strenge geachtet, aber gar nichts zur Erklärung des Sinnes der Worte gesagt. Ist man so mit dem Koran fertig geworden, d. h. hat man ihn einmal durchgelesen, dann nimmt der Schüler die Elemente der Grammatik vor, indem er die Regeln sowohl des sarf (Beugung) als des nahw (Satzlehre) auswendig lernt. Darauf folgen die höheren Wissenschaften: al-mantik (Logik), al-hisab (Arithmetik), al-jabr (Algebra), al-ma'ana wa'l beyan (Rhetorik und Versbau), al-fikh (Jurisprudenz), al-akaid (scholastische Theologie), at-tafsir (Exegese), ilm-nl-usul (Wissenschaft der Quellen der Koranauslegung) und endlich der wirkliche Schlussstein der Erziehung al-ahadith (Traditionen). Was dieser Schlussstein in sich schliesst, haben wir in dem Kapitel über den Glauben und die Werke des Islams gesehen. Und auch in allem diesem ist Mekka wieder typisch.

Persien besitzt jetzt eine Konstitution, aber es hat kein nationales Unterrichtssystem, und neunzig Prozent der Bevölkerung sind unwissend. In Beludschistan können nach dem britischen Zensus nur 117 von 1000 mohammedanischen Männern und nur 23 von 1000 mohammedanischen Frauen lesen. Aber die überraschendste und zu gleicher Zeit die genaueste Statistik der Unwissenheit ist die aus Indien. Nach dem letzten Zensus ist die Gesamtzahl der

Unwissenden unter den 62 458 077 Mohammedanern Indiens die ungeheure Zahl von 59 674 499, mithin ungefähr 96 Prozent. Eine in allen Ländern so weitverbreitete Unwissenheit, die besonders unter den moslemischen Frauen herrscht, hat jede Art des Aberglaubens in dem häuslichen Leben sowie unter den niedrigeren und mittleren Klassen zu Folge. Sogar unter den Leitern dieser geistlich Blinden wird die moderne Wissenschaft verachtet oder gefürchtet, und alles dreht sich, dem ptolomäischen System vergleichbar, um die kleine Welt des Korans. Dschinnen werden gebannt; Hexen und der böse Blick werden durch Amulette und Talismans bekämpft; Alchemie und Astrologie werden studiert und gepflegt, und heidnische Gebräuche wuchern oft auf dem Boden des moslemischen Religionseifers. Es ist eine dunkle Welt.

Das intellektuelle Erwachen.

Es hat sich immer als unmöglich herausgestellt, wenn man den neuen Wein der Gedankenfreiheit und der Bildung in die alten Schläuche der moslemischen Orthodoxie füllen wollte. Die Geschichte des moslemischen Dogmas ist ein Beweis hierfür. Und darum war das intellektuelle Erwachen der verhältnismässig wenigen Moslems, die in Syrien, Ägypten, Indien oder Algier in Regierungs- oder Missionschulen eine freisinnige Erziehung erhalten, oder derer, die sich in die Zivilisation des Westens ver-

liebt hatten, eine unvermeidliche Auflehnung gegen den alten Islam. Obwohl in Indien, in der Levante und in Ägypten mit verschiedenen Namen bezeichnet sind dennoch Ursache und Wirkung der Bewegung die nämlichen. Die Führerschaft und die Initiative des neuen Islams in Indien gehören dem Sir *Saiyad Ahmed Khan* von Aligarh an. Nach einer Zeit im Dienste der Regierung und nach einem Besuche in England im Jahre 1870 fing er damit an, eine Zeitung unter dem Titel: „Tahzib ul Akhlak“ oder: „Die Reform der Moral“ herauszugeben. Im Jahre 1878 gründete er ein Anglo-Mohammedanisches Kolleg in Aligarh, das seitdem durch die Gaben der gebildeten Moslems und Unterstützungen von seiten der Regierung die mohammedanische Universität für ganz Indien geworden ist. Im Jahre 1886 fing er eine alljährliche Unterrichtskonferenz für die Mohammedaner Indiens an. Sir *Saiyad Ahmed* schrieb auch einen Kommentar über die Bibel, der ohne Zweifel dazu beigetragen hat, einige gebildete Moslems zu einer verständnisvolleren Ansicht über den wahren Charakter und die Echtheit der christlichen Heiligen Schrift zu bringen. Aber der Versuch, den Islam zu rationalisieren und ihm durch eine weitherzige Auslegung seiner Theologie neues Leben einzuflößen, ist misslungen. Kompetente Beobachter in Indien erklären, dass „die Bewegung in Wirklichkeit in eine soziale und politische Reformation übergegangen ist“, und dass „gerade jetzt eine auffallende Neigung selbst unter den gebildeten Moslems vorhanden ist, sich im

allgemeinen wieder der alten Denkweise zuzuwenden“.* Die Zeiger der Uhr sind auf Mitternacht zurückgestellt worden, obgleich sie die Stunde der Morgendämmerung schlägt.

Die Anstalt in Aligarh enthält jetzt 340 Studenten in der Kollegabteilung und 364 in der Vorbereitungsschule; von diesen sind 88 Hindus und die übrigen Mohammedaner. Aber der Ton des Kollegs ist eher agnostisch als moslemisch und mehr weltlich als religiös. Dies ist das Zeugnis, welches mir zwei dort residierende Professoren der moslemischen Theologie darüber gaben, als ich 1902 das Kolleg besuchte, und es ist auch mein Eindruck nach einer Begegnung mit den Studenten gewesen.

Auch in Ägypten findet bei vielen gebildeten Moslems ein intellektuelles Erwachen statt. Der verstorbene liberale *Mufti* in Kairo versuchte den Islam zu reformieren und empfand die Unwissenheit und die Bigotterie seiner Glaubensgenossen schmerzlich. Er suchte in der Azhar-Universität Ordnung aus dem Chaos hervorzubringen sowohl in den materiellen Geschäften als auch in den Unterrichtsmethoden derselben. Durch seine Anstrengungen erhielt das Erziehungswesen einen starken Antrieb. Es wurden Buch- und Traktatgesellschaften gegründet. Er machte sogar den Versuch, die notorisch verderbten moslemischen Gerichtshöfe zu reformieren. Aber es ist

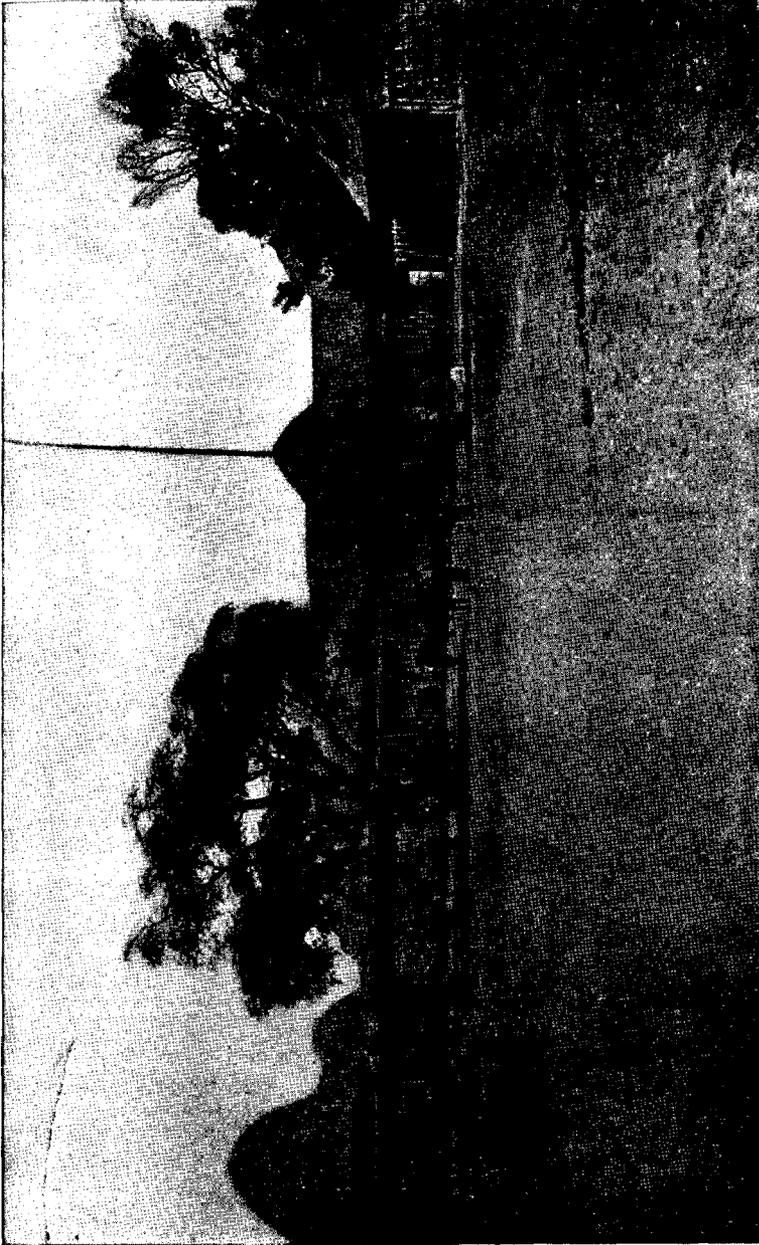
* „The New Islam“ in „The Mohammedan World of To-day“, 187–204.

sehr zweifelhaft, ob die Massregeln, denen er Eingang schaffte, dauernd fruchtbar sein werden.

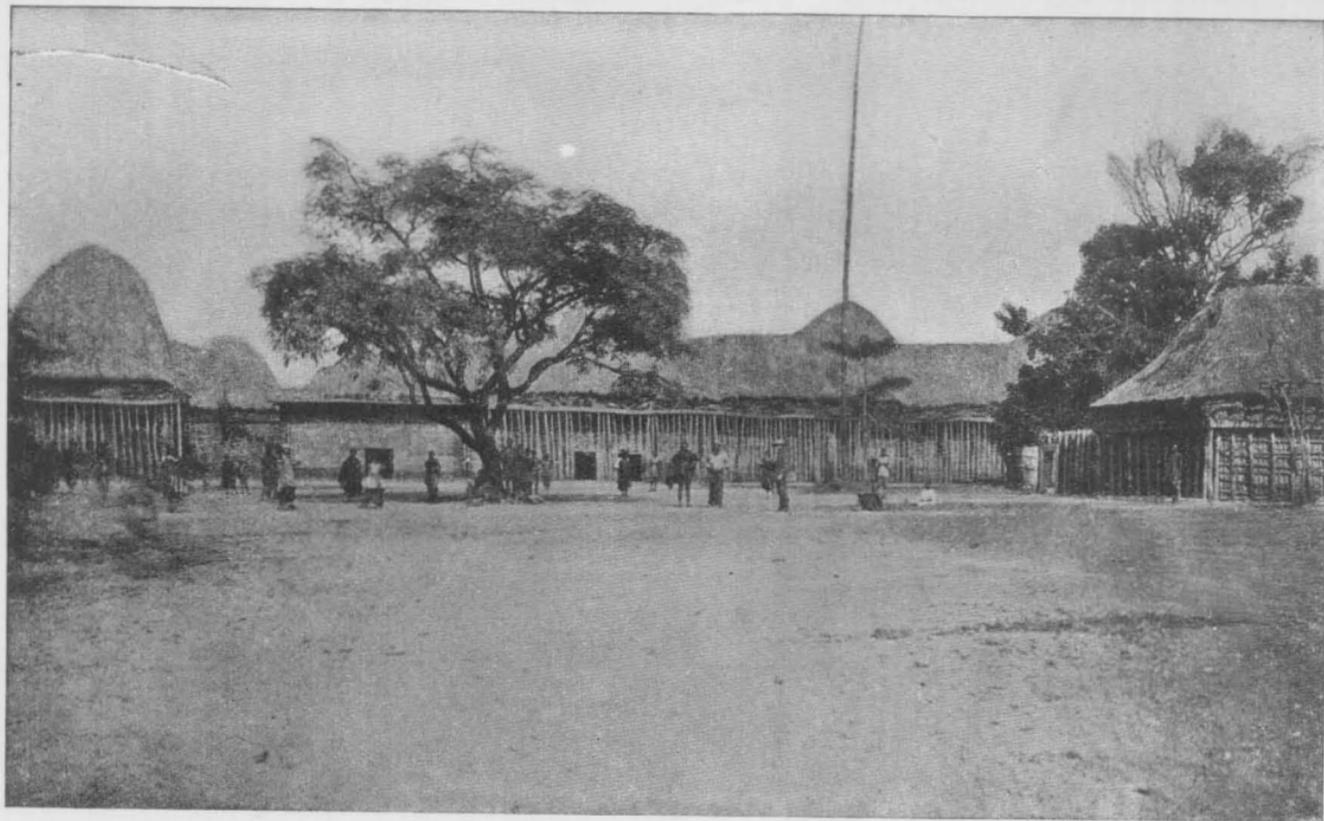
Dennoch bringt die Druckerpresse diese Botschaften von der Reformation und von der Predigt eines neuen Islams überall hin, wo mosleminische Zeitschriften dieser Art Leser finden. Und überall, wo Moslems mit der nichtmosleminischen Welt des Westens in ihrer Politik und in ihrem Handel oder durch christliche Missionen in Berührung kommen, folgt der unvermeidliche Kampf des Alten und des Neuen in den Gedanken derjenigen, die selbständig zu denken wagen. *Dr. William Shedd* weist darauf hin, dass der Islam heutigestages einer neuen Entscheidung in seiner Geschichte gegenübersteht. „Er kommt in nahe Berührung mit der modernen Denkweise und Zivilisation. Wenn er leben will, muss er diesen veränderten Verhältnissen gerecht werden, und nun entsteht die Frage, ob er dies zu tun vermag oder nicht. Die Geschichte beweist, dass der Islam grosser Dinge fähig ist und unter sehr verschiedenen Verhältnissen blühen kann. Sie beweist auch, dass er von Anfang an Elemente von auswärts in sein System aufgenommen hat, und man kann vernünftigerweise erwarten, dass dieser Vorgang sich fortsetzen werde. . . . Jedoch haben die Elemente, welche früher von ausserhalb in den Islam eingedrungen sind, sich nicht mit diesem verschmolzen. Diese Unfähigkeit des Islams, sich die Elemente, die in ihn aufgenommen worden sind, ganz zu eigen zu machen, sind als Grund angesehen worden, ihm den Anspruch, eine

Weltreligion zu sein, abzusprechen, und diese Beweisführung scheint eine durchaus richtige zu sein.“

Dass die Mohammedaner selbst sich der Krisis in ihrem religiösen Ausblick bewusst sind, wird durch die Presse und die Rednerbühne offenbar, wo diese beiden Wohltaten der christlichen Zivilisation in der mohammedanischen Welt bestehen. Folgende von *Mustapha Pascha Kamil* von Ägypten (den Professor *Vamberg* „den tatsächlichen Führer der anti-englischen Bewegung am Nil“ nennt) zu der Panislamischen Gesellschaft in dem Criterionrestaurant zu London im Juli 1906 gesprochenen Worte sind eine Erläuterung hierzu: »Sagt dem Volke, das wie die Tiere lebt und gleich dem stummen Vieh dahingetrieben wird: »Erwacht und erkennt die wahre Bedeutung des Lebens! Füllt die Erde und schmückt sie mit den Ergebnissen eurer Arbeit!« Meine Herren, Sie allein vermögen es, ihnen ein Verständnis für die volle Bedeutung des Lebens zu geben; ja, Sie allein können ihnen das Leben geben. Beeilen Sie sich daher mit ihrer Arznei. O ihr Ärzte, der Patient ist in einem kritischen Zustande, und Verzögerung bedeutet den Tod. Die Krankheit der moslemischen Nationen ist eine zwiefache. Die eine habe ich bereits erwähnt, die andere ist die törichte Ansicht von Millionen Menschen, dass Hingabe an den Islam unvereinbar mit Fortschritt und Aufklärung sei. Sie sagen, unser Tod sei nützlicher für die Menschheit als unser Leben. Diese Betrachtung erfüllt das Herz jedes gebildeten Moslems und jedes zivilisierten



Marktplatz in Bamum (Kamerun).



Marktplatz in Bamum (Kamerun).

Orientalen mit Schmerz. Es nützt gar nichts, wenn man sie an die glorreiche Geschichte unserer Vergangenheit erinnert. Es nützt nichts, wenn man sie darauf hinweist, dass wir einem freisinnigen Glauben, der uns das Suchen nach Erkenntnis von der Wiege bis zum Grabe zur Pflicht macht, Treue schuldig sind. Unser Niedergang und unser Sturz und unsere gegenwärtige Erniedrigung sind ein lebendiger, solchen Behauptungen widersprechender Beweis. Sie müssen es durch Taten, nicht durch blosse Worte beweisen. Der Gang der Ereignisse und der Wechsel in der Welt hat bewiesen, dass allein die starke Strömung der Wissenschaft und Erkenntnis uns Leben und Herrscherkraft zu geben vermag. Diejenigen, welche mit dem Strome vorwärtsgehen, gelangen in den Hafen des Heils. Diejenigen, welche dagegen angehen, sind verloren.“

Wird es möglich sein, „mit dem Strome vorwärtszugehen“ und dabei an der Lehre des Korans und der Traditionen festzuhalten? Der gegenwärtige Zustand der mohammedanischen Welt beantwortet diese Frage nachdrücklich mit Nein. Und wird das „Vorwärtsgehen mit der Strömung der Wissenschaft und der Erkenntnis“ den müden, sündigen, trauernden Millionen des Islams überhaupt geistlichen Frieden geben oder die mohammedanische Frauen- und Männerwelt aus ihrer Erniedrigung zu dem herrlichen Erbe der Kinder Gottes emporheben können?



IX. Mohammedanermisionen.

Ein vernachlässigtes Problem.

Der Islam datiert von dem Jahre 622 n. Chr. Der erste Mohammedanermisionar in den Jahrbüchern der christlichen Kirche war *Raymund Lull*, der am 30. Juni 1305 vor die Stadt Bugia geschleppt und zu Tode gesteinigt wurde. Vor der Zeit *Lulls* war in der Kirche des Ostens und des Westens wenig organisiertes missionarisches Streben, den moslemischen Völkern Christum zu predigen, vorhanden. Und soviel wir wissen, hatte *Lull* bis zur Zeit von *Henry Martyn* keine mit seinem Geiste ausgerüsteten Nachfolger. Hätte der Geist des *Raymund Lull* die christliche Kirche während dieser langen Jahrhunderte der Vernachlässigung erfüllt, so würden wir jetzt nicht von den mehr als zweihundert Millionen unevangelisierter Moslems sprechen.

Zuerst erstickte der Schrecken der Sarazenen und Türken in allen Herzen den blossen Wunsch, ihnen das Evangelium zu bringen. Und als die Christenheit Europas sich von dem Anprall der sarazenischen und türkischen Angriffe erholt hatte, war ihre erste Regung die, zum Schwert zu greifen, und durch das Schwert kamen ihre Kreuzfahrer um. Die Kreuzzüge waren die Antwort der Christenheit

auf die Herausforderung des Islams, aber diese Antwort entsprach nicht dem Geiste des Evangeliums. Es war *Raymund Lull*, welcher schrieb: „Ich sehe viele Ritter nach dem Heiligen Lande jenseits der Meere gehen, in der Meinung, dass sie es durch Waffengewalt erwerben können; aber am Ende werden sie alle vernichtet, ehe sie das erreichen, was sie zu erobern gedenken. Daher scheint es mir, dass die Eroberung des Heiligen Landes in keiner anderen Weise versucht werden sollte als in der, durch welche Du und Deine Apostel es erwarben, nämlich durch Liebe und durch Gebet und das Vergiessen von Tränen und Blut.“ Aber seine Stimme war die eines Rufenden in der Wüste.

So hingebend die römisch-katholischen Missionare auch waren, die in die Heidenwelt hinauszogen, so war doch selbst im sechzehnten Jahrhundert für die Männer, welche die Inquisition in Goa einführten und in China und Japan politische Macht zu gewinnen suchten, in den Ländern, die unter moslemischer Herrschaft standen, wenig, was sie anziehen, und noch weniger, was sie willkommen heissen konnten.

Als die neuere Missionsbewegung in der protestantischen Christenheit mit *Carey* begann, war es die Absicht, den Heiden das Evangelium zu bringen, und die Mohammedaner wurden vernachlässigt. Es ist wahr, dass ausgezeichnete Pioniere tätig gewesen sind, und dass, wo die protestantischen Missionen mit dem Islam in Berührung kamen, ob sie nun an

der Reformation der orientalischen Kirchen oder in heidnischen Ländern arbeiteten, ein grosses vorbereitendes Werk geleistet worden ist. Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass kein Teil der nichtchristlichen Welt so lange und so weitgehend vernachlässigt worden ist wie der Islam. Die Aufgabe erschien entweder als eine so fürchterliche, die Hindernisse als so gross oder der Glaube war so schwach, dass man denken könnte, die Kirche habe gemeint, ihr grosser Auftrag, die Welt zu evangelisieren, sei nicht auf die Mohammedaner anzuwenden. Es bestehen gegenwärtig achtundachtzig organisierte Gesellschaften zur Bekehrung der Juden; aber es ist noch keine grosse Missionsgesellschaft zur Bekehrung von Mohammedanern organisiert worden, und kaum ein Dutzend Missionare arbeiten anerkanntermassen direkt unter den Moslems oder für dieselben. Viele von denen, welche über weltumfassende Missionen oder über Länder schreiben, in denen der Islam weitaus vorherrscht, nehmen keine Notiz von der mohammedanischen Bevölkerung. Z. B. nennt *Dr. Jones* sein bewunderungswürdiges Buch über Indien „Das Problem Indiens, Krischna oder Christus“, und es sind nicht zwei Seiten in dem ganzen Buche, die von dem Mohammedanismus handeln, während doch der fünfte Teil der Bevölkerung Indiens moslemisch ist.* *Dr. Gustav Warneck*, der Sachverständige für Missionen in Deutschland, hat Missionen

* *Robert E. Speer* in „The Mohammedan World of To-day“, 270.

für Moslems nicht in seinen Evangelisationsplan aufgenommen, und in einem neu erschienenen prachtvollen Werke von sechshundert Seiten, das in Deutschland über die Geschichte der protestantischen Missionen veröffentlicht worden ist, wird über die Arbeit für Mohammedaner in einem einzigen Paragraphen hinweggegangen. Sie wird als hoffnungslos hingestellt.*

Die frühere Stellung der Kirche.

Die Ursache dieser Vernachlässigung war einerseits das Verhalten der Kirche gegen den Islam und andererseits das des Islams gegen die Kirche. „Die Christenheit“, sagt *Keller*, „gewöhnte sich seit der Zeit der Kreuzzüge daran, den Islam als ihren bittersten Feind anzusehen und nicht als einen verlorenen Sohn, der für das Vaterhaus zurückzugewinnen wäre.“** Jahrhunderte vor den Kreuzzügen wurde der Islam für eine Geißel Gottes zur Strafe für die Sünden und Spaltungen der Kirche gehalten, wobei jede Partei die Sarazenen als Gottes besondere Rächler an ihren Nebenbuhlern betrachtete.*** Auch herrschte die grösste Unwissenheit über den wahren Charakter des Islams. Die Konzilien der Kirche waren so sehr mit geringfügigeren Angelegenheiten des Glaubens

* *Reinhold Gareis*: „Geschichte der Evangelischen Heidenmission“ (Konstanz, 1901). Elf Karten und über dreihundert Illustrationen; aber siehe Seite 320 über den „Islam“.

** *A. Keller*: „Geisteskampf des Christentums gegen den Islam“ bis zur Zeit der Kreuzzüge“. (Leipzig 1896.)

*** Ebendasselbst, 12.

beschäftigt, dass sie die riesenhafte Häresie übersahen, die über die einstmaligen christlichen Länder dahinzog.

Dazu bestand ein gegenseitiger Hass. „Wundert euch nicht“, schrieb *Marco Polo*, „dass die Sarazenen die Christen hassen; denn das verfluchte Gesetz, das *Mohammed* ihnen gegeben hat, gebietet ihnen, allen anderen Leuten jeglicher Art, besonders aber den Christen, alles erdenkliche Böse, das sie auszuführen vermögen, zuzufügen, sie ihrer Güter zu berauben und ihnen Schaden zu tun. In solcher Weise handeln die Sarazenen in der ganzen Welt.“*

Dante verleiht der allgemeinen Meinung der abendländischen Welt seiner Zeit Worte, indem er *Mohammed* in die tiefste Hölle seines Inferno versetzt und sein Schicksal in so schrecklichen Ausdrücken beschreibt, dass die Ohren der Gebildeten durch dieselben verletzt werden. *Alanus de Insulis* (1114—1200) schrieb ein Buch über den Islam, in welchem er die Moslems in eine Reihe mit den Juden und den Waldensern stellt! Das westliche Europa war nach *Keller* lange Zeit in Unwissenheit über das Jahrhundert, in welchem *Mohammed* geboren worden ist, und *Hildebert*, der Erzbischof von Tours, schrieb ein Gedicht über *Mohammed*, in dem er als ein von der orthodoxen Kirche Abgefallener dargestellt wird. Derartige Anschauungen waren sicherlich nicht imstande, Missionssinn zu Gunsten der Moslems zu erwecken!

* „*Marco Polos Reisen*.“ Oberst *Yules* Ausgabe, T. I, 69.

Johannes Damascenus und Petrus Venerabilis.

Diese beiden Namen sind in der Geschichte der Mohammedanermisionen denkwürdig, nicht weil sie Missionare gewesen sind, sondern weil sie die ersten waren, die den Islam mit Teilnahme studierten und geistliche Waffen gebrauchten, um den Glauben gegen die Moslems zu verteidigen. Sie waren die ersten, welche zur Feder griffen gegen das Schwert und die in den folgenden Jahrhunderten mit *Al Kindi* an der Spitze der langen Liste christlicher Apologeten in der mohammedanischen Kontroverse gestanden haben. *Johannes von Damaskus* war der bei weitem begabteste Theolog des achten Jahrhunderts und lebte in Palästina unter dem Schutze der Sarazenen, um der Rache des byzantinischen Kaisers zu entgehen, dem er in einer Streitfrage über den Bilderdienst entgegengetreten war. Er starb 760 n. Chr. zu Jerusalem. Während geraumer Zeit war er im Dienste der Sarazenen angestellt und unter dem arabischen Beinamen *Mansur* bekannt. Unter seinen weniger bekannten Werken ist eins, das den Titel „De Haeresibus“ führt und das nebst anderen Traktaten einen Streit zwischen einem Moslem und einem Christen enthält. „Dieser Traktat,“ sagt *Keller*, der interessante Auszüge aus demselben mitteilt, „war die Waffensammlung für alle zukünftigen Kontroverseschriften der orientalischen Kirche gegen den Islam.“ *Johannes von Damaskus* beweist seine Bekanntschaft mit dem Texte des Korans und mit den ersten moslemischen Traditionen in betreff der Auslegung desselben. Er gibt

die Wahrheiten in der Lehre *Mohammeds* zu, weist die Irrtümer in derselben nach und ebenso auch die Flecken auf dem Charakter *Mohammeds*. Die Unterredung ist offenbar in der Absicht geschrieben, die Christen darüber zu belehren, wie sie „Rechenschaft geben“ sollen „über die Hoffnung, die in ihnen ist“.

Petrus Venerabilis gehörte dem Mönchsorden der Benediktiner an, war im zwölften Jahrhundert Abt von Clugny und starb 1157 n. Chr. Er zeichnete sich aus durch seine Gelehrsamkeit und Freisinnigkeit und durch die Güte seines Herzens; er war der erste, der den Koran in eine europäische Sprache, das Lateinische, übersetzte und der den Islam mit Verständnis und Gelehrsamkeit studierte. Er beantragte eine Übersetzung von Teilen der Heiligen Schrift in die Sprache der Sarazenen und kam in dieser Hinsicht *Henry Martyn* um sieben Jahrhunderte zuvor. Dieser Vorkämpfer für die Kirche schrieb zwei bemerkenswerte Bücher gegen den Mohammedanismus, die kürzlich in deutscher Übersetzung veröffentlicht worden sind.* In denselben behandelt er zwei hauptsächliche Punkte mit Ausführlichkeit und durchdringendem Scharfblick, nämlich den göttlichen Charakter des Korans und die Frage, ob *Mohammed* ein Prophet gewesen sei. Er weist nach, dass der Koran gegen sich selber zeugt und dass wir die Schwäche unseres Christentums dadurch zugeben,

* *Joh. Thomä*: „Zwei Bücher gegen den Mohammedanismus von *Petrus Venerabilis*.“ (Leipzig 1896.) Akademische Buchhandlung.

dass wir es nicht gegen die mohammedanischen Angriffe verteidigen und die Moslems nicht durch unsere Beweise für seine Wahrheit gewinnen. Er unterscheidet mit Sorgfalt das Wahre und das Falsche in der Lehre des Islams und weist sogar die heidnischen, christlichen und jüdischen Elemente in demselben nach.* Er drückt sein Bedauern darüber aus, dass er keine Zeit habe, seine Bücher und seine Studien liegen zu lassen, um persönlich in den Kampf einzutreten, sagt aber, dass er nicht aufhören werde, seine Feder zu gebrauchen. Etwas muss geschehen, um den Andrang des Islams zu hemmen. Nach seiner Ansicht waren die Kreuzzüge ein Versehen, darum sagt er: „Ich komme, um den Moslems zu begegnen, nicht mit Waffen, sondern mit Worten, nicht mit Gewalt, sondern mit Vernunft, nicht mit Hass, sondern mit Liebe.“

Wer dürfte sagen, dass diese ersten literarischen Bemühungen misslungen seien? Im Gegenteil, nachdem wir die Bücher des Abtes gelesen haben, können wir nicht umhin, zu glauben, dass es Moslems gegeben hat, die das Christentum angenommen hatten, obwohl ihre Zahl gering gewesen sein mag. Als Indizienbeweis ist es uns bekannt, dass der oströmische Kaiser in dem nämlichen Jahrhundert das alte Anathema gegen „den Gott *Mohammeds*“ aus seinem Glaubensbekenntnis strich, weil es diejenigen Mohammedaner, die das Christentum angenommen hatten

* A. Zeller: „Geisteskampf“ etc. 41, 43 ff.

oder geneigt waren, dasselbe anzunehmen, wahrscheinlich kränken würde. Dieses Zugeständnis wurde offenbar deshalb gemacht, weil eine Notwendigkeit dazu vorlag.

Raymund Lull.

Johannes von Damaskus, Petrus Venerabilis und andere hatten versucht, die Moslems durch ihre Feder zu erreichen; *Raymund Lull* war der erste, der persönlich zu ihnen ging. Die ersteren brachten Beweisführungen, er brachte sein Leben dar. *Eugene Stock*, der vormalige Schriftführer der Church Missionary Society, erklärt, „es gibt keine heldenhaftere Gestalt in der Geschichte der Christenheit als die des *Raymund Lull*, des ersten und vielleicht des grössten Mohammedanermisionars“.* Ein anderer Missionsforscher sagt: „Unter allen Männern dieses Jahrhunderts, von denen wir etwas wissen, war *Raymund Lull* derjenige, der am meisten von der Liebe und dem Leben Christi erfüllt war und der daher auch am meisten bestrebt war, das, was er besass, der Welt mitzuteilen. Die Grösse von *Lulls* Charakter tritt um so auffallender hervor, wenn wir sehen, wie hoch er über die Welt und die Kirche seiner Zeit hervorragte, indem er moralische Massstäbe, geistliche Begriffe und missionarische Bestrebungen, zu welchen wir erst seit der Reformation herangewachsen sind, schon vor vielen Jahrhunderten voraus empfand.

Raymund Lull wurde 1235 zu Palma auf der Insel Majorka in einer vornehmen katalonischen Fa-

* History of the Church Missionary Society. T. I.

milie geboren. Als er mündig geworden war, brachte er mehrere Jahre an dem Hofe des Königs von Aragonien zu. Er war ein Hofdichter, ein kunstfertiger Musiker und ein glänzender Ritter, ehe er ein scholastischer Philosoph und ein eifriger Mohammedanermisionar wurde. Die Art seiner Bekehrung, die im 32. Jahre seines Lebens stattfand, erinnert an die Erfahrung Sauls auf dem Wege nach Damaskus und an die des heiligen Augustinus unter dem Feigenbaume zu Mailand. Nachdem er in einem Gesicht Christum gesehen hatte, verkaufte er all seine Habe, gab das Geld den Armen und behielt nur eine geringe Jahresrente für seine Frau und seine Kinder zurück. Er begann einen gründlichen Studienkursus, erlernte das Arabische vollkommen, zu welchem Zwecke er einen sarazenischen Sklaven als Lehrer benutzte, und fing sein Lebenswerk im Alter von vierzig Jahren an. Die Arbeit, zu welcher er sich berufen fühlte und für welche er sein Leben mit wunderbarer Ausdauer und Hingabe opferte, war eine dreifache: Er ersann ein philosophisches System, um Nichtchristen, insbesondere Mohammedaner, von der Wahrheit des Christentums zu überzeugen; er gründete Missionschulen zum Studium der orientalischen Sprachen, und er selbst ging hin und predigte den Moslems und besiegelte sein Zeugnis mit seinem Blute.

In seinem 56. Jahre entschloss er sich nach vergeblichen Anstrengungen, andere zu einem Missionsunternehmen unter den Mohammedanern anzuregen, allein, ohne Gehilfen auszuziehen, um in Nordafrika

Christum zu predigen. Als er in Tunis angekommen war, lud er die mosleminischen Literaten zu einer Konferenz ein. Er kündigte an, dass er die Argumente auf beiden Seiten der Frage studiert habe und bereit sei, die Beweise für das Christentum sowie diejenigen für den Islam einer gerechten Vergleichung zu unterwerfen. Die Herausforderung wurde angenommen, da die Mohammedaner aber bei der Beweisführung geschlagen wurden und ihr Fanatismus erwachte, so wurde *Lull* auf Befehl des Sultans in einen Kerker geworfen und entging kaum dem Tode. Nach bitteren Verfolgungen kehrte er nach Europa zurück, wo er andere Missionsreisen machte. Im Jahre 1307 war er wieder an der Küste von Afrika, und kühn auf dem Marktplatze von Bugia stehend, predigte er dem mosleminischen Volke Christum. Wiederum wurden seine Mahnungen mit Gewalttätigkeit beantwortet; er wurde in einen Kerker geworfen, in dem er sechs Monate zubrachte und den wenigen, die zu ihm kamen, predigte; nur einige Kaufleute aus Genua und Spanien empfanden Mitleid für den alten Boten des Kreuzes und erwiesen ihm Freundschaft.

Obgleich er zum zweitenmal verbannt wurde und ihm im Falle seines Wiederkommens mit dem Tode gedroht worden war, konnte *Lull* dennoch nicht dem Rufe der Liebe, die sein Leben beherrschte, widerstehen. „Wer nicht liebt, der lebt nicht,“ sagte er, „und wer durch »das Leben« lebt, der kann nicht sterben.“ So kehrte der achtzigjährige Veteran 1314 nach Afrika zu seiner kleinen Schar bekehrter

Mohammedaner zurück. Mehr als zehn Monate lebte er verborgen, redete und betete mit denen, die Christum angenommen hatten, und suchte andere zu gewinnen. Der Eingezogenheit müde, trat er endlich auf offenem Markte hervor und zeigte sich dem Volke als den Mann, den sie hinausgestossen hatten. Es war ein Elias, der sich einer Rotte Ahabs zeigte. *Lull* stand vor ihnen und drohte ihnen mit dem Zorne Gottes, wenn sië trotz allem in ihren Irrtümern beharrten. Er bat liebevoll, verkündete aber die ganze Wahrheit. Von fanatischer Wut über seine Kühnheit erfüllt und ganz unfähig, seine Beweisführungen zu widerlegen, ergriff ihn der Pöbelhaufe und schleppte ihn aus der Stadt hinaus. Dort wurde er auf Befehl oder wenigstens mit der Genehmigung des moslemischen Herrschers am 30. Juni 1315 zu Tode gesteinigt.* Und so ist er der erste Märtyrer unter den Missionaren für den Islam geworden. Dass er zu Tode gesteinigt wurde, während er den Moslems die Liebe Christi predigte, war das passende Ende eines solchen Lebens.

Dennoch war seine Stimme die Stimme eines Rufenden in der Wüste, und seine Einsamkeit war die Einsamkeit des Führers, wo niemand aufwacht, um zu folgen. „Nur ein Schritt weiter,“ sagt *Dr. George Smith*, „nur eine leise Antwort seiner Kirche oder seines Zeitalters, und *Raymund Lull* würde *William Carey* genau um sieben Jahrhunderte vorgekommen sein.“ Aber es kam keine Antwort. Die

* *S. M. Zwemer*: „*Raymund Lull*“, 143.

Geschichte seines Lebens und die viele in den dunkeln Zeitaltern getane Arbeit sind für uns, die wir in dem Lichte des zwanzigsten Jahrhunderts leben, eine Herausforderung an den Glauben, die ganze mohammedanische Welt für Christum zu gewinnen. Wir haben grössere Gelegenheiten und viel grössere Hilfsquellen und können es daher tun, wenn wir wollen. Aber auch wir müssen in dem Geiste *Raymund Lulls* hingehen und in dem Namen seines Herrn.

Franz Xavier.

Gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts griff noch ein anderer Glaubenskämpfer die Festung des Islams an. Die „Gesellschaft Jesu“ schickte unter dem Patronat des Königs von Portugal *Franz Xavier* von Goa mit Empfehlungsbriefen zu dem Grossmogul. *Xavier* besuchte Lahore in Nordindien zur Zeit der Regierung des Kaisers *Akbar*, und nach zwölf Jahren dortigen Aufenthalts und Studiums beendete er sein Buch über das Christentum unter dem Titel: „Ein Spiegel zur Offenbarung der Wahrheit.“ Er überreichte diese Apologie des Glaubens dem Kaiser *Jehangir*, dem Nachfolger *Akbars*, und hielt an dem Hofe viele Unterredungen mit moslemischen Lehrern. Aus seinem Buche, das in der Bibliothek von Queens College, Cambridge, aufbewahrt worden und ins Englische übersetzt ist,* können wir erkennen, dass *Xavier* ein Mann von grosser Begabung war, dass er die mohammedanische Religion gründlich kannte, dass

* Rev. S. Lee: „Persian Controversies.“ (Cambridge 1884.)

er aber als römisch-katholischer Polemiker oftmals genötigt ist, die Festung des christlichen Glaubens zu verlassen, um die Aussenwerke seiner Kirche zu verteidigen. Seine Kunstfertigkeit und sein Scharfsinn werden zu Argumenten benutzt, um die Moslems von der Vernunftmässigkeit der Reliquienverehrung, der Wunder, der Gebete für die Verstorbenen und des Bilderdienstes zu überzeugen. Das Buch war jedoch trotz all seiner Schwächen stark genug, um zwölf Jahre nach seinem Erscheinen eine mosleminische Erwiderung hervorzurufen.* Und es unterliegt keinem Zweifel, dass solche Unterredungen und solch ein Buch in den Reihen des Islams Gedanken wachrief, wengleich wir nichts von Bekehrungen oder Taufen lesen.

* *Wherry* in „Islam and Christianity“ gibt seinem Charakter das folgende Zeugnis: „Es war an Moslems gerichtet und dem Kaiser *Jehangir* gewidmet; das Titelblatt enthielt die Worte: »Ansprache an den Schatten Gottes, die Zuflucht des Reiches, den grossen König der Könige, *Jehangir*. Gott lasse sein Reich und seine Macht ewig währen.«“

„Eine Prüfung des Inhaltes dieses Buches, welches achthundert Seiten enthält, enthüllt die Tatsache, dass die Hauptstreitpunkte zwischen Christen und Moslems in der Hauptstadt des Pandschab vor drei Jahrhunderten tatsächlich die nämlichen waren wie die, welche heute noch in den Basaren und Kapellen von Lahore besprochen werden. Diese Punkte sind: das Geheimnis der Dreieinigkeit, die Göttlichkeit des Messias, die Echtheit der christlichen Heiligen Schrift und der Anspruch der Moslems, dass die vorhergehenden Schriften durch den Koran ersetzt worden seien. Mit Ausnahme des Teiles dieses Buches, welcher die Verteidigung des Bilderdienstes und der Reliquien- und Heiligenverehrung enthält, sind die Unterredungen mit bedeutender Geschicklichkeit

Henry Martyn und indische Missionen.

Wir müssen nochmals einen Sprung über Jahrhunderte hinweg machen, um den Bericht über die Pionierarbeit zur Evangelisation der mohammedanischen Welt weiterzuführen. Während die Kirche diese Frage vernachlässigte, breitete sich der Islam nach allen Richtungen hin aus und schlug Wurzel in neuen Ländern und unter neuen Völkern. Es vergingen fünf Jahrhunderte der Untätigkeit, und dann fiel der Mantel des *Raymund Lull* auf *Henry Martyn*, den Heiligen und Gelehrten und den ersten Mohammedanermisionar der Neuzeit. „Sein Leben“, sagt *Dr. George Smith*, „ist das bleibende Erbe der ganzen englisch sprechenden Christenheit und der Kirchen der Eingeborenen in Indien, Arabien, Persien und Anatolien für alle Zeit.“* Im Jahre 1781 geboren, promovierte er 1801 mit der höchsten akademischen Ehre als erster Wortkämpfer, wurde 1803 ordiniert und kam 1806 mit einem Herzen, das für die Arbeit unter den umnachteten Völkern

geführt worden. Was die praktische Seite der Lehre des Korans betrifft, so griff der Missionar die unmoralische Lehre desselben über Ehe, Polygamie und Ehescheidung etc. an und stellte die Leichtigkeit dar, mit welcher der Islam den Lüsten und Leidenschaften der Menschen Vorschub leistet, gleich den Produkten der Kunst eines Koches, der den Geschmack seines Herrn studiert, während die weniger anlockenden Seiten des Christentums der Bitterkeit einer heilsamen Arznei gleichen.“

* *George Smith*: „*Henry Martyn*: Saint and Scholar, First Modern Missionary to the Mohammedans, 1787 – 1812.“ (New York, 1900.)

des Orients glühte, als Kaplan der Ostindischen Kompanie in Indien an. Vor seiner Ankunft hatte er bereits Sanskrit, Persisch und Arabisch studiert, und nachher arbeitete er unaufhörlich mit der Zunge und mit der Feder, durch Predigt und durch Gebet, um „sich für Gott zu verzehren“. Im Jahre 1808 vollendete er eine Übersetzung des Neuen Testaments in das Hindustani und später in andere Sprachen Indiens. Von dem besonderen Wunsche beseelt, die Mohammedaner zu erreichen, vervollkommnete er sich im Persischen und fing eine Übersetzung des Neuen Testaments in dieser Sprache an. Im Jahre 1811 schiffte er von Kalkutta nach Bombay und dann nach dem Persischen Golf, teils wegen seiner gebrochenen Gesundheit, noch mehr aber, wie aus seinen Tagebüchern hervorgeht, um den Mohammedanern von Arabien und Persien das Wort Gottes bringen zu können. Während seiner Reise von Kalkutta nach Bombay schrieb er Traktate in arabischer Sprache, redete mit den arabischen Matrosen und studierte den Koran. Er blieb am 20. April in Muscat; und wir wissen, was seine Gedanken in damaliger Zeit in betreff Arabiens waren, denn das Jahr zuvor hatte er in sein Tagebuch geschrieben: „Wenn mein Leben erhalten bleibt, so ist kein Grund vorhanden, dass nicht in Arabien arabisch und in Persien persisch gearbeitet werden sollte. . . . Arabien soll mich verbergen, bis ich mit einem verbesserten Neuen Testament in arabischer Sprache hervortrete. . . Wird die Regierung mich auf drei

Jahre fortlassen, ehe die Zeit meines Urlaubs gekommen ist? Wenn nicht, so muss ich aus dem Dienste austreten und kann mein Leben keiner wichtigeren Arbeit widmen als der Herstellung einer arabischen Bibel.“* Im Juni 1811 erreichte er Schiras, revidierte dort seine persische Übersetzung und hatte daneben häufige Unterredungen mit den moslemischen Mullahs. Ein Jahr nach seiner Ankunft in Persien verliess er Schiras und verfügte sich nach dem Lager des Schahs bei Ispahan, um demselben die Übersetzung, die er gemacht hatte, zu bringen. Wir wollen ihn die Geschichte in seinen eigenen Worten erzählen lassen:

„Am 12. Juni wohnte ich dem Empfange des Wesirs bei, bei welchem dann eine in hohem Grade leidenschaftliche und lärmende Kontroverse ein oder zwei Stunden dauerte; es waren acht oder zehn Personen auf der einen Seite und ich auf der anderen. Der Wesir, der uns zuerst zu der Besprechung gebracht hatte, nahm zuletzt auch teil daran und sagte: »Du solltest lieber sagen: ‚Gott ist Gott, und *Mohammed* ist der Prophet Gottes.‘ Ich sagte: »Gott ist Gott,« fügte aber anstatt »*Mohammed* ist der Prophet Gottes« hinzu: »und Jesus ist der Sohn Gottes.« Kaum hatten sie dieses gehört, das ich bis dahin auszusprechen vermieden hatte, so riefen alle mit Zorn und Verachtung aus: »Er ist weder geboren noch gezeugt!« und erhoben sich, als ob sie mich in Stücke zerreißen wollten. Einer

* S. M. Zwemer: „Arabia, the Cradle of Islam“, 318, 319.

von ihnen fragte: »Was wirst du sagen, wenn dir deine Zunge wegen dieser Lästerung ausgebrannt wird?« Ein anderer empfand etwas Mitleid mit mir und suchte die Härte dieser Worte zu mildern. Mein Buch, das ich in der Erwartung, es dem Könige überreichen zu dürfen, mitgebracht hatte, lag vor *Mirsa Schufi*. Als sie alle, ihm folgend, aufstanden, einige, um zu dem Könige zu gehen, andere, um sich fortzugeben, fürchtete ich, dass sie auf das Buch trampeln würden, darum ging ich zwischen ihnen hindurch, um es aufzuheben, und wickelte es vor ihren Augen in ein Handtuch, während sie mich und das Buch mit tiefster Verachtung ansahen. So ging ich allein hinweg, um den Rest des Tages in Hitze und Schmutz zuzubringen. »Was habe ich getan,« dachte ich, »um all diesen Hohn zu verdienen? Nichts,« dachte ich, »als nur, dass ich Zeugnis abgelegt habe für Jesum.« Ich sann im Gebet über diese Dinge nach und fand den Frieden, welchen Christus Seinen Jüngern verheissen hat.“ *

Aber sogar in jenen ersten Tagen war sein Zeugnis kein vergebliches gewesen. Wir lesen wenigstens von einem, der die Wahrheit annahm. *Martyn* sagte selbst: „Selbst wenn ich niemals sehen sollte, dass ein Eingeborener sich zu Gott bekehrt, so kann es doch Gottes Absicht sein, künftige Missionare durch meine Geduld und mein Ausharren im Worte zu ermutigen.“

* *George Smith*: „*Henry Martyn*“, 466, 467.

Erst am jüngsten Tage wird die Ausdehnung des Einflusses dieses Mannes offenbar werden, der, ohne einen Christen neben sich zu haben, der ihn in seiner letzten Krankheit gepflegt oder getröstet hätte, am 16. Oktober 1812 sein Leben zu Tokat niederlegte. Er war der Erste aus jener edeln Schar von Missionaren der Church Missionary Society, Bischof *French, Hughes, Elmslie, Wade, Clark, Hooper, Gordon, Bruce, Klein* und vielen anderen, die mit ihm gewetteifert haben, den Moslems von Indien, Persien, Arabien, Afghanistan, Ägypten und Afrika das Evangelium zu bringen.

Für das mohammedanische Indien hat *Martyn* am meisten erreicht. Von der Zeit *Martyns* an haben viele Missionare in Indien direkt für Moslems gearbeitet, ebenso wie für die Hindus, obwohl nicht in so grossem Masse. Insbesondere wurden zur Beantwortung mohammedanischer Einwendungen Bücher und Traktate hergestellt. Moslemische Schüler besuchten die Missionsschulen, die Heilige Schrift wurde in andere, von den Moslems gesprochene Sprachen übersetzt, und in späteren Jahren sind auch einige Missionare besonders für diese Arbeit angestellt worden.

Die Missionsgesellschaften, welche hierin besonders tätig gewesen sind, sind die Church Missionary Society, die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums, die London Missionary Society, die Missionen der schottischen Kirchen, die verschiedenen amerikanischen presbyterianischen Missionen, die

America Methodist Episcopal Mission und die australischen Baptistenmissionen.

Persien und Arabien.

Nach *Henry Martyn* war der nächste Arbeiter in Persien *Karl Gottlieb Pfander*, der Missionar, Sprachkundige und Schriftsteller, der nicht nur in Persien, sondern in der ganzen mohammedanischen Welt durch sein berühmtes *Mizan-ul-Hak* einen bleibenden Eindruck gemacht hat. Dieses grosse polemische Werk ist fast in jede moslemische Sprache übersetzt worden und hat mehr Interesse und Erörterung hervorgerufen als irgendein anderes Buch dieser Art. Er wurde 1826 von der Baseler Mission ausgesandt. Obgleich nur zweiundzwanzig Jahre alt, fing er das Studium von drei Sprachen, des Türkischen, Armenischen und Persischen an. Im Jahre 1829 ging er nach Bagdad, um Arabisch zu lernen, und zwei Jahre später nach Ispahan. Auf einer Missionsreise nach der Stadt Kermanschah kam er nach einer Unterredung mit den Mullahs dem Märtyrertum nahe. Aber Gott erhielt sein Leben, und er arbeitete weiter, zuerst in Russland, dann in Indien und zuletzt in Konstantinopel. Überall waren seine Zunge und seine Feder gewaltige Kräfte in der Verkündigung der Wahrheit. Er starb zu Richmond an der Themse am 1. Dezember 1865.*

* *C. F. Eppler*: „*Dr. Karl Gottlieb Pfander*, ein Zeuge der Wahrheit unter den Bekennern des Islams.“ (Basel, 1888.)

Im Jahre 1827 besuchte *Dr. Joseph Wolff* Persien, und infolge seiner Schriften beschloss der Amerikanische Board, eine Arbeit unter den Nestorianern anzufangen. 1834 zog Pastor *J. L. Merrick* von dem nämlichen Board hinaus und versuchte unter den Moslems zu arbeiten, aber der Weg war nicht offen für ihn. Während vieler Jahre haben die amerikanischen Missionare nur allein unter den Nestorianern gearbeitet. Im Jahre 1871 kam diese Mission unter den Presbyterianischen Board, und in neuerer Zeit ist auch unter den Moslems gearbeitet worden. Manche haben Christum öffentlich bekannt, und mehrere haben das Märtyrertum erlitten, unter ihnen *Mirsa Ibrahim*.

Im Jahre 1869 besuchte Pastor *Robert Bruce* von der Church Missionary Society Persien, und 1875 fing diese Gesellschaft ein Werk in Ispahan an. Sie hat hauptsächlich unter den Mohammedanern gearbeitet. Drei andere Stationen, Yezd, Kirman und Schiras, sind besetzt worden, und die Arbeit ist merkwürdig fruchtbar gewesen.

Der Pioniermissionar für Arabien war *John Keith-Falconer*, obwohl noch vor seiner Zeit von *Dr. John Wilson* aus Bombay und von der Bibelgesellschaft Versuche gemacht worden waren, Arabien mit dem Evangelium zu erreichen.*

Die staatsmännischen Forschungen des Generalmajors *F. T. Haig* an der Küste von Arabien und Jemen sowie seine Fürsprache für eine Mission

* *S. M. Zwemer*: „Arabia; the Cradle of Islam“, 320, 325.

fürten *Keith-Falconer* dazu, sich für Arabien zu entscheiden und lenkten auch die Aufmerksamkeit anderer auf diese vernachlässigte Halbinsel hin. *Keith-Falconer* hat nicht lange gelebt (er starb zu Scheikh Othman am 11. Mai 1887 nach einem nicht ganz zwei Jahre dauernden Dienste), aber er hat lange genug gelebt, um das auszuführen, was er sich vorgesetzt hatte: „auf Arabien aufmerksam zu machen“. Die United Free Church von Schottland hat ihre Arbeit in Aden und im Inneren fortgesetzt; die dänische Kirche hat kürzlich Arbeiter ausgesandt, die sich derselben anschliessen sollen. Diese sowie die Mission der Church Missionary Society zu Bagdad und die (amerikanische) arabische Mission an der Ostküste, zu Busrah, Bahrein und Muscat, arbeiten alle direkt für Mohammedaner und kommen durch Rundreisen und durch Hospitalarbeit weit landeinwärts. Arabien ist reich an Märtyrern gewesen. Ausser dem Grabe von *Keith-Falconer* hat es als ein Erbteil der Verheissung die Gräber von Bischof *French*, *Peter J. Zwemer*, *George E. Stone*, *Harry J. Wiersum*, *Dr. Marion Wells Thoms* und *Mrs. Jessie Vail Bennett*. Die arabische Mission der reformierten Kirche in Amerika, die 1889 organisiert wurde, hat jetzt neunzehn Missionare mit zwanzig Nationalgehilfen, zwei Hospitäler und drei Aussenstationen auf dem Missionsfelde.*

* *S. M. Zwemer*: „Arabia; the Cradle of Islam“, 353—390 „Mission Reports“ und neuere Nummern von „Neglected Arabia“, eine Vierteljahrsschrift, die von der Arabischen

Das türkische Reich.

Die Länder des türkischen Reiches sind von den Missionsgesellschaften gut besetzt worden. Der Amerikanische Board ist am längsten auf dem Felde und hat die europäische Türkei, Kleinasien und die östliche Türkei besetzt. Die (Nord) presbyterianische Kirche hat Syrien besetzt. Die Methodist Episcopal Church arbeitet in Bulgarien, die reformierten Presbyterianer wirken im nördlichen Syrien, und die Church Missionary Society hat Palästina besetzt. Dies sind die hauptsächlichsten Arbeiter an dem Werke. Sie haben im ganzen 637 Missionare draussen; dennoch ist nach der „Encyclopedia of Missions“ die Church Missionary Society die einzige, die es sich besonders zur Aufgabe gemacht hat, eine direkte Arbeit unter den Mohammedanern zu gründen.*

Bis zu den letzten Jahren scheinen die Schwierigkeiten der Aufgabe und die Angst vor den Türken direkte Arbeit unter den Moslems verhindert zu haben, obwohl viele Mohammedaner durch die Presse, durch Schulen, Hochschulen und Hospitäler indirekt und mitunter sogar zufällig erreicht worden sind. Die Missionare haben der Arbeit für Moslems verhältnismässig wenig Zeit und Kraft gewidmet. In Ägypten, Syrien, in der Türkei und in Persien ist der grössere Teil der Kraft der Missionare für die Arbeit unter Kopten, Maroniten, Griechen, Armeniern, Juden und

Mission, 25 East 22 d. Street, New York City, herausgegeben wird.

* „The Encyclopedia of Missions“, 755. (1904.)

Luftab Luif

Ob der N. u. A. ist. nicht w. Joth ff. nicht
storgest wert 17. 2. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.
17. 2. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Die Göttlichkeit des fl. Pflanzens
des Christen gegen alle Welt des Lovers
zu.

Dies das Evangelium und das A. Pflanzens
nicht malise in die Götterwelt des
Christen aufstellen, in die Welt von Gott
sind, sondern das die Menschen und die
zwei Jahre so lange so die Götterwelt
nicht von Längere will, in dem überall
sind in die Götterwelt des Lovers
in dem Volke des Längere Offenerungen
Gottab — in die Welt der Welt — und von
den Offenerungen in die Welt, die
in die Welt von Gott als Offenerungen
sind Willens des Menschen, die die die
und die Götterwelt und die Götterwelt
werden werden. Es ist also nicht möglich
in die Welt der Welt der Welt der Welt
werden, in dem die die die die die die
Wahrheit ist, und die die die die die die

Die Überzeugung ist die die die die die die
Längere, und die die die die die die die
Pflanzens des Christen gegen alle Welt
Längere, die die die die die die die die

Faksimile der ersten Seite von Pfanders „Mizan-ul-Hak“
oder „Wage der Wahrheit“.

Nestorianern verbraucht worden. Mit Ausnahme der Schulen (und die Zahl der mohammedanischen Schüler in den Schulen der Türkei ist fast verschwindend klein gewesen) ist verhältnismässig wenig geleistet worden. Durch ärztliche Missionen sind viele erreichbar und manche erreicht worden, aber wir haben kein systematisches, aggressives und dabei ruhiges und taktvolles Vorgehen zur Evangelisation der Moslems und haben es jahrelang nicht gehabt.* Und man braucht nur die Berichte dieser Gesellschaften zu lesen, um zu erkennen, wiewenig aus diesem oder jenem Grunde die mohammedanische Frage in den Vordergrund tritt. Bei der Haystack-Zentenarfeier zu Williamstown, Massachusetts im Oktober 1906 sagte *Dr. James L. Barton*: „Dieses ist das erstemal, dass die Frage der Missionsarbeit für Moslems offen auf der Plattform des American Board besprochen worden ist“;** und die Jubiläumsschrift der nämlichen Gesellschaft, die nach fünfzigjähriger Missionsarbeit herausgegeben worden ist, bringt, soviel ich sehen konnte, weder im Text noch im Inhaltsverzeichnis irgendeine Erwähnung des Islams. Dennoch haben die amerikanischen Pioniere in dem türkischen Reiche diese Mission mit dem bestimmten Hinblick auf die Moslems geplant. „Wir dürfen die Wahrscheinlichkeiten des Lebens nicht zu genau berechnen,“ schrieb *Mr. Smith*

* *Robert E. Speer* in „The Mohammedan World of Today“, 270. In einigen der Kollegs (Gymnasien) nimmt die Zahl der moslemischen Studenten jedoch stetig zu.

** „The Haystack Centennial Volume“, 289. (Boston, 1907.)

1827, und er war überzeugt, dass der Missionar „einen Stützpunkt für den Hebel finden würde, der das ganze System der mohammedanischen Verblendung umstürzen wird“. *Dr. Perkins* und *Dr. Grant* wurden zu den Nestorianern geschickt, „um die nestorianische Kirche durch die Gnade Gottes fähig zu machen, einen bestimmenden Einfluss auf die geistliche Wiedergeburt Asiens auszuüben.“* Vielleicht verlor man diese ersten Ideale aus den Augen, oder sie wurden, was wahrscheinlicher ist, durch die späteren politischen Beschränkungen und Verfolgungen in der Türkei erdrückt, so dass eine direkte Arbeit nicht versucht wurde oder unmöglich war; nichtsdestoweniger ist angesichts ungeheurer Schwierigkeiten und entschlossenem Widerstande viel für die zukünftige Evangelisation der Moslems geleistet worden. „Die protestantischen Missionen haben der ganzen Bevölkerung die Bibel in ihren eigenen Sprachen gegeben; haben Hunderttausende von Vorlesern ausgebildet; Tausende von nützlichen Büchern veröffentlicht; einen Geist des Forschens wachgerufen; bei allen Sekten in allen Teilen des Reiches Erziehungsanstalten in Tätigkeit gesetzt und haben dadurch die Feinde der Bildung gezwungen, Freunde derselben zu werden, und die Konservativsten unter den Orientalen, Moscheen- und Klostereigentum zur Gründung von Schulen der Wissenschaft hinzugeben. Die Ketten der Frauen sind zerbrochen worden. . . .

* *Robert E. Speer* in „The Mohammedan World of Today“, 271.

Jede evangelische Kirche ist, was das wahre Wesen des ursprünglichen apostolischen Christentums betrifft, eine lebendige Epistel an die Mohammedaner. . . . Durch den Geist der Reform und des modernen Fortschrittes ermutigt, haben sogar die mohammedanischen Gelehrten in Konstantinopel Befehl erlassen, dass alle Ausgaben der alten mohammedanischen Schriftsteller, welche die fabelhaften Geschichten von moslemischen Heiligen und Welys erzählen, ausgemerzt oder unterdrückt und nicht wieder gedruckt werden sollen.“*

Als ein einzelnes, auffallendes Beispiel unter hundert anderen in diesem grossen, wenn auch indirekten Werke für die Evangelisation der Moslems nennen wir die arabische Übersetzung der Heiligen Schrift von *Dr. Eli Smith* und *Dr. Kornelius van Dyck*. Diese mühsame Arbeit wurde 1848 angefangen und erst im Jahre 1865 vollendet. Die Vollendung dieser unvergleichlichen Übersetzung bezeichnete eine Epoche in den Missionen für die mohammedanische Welt, die bedeutungsvoller war als jede Thronbesteigung oder Absetzung von Sultanen. Diese Bibel machte die neuen Missionen in Arabien, Ägypten, Tunis, Tripolis und der Arabisch sprechenden Welt möglich. Und sie hat ihre Eroberungen nur eben erst angefangen.

Nordafrika.

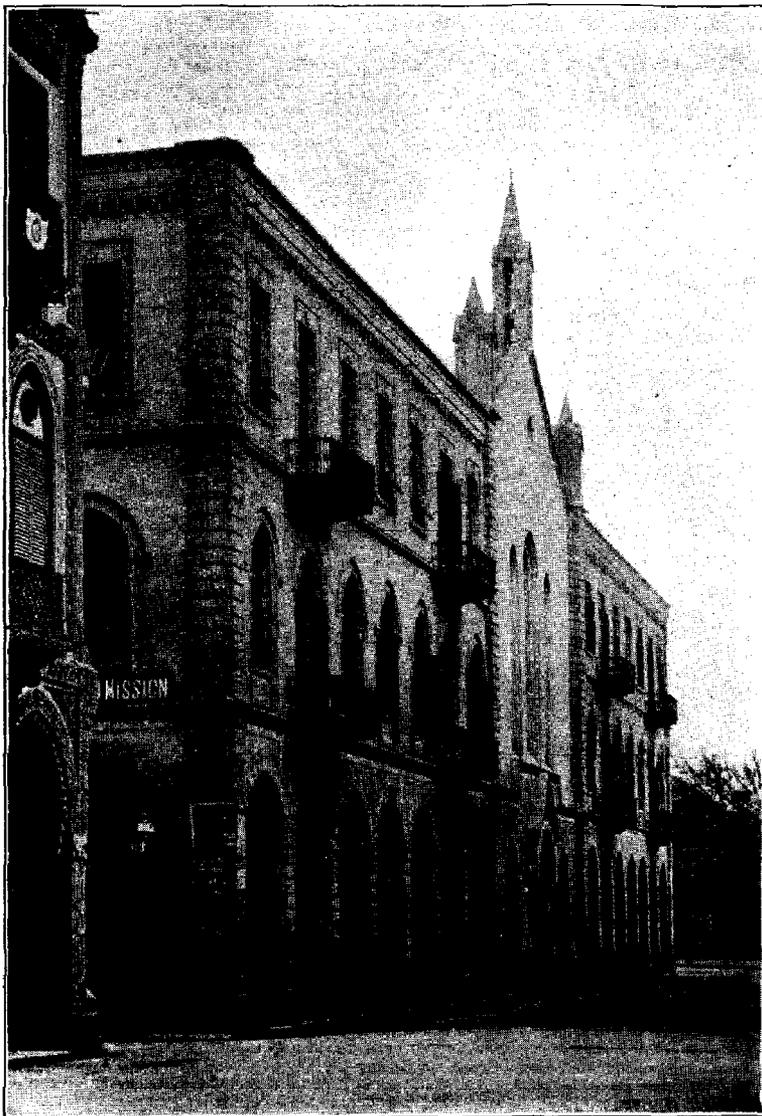
Schon im Jahre 1825 schickte die Church Missionary Society eine Schar von fünf Männern aus

* *H. H. Jessup* in „Encyclopedia of Missions“, 757.

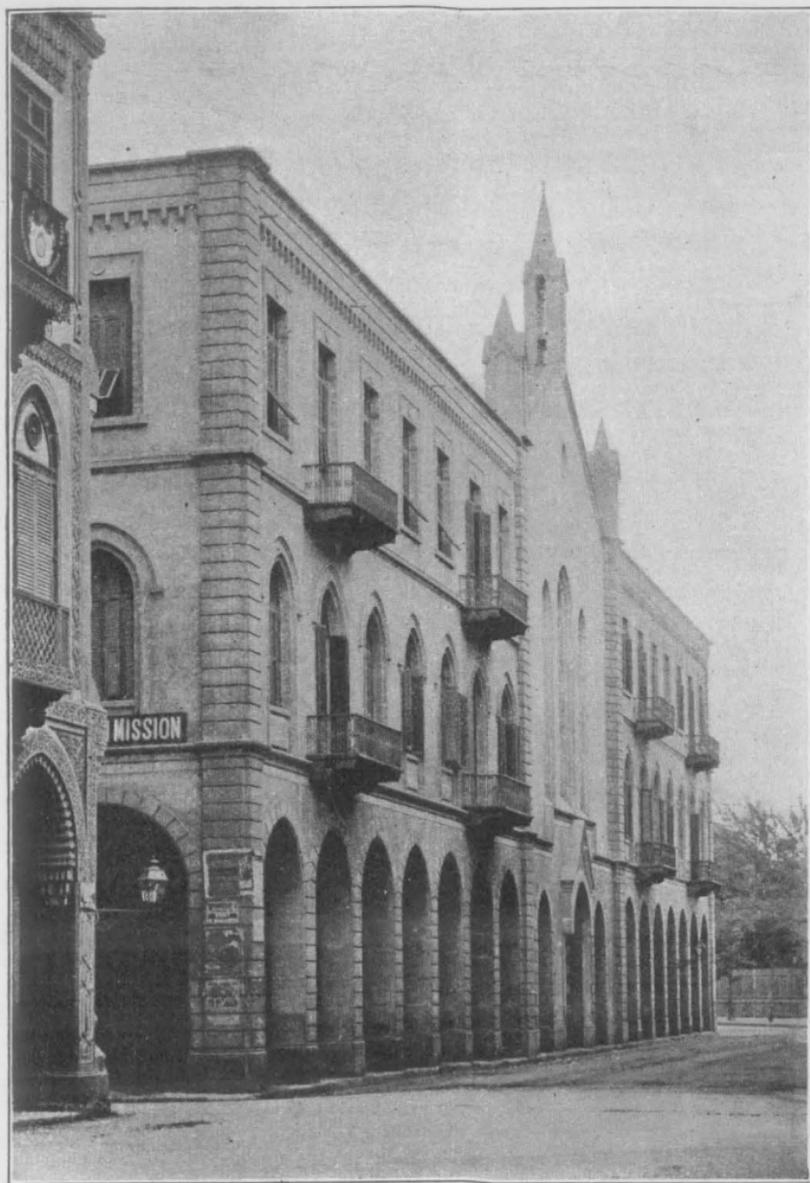
Basel nach Ägypten, von welchen einer der berühmte *Samuel Gobat* war. Man hatte Schulen und Bibelverteilung und Unterredungen mit denkenden Kopten und Moslems, aber die Ermutigung war gering. Der Mohammedanismus erschien unangreifbar.* Die ersten amerikanischen Missionare kamen 1854 nach Ägypten, und jeder, der die Missionen studiert, weiss, wie ihre Mission sich gleich einem fruchtbaren Weinstock das ganze Niltal entlang ausgebreitet hat und hauptsächlich unter den Kopten, aber auch unter den Moslems an Zahl, Einfluss und Erfolg gewachsen ist. Im Jahre 1906 besuchten zum Beispiel mehr als dreitausend mosleminische Schüler die Schulen der amerikanischen Mission, und während der letzten fünf Jahre sind in Kairo zweimal wöchentlich Versammlungen zur öffentlichen Besprechung über die Verschiedenheiten des Islams und des Christentums gehalten worden. Auch sind besondere Schriften für Moslems gedruckt und verbreitet worden. Im Jahre 1882 nahm die Church Missionary Society ihre Arbeit in Ägypten wieder auf, fing direkte Arbeit unter den Moslems an und hatte ermutigende Erfolge.

Im Jahre 1880 begann Mr. *George Pearse* Nachforschungen in Algier, die zu der Gründung der North African Mission führten. Zu der Zeit gab es zwischen Alexandrien und der marokkanischen Küste des Atlantischen Ozeans und von dem Mittelländischen

* *Eugene Stock*: „History of the Church Missionary Society“, T. II, 140.



Missionshaus in Kairo.



Missionshaus in Kairo.

Meere südwärts bis zu dem Niger und dem Kongo nicht einen einzigen protestantischen Missionar.* Gegenwärtig hat diese Mission, die sehr viel unter den Moslems arbeitet, in Ägypten, Tripolis, Tunis, Algier und Marokko achtzehn Stationen mit sechs- undachtzig Missionaren. In Tanger ist ein Hospital und eine Armenapotheke und in Fes eine Armenapotheke eingerichtet worden. Es gibt auch noch andere kleinere, unabhängige Missionsgesellschaften, die in Nordafrika arbeiten, und in neuester Zeit ist eine Arbeit im Sudan angefangen worden.

„Aber,“ sagt eine Autorität über Afrika, „auf jeden Missionar für die Mohammedaner in Afrika sind zwanzig Heidenmissionare in Afrika zu finden, und ich glaube, dass auf jeden Bekehrten aus dem Mohammedanismus in Afrika tausend Bekehrte aus dem Heidentum in Afrika kommen. Und wenn dieses nicht beweist, dass der Mohammedanismus das wirkliche Missionsproblem in Afrika ist, so kann ich mir kaum denken, wie dieser Punkt überhaupt bewiesen werden könnte.“** Ein Drittel der Bevölkerung von Afrika ist mohammedanisch, und dennoch ist das mohammedanische Afrika, obgleich es Europa am nächsten liegt, das dunkelste Afrika und hat bei weitem die wenigsten Missionsstationen.

* „The Gospel in North Africa“, 129.

** *Charles R. Watson* bei der Konferenz der freiwilligen Studenten „Students and the Modern Missionary Crusade“, 458.

Die malaiischen Inseln.

Sumatra und Java sind das hauptsächlichste und das typische Arbeitsfeld der Mission für die Moslems im malaiischen Archipel. Bereits im Jahre 1820 kam ein Baptistenmissionar nach Sumatra, und 1834 gingen *Munson* und *Lyman*, von dem American Board gesandt, dorthin, wurden aber in grausamer Weise ermordet. Die Rheinische Missionsgesellschaft betrat 1861 das Feld und hat wunderbare Erfolge gehabt. Andere Gesellschaften aus den Niederlanden arbeiten ebenfalls auf der Insel. *Dr. Schreiber*, der vormalige Inspektor der Rheinischen Mission, sagte: „Ich weiss nicht, ob es einen anderen Teil des Missionsfeldes gibt mit Ausnahme einiger Teile von Java, wo eine so grosse Anzahl von Mohammedanern für Christum gewonnen worden ist als unter den Battaks von Sumatra.“ Die Stellung der holländischen Regierung hat sich in den letzten Jahren sehr geändert und ist jetzt den Missionen günstig. In Sumatra wurde dem Streitpunkt zwischen dem Christentum und dem Islam von Anfang an mutig ins Angesicht gesehen; es gab in den Missionsmethoden weder Ängstlichkeit noch kam es vor, dass Kompromisse geschlossen wurden, und diese Tatsache zusammen mit der weitgehenden Predigtfreiheit erklärt vielleicht den grossen Erfolg bei der Gewinnung von Bekehrten.

Java ist die reichste und grösste der kolonialen Besitzungen Hollands. Sechs holländische Missionsgesellschaften arbeiten auf der Insel, die eine dichte Bevölkerung von 28 746 688 Seelen hat; von diesen

sind 24 270 600 Moslems. Gewiss, ein grosses und ein schwieriges Feld. Dennoch sind durch Predigt, durch Verkauf der Heiligen Schrift und durch ärztliche Wirksamkeit beinahe zwanzigtausend Mohammedaner in Java für das Christentum gewonnen worden, viele derselben mit grossen Kosten und unter schweren Verfolgungen. Diese Wunder der Gnade sollten der christlichen Kirche Mut machen, sich kühn hinauszuwagen und auf jede Art zu suchen, in allen moslemischen Ländern gleiche Siegesbeute zu gewinnen.*

~~~~~

---

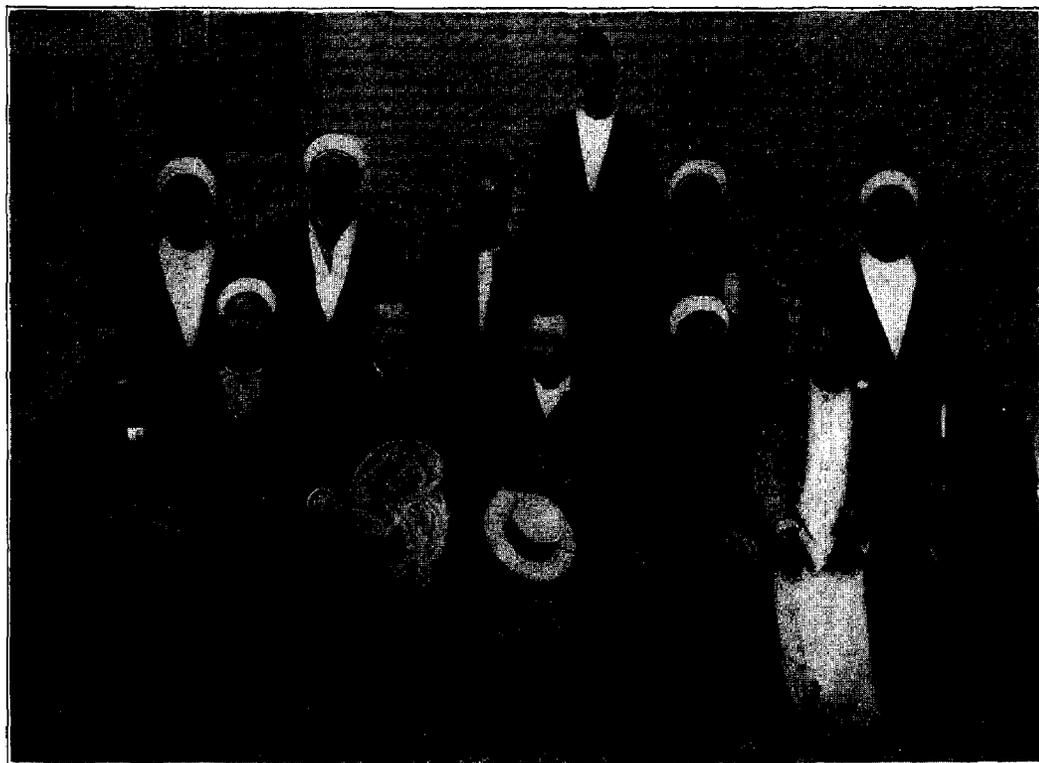
\* „The Mohammedan World of To-day“, 222–239.

## X.

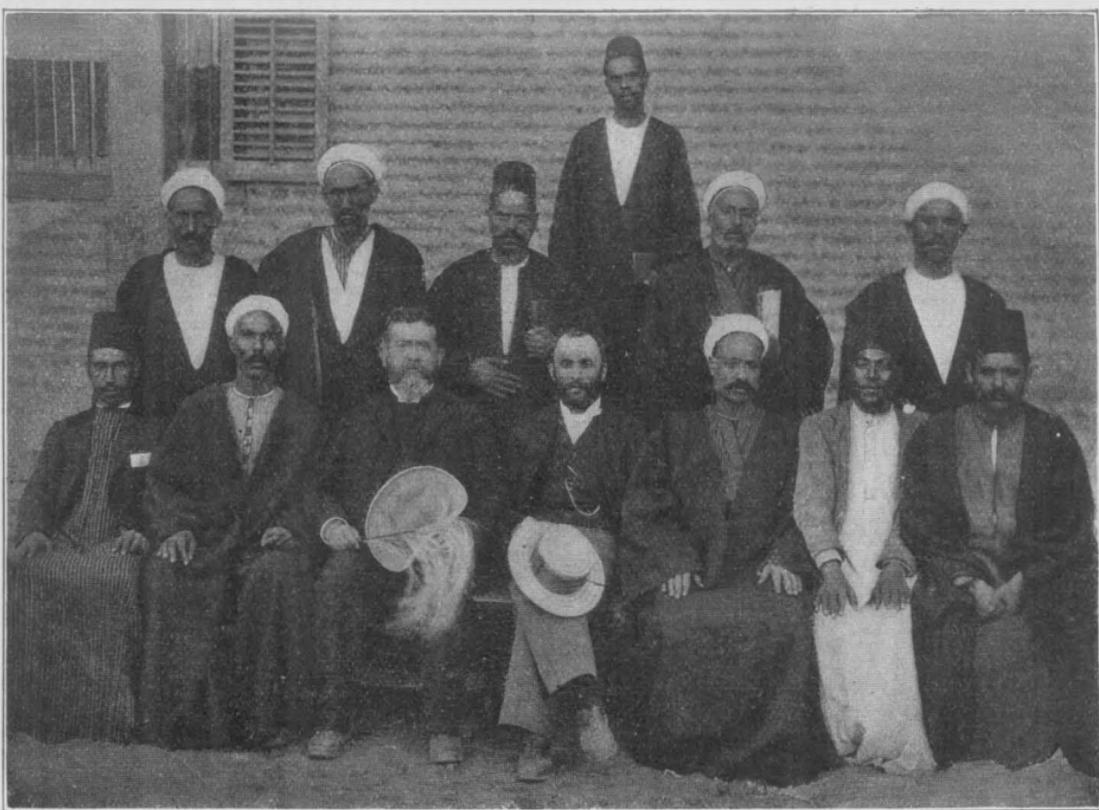
## Methoden und Resultate.

**Wie die Moslems zu erreichen sind.**

Die Frage der Mohammedanermision ist eine Herausforderung an unseren Glauben, denn sie ist von vielen Schwierigkeiten umlagert, und es sind, wie wir gesehen haben, Ansichten im Umlauf, dass die Mission unter Moslems fruchtlos, wenn nicht hoffnungslos sei. Als Rückhalt aller Methoden brauchen wir darum Glauben, einen solchen Glauben, wie er in den Pionierhelden wohnte, welche den Angriff gegen diese Festung des Irrtums geleitet haben: *Raymund Lull, Petrus Venerabilis, Henry Martyn, Pfander* und *Keith-Falconer*. Ein solcher Glaube offenbart sich in den Worten einer Missionarin in Algier, Miss *J. Lilius Trotter*: „Nimm es von seiner schlimmsten Seite. Es sind tote Länder und tote Seelen, so blind, kalt und im Tode erstarrt, wie keine Heiden es sind; aber wir, die wir sie lieb haben, sehen, dass die Möglichkeiten der Selbstaufopferung, des Ausharrens, der Begeisterung, des Lebens noch nicht vernichtet sind. Sieht der Sohn Gottes, der für sie starb, diese Möglichkeiten nicht auch? Glaubst du, dass Er von dem Mohammedaner sagt: „Es ist keine Hoffnung und Hilfe für ihn in seinem Gott?“ Hat Er nicht auch an deinen Glauben eine Herausforderung, die



Agentur der Amerikanischen Bibelgesellschaft und Kolporteurs in Ägypten.



Agentur der Amerikanischen Bibelgesellschaft und Kolporteure in Ägypten.



Herausforderung, die den Stein von dem Grabe wälzte, in welchem Lazarus lag? „Habe Ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da hoben sie den Stein weg.“ Die geistlich Toten aufzuerwecken, ist das Werk des Sohnes Gottes. Wir aber sollen glauben und den Stein von der Stelle wegheben, wo der Tote liegt.\*

### Die Bibel.

Die Verbreitung des Wortes Gottes hat sich als die beste Methode erwiesen, um die Arbeit in allen mosleminischen Ländern anzufangen. Sie wird beinahe überall gestattet. Sie ist stark und dennoch harmlos. Sie schlägt an die Wurzel des Islams, indem sie die Bibel dem Koran und die erhabene Geschichte des Lebens Jesu dem künstlichen Heiligenschein, der das Leben *Mohammeds* umgibt, gegenüberstellt. Bei dieser Arbeitsmethode haben wir einen gewaltigen Vorteil über den Islam. Es gibt Übersetzungen des Korans in andere mosleminische Sprachen als in das Arabische, aber sie sind selten, teuer, und selbstverständlich stehen sie, was Stil und Kraft anbetrifft, dem Originale sehr nach. Aber die Bibel ist fast in jede mohammedanische Sprache übersetzt worden und ist das billigste und am besten gedruckte Buch im Orient; auch ist ihre Schönheit und Kraft niemals in einer guter Übersetzung verloren gegangen. Der

---

\* Aus einem ihrer Missionsflugblätter: „Eine Herausforderung an den Glauben“ (London), welchem der Verfasser den Nebentitel dieses Buches verdankt.

arabische Koran ist für alle nicht Arabisch sprechenden Massen ein versiegeltes Buch, aber die Bibel redet die Sprache jeder Wiege und jedes Marktplatzes in der moslemischen Welt. Jeder Mohammedanermissionar sollte ein Kolporteur und jeder Kolporteur ein Missionar sein. Die Verbreitung sollte durch Verkauf, nicht geschenkweise geschehen. Wir schätzen das, was wir bezahlen. Unter den Moslems werden manche Teile der Schrift besonders gern genommen und sind daher besonders wirkungsvoll, nämlich das erste Buch Moses, das Evangelium Matthäus, das Evangelium Johannes und die Psalmen.

### **Ärztliche Missionen.**

Sie stürzen das Brachfeld des Vorurteils und des Fatalismus, sind fast überall möglich und haben sich, wo sie mit evangelischem Eifer geleitet werden, fruchtbarer erwiesen als jede andere Methode. Das Pandschab, Persien und Ägypten sind Beispiele dafür. Hospitäler und Kliniken mit Armenapotheken kommen in die dichtbevölkerten Zentralpunkte, aber in dünnbevölkerten Ländern wie Arabien, Persien und Marokko sind Rundreisen der ärztlichen Missionare notwendig.

### **Erziehungsanstalten.**

„Um Unrecht recht zu machen, lass das Licht herein.“ Von dem Kindergarten auf der Veranda eines Missionshauses bis zu der gut ausgestatteten Universität in Indien tragen alle der Erziehung gewidmeten Anstalten und Kräfte dazu bei, jenen

ungeheuerlichen Felsen der Unwissenheit und des Unglaubens, die moslemische Tradition, zu untergraben. Aber das Werk der Erziehung ist nur ein vorbereitendes. Der neue Islam von Indien und Ägypten ist die Auflehnung des gebildeten Geistes gegen den Traditionalismus. Wir müssen Herz und Gewissen berühren oder Bankrott machen. Die Erziehung ist nur ein Mittel zum Zweck.

### **Predigen.**

Es gibt viele Arten, dies zu tun, die passender für die Moslems und den Orient sind als das Reden von Kanzeln oder Plattformen. Das Predigen in diesem weiteren Sinne schliesst auch das Sprechen mit den Menschen, denen man auf dem Wege begegnet, oder in dem Kaffeehause, mit einer Schar von Matrosen auf dem Verdeck oder mit dem mohammedanischen Briefträger, der die Briefe bringt, ein. Die herrliche Freiheit des Predigens in den Basaren wird in vielen moslemischen Ländern noch nicht gewährt, auch kommen die Moslems noch nicht zahlreich in christliche Kirchen; aber das bedeutet nicht, dass es keine Gelegenheiten für Prediger oder zum Predigen gibt. Es ist gut, sich des Beschlusses der Church Missionary Society zu erinnern, der schon 1888 angenommen wurde: „Obwohl die Schwierigkeiten, welche dem Werke der Mission in den unter mohammedanischer Herrschaft stehenden Ländern in den Weg treten, dem Auge des Verstandes mit Recht ausserordentlich gross vorkommen mögen,

ist diese Versammlung dennoch fest davon überzeugt, dass, solange der persönliche Verkehr mit einzelnen Mohammedanern möglich ist, es auch die klare und bestimmte Pflicht der Kirche Christi ist, die ihr gebotenen Gelegenheiten zu benutzen, um ihnen die Botschaft des Evangeliums zu bringen in der sicheren Erwartung, dass der Heilige Geist zu der von Gott bestimmten Zeit Sich durch den Sieg des Christentums in jenen Ländern wunderbar offenbaren wird.“ Es ist gar keine Frage, dass der Zutritt zu den einzelnen Moslems offen steht. Er steht überall für Männer und Frauen offen. Was alleinstehende Missionarinnen in Nordafrika und in Persien unter fanatischen Dorfbewohnern getan haben und noch tun, beweist, dass es dringend notwendig ist, dass Frauen ihren moslemischen Schwestern den unerforschlichen Reichtum Christi predigen.

Der Gegenstand der Predigt müssen die wesentlichen Elemente des Christentums sein. Predige Christum, den Gekreuzigten. Zeige die Geheimnisse der Offenbarung, der Fleischwerdung und der heiligen Dreieinigkeit; versuche aber niemals, sie nur philosophisch zu erklären. Das Problem besteht nicht darin, dass du den Verstand erreichst, sondern dass Herz und Gewissen aus ihrer Stumpfheit erweckt werden und dem Menschen, der dem Verstande nach von der Wahrheit überzeugt ist, die Grossartigkeit des moralischen Mutes zu zeigen. Indem wir suchen, den Willen, diese Festung der menschlichen Seele, zu überzeugen, müssen wir auf

der Linie gehen, die am wenigsten dem Widerstande ausgesetzt ist. Aber Kompromisse dürfen nie an die Stelle des Taktes treten.

Der richtige Punkt zur Darstellung der Wahrheit kann am besten durch das Studium der Stärke und der Schwäche des Islams gefunden werden. Z. B. zeigt die Geschichte der moslemischen Theologie, dass die Heterodoxie (der Irrglaube) fast immer mit einem starken Sehnen nach einem Mittler in Verbindung gestanden hat. Dieses natürliche Verlangen nach einem Fürsprecher und nach einer Veröhnung findet in Christo, unserem Heiland, volle Befriedigung. Wiederum, wenn die Moslems gegen die ewige Präexistenz des Wortes Gottes als gegen eine Art des Polytheismus Einwendungen machen, so ist ihnen entgegenzuhalten, dass der orthodoxe Islam den Koran für ewig und für nicht erschaffen hält, einfach darum, weil er das Wort Gottes ist. Predige dem Moslem nicht als einem Moslem, sondern als einem Menschen, einem Sünder, der eines Heilandes bedarf. Es bringt keinen Nutzen, wenn man die Feldwache vor dem Angriff durch Abfeuern von Platzpatronen alarmiert; die Kontroverse hat aber dennoch ihren Platz.

### **Der Platz der Kontroverse.**

Dass dieselbe zur Erreichung der Moslems einen Platz und zwar einen wichtigen Platz hat, ist aus der ganzen Geschichte der Mohammedanermisionen zu ersehen. Aber dieser Gegenstand ist ein weiter

und verwirrender, weil es schwer ist, die Dinge von dem Standpunkte der Moslems zu betrachten. *Dr. Tisdalls* „Handbuch der hauptsächlich mohammedanischen Einwendungen gegen das Christentum“ ist unentbehrlich für den Missionar und für alle, welche die Mission studieren, ein hochinteressantes Buch. Die Berührung mit dem moslemischen Geiste wird, wenn sie betend geschieht, jeden lehren, diese scharfe Waffe in jedem besonderen Falle am vorteilhaftesten zu gebrauchen. Es gibt eine grosse Menge von Kontroversschriften in vielen Sprachen. Die beigegebene Tabelle zeigt, was in der arabischen Sprache davon vorhanden ist. Bei der Behandlung Suchender ist es nützlich, drei Tatsachen und drei Bibelsprüche, die auf solche Fälle anwendbar sind, zu beherzigen:

In allen moslemischen Ländern gibt es viele heimlich Gläubige, von denen der Missionar vielleicht niemals etwas wissen wird: „Und ich will lassen überbleiben siebentausend in Israel, nämlich alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküsst hat.“

Es ist sogar in Ländern, die unter christlicher Herrschaft stehen, ausserordentlich schwer für Moslems, sich von dem Islam loszusagen und Christum zu bekennen. Sei liebevoll und geduldig. „Das zerstossene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschten, bis dass Er ausführe das Gericht zum Siege.“

Das öffentliche Bekenntnis zu Christo ist auf jede nur mögliche Weise zu ermutigen. Lebendige Apostel, die, von dem Joche des Islams befreit, das Evangelium mit aller Freimütigkeit predigen und die bereit sind, für Christum zu sterben, diese und diese allein werden die Religion des Islams besiegen. „Darum, wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich bekennen vor Meinem himmlischen Vater. Wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater.“

### **Einige Resultate der Mohammedanermissionen.**

Die Resultate der Missionsbestrebungen für die Moslems oder in den moslemischen Ländern sind sowohl direkte als auch indirekte gewesen. Die letzteren sind viel grösser gewesen als die ersteren und haben durch die Vorsehung Gottes den Weg für den letzten Angriff und endlichen Sieg bereitet.

Das Vorbereitungswerk ist zum grossen Teil vollendet. Erstens ist es eine bemerkenswerte Tatsache, dass wir, wenn wir die Karte der mohammedanischen Welt studieren, erkennen, dass fast jedes strategische, moslemische Zentrum von protestantischen Missionen besetzt worden ist. Die folgenden Städte, deren jede mehr als 100 000 Einwohner und eine sehr grosse moslemische Bevölkerung hat, sind durch Druckereien, Hospitäler, Schulen oder Hochschulen Mittelpunkte für die Missionstätigkeit, und in

jeder derselben wird das Evangelium direkt oder indirekt zu den Moslems gebracht:

|                           | Bevölkerungszahl: |
|---------------------------|-------------------|
| Kalkutta . . . . .        | 1 026 987         |
| Konstantinopel . . . . .  | 1 106 000         |
| Bombay . . . . .          | 776 006           |
| Kairo . . . . .           | 570 062           |
| Madras . . . . .          | 509 346           |
| Haiderabad . . . . .      | 448 466           |
| Alexandrien . . . . .     | 319 766           |
| Teheran . . . . .         | 280 000           |
| Lakhnau . . . . .         | 264 049           |
| Rangun . . . . .          | 234 881           |
| Damaskus . . . . .        | 230 000           |
| Delhi . . . . .           | 208 575           |
| Lahore . . . . .          | 202 964           |
| Smyrna . . . . .          | 201 000           |
| Khanpur . . . . .         | 197 170           |
| Agra . . . . .            | 188 022           |
| Ahmedabad . . . . .       | 185 889           |
| Tebriz . . . . .          | 200 000           |
| Allahabad . . . . .       | 172 032           |
| Tunis . . . . .           | 250 000           |
| Amritsar . . . . .        | 162 429           |
| Howrah . . . . .          | 157 594           |
| Puna . . . . .            | 153 320           |
| Surabaja (Java) . . . . . | 146 944           |
| Bagdad . . . . .          | 145 000           |
| Fes . . . . .             | 140 000           |
| Patna . . . . .           | 134 785           |
| Aleppo . . . . .          | 127 150           |
| Beirut . . . . .          | 118 800           |
| Karachi . . . . .         | 116 663           |

Viele andere Städte mit weniger Einwohnern, die aber nicht weniger strategisch wichtig sind, sind eben-



## Eine klassifizierte Tabelle einiger arabischer Kontroverseschriften.

| Datum        | Arabischer Titel                                    | Übersetzt           | Seitenzahl                                      | Verfasser                                                          | Wo gedruckt                         | Charakter, Inhalt, Umfang etc.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
|--------------|-----------------------------------------------------|---------------------|-------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zirka 830    | Risalet Abd el Messiaah bin Ishak el Kindy.         |                     | Arabisch 272                                    | Abd el Messiaah el Kindy, ein Christ am Hofe von Al Mamun, Bagdad. | S. P. C. K., London, 1885 und 1887. | Zwei Briefe; einer von einem Moslem, eine Mahnung, den Islam anzunehmen, der andere eine Antwort von El Kindy Beide in klassischem Arabisch. Die Behandlung des Islams ist sehr scheidend, fast zu stark für eine Apologie. Seine Kraft liegt in seinem Alter. Zwischen diesem und dem Werke Pfanders ist der Unterschied wie zwischen dem Lesen einer Abhandlung und dem Hören warmer und begeisterter Beredsamkeit. Manche der Beweisführungen sind jedoch schwach, und es kommen tadelnde Ausdrücke vor, die besser zu vermeiden gewesen wären.                                                                     |
| 1843         | Mizan-el-Hak.                                       |                     | Arabisch 200                                    | Pastor C. G. Pfander, Dr. theol., Missionar der Ch. M. S.          | Arabisch S. P. C. K., London.       | Eine verständliche Vorrede über die Notwendigkeit einer Offenbarung. Die Wahl liegt zwischen der Bibel und dem Koran. Die Echtheit der Heiligen Schrift bewiesen, die Lehren des Christentums erklärt, insbesondere von der Versöhnung. Das letzte Kapitel widerlegt den Islam und Mohammed als einen Propheten. Ein gutes Buch für diejenigen, die Zeit und Lust haben, ein ernstes, solides Buch zu lesen. Ausgezeichnet für suchende Moslems und für solche, die im Zweifel stehen.                                                                                                                                 |
| 1893         | Bakarat-esch-Schahija.                              | „Erstlingsfrüchte.“ | Arabisch 242<br>Deutsch                         | Ein eingeborener syrischer Christ.                                 | Arabisch London, Kairo.<br>Deutsch. | Eine Geschichte mit einem Zweck. Sehr ansprechende Lektüre. Der Schauplatz ist Damaskus, und die Geschichte handelt von moslemischen Heilsuchenden und deren Annahme des Christentums, Treue bei Verfolgung und Triumph im Tode. Die Beweisführung dreht sich hauptsächlich um die Echtheit der Schrift und die Beweise der Göttlichkeit Christi. Es ist ausserordentlich passend für fast alle Klassen der Moslems. Allgemeine Übereinstimmung in betreff seines Wertes als einer apologetischen Schrift. Aber es ist etwas weitschweifig und könnte mehr über die Erlösung als über den Kern des Christentums sagen. |
| 1894         | Minar-el-Hak.                                       |                     | Arabisch 136                                    | Ein eingeborener syrischer Christ.                                 | Arabisch London, Kairo.             | Eine Reihe von Beweisführungen aus dem Koran und den Traditionen. Der Kampf wird bis vor die Tore geführt. Es beweist, dass Mohammed keine Wunder getan hat, keine Gewalt brauchen sollte; dass der Koran sich selbst aufhebt und für die Schrift zeugt; dass die Prophezeiung nicht in dem Geschlechte Imaels ist; dass Christus mehr ist als ein Mensch. Besonders geeignet für gelehrte Moslems. Argumentum ad hominem. Unwiderleglich.                                                                                                                                                                             |
| 1898         | Makalet fi'l Islam.                                 |                     | Arabisch 400                                    | George Sale u. ein kairenischer Araber.                            | Kairo.                              | Eine wörtliche Übersetzung von Sales Einleitung in den Koran, mit einem Anhang. Erster ist wertvoll als ungeschminkter Bericht über Ursprung und Charakter des Islams. Letzterer ist eine Kritik des Korans und ist beissend.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| 1898<br>1901 | El Hidaja, 4 Bände.                                 |                     | 1. Teil 820<br>2. „ 300<br>3. „ 304<br>4. „ 304 | Ein ägyptischer protest. Christ.                                   | Amerik. Mission Kairo.              | Antwort auf moslemische Angriffe gegen das Christentum, besonders auf „Das satanische Buch“ Izhar-el-Hak. Teil I: Entgegnung auf vermeintliche Irrtümer in der Bibel. Teil II: Enthüllung von 110 Irrtümern in einem Abschnitt des Korans. Teil III: Wahre und falsche Offenbarung. Wie wir unsere Bibel erhielten. Teil IV (im Druck): Eine Fundgrube für Kontroverse und Antworten auf Angriffe. Nicht für jeden Moslem.                                                                                                                                                                                             |
| 1885         | Athbat Salb el Messiaah.                            |                     | 80                                              | Abd Isa.                                                           | Arabisch Kairo, C. M. S.            | Beweise des Todes Christi aus Prophezeiung und Geschichte. Gründe für den Widerspruch der Moslems. Ein ausgezeichnete Traktat; voll von dem Mark des Evangeliums.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| 1898         | Misbah-el-Huda.                                     |                     | 25                                              | Ein Eingeborener.                                                  | R. T. S. London, Kairo.             | Das Opfer Isaaks, zum Text einer Abhandlung über Sünde und Erlösung gebraucht. Beweise gegeben, dass die Moslems den Tod fürchten. Jesus errettet. Ein Kleinod.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 1899         | Da'awet el Muslimeen.                               |                     | 40                                              | Sir William Muir.                                                  | Kairo, London.                      | Beweise der Echtheit und Unverfälschtheit der Bibel. Irenisch, nicht polemisch. Auswahl der Schrift.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| 1897         | Burhan el Jalil etc.                                |                     | 43                                              | Ein Eingeborener.                                                  | Kairo.                              | Traktat über Unverfälschtheit der Bibel. Entgegnung auf Beschuldigung der Verderbtheit. Kurz und gerecht.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| 1898         | Salamat el Injil etc.                               |                     | 18                                              | Ein Eingeborener.                                                  | Kairo.                              | Ähnlich wie das vorhergehende, aber irenischer. Passend für Einfachgesinnte.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
|              | El Koran; Jesua el Messiaah; En Nebi-el Ma'sum etc. |                     | Jedes 10—15                                     | Pastor G. G. Rouse, Dr. theol., Bengalen.                          | Arabisch Kairo, Bengali Madras.     | Eine Serie. Kurz und freundlich. Jedes bespricht einen besonderen Punkt und endet mit einer Ermahnung. Alle sind nützlich, aber die über den Koran und die, welche Christum mit Mohammed vergleicht, müssen mit Vorsicht gebraucht werden.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |



falls Missionsstationen; z. B. Aden, Muskat, Algier, Jerusalem, Quetta, Peschawar, Jezd etc. Die in allen diesen Städten unternommenen Arbeiten beweisen, dass das Wirken unter den Moslems überall und unter allen Bedingungen möglich ist. Dennoch sind in keinem dieser strategischen Mittelpunkte die zur Erreichung der Moslems gemachten Anstrengungen den Gelegenheiten im geringsten entsprechend. Jede dieser Städte ruft nach mehr Arbeitern. Jede ist eine Herausforderung und ein vorteilhafter Punkt für die Arbeit unter einer grossen, bisher noch nicht berührten mosleminischen Bevölkerung.

Ein weiteres Resultat, das wir bereits erwähnt haben, ist, dass die Bibel in beinahe jede von Moslems gesprochene Sprache übersetzt worden ist. Tausende von einzelnen Teilen der Heiligen Schrift sind bereits bei den Moslems im Gebrauch, und Hunderttausende von Exemplaren werden ihnen alljährlich von Kolporteuren und Missionaren verkauft. Die Druckerei in Beirut allein hat über eine Million Exemplare der arabischen Heiligen Schrift seit ihrer Gründung herausgegeben. Die Nachfrage nach der Bibel in der Landessprache ist in Persien, Arabien, Ägypten und in dem türkischen Reiche erstaunlich gross.

Die Bibel ist nicht nur übersetzt und weit verbreitet worden, sondern eine grosse und wichtige christliche Literatur, apologetischen und bildenden Inhalts, ist auch für die Moslems fertiggestellt. Dies

trifft insbesondere für das Arabische, Persische, Türkische, Urdu und Bengali, den hauptsächlichsten literarischen Sprachen des Islams, zu. Die Waffen sind bereit für den Kampf.

Und es haben bedingungslose Übergaben stattgefunden. Es ist eine selbst unter den nicht orientierten Missionsfreunden weitverbreitete Unwahrheit, dass es „nichts fruchtet, wenn man versucht, die Mohammedaner zu bekehren“, und dass es keine Bekehrungen aus dem Islam gegeben hat. Es ist, wie wir gesehen haben, eine Tatsache, dass sogar noch vor dem Tode *Mohammeds* eine Bekehrung aus dem Islam stattgefunden hat. Und seitdem hat es stets in allen Ländern, wo das Evangelium den Moslems gepredigt worden ist, Bekehrte gegeben, obgleich es nicht so viele gewesen sind, wie sie ohne unsere Versäumnisse gewesen sein könnten.

„Der Zuwachs aus dem Islam“, sagt *Dr. Wherry*, „ist seit dem Tode von *Henry Martyn* alle Jahre, besonders im nördlichen Indien, ein fortdauernder gewesen. Einer ist hier, der andere dort zu der christlichen Kirche hinzugetan worden, so dass derjenige, der jetzt die Mitgliederlisten der Kirche durchsieht, überrascht ist, so viele aus dem Islam Bekehrte oder die Kinder und Kindeskinde solcher Bekehrten in denselben zu finden. Im Norden, besonders im Pandschab und in der nordwestlichen Grenzprovinz, hatte jede Gemeinde Mitglieder aus den Reihen der Moslems. Manche Kirchen haben eine Mehrheit ihrer Mitglieder aus den Mohammedanern gesammelt.

Manchmal ist etwas wie eine Bewegung zum Christentum hin unter den Moslems gewesen, und einmal ist eine ganz bedeutende Anzahl übergetreten. Am deutlichsten redet aber vielleicht die Tatsache von der Geschichte des Fortschrittes des Christentums unter den Moslems, dass es unter den eingeborenen Pastoren, christlichen Predigern und Lehrern in Nordindien wenigstens zweihundert gibt, die vormals Anhänger des Islams gewesen sind.“

Die amerikanische Mission in Ägypten, deren Wirkungskreis allerdings hauptsächlich unter den Kopten gewesen ist, berichtet trotzdem über 140 Taufen, die im Laufe ihrer Geschichte an erwachsenen Moslems vollzogen worden sind. In Persien sind auf jeder Station der Church Missionary Society bekehrte Moslems zu finden. Sogar in Arabien und in dem türkischen Reiche hat es Bekehrte und Märtyrer für den christlichen Glauben gegeben.\* Aus Nordafrika melden uns die letzten Berichte, dass in den vergangenen Jahren fast auf allen Stationen einige Bekehrungen stattgefunden haben. In Fes ist eine Schar von Christen, von welchen neun oder zehn als Kolporteure beschäftigt werden; in Jemaa Sahrij ist eine andere Schar, und diese hält Versammlungen in zwei Steinhallen, deren eine für die Männer, die andere für die Frauen gebaut worden ist. In Tanger, Alexandrien, Schebin el Kom und Tunis sind auch

---

\* „The Mohammedan World of To-day“, 19. 36. 39. 112. 126. 170 etc.

einige, die sich regelmässig mit den Missionaren versammeln, um an dem heiligen Abendmahl teilzunehmen.

Im Laufe des Jahres 1906 wurden einige dreissig Moslems in Fes bekehrt und zwei Männer und eine Frau getauft. In Algier wurde ein junger Kabyle getauft und ein anderer bekehrt. Zu Biserta wurde ein Mann getauft. Auch in Alexandrien wurde ein gebildeter Mann, der nach seiner Bekehrung lange Zeit Unterricht genossen hatte, getauft. Mehrere junge Männer wurden in Jemaa Sahrij bekehrt. In Tripolis starb ein langjähriger Bekehrter, nachdem er lange Zeit seine Heilsgewissheit in Christo bewiesen und anderen in stiller Weise gepredigt hatte. In Schebin el Kom kamen am Neujahrsabend zehn aus einer Gemeinde von achtzehn um Mitternacht zur Feier des Mahles des Herrn zusammen und weihten sich Gott von neuem. Vor sieben Jahren war dort nicht ein einziger Bekehrter.

Ausser diesen ganz entschiedenen Christen, von denen die meisten Verfolgung zu leiden gehabt haben, sind viele heimliche Jünger da.

Auf Sumatra hat die Rheinische Mission 6500 bekehrte Moslems, 1150 Katechumenen, 80 Kirchen, 5 Pastoren und 70 Laienprediger; 1906 wurden 153 Mohammedaner getauft. In dem Distrikt von Si Perok ist ein aus dem Islam bekehrter Christ anstatt eines Mohammedaners Häuptling geworden.\*

---

\* „The Mohammedan World of To-day“, 222. „The Missionary Review of the World“, 1907. 395.



# الشرق والغرب

## مجلة رثية رثية

سنة ٣ عدد ٢٠

٢٤ مايو سنة ١٩٠٧

تصدر يوم الجمعة في القاهرة

--- Tourat, Injeel, Koran, ---

Their Conception of God.

OUR task at this time is to show the elements in Jewish monotheism, (that is, in the revelation of God in the Tourât), which go beyond the idea of abstract divine transcendence and hint plainly at the Christian doctrine of God.

And this we are all the more glad to do, first, because of the close connection between this subject and the Islamic doctrine of *Tanzeeh*, which we have already criticised, and, also, because some of our Readers are

التوراة والانجيل والقرآن

وتعليمها عن ذات الله

مهمتنا في هذا المقام هي ان نبين اوجه التوحيد في المذهب اليهودي اي في اعلان الله في التوراة وان ثبت ان تلك الالوجه او الاعتبارات تبلغ الى اسمي مما يبلغ اليه مذهب التنزيه المطلق وتعرّز المذهب المسيحي

نا حداً سما لان بين هذا

Faksimile der ersten Seite „Orient und Okzident“.



In Java sind der Zahl nach noch grössere Erfolge zu verzeichnen. Den letzten Statistiken zufolge leben gegenwärtig in Java 18 000, die sich vom Islam zum Christentum bekehrt haben; die Bekehrungen aus dem Islam betragen jährlich 300 bis 400 Erwachsene.\* In Bochara und im Kaukasus, wo die Arbeit eben erst angefangen hat, ist eine Anzahl von Moslems bekehrt und getauft worden. Das Zeugnis eines moslemischen Professors an der Hochschule zu Bochara, der jetzt bekehrt ist, kann diese kurze Zusammenstellung von Erfolgen schliessen. Aus dem Herzen Asiens und der mohammedanischen Welt kommend, ist sein Wort prophetisch: „Ich bin überzeugt, dass Christus Mohammed besiegen wird. Es ist gar kein Zweifel daran, weil Christus König ist im Himmel und auf Erden; Sein Reich erfüllt jetzt den Himmel und wird bald die Erde erfüllen.“\*\* Wie bald wird das sein? Sind die bereits erreichten Resultate nicht Ermutigung für uns, im Glauben an Gott weit grössere Resultate zu erwarten? „Bisher habt Ihr nichts gebeten in Meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen.“




---

\* C. Albers und J. Verhoeven bei der Konferenz zu Kairo in „The Mohammedan World of To-day“, 237.

\*\* „The Mohammedan World of To-day“, 244.

## XI. Das Problem und die Gefahr.

### Die Evangelisation der mohammedanischen Welt.

Als *Samuel J. Mills* und seine Gefährten vor hundert Jahren unter dem Schatten des Haystack zusammenkamen, waren sie der Schwierigkeiten einer weltumfassenden Evangelisation und der Schwierigkeiten bei dem Eindringen in mohammedanische Länder nicht uneingedenk. *Loomis* behauptete, dass „die Zeit noch nicht reif und ein derartiges Unternehmen verfrüht sei. Wenn Missionare ausgesandt würden, so würden sie ermordet werden; das jetzt Notwendige sei ein neuer Kreuzzug, und danach könne den Türken und Arabern das Evangelium gebracht werden.“ Die anderen antworteten darauf, Gott sei immer willens, Sein Reich ausbreiten zu lassen, und wenn die Christen nur ihren Teil der Aufgabe ausführen wollten, so könne man sich darauf verlassen, dass Gott das Seine tun werde. „Wir können es tun, wenn wir es wollen.“\* Wir wissen jetzt, dass *Loomis* unrecht und *Mills* recht hatte. Weder die Türkei noch Arabien sind jemals von einer christlichen Armee unterworfen worden, dennoch

---

\* *Thomas C. Richard*: „*Samuel J. Mills*: Missionary Pathfinder, Pioneer and Promoter“, 30. 31.

sind alle beide jetzt Missionsfelder. Und gewiss, wenn der Glaube dieser Männer von dem Haystack vor hundert Jahren nicht vor den Hindernissen wankte, sondern die Herausforderung annahm, so vermögen wir das gegenwärtig auch zu tun, wenn wir es wollen. Die Evangelisation der mohammedanischen Welt, in welche wir in den vorigen Kapiteln einen Blick getan haben, die so gross in ihrer Ausdehnung, so tief in ihrer Erniedrigung, so hoffnungslos ohne das Evangelium ist, ist eins der grossartigsten und begeisterndsten Probleme, welche die Kirche Christi jemals in Angriff genommen hat. Sie mag ein Werk sein, „dessen aussergewöhnliche Schwierigkeiten eine neue Taufe mit apostolischer Weisheit und Kraft, mit Glauben und Liebe verlangt“, und sie mag „den Verstand, den Glauben, die Weisheit, den Eifer und die Selbstverleugnung der ganzen Kirche in jedem Lande in Anspruch nehmen“;\* aber wenn der grosse Auftrag Christi nicht seine Bedeutung verloren hat, und wenn Seine Kraft nicht ungenügend ist zu diesem Unternehmen, so muss und wird die mohammedanische Welt evangelisiert werden. Während andere Religionen und andere Systeme des Irrtums vor der christlichen Mission wie Dagon vor der Lade Jehovahs gefallen sind, spricht der Islam, dem gewaltigen Goliath ver-

---

\* *H. H. Jessup*: „The Mohammedan Missionary Problem“, 22. 23. Cf. „The Inaccessible Fields of Islam and How to Reach Them“, *Dr. James S. Dennis* in „Missions at Home and Abroad“. (Am. Tract. Society, New York.)

gleichbar, den Heeren des lebendigen Gottes Hohn und bietet der Ausbreitung des Reiches Christi Widerstand. In drei Weltteilen zeigt er, mit dem alten stolzen und kampflustigen Geiste des Trotzes gewappnet, eine noch beinahe ungebrochene Schlachtordnung.

Vor nur fünf Jahren schrieb der Scheich *Abd ul Hak* von Bagdad, ein Moslem der alten Schule, einen Artikel zugunsten der panislamischen Liga, der in einer französischen Zeitschrift erschien und den Titel: „Das letzte Wort des Islams an Europa“ führte. Aus dieser merkwürdigen, offenherzigen und ohne Zweifel aufrichtigen Herausforderung führen wir den folgenden Abschnitt an:

„Für uns gibt es in der Welt nur Gläubige und Ungläubige; Liebe, Güte, Brüderlichkeit für Gläubige; Verachtung, Abscheu, Hass und Krieg gegen Ungläubige. Unter den Ungläubigen sind die verabscheuungswürdigsten und verbrecherischsten diejenigen, die Gott zwar anerkennen, die Ihm aber irdische Beziehungen zuschreiben, die Ihm einen Sohn, eine Mutter geben. Wisst denn, ihr europäischen Beobachter, dass ein Christ, einerlei in welcher Stellung er sich befindet, einfach deshalb, weil er ein Christ ist, in unseren Augen ein aller menschlichen Würden entblösster Blinder ist. Andere Ungläubige sind selten aggressiv gegen uns gewesen. Aber die Christen haben sich jederzeit als unsere bittersten Feinde erwiesen. . . . Die einzige Entschuldigung, die ihr für euch vorbringt, ist die, dass wir uns gegen eure Zivilisation auflehnen. Ja, wir

lehnen uns auf und lehnen uns auf bis zum Tode! Aber ihr seid es und ihr allein, die schuld daran sind. Grosser Gott! Sind wir blind genug, um die Wunder eures Fortschritts nicht sehen zu können? Wisst aber, ihr christlichen Eroberer, dass keine Berechnung, kein Reichtum, kein Wunder uns jemals mit eurer gottlosen Herrschaft versöhnen kann. Wisst, dass der blosser Anblick eurer Fahne eine Qual für die Seele des Islams ist. Eure grössten Wohltaten sind ebenso viele Flecken, die unser Gewissen besudeln, und unser inbrünstiges Verlangen und unsere Hoffnung ist, den glücklichen Tag zu erleben, an dem wir die letzten Spuren eurer verfluchten Herrschaft auslöschen können.“ \*

Einer solchen Haltung von seiten einiger der Führer des Islams gegenüber muss die Christenheit die Herausforderung mit einem neuen und edleren Kreuzzuge als dem der Politik oder des Handels beantworten. Die Selbstlosigkeit der aufopfernden Liebe muss sich in dem Werke der Mission offenbaren, damit wir trotz des gegen uns empfundenen Hasses die Liebe solcher Männer wie *Abd ul Hak* gewinnen können. Wir müssen ihnen durch die Verheissungen in dem Worte Gottes, durch Sein Werk in allen Begebenheiten der Geschichte, durch das Kreuz, das die Krone der Zeitalter ist, Seine Liebe zu ihnen zeigen.

Als eine Religion ist der Islam dazu verurteilt, im Laufe der Zeit vor dem Fortschritt der Humanität, der Zivilisation und der Aufklärung hinzuwelken;

\* Angeführt in „Der christliche Orient“ IV, 145. (Berlin.)

aber ob seine Stelle von dem Atheismus, von irgend-einer falschen Religion oder von dem Glauben Christi eingenommen werden wird, hängt menschlich gesprochen von dem Grade unserer Hingebung an unseren Herrn ab und von unserem Bewusstsein der Notwendigkeit für die Moslems, Ihn zu haben.

In diesem grossen Problem der mosleminischen Evangelisation sind viele Faktoren, deren jeder eine Herausforderung an den Glauben ist. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ „Durch den Glauben fielen die Mauern von Jericho, nachdem sie sieben Tage umzogen worden waren.“ Er kann es tun, wenn Er will, und wir können es mit Ihm tun.

### **Besetzte und unbesetzte Länder.**

In den vorigen Kapiteln haben wir etwas von der direkten und indirekten Arbeit in Ländern gesehen, in denen wie in Ägypten, in der Türkei, in Indien, Sumatra, Java und Syrien die mosleminischen Bevölkerungen seit vielen Jahren mehr oder weniger in Berührung mit der Mission gekommen sind. Diese Länder und noch andere, in welche die Mission erst seit kürzerer Zeit gekommen ist, können gewissermassen als besetzte Länder angesehen werden. Aber unter denselben ist nicht ein einziges, in welchem die ganze Anzahl der Arbeiter dem Werke der Evangelisation auch nur einigermassen entspricht. In Ägypten zum Beispiel wird nur ein kleiner Teil der mosleminischen Bevölkerung irgendwie von dem Evangelium erreicht. Die unbesetzten Länder und

Gebiete sind diejenigen, wo noch gar nichts geschehen ist und wo es weder Missionsstationen noch Missionsarbeiter gibt.

Eine präzisere, obgleich nicht umfassendere Klassifizierung der mosleminischen Länder im Verhältnis zu den christlichen Missionen ist vielleicht die von *Dr. Weitbrecht*.\* Er stellt sie in drei Klassen zusammen:

1. Die Länder, in welchen der Islam herrscht oder in grossem Masse vorwiegend und seit langer Zeit eingeführt ist und Wurzel gefasst hat. Solche Länder sind Nordafrika, Arabien, die Türkei, Persien und Zentralasien einschliesslich Afghanistans. In diesen Ländern sind die christlichen Gemeinden, wo dieselben überhaupt existieren, durch jahrhundertelange Unterdrückung ermattet, und obgleich sie nicht von ihrem Glauben abgefallen sind, so predigen sie ihn doch nicht den Moslems und fürchten sich fast davor, einen mosleminischen Bekehrten aufzunehmen. Und wo in diesen Ländern Moslems die Herrschaft haben, gibt es keine Freiheit des Bekenntnisses zu Christo und ist das Leben jedes Bekehrten aus dem Islam täglich in Gefahr. Trotzdem ist die Erziehungsarbeit sowie die ärztliche und literarische Arbeit für die Moslems erwiesenermassen überall da möglich, wo sie versucht worden ist. Alle diese Arten der Missionstätigkeit sollten daher bis zum äussersten benutzt und neue Zentren sollten schleunigst besetzt werden.

---

\* *H. U. Weitbrecht*: Schrift über die Konferenz in Kairo bei dem Anglikanischen Kirchenkongress 1906.

2. Die Länder der alten heidnischen Zivilisation, in denen der Islam durch Berührung mit dem gebildeten Heidentum gemildert worden ist und in denen die Moslems in der Minderheit sind. Solche Länder sind China und Indien. In Indien sind viele Bekehrungen vorgekommen, und eine bedeutende Literatur ist für die Moslems hergestellt worden, aber den unvergleichlichen Gelegenheiten für direkte Missionsarbeit wird nicht völlig entsprochen. Da die Missionen in Indien die grösste mohammedanische Bevölkerung auf der Erdkugel vor sich haben, so geht das mohammedanische Missionsproblem sie ganz besonders an, und sie sollten in der Lösung desselben allen anderen Ländern vorangehen. Was China betrifft, so müssen wir eingestehen, dass angesichts der erschreckend grossen heidnischen Bevölkerung dieses Reiches eine besondere Arbeit unter seinen dreissig Millionen Moslems noch nicht existiert.

3. Die Grenzmarken des Islams in Afrika und in den malaisischen Staaten. Hier haben wir es mit neubekehrten Stämmen an den heidnischen Grenzen zu tun, wo, wie Pastor Würz zeigt, „es oft schwer zu sagen ist, wo das Heidentum aufhört und der Islam anfängt. Diejenigen, welche sich zum Islam bekennen, beten noch ihre Fetische an und hängen am Rum.“\* In diesen Ländern stehen wir einer der grössten Verantwortlichkeiten der christlichen Kirche gegenüber, wie wir später, wenn wir die moslemische Gefahr in Afrika betrachten, bemerken werden.

\* „Die mohammedanische Gefahr in Westafrika“, 18.

Unter den besetzten Ländern ist Ägypten vielleicht der hervorragendste strategische Punkt. In Unterägypten machen die Moslems etwa achtundneunzig Prozent der Bevölkerung aus und in Oberägypten ungefähr achtundachtzig Prozent. Das Bedürfnis des Landes ist daher das Bedürfnis der Moslems.\* Ägypten steht unter britischer Herrschaft und ist durch einen regelmässigen Eisenbahn- und Dampferverkehr mit entfernten Punkten Afrikas verbunden. Kairo ist die literarische Hauptstadt der mohammedanischen Welt, wie Mekka ihre religiöse und Konstantinopel ihre politische Hauptstadt ist. „Sobald Sachverständige der Koranlehre zur Verstärkung der jetzt auf dem Felde befindlichen Arbeiter ausgebildet werden können, sollte die christliche Kirche einen Keil in dies Aussenwerk der grossen Festung treiben.“\*\*

Die in dem vorigen Kapitel genannten strategischen Zentren der moslemischen Bevölkerung sind auch zum grossen Teil durch ihre geographische Lage Handelszentren und liegen an den Kreuzwegen des internationalen Verkehrs zwischen den moslemischen Ländern. Die Wichtigkeit der Zusammenhäufung unserer geistlichen Kräfte an diesen Stellen kann nicht überschätzt werden. Ein in Kairo verkauftes Buch wird vielleicht neben den Lagerfeuern in der Sahara, auf dem Marktplatze von Timbuktu oder sogar im

---

\* „The Mohammedan World of To-day“, 22.

\*\* *H. O. Dwight*: „The Blue Book of Mission“, 84. (1905.)

Schatten der Kaaba gelesen. Wenn eine kräftige Mohammedanermision in Bombay gegründet wäre, so würde der Einfluss derselben weit an der Küste Indiens entlang fühlbar sein und bis zu den moslemischen Kaufleuten von Malabar und Ceylon reichen. Diese strategischen Zentren sind eine Bitte um sofortige Verstärkung und ein Hilferuf derjenigen, die oftmals vereinzelt gegen eine furchtbare Übermacht kämpfen und dennoch Schritt für Schritt die Schlacht gewinnen.

Und was sollen wir von den Ländern sagen, in welchen die Herrschaft *Mohammeds* niemals herausgefordert ist und in welchen weite Landstrecken ganz ohne Missionare sind? Sicherlich, wenn sich in der Welt eine Gelegenheit bietet, so ist das hier der Fall. Sogar die Gefahren, die Einsamkeit, die Mühseligkeiten auf solchen Pioniergebieten werden für Männer, die den Stempel des Heldentums haben, eine unwiderstehliche Anziehungskraft besitzen. Denn die wahre Grösse scheut die Niedrigkeit nicht, und Gott ist einem solchen Menschen so nahe, dass, wenn die Pflicht ihm zuflüstert: „Du musst!“, er mit jugendlicher Kraft antwortet: „Ich kann und will es tun.“

Wir fangen mit Afrika an und nennen folgende Gebiete als von Missionen nicht besetzt. In dem mittleren Sudan,\* einer der am dichtesten bevölkerten Teile von Afrika, warten folgende Staaten (von denen

---

\* „The Call of the Soudan“, *Missionary Review of the World*, January 1907.

einige grösser sind als die Staaten Neuyork, Wisconsin oder Ohio) noch auf das Evangelium:

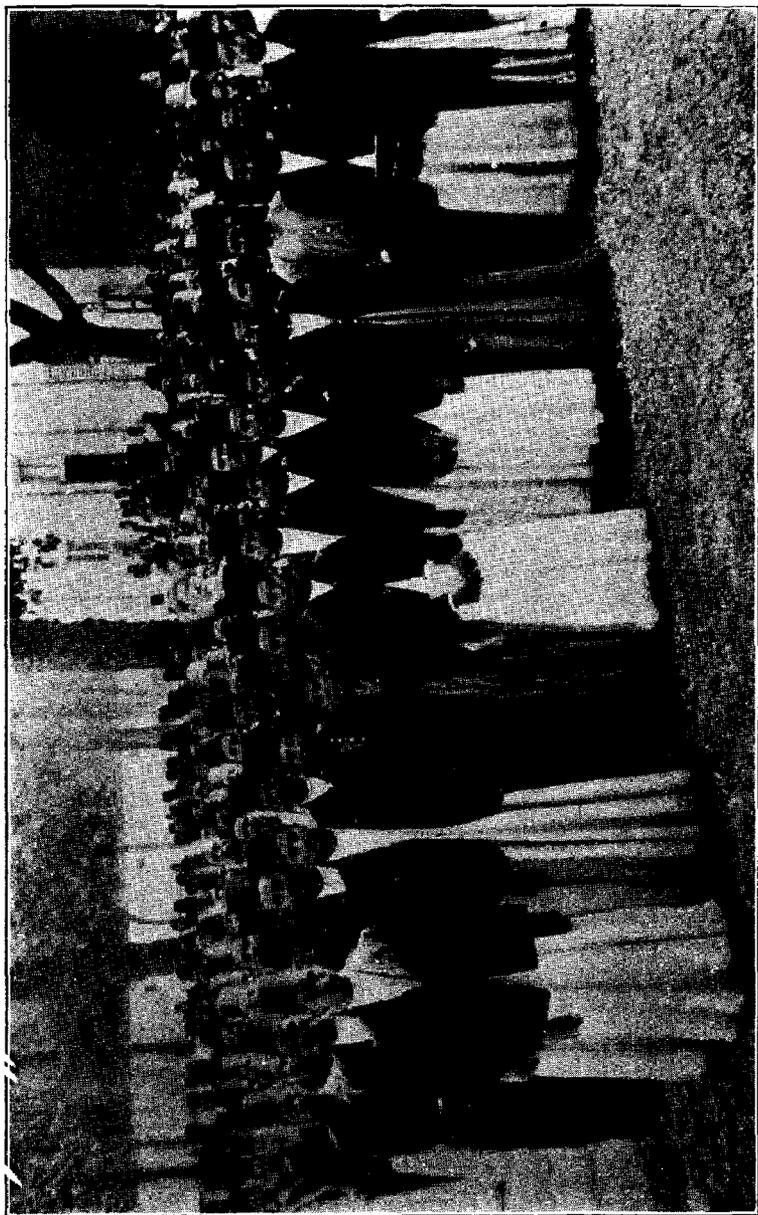
| Das Land: | Grösse von:                                        | Regierung:              | Missionare:                                        |
|-----------|----------------------------------------------------|-------------------------|----------------------------------------------------|
| Kordofan  | England                                            | britisch                | keine                                              |
| Darfur    | Frankreich                                         | "                       | "                                                  |
| Wadai     | { Italien und<br>Irland }                          | französisch             | "                                                  |
| Bagirmi   | { Schweiz, Hol-<br>land, Belgien<br>u. Tasmanien } | "                       | "                                                  |
| Kauem     | { Griechenland<br>u. Dänemark }                    | "                       | "                                                  |
| Adamaua   | { Europäische<br>Türkei }                          | deutsch und<br>britisch | { "                                                |
| Bornu     | England                                            | britisch                | "                                                  |
| Sokoto    | Japan                                              | "                       | { 5 Missionare der<br>Church Missionary<br>Society |
| Gando     | { Schottland<br>und Irland }                       | "                       | keine                                              |
| Nupe      | Bulgarien                                          | "                       | { 6 kanadische<br>Missionare.                      |

„Wenn wir den Breitengrad, der die nördliche Krümmung des Niger berühren würde, als Nordgrenze und denjenigen, der die nördliche Krümmung des Kongo berühren würde, als Südgrenze nehmen und diese Grenzen an beiden Seiten des Weltteils so ziehen, dass die Missionsstationen an der Westküste und an den oberen Läufen des Nils fortgelassen werden, so finden wir ein Gebiet, das ungefähr ebenso gross ist wie das der Vereinigten Staaten, und das viel dichter bevölkert ist als diese, ohne einen einzigen Vertreter des Evangeliums Jesu Christi. Eine

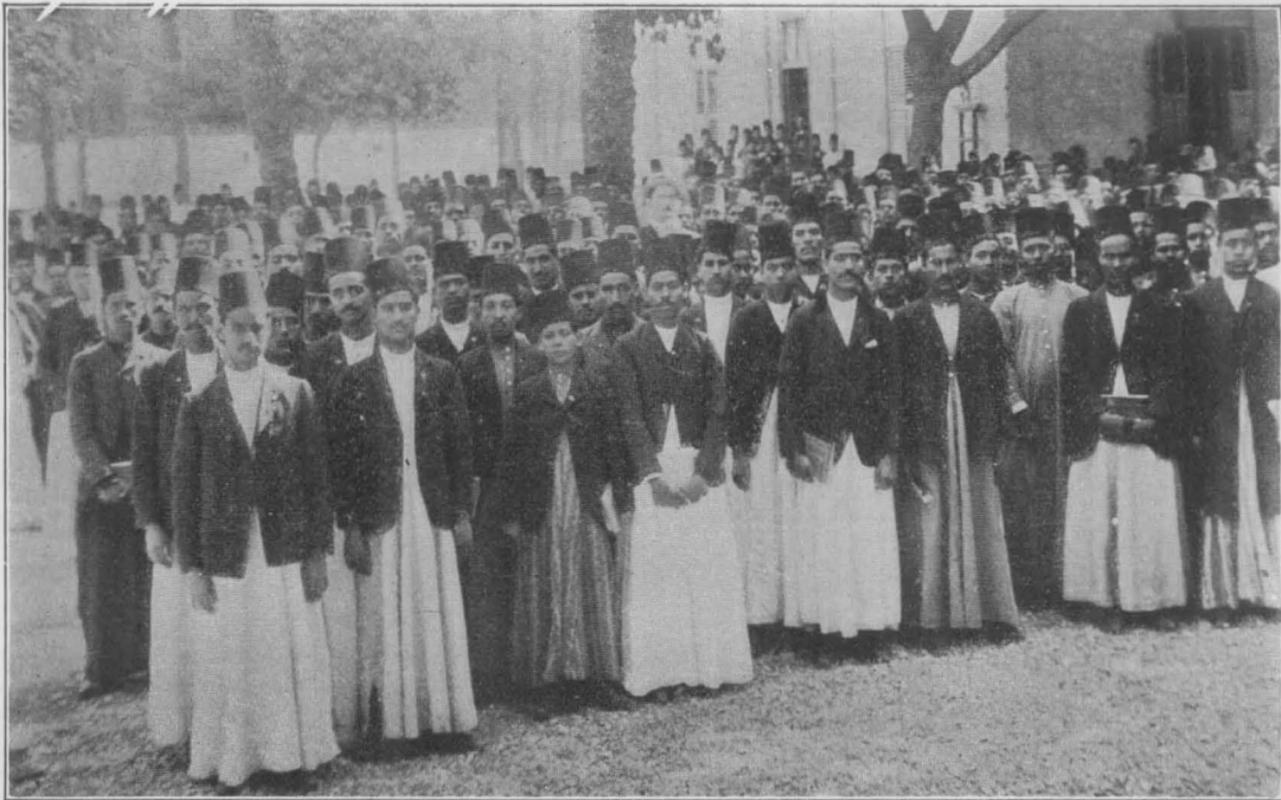
Missionsstation ist soeben von den United Presbyterians von Amerika am Sobbatflusse in dem Becken des oberen Nils gegründet worden, und die Church Missionary Society sowie die United Sudanmission haben im Nigerbecken 1500 Meilen nach Westen hin Stationen eröffnet, so dass die gegenwärtige Lage sich so darstellt, als wenn die Vereinigten Staaten mit ihren 85 000 000 Einwohnern einen Missionar in Maine und einen in Texas, aber keinerlei Einfluss des Evangeliums dazwischen hätten.“

Und in diesem ganzen weiten Gebiete besteht das Problem des Islams. Hören wir das Zeugnis des Pastors *J. Aitken*: „Als ich 1898 hinauskam, waren unterhalb Iddah nur wenige Mohammedaner zu sehen. Jetzt sind sie überall ausser unterhalb Abo, und nach gegenwärtigem Masse ihres Vorgehens zu urteilen, wird im Jahre 1910 kaum noch ein heidnisches Dorf an dem Ufer des Flusses sein. Dann werden wir anfangen, von Mohammedanermisionen unter diesen Völkerschaften zu sprechen, und jeder, der sowohl in heidnischen wie in mohammedanischen Städten gearbeitet hat, weiss, was das bedeutet.“

Wenn die Berechnungen von *Dr. Kumm* zuverlässig sind, so hat dies grosse, hilflose Gebiet des Sudan, das einer der strategisch wichtigsten der unbesetzten Landstriche der Welt ist, eine Bevölkerung von mindestens fünfzig Millionen. Und dennoch sind auf dem ganzen Gebiete nur sechzehn Missionare



Studenten der Erziehungsanstalt in Assiut (Ägypten).



Studenten der Erziehungsanstalt in Assiut (Ägypten).



zu finden, nämlich in Sokoto und in Nupe. Alle anderen Länder sind noch verlassen. Innerhalb von zwanzig Jahren wird es sich herausgestellt haben, ob der Islam oder das Christentum dort herrschen und siegen wird. Alle Anzeichen weisen gegenwärtig darauf hin, dass der Islam beständig an Boden gewinnt.

Wenn wir uns von dem dunkelsten Afrika nach Asien hinwenden, so sehen wir in diesem Weltteile eine kaum weniger hilflose Lage und dabei noch grössere, viel mannigfaltigere Gelegenheiten für die Mission. In Asien sind die folgenden Länder und Landstriche mit mohammedanischer Bevölkerung noch ganz unberührt: \*

|                                                            | Vermutl. moslem.<br>Bevölkerung: |
|------------------------------------------------------------|----------------------------------|
| Afghanistan . . . . .                                      | 4 000 000                        |
| Beludschistan** . . . . .                                  | 750 000                          |
| Hedschas, Hadramaut, Nejd und Hassa<br>(Arabien) . . . . . | 3 500 000                        |
| Südpersien . . . . .                                       | 2 500 000                        |
| Russland im Kaukasus . . . . .                             | 2 000 000                        |
| Russland in Zentralasien . . . . .                         | 3 000 000                        |
| Bochara*** . . . . .                                       | 1 250 000                        |
| Chiwa . . . . .                                            | 800 000                          |
| Mindanao (Philippinen) . . . . .                           | 250 000                          |
| Sibirien (Ost- und West-) . . . . .                        | 6 100 000                        |
| China (unerreichte Teile) . . . . .                        | 20 000 000                       |

\* „Statesmans Year Book“, 1907; und „Blue Book of Missions“, 1905.

\*\* Hat eine Missionsstation in Quetta.

\*\*\* Eben auf einer Station Arbeit angefangen.

Diese nicht evangelisierten Millionen in Asien, die alle unter dem Joche des Islams stehen, sind eine Herausforderung an den Glauben und in manchen Fällen ein Vorwurf für die Nachlässigkeit der Kirche. Kafiristan, eine der fünf Provinzen von Afghanistan, ist ein trauriges Beispiel.

„Es war ein trauriger Tag für sie,“ schreibt Oberst *G. Wingate*, „als ihr Land vor elf Jahren durch einen Federstrich in dem britischen auswärtigen Amte in die Grenzen von Afghanistan versetzt wurde. Endlich waren die Kafirs Untertanen des Emir geworden. In einer Beratung mit seinem obersten Feldherrn beschloss er, sie zu bekehren und in den Schoß des Islams zu bringen. Die unerfreulichen Befugnisse der Mullahs wurden auf dem Laufe eines Hinterladers angeboten, die Gebräuche des mohammedanischen Glaubens wurden einem widerwilligen Volke aufgezwungen, Moscheen nahmen die Stelle der Tempel ein, der Koran und die Traditionen des Kalifats sollten die geistliche Wiedergeburt des heidnischen Kafirs bewirken. Aber vor fünfundzwanzig Jahren bewegte eine Botschaft der Kafirs vom Hindukusch die christliche Kirche; sie baten, dass Lehrer zu ihnen geschickt werden möchten, um sie in der Religion Jesu Christi zu unterrichten. Es ist ein trauriges Beispiel davon, wie Gelegenheiten verloren gehen können, denn heutigestages steht zwischen dem Botschafter Christi und dem verlangenden Kafir eine feindliche mohammedanische Streitmacht, welche in

hohem Grade eifersüchtig auf das Eindringen der Ausländer ist.“ \*

Die jetzt unter der Flagge der Amerikaner lebenden Mohammedaner auf den Philippinen haben einen ganz besonderen Anspruch an die amerikanischen Kirchen. Und wer vermag es zu sagen, ob eine taktvolle, liebevolle Arbeit unter ihnen nicht mit einer baldigen Ernte von Seelen belohnt werden würde, wie das unter den Battaks von Sumatra der Fall gewesen ist? „Die Inseln sollen auf Sein Gesetz warten.“ Und wer wird die Last des Islams in Russland und in China mit der Gesamtzahl von über vierzig Millionen Mohammedanern in diesen beiden Reichen auf sich nehmen?

Endlich sind noch grosse und wichtige Türen dorthin zu öffnen, wo viele Gegner sind — nach Feldern für Pioniere, die einen heldenmütigen Glauben erfordern —, nämlich in Arabien, in Persien, in Afghanistan, in Zentralasien. Nichts ist für das Gebet und für das im Dienste der Liebe hingeebene Leben zu schwer, und das, was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott. „Wenn weder Verträge noch Grenzen die Pioniere des Handels oder der Werkstätten, weder Ärzte noch Chirurgen auszuschliessen vermögen, um wieviel weniger sollten derartige Hindernisse das Evangelium ausschliessen können, welches einen ihm ganz eigenen Pfad über

---

\* *G. Wingate*: „Unevangelized Regions in Central Asia“, „The Missionary Review of the World“, Mai 1907. Kafiristan bedeutet „Land der Ungläubigen“.

Gebirgszüge in verbotene Länder nimmt, indem es von Herz zu Herz in einer Weise weitergeht, die von den Regenten nicht in Schranken gehalten werden kann, und welches der sündenkranken Seele Frieden und dem Müden Ruhe bringt. Die Geschichte der Zentralasien-Pioniermission beweist, dass Gott gerade jetzt manche zu dem Versuche führt, diese mittelasiatischen Länder mit dem Evangelium zu erreichen.“\*

### **Die mosleminische Gefahr.**

Das Problem der Evangelisation der mosleminischen Völker von Afrika und Asien ist nicht nur ein grosses und ein viel zu lange vernachlässigtes, sondern auch ein sehr dringendes. Der Islam ist aggressiv und überschwemmt heutigestages vormals heidnische Gebiete. Die Zahl seiner Bekenner wächst in Bengalen, Birma, Südindien, Ostindien, Westafrika, Uganda, in dem Kongobecken, in Abessinien und an den Küsten des Roten Meeres. An der Westküste von Südindien „gehen die Mapillas jetzt mit der Ausbreitung des Islams energisch vor, und die Zahl der Moslems ist von 612789 im Jahre 1871 bis zu 912920 im Jahre 1901 gestiegen“.\*\*

In Westafrika und in Nigeria sprechen die Missionare von einer „mohammedanischen Gefahr“. Sie sagen, dass alles darangesetzt werden müsse, dem Eindringen des Islams in den Grenzländern zuvor-

---

\* *G. Wingate*: „Unevangelized Regions in Central Asia“ und „Story of the Central Asia Pioneer Mission“.

\*\* „The Mohammedan World of To-day“, 179.

zukommen, ehe seine Religion die Evangelisation zehnmal schwieriger macht, als sie es unter den afrikanischen Heiden ist. Im westlichen Afrika zerstört sowohl der Islam als auch das Christentum das Heidentum, und sie werden die heidnischen Völker wahrscheinlich in weniger als fünfzig Jahren unter sich geteilt haben.\* Pastor *Würz*, der Schriftführer der Baseler Mission, lässt in einer kürzlich erschienenen Flugschrift einen Warnruf gegen dieses mohammedanische Vordringen als einer Gefahr für die eingeborenen Christen ergehen. Er erklärt, dass die Lage an der Goldküste eine beunruhigende ist. In einem Dorfe trat ein eingeborener Prediger mit seiner ganzen Gemeinde zum Islam über. „Die Missionen werden kaum imstande sein, auch nur in einem einzigen Stamme das Eindringen des Islams zu verhindern und noch viel weniger in grössere Gebiete. Der Islam breitet sich mit der Sicherheit und Unabwendbarkeit der steigenden Flut aus. Die einzige Frage ist die, ob es den Missionen noch möglich sein wird, christliche Kirchen so zu organisieren, dass sie gleich Hafendämmen imstande sind, der Flut Widerstand zu leisten und sie zu überdauern, oder ob alles jählings fortgerissen werden wird.“\*\* Die Soudan United Mission macht die Christenheit auf die gegenwärtige Krisis im Haussalande aufmerksam. Alle heidnischen Völkerschaften des mittleren Sudans

---

\* „The Mohammedan World of To-day“, 47.

\*\* „Die mohammedanische Gefahr in Westafrika“, 24. 25. (Basel, 1904.)

werden zum Islam übertreten, wenn die Kirche die ihr gegebenen Gelegenheiten nicht ergreift. Es heisst jetzt oder niemals: Der Islam oder Christus!\* Es gibt auch noch andere Länder, in denen die Krisis ebenso akut ist, obgleich sie sich nicht über so weite Landstriche erstreckt wie in Afrika. Was den Distrikt von Khelat in Beludschistan betrifft, so bezeugt Pastor *A. D. Discey*, dass die dortigen Einwohner bis jetzt nur dem Namen nach Mohammedaner und nicht bigott sind. „Jetzt werden sie noch hören, aber in wenigen Jahren werden sie fanatisch geworden sein.“

In Borneo sind Arbeiter besonders unter den Dajakken notwendig, da diese noch nicht Mohammedaner sind, aber Gefahr laufen, sehr bald durch den Einfluss der mohammedanischen Malaien, von denen sie umgeben sind, solche zu werden. In Indien, besonders in Bengalen, ist gegenwärtig eine grosse Menge von Einwohnern niedriger Kaste, die in kurzem entweder Moslems oder Christen geworden sein werden. In Bengalen sind zehn Millionen Moslems geworden.

Auf der anderen Seite ist auch der Islam beunruhigt, und in vielen Teilen der Welt ist die Empfindung wachgerufen worden, dass etwas geschehen müsse, um den Glauben des Propheten zu retten. In Indien bilden sich Gesellschaften zur Verteidigung des Islams; man richtet Druckereien ein zur Herstellung von Schriften für die Ausbreitung des Glaubens; man ahmt die Missionsmethoden nach und stellt

\*\* *H. Karl Kumm*: „The Soudan.“

Prediger an, die dem Werke der christlichen Missionen entgegenarbeiten sollen. Man benutzt den Inhalt der ungläubigen Literatur aus Europa und Amerika sowie Artikel über die höhere Kritik, um zu beweisen, dass das Christentum nicht wahr sei und dass die Führer desselben in betreff der Grundlagen seiner Lehre nicht einig seien. Was wird die Folge sein, wenn die mohammedanischen Propagandamacher in Afrika ebenso wie die in Indien anfangen, die Methoden der christlichen Missionen zu benutzen? Die Lage ist für die eingeborene Kirche voller Gefahren. Diese Seite des Problems wurde von Professor *Karl Mainhof* von der Universität zu Berlin bei einer kürzlich gehaltenen Konferenz in einer meisterhaften Schrift behandelt.\* Er weist nach, dass jede Mission in Afrika nördlich von dem Äquator früher oder später genötigt sein wird, direkt für Moslems zu arbeiten, wenn sie nicht ihre Existenz in Frage gestellt sehen will.

In den „Uganda Notes“ finden wir das nämliche Zeugnis: „Ägypten kommt Uganda merklich näher. Die nördlichste Station der Uganda-mission, in Gondokoro, wohin im Februar zwei Bagandaevangelisten geschickt wurden, liegt nur 112 englische Meilen entfernt von Bor, wo die Sudan-gesellschaft sich niedergelassen hat. Unterägypten

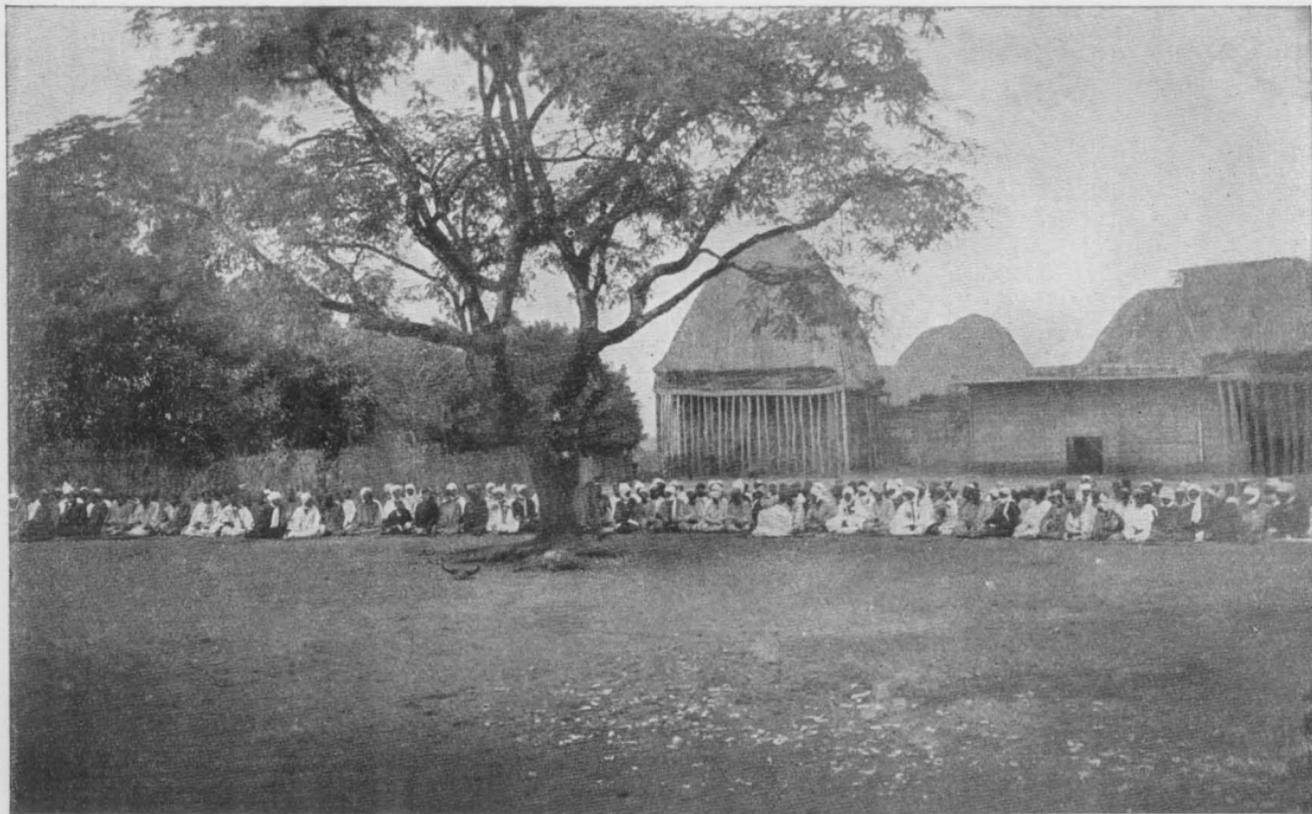
---

\* „Zwingt uns die Heidenmission, Mohammedanermision zu treiben?“ Vortrag, gehalten auf der Eisenacher Gemeinschaftskonferenz am 6. Juni 1906. (Osterwieck im Harz, 1906.)

ist eine Feste des Islams, und die Anhänger dieser Religion sind immer damit beschäftigt, ihren Glauben südwärts durch Oberägypten bis zu den Grenzen dieses Schutzgebietes auszubreiten. Viele von den Stämmen am Nil haben den Islam bereits angenommen, obwohl die Stämme im Norden unserer Missionen in Bunyoro noch Heiden sind. Wenn es zugelassen werden sollte, dass diese Stämme den Mohammedanismus annehmen, ehe das Evangelium zu ihnen gebracht wird, so werden die Schwierigkeiten unserer Arbeit in jenen Gegenden ohne Zweifel bedenklich vermehrt werden. . . . Soweit Uganda in Betracht kommt, ist der Islam dort selbstverständlich eine unendlich geringere Macht, als er es vormals war, da er in den unruhigen ersten Zeiten des Christentums drohte, die vereinigten heidnischen und christlichen Heere, die ihm gegenüberstanden, zu überwältigen. Aber nicht nur aus dem Norden droht ein Vordringen der Anhänger des Islams. Von der Ostseite hat uns die Eisenbahn in nahe Berührung mit dem Einfluss der Küste gebracht; die Suahelis und Araber, die mit der Bahn heraufkommen, lassen den Islam hinter sich zurück, denn fast jeder Moslem ist mehr oder weniger ein Missionar seines Glaubens. Wenn man doch dasselbe von jedem Christen sagen könnte! Nicht wenige Moslems haben einflussreiche Stellungen in Uganda, und die grössere Zahl der Autoritäten in Busoga sind oder waren bis vor kurzem ebenfalls Mohammedaner. Die Nachfolger des falschen Propheten



Eine Gruppe von moslemischen Haussa auf einem Marktplatz in Kamerun.



Eine Gruppe von moslemischen Haussa auf einem Marktplatze in Kamerun.



haben grossen Einfluss auf die Eingeborenen, und dieser wird, wie es scheint, mit der Zeit nicht geringer werden. Es liegt entschieden die Gefahr vor, dass die östliche Provinz dem Namen nach mosleminisch wird, noch ehe das Christentum einen günstigen Eindruck auf das Gemüt des Volkes gemacht haben wird.“\*

### Der Panislamismus.

Ein weiteres Anzeichen der mosleminischen Tätigkeit ist die als Panislamismus bekannte Bewegung. Diese Bezeichnung wird von den Moslems selber gebraucht, um die politische und soziale Verbindung aller Moslems in der ganzen Welt zum Widerstand und zum Trotz gegen alle christlichen Mächte zu beschreiben. Seit mehreren Jahren haben das „Malumat“ und das „Şervet“, zwei gute, in Konstantinopel erscheinende billige illustrierte Zeitungen, einen Kreuzzug gegen alle christlichen Nationen geführt, die über Mohammedaner herrschen. Die Gläubigen in Indien, in Afrika, im malaiischen Archipel werden ermahnt, sich für den kommenden Kampf in Bereitschaft zu halten. Diese Zeitungen und andere ähnliche, wie „El Moeyid“ in Kairo, geben sich Mühe, alle wirklichen oder angeblichen Unterdrückungen, welche gegen die Nachfolger *Mohammeds* verübt werden, zu veröffentlichen. Die holländische Regierung hatte einmal den „Malumat“ verboten, aber Tausende von Exemplaren werden noch in die

\* Angeführt in „The Church Missionary Gleaner“, 1906.

Kolonien eingeschmuggelt. Gesellschaften, die sich panislamisch nennen, sollen in London, Paris, Genf, in den Vereinigten Staaten und in anderen Ländern bestehen. Wie weit ihre Organisation in moslemischen Ländern entwickelt ist, ist ungewiss, aber es gibt dort ein Dutzend Schriften, die ihrer Propaganda dienen; sechs derselben erscheinen in Kairo.\*

Eine meisterhafte Darstellung der wirklichen Ziele und des wahren Charakters des Panislamismus ist in dem Bericht von Lord *Cromer* für 1906 enthalten.\*\* Nachdem er von den Beziehungen des ägyptischen Nationalismus zu dieser Bewegung gesprochen hat, definiert er den Charakter derselben folgendermassen: „Erstens bedeutet sie in Ägypten eine mehr oder weniger vollständige Unterwürfigkeit unter den Sultan. . . . Zweitens bezeichnet der Panislamismus fast mit Naturnotwendigkeit ein Wiederaufbrechen des Rassen- und Religionshasses. Viele von seinen Anhängern sind ohne Zweifel von einem echten religiösen Eifer beseelt. Wieder andere würden, ob aus Gleichgültigkeit, die an Agnostizismus streift, aus politischen oder opportunistischen Beweggründen oder — und ich hoffe, dass dies mitunter der Fall ist — weil sie wirklich moderne Ideen über religiöse Toleranz in sich aufgenommen haben (wenn so etwas möglich wäre), gern bereit sein, die poli-

\* Siehe Artikel über „Panislamismus“ von *R. Archibald Colquhoun* in „North American Review“, Juni 1906, 915.

\*\* „Finances, Administration and Condition of Egypt and the Sudan“, 1906.

tischen Streitpunkte von den religiösen und sogar vielleicht von den Rassenfragen zu trennen. Sollten dies ihre Wünsche und Vorsätze sein, so hege ich wenig Zweifel daran, dass sie dieselben zur Ausführung bringen werden. Wenn sie die moslemischen Massen nicht überzeugen können, dass ihr Islamismus kampflustig ist, so wird es ihnen nicht gelingen, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln oder ihre Sympathie zu erregen. Offene oder versteckte Berufung auf Rassen- oder Religionsleidenschaften sind also eine Notwendigkeit ihrer Existenz, um die Förderung ihres politischen Programms sicherzustellen. Drittens bezeichnet der Panislamismus fast notwendigerweise einen Versuch, den Islam in islamischen Linien neuzugestalten, mit anderen Worten: in dem zwanzigsten Jahrhundert die vor mehr als tausend Jahren zur Leitung einer primitiven Gesellschaft festgesetzten Grundsätze neu zu beleben und unabänderlich zu machen. Diese Grundsätze bedingen eine Anerkennung der Sklaverei, Gesetze zur Regelung des Verhältnisses der beiden Geschlechter zueinander, welche der modernen Denkart widersprechen, und, was vielleicht das Wichtigste ist, jene Kristallisation des bürgerlichen, des kanonischen und des Kriminalgesetzes zu einem unbeweglichen Ganzen, welche so sehr dazu beigetragen hat, den Fortschritt in den Ländern, deren Einwohner den moslemischen Glauben angenommen haben, zu hemmen.“\*

---

\* Angeführt in dem Artikel „Ägyptischer Nationalismus“ in „The London Times“, 4. April 1907.

Die Staatsmänner von Europa stimmen in betreff der Macht zum Bösen, welche diese Bewegung besitzt, so sehr überein, dass Herr *Karl Peters*, der bekannte Afrikareisende, von dem politischen Einflusse Deutschlands redend, folgende bezeichnenden, wenn auch kühnen Worte brauchte:

„Es gibt einen Faktor, der auf unsere Seite der Wagschale fallen und im Falle eines Weltkrieges nutzbar für uns gemacht werden könnte: dieser Faktor ist der Islam. Als Panislamismus könnte er gegen Grossbritannien ebenso wie gegen die französische Republik ausgespielt werden, und wenn die deutsche Politik kühn genug ist, so kann sie das Dynamit bilden, um die Herrschaft der Westmächte von Kap Nun (Marokko) bis Kalkutta in die Luft zu sprengen.“ \*

In der Erinnerung an die Laufbahn von *Abd ul Wahab* in Arabien, von dem Mahdi in Chartum und mit der Kenntnis der gegenwärtigen Tätigkeit der Derwischorden sollten die Panislamiten nicht zu sicher annehmen, dass der Geist, den sie unter den wilden Stämmen des dunkeln Erdteils heraufbeschwören, ein solcher ist, dass sie ihn unter ihrer Leitung zu behalten vermögen! Lord *Cromer* mag recht haben, wenn er sagt: „Ich zweifle daran, dass der Panislamismus ernstere Folgen hervorbringen kann als vereinzelte Ausbrüche des Fanatismus.“ Und dennoch liegen in dem Islam wegen seines eigentümlichen Charakters und seiner historischen Ideale verborgene

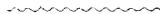
---

\* Angeführt in einem Artikel von Professor *Vambery*: „The Nineteenth Century“, Oktober 1903, 553.

Kräfte, die, wenn sie einmal losgelassen würden, in derselben Weise wirken könnten, wie sie es unter *Khalid*, dem „Schwert Gottes“, taten. Wir müssen die mohammedanische Welt um der Christenheit willen evangelisieren. Lord *Cromer* fährt fort: „Ich bin ganz überzeugt, dass Europa, wenn es notwendig werden sollte, die Kraft haben wird, erfolgreich mit der materiellen, wenn auch nicht mit der geistlichen Seite der Bewegung zu kämpfen.“

Die Kirche Christi muss mit geistlichen Waffen kämpfen. Wir müssen dem Panislamismus mit dem Panevangelismus begegnen. Es ist ein Kampf um das Leben. „Wir müssen sie besiegen, oder sie werden uns besiegen“, sagte *Dr. George E. Post* vom Beirut College bei der Zentenarmissionskonferenz. „In jenem grossen Erdteil gibt es ungeahnte Möglichkeiten. Wer weiss, was die für die Zukunft aufbewahrten Kräfte Zentralasiens noch werden können? Hören wir das Gleichnis von den Heuschrecken. Wenn die Heuschrecke in der Wüste erscheint, so ist sie zu Hause. Sie ist gewöhnlich mit der Unfruchtbarkeit der Wüste zufrieden. Sie legt ihre Eier in den Sand. Sie brütet ihre Jungen aus, und diese fressen die bitteren und unschmackhaften Kräuter, die auf den wenigen feuchten Stellen der Wildnis wachsen; aber zu bestimmten Zeiten unternehmen diese Heuschrecken aus Gründen, welche die Wissenschaft nicht zu erklären vermag, einen Flug über die bebauten Felder und die schönen Provinzen des Reiches. Zu solcher Zeit bleibt dem

Landmann nichts weiter übrig, als hinauszugehen und die Stellen aufzusuchen, wo die Heuschrecken ihre Eier in die Erde gelegt haben. Diese Tiere graben ein einige Zoll tiefes Loch und legen ein Bündel, das über hundert Eier enthält, da hinein. Jedes Ei ist eine Heuschrecke, und jede Heuschrecke kann hundert Eier legen, und diese Heuschrecken fegen gleich einem verzehrenden Präriefeuer über das ganze Land dahin und lassen nichts als eine tote Vegetation und jammernde Menschen hinter sich zurück. Wir müssen in die Heimat der Heuschrecke hinabsteigen; wir müssen nach Arabien gehen; wir müssen in den Sudan gehen; wir müssen nach Zentralasien gehen; wir müssen diese Völker christianisieren, oder sie werden ihre Wüsten verlassen und dahinstürmen gleich einem Feuer, das unsere Christenheit verschlingt und vernichtet.“\*



---

\* „Report of the Centenary Conference on the Protestant Missions of the World, held in London 1888“, T. I, 323.

## XII.

Eine Herausforderung an den  
Glauben.**Beispiellose Gelegenheiten.**

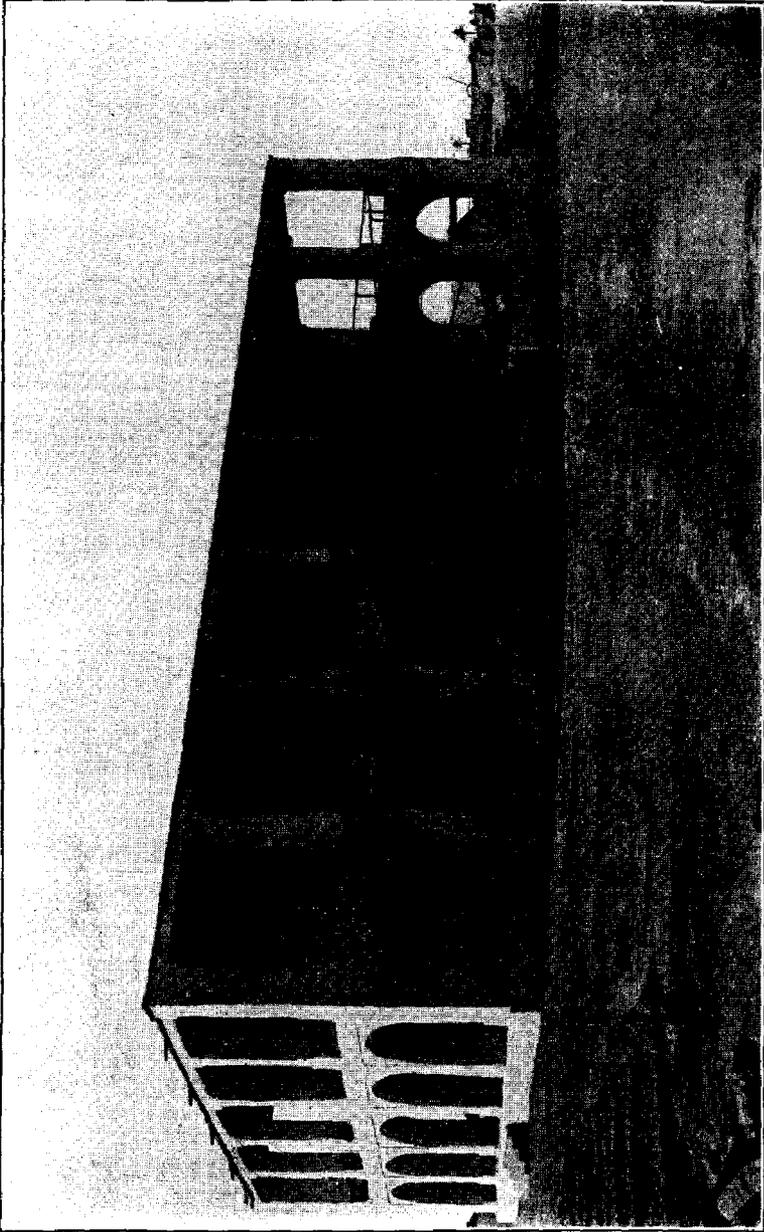
Das Problem und die Gefahr des Islams sind eine zwifache Herausforderung an den Glauben, aber kein Grund zur Entmutigung. Diejenigen, welche es versucht haben, die Mohammedaner mit dem Evangelium zu erreichen und die im Kampfe vornan stehen, verlangen keinen Rückzug, sondern Verstärkungen und Vorwärtsgehen. Sie wissen, dass wir in diesem gewaltigen Kampfe nichts zu fürchten haben als unsere eigene Trägheit und Untätigkeit. Der Kampf ist der Kampf des Herrn, und der Sieg wird auch Sein sein. Die Liebe Jesu Christi, die sich in Hospitälern, in Schulen und in taktvollem Predigen offenbart und die in dem Leben hingebender Missionare verkörpert ist, wird die Moslems unwiderstehlich gewinnen und wird ihren ganzen Fanatismus entwaffnen. Sie hat es getan, sie tut es und wird es mehr und mehr tun, wenn die Kirche ihre beispiellosen Gelegenheiten in der mosleminischen Welt erkennt und ergreift. „Überhaupt ist die Lage, was die Arbeit unter Mohammedanern betrifft, höchst interessant und ermutigend,“ sagt *Dr. Rouse*, der

Missionsveteran aus Bengalen. „Sie würde das noch viel mehr sein, wenn ich von seiten der Kirche Christi irgendein Zeichen sehen könnte, dass sie die besonderen Gelegenheiten zur Missionsarbeit unter Mohammedanern, die jetzt in ganz Indien und auch anderwärts zu finden sind, würdigte. Warum sollten wir nicht kräftig angreifen, wenn der Feind anfängt, zu wanken?“ \*

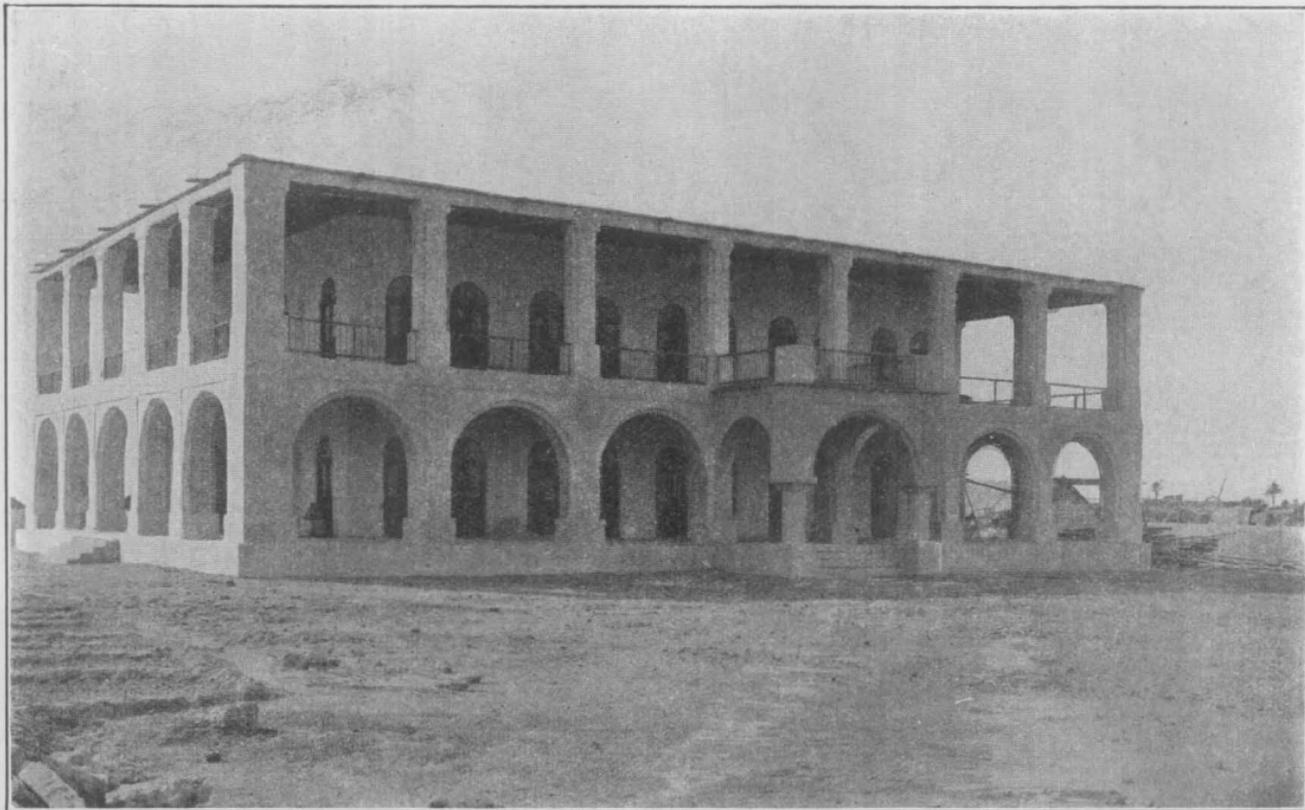
Die gegenwärtige politische Zersplitterung der mohammedanischen Welt ist eine auffallende Herausforderung der gebotenen Gelegenheiten. Wenn wir uns der Bemerkung von Lord *Curzon* erinnern, dass „der mohammedanische Begriff der Politik weniger der einer Staatskirche als der eines Kirchenstaates ist“, und uns das zurückrufen, was wir von der politischen Macht des Islams in der Vergangenheit gelesen haben, so erkennen wir, wie gross die Veränderung in einem einzigen Jahrhundert gewesen ist. Das Gebiet des jetzigen Kalifats ist jetzt in engere Grenzen als zur Zeit des Todes *Mohammeds* zusammengeschmolzen. Mehr als die Hälfte der moslemischen Welt steht jetzt unter christlicher Herrschaft oder christlichem Schutze. Die christliche Herrschaft ist der Ausbreitung des Christentums nicht immer günstig gewesen, aber gewöhnlich bedeutet sie doch freie Presse, Redefreiheit und die Freiheit des Bekenntnisses zu Christo. Die rein mohammedanische Herrschaft bedeutet eine

---

\* „Students and the Modern Missionary Crusade“. Ansprachen, gehalten bei der Studentenkonferenz zu Nashville. 457, 458.



Hospital in Bahrein.



Hospital in Bahrein,



geknechtete Presse, keine Redefreiheit und den Tod für den, der vom Islam abfällt. Mit Ausnahme von Mekka und Konstantinopel sind die Schlüssel zu der Pforte der moslemischen Welt in der Hand von christlichen Mächten.

Die Entfernungen und Gefahren sind geringer geworden, so dass die Reise von London nach Bagdad jetzt in kürzerer Zeit und mit weniger Schwierigkeiten gemacht werden kann, als es *Lull* kostete, von Paris nach Bugia zu reisen. *Henry Martyn* brauchte fünf ganze Monate, um Schiras von Kalkutta aus zu erreichen; die nämliche Reise kann jetzt in vierzehn Tagen gemacht werden. Und ohne auf die Vollendung der Mekkabahn zu warten, könnte ein Missionar jetzt die heiligen Städte ebenso leicht besuchen, wie *Lull* Tunis besuchte, wenn nur derselbe Märtyrergeist unter uns herrschte, der den Pionier von Palma beseele, und wenn es weise wäre, jetzt so etwas zu tun.

Wenn wir den vielsprachigen Charakter des Islams und die Tatsache bedenken, dass wir die Bibel, wenigstens teilweise, in jeder moslemischen Sprache besitzen, welche herrliche Gelegenheiten sehen wir dann zur Gründung, Erweiterung und Ausstattung von Missionsdruckereien in den Hauptzentren der moslemischen Gelehrsamkeit und Literatur! Die jetzt bestehenden sind mit Arbeit überbürdet und werden in halbherziger Weise unterstützt. Sie rufen nach Arbeitern und nach Mitteln, um der Nachfrage nach Büchern von seiten der Mohammedaner entsprechen zu können. Wer könnte die Möglichkeiten

der Druckerei in Beirut oder der Nilmissionsdruckerei für die Arabisch sprechende Welt ermessen, wenn jede derselben über eine Million Dollar zu verfügen hätte? In der chinesischen Sprache gibt es eine bedeutende mohammedanische Literatur, aber bisher sind nur drei kleine Schriftchen herausgegeben worden, die besonders für die dreissig Millionen Moslems in China geschrieben sind.\* Hier ist ein Beruf für einen Mann, der Sprachtalent und literarische Neigungen besitzt. Ferner ist die überall, sogar in den schwierigsten Gebieten vorhandene Gelegenheit der Verbreitung des Wortes Gottes unter den Moslems durch Kolporteurs und Missionare. Nicht ohne Grund redet der Koran immer von den Christen als von „dem Volke des Buches“. Wir haben die Gelegenheit, das zu beweisen, indem wir jedem Moslem in der Welt das Buch bringen. Das Urteil über das Buch können wir ruhig dem Moslem selbst überlassen. Im vorigen Jahre wurden von den christlichen Druckereien in Konstantinopel und Beirut mehr als fünfzig Millionen Seiten christlicher Literatur in allen von Mohammedanern gelesenen Sprachen gedruckt, und diese Bücher werden nicht zu freier Verteilung, sondern zum Verkauf gedruckt.\*\* Die Nachfrage nach christlichen Schriften ist überall im Zunehmen. Ich selbst habe in Bahrein von einem

---

\* „Literature for Moslems“, 92, in „Methods of Mission Work Among Moslems“. (1907.)

\*\* *James L. Barton* in „Students and the Modern Missionary Crusade“, 442.

Moslem in Mekka eine Bestellung einer arabischen Bibel mit Parallelstellen und einer Konkordanz durch die Post erhalten, und aus der Druckerei in Beirut ist die Heilige Schrift in arabischer Sprache zu den Moslems nach China geschickt worden.

Die Gelegenheiten für ärztliche Missionsarbeit unter den Moslems sind sehr gross, weil von seiten der Moslems selber ein Verlangen nach Missionsärzten besteht. Unter allen von den christlichen Missionen in moslemischen Ländern angenommenen Methoden hat sich keine zum Niederwerfen der Vorurteile und um grosse Mengen von Menschen unter den Schall des Evangeliums zu bringen so bewährt wie diese. Die Arbeit in Scheikh Othman, in Busrah und Bahrein in Arabien, zu Quetta in Beludschistan und zu Tanta in Ägypten sind Beispiele hierfür. In betreff des letzteren Ortes berichtet *Dr. Anna Watson*, dass neunzig Prozent der behandelten Patienten moslemische Frauen sind, die aus den weit und breit zerstreuten und von keiner anderen Missionstätigkeit berührten Dörfern kommen.\* Der ärztliche Missionar führt einen Pass der Barmherzigkeit bei sich, welcher der Wahrheit überall Eingang verschaffen wird. Das ganze weite, noch unbesetzte Gebiet der mohammedanischen Welt wartet auf den Pionierdienst tuenden ärztlichen Missionar, gleichviel ob Mann oder Frau.

In vielen moslemischen Ländern gibt es beispiellose Gelegenheiten für das Werk der Er-

\* „Methods of Mission Work Among Moslems“, 109.

ziehung. Die Ausbreitung des neuen Islams, die Zunahme des Journalismus, die politischen Bestrebungen des Panislamismus und der Fortschritt der Zivilisation, alles wirkt zusammen, um das Verlangen nach höherer Bildung zu erzeugen. Aber während es in dem türkischen Reiche ausschliesslich Ägyptens sieben amerikanische Missionshochschulen gibt, hat Persien mit einer Bevölkerung von zehn Millionen nicht ein einziges Missionscollege.\*

Mr. *Jordan* schreibt: „Seit einigen Jahren ist die persische Regierung liberal geworden und sucht jetzt freie Anstalten einzurichten. Die intelligenten Klassen glauben, dass eine konstitutionelle Regierung und die Bildung des Westens für Persien das tun werden, was sie in den letzten vierzig Jahren für Japan getan haben. Bildung ist beinahe zum Steckenpferd geworden, und der Schah gibt vor, ein Führer dieser Bewegung zu sein. Man hat eigene Elementarschulen eröffnet und sucht nach Hilfe aus jeder Quelle. Im vorigen Jahre liessen sie fünf französische Professoren kommen, um in der kaiserlichen Universität zu Teheran zu unterrichten. Worauf diese Anstalt hinausläuft, wurde von einem dieser Lehrer treffend erklärt, als er meine Frage nach dem Fortgang derselben beantwortete: „O, es ist teils ein Jammer und teils eine Posse.“ Vor einiger Zeit bemerkte ein Schwiegersohn des Schahs zu einem unserer Missionare:

---

\* *S. M. Jordan*: „An unprecedented Opportunity: Wanted, a College for Persia“, eine Flugschrift. (Board of Foreign Missions of the Presbyterian Church, 1906.)



Eine neue Methode der Reformation in Persien.



Eine neue Methode der Reformation in Persien.



„Warum baut ihr Amerikaner nicht eine Hochschule in Teheran, in welcher wir Perser unsere Söhne unterrichten lassen können?“

„Ich glaube, dass die Welt niemals eine bessere Gelegenheit gesehen hat, eine Nation gerade in ihrem Zentrum zu beeinflussen und ihr zu helfen, in die Höhe zu kommen, als die, welche uns in der Hauptstadt von Persien geboten wird. Das ist einer der strategischen Punkte der Welt. Sollen wir denselben nicht mit einer Anstalt besetzen, die für das ganze Land eine Quelle des Lichtes, der Zivilisation und des moralischen Aufschwunges sein wird?“

Persien ist nur ein typischer Fall. Es gibt noch andere moslemische Länder, die trotz des Islams zu einer konstitutionellen Regierung und zu freien Ordnungen emporstreben. Die von dem Emir von Afghanistan bei seinem kürzlichen Besuche in Indien gehaltenen Ansprachen waren ein deutlicher Hinweis auf einen, selbst jenseits des Himalaya kommenden geistigen Tagesanbruch. Und welche Gelegenheit muss in Indien für die gewöhnliche Tagschule sein, wenn der Zensus uns mitteilt, dass fünfundneunzig Prozent der Mohammedaner jenes Landes gänzlich unwissend sind!

Der Zerfall des Islams und die gegenwärtige Krisis geben diesen beispiellosen Gelegenheiten Nachdruck. Von jeder Seite kommen Zeugnisse dafür, dass die Stellung der Moslems dem Christentum gegenüber in dem letzten Jahrzehnt im allgemeinen eine bessere geworden ist trotz der unsinnigen An-

strennungen ihrer politischen und religiösen Führer, eine Reaktion herbeizuführen.\*

In Indien hat der Islam Kontroverspunkte, die früher für unerschütterlich galten, als unhaltbar aufgegeben. Anstatt die Echtheit der Bibel zu leugnen und das Lesen derselben zu verbieten, wird sie jetzt gelesen und werden Kommentare zu derselben geschrieben. In dem Islam selbst sind gewaltige und unwiderstehliche Kräfte am Werk, um dem Evangelium den Weg zu bereiten. Es gibt Tausende von Moslems, die sich durch ihren alten Glauben nicht mehr befriedigt fühlen, und von Zehntausenden ist es wahr, dass sie sich nach einem lebendigen Mittler sehnen. Die Babis, die Beha'is, die Schathalis, die Sufis sind alle miteinander Beispiele dieses unbewussten Suchens nach unserem Erlöser, den Mohammed und der Koran solange verdunkelt haben.

„Weit und breit, wenn auch unbewusst,  
Sehnt sich nach Dir jede Menschenbrust;  
Die Tränen der Menschen, sie fließen für Dich,  
In Dir sucht das Menschenherz Ruhe für sich.“

### **Die Konferenz zu Kairo.**

Der Gedanke einer Weltkonferenz zur Erörterung der Probleme der moslemischen Evangelisation war ohne Zweifel oft mehr als einem in der Front stehenden Missionar aufgestiegen, insbesondere seitdem *Dr. H. H. Jessup* 1879 der Kirche eine Skizze

---

\* Siehe „The Mohammedan World of To-day“,

dieses Problems gegeben hatte.\* Aber doch fühlten die Missionare, dass keine der grossen allgemeinen Missionskonferenzen seit jener Zeit dem Islam eine so umfassende Erörterung und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet hatte, wie dieser Gegenstand und diese Krisis sie verlangten. Darum trat die arabische Mission im Jahre 1904 nach vielen Beratungen mit Missionaren in jedem mohammedanischen Lande und mit den Missionsautoritäten in allen Teilen der Welt in Korrespondenz mit den Missionen in Ägypten, und es wurden Schritte getan, um in Kairo eine allgemeine Konferenz zu Gunsten der mohammedanischen Welt zu halten. Die Konferenz trat am 4. April 1906 zusammen, dauerte bis zum 9. April und hat einen weiteren Schritt vorwärts in der Mission bezeichnet. Die Anwesenheit von 62 Vertretern von 29 Missionsgesellschaften in Europa und Amerika mit einer fast gleichen Anzahl von Missionsgästen, die offenbare Einmütigkeit des Geistes in allen Verhandlungen, die gedruckten Konferenzberichte, die zum erstenmal in der Geschichte einen Überblick über das Missionsfeld geben, sowie der tiefinnerliche geistliche Charakter der Zusammenkunft — alles dieses lässt uns hoffen, dass diese Konferenz von Gott als ein Mittel gebraucht werden wird, um die christliche Kirche zu energischeren und systematischeren Anstrengungen für die Millionen des Islams zu erwecken. Die bei der Konferenz ver-

---

\* „The Mohammedan Missionary Problem.“ (Philadelphia, 1879.)

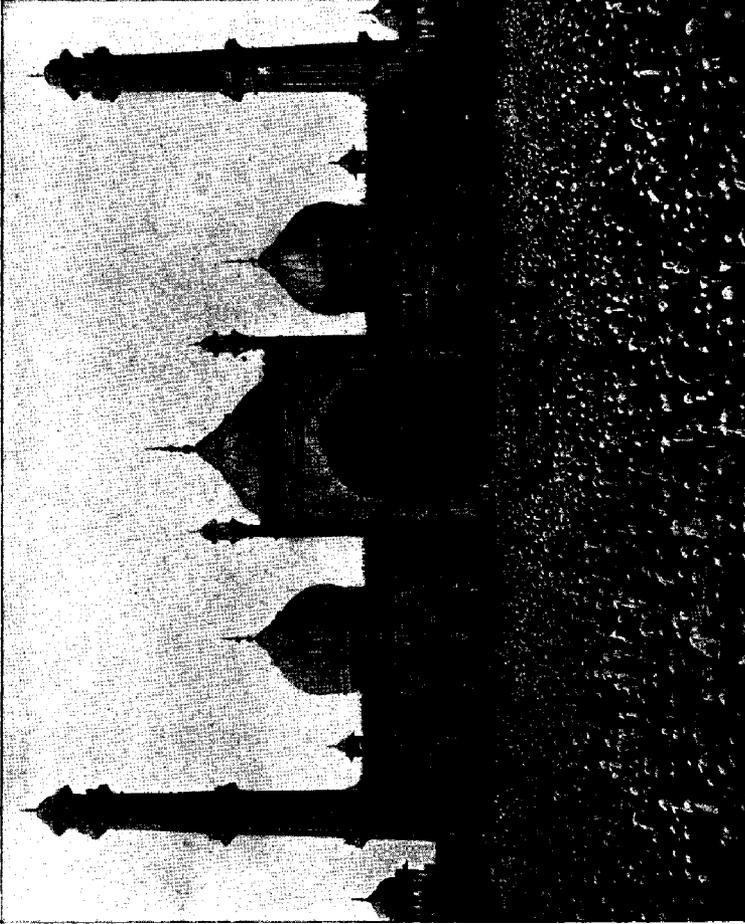
lesenen Referate wurden zum Teil unter dem Titel „Die mohammedanische Welt der Jetztzeit“ („The Mohammedan World of To-day“) veröffentlicht und zum Teil aus Gründen der Vorsicht nur als vertrauliche Mitteilungen gedruckt.\* An die Kirche im allgemeinen wurde ein Aufruf der Konferenz geschickt, und dieser ist in Wirklichkeit ein Appell an den Glauben, da er von Männern und Frauen ausgeht, die ihre Kraft und ihre Arbeit, ihre Liebe und ihr Leben hingegeben haben, um diese mohammedanischen Länder zu evangelisieren. Er spricht für sich selbst:

„Die grosse Welt von mehr als 200 000 000 Mohammedanern und die gegenwärtigen Probleme der Arbeit unter denselben, die auf die Herzen von Missionaren in verschiedenen Ländern gelegt worden sind, haben zu der Versammlung dieser Konferenz von Delegierten der Missionen in moslemischen Ländern geführt, die vom 4. bis 9. April 1906 in Kairo getagt hat.

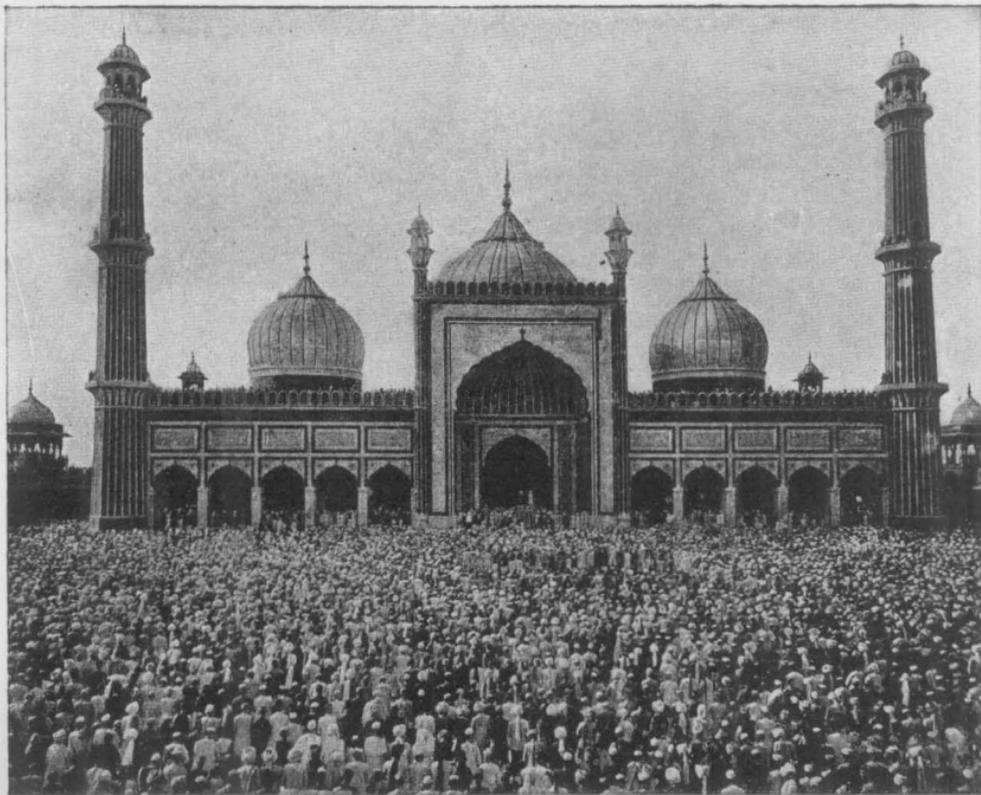
Es sind uns eine Reihe von umfassenden Beurteilungen der ganzen mohammedanischen Welt, ihrer ethischen, sozialen, religiösen und geistlichen Zustände, des bis dahin vollbrachten Missionswerkes und der Aufgaben und Probleme, welche sie der christlichen Kirche noch stellt, vorgelegt worden. Wir haben, obwohl in grosser Kürze, einige der

---

\* „Methods Mission Work Among Moslems“, Berichte, die bei der Konferenz zu Kairo gelesen wurden. Für den Privatgebrauch von Missionaren gedruckt.



Die grosse Moschee in Delhi.  
Die Moslems im Gebet.



Die grosse Moschee in Delhi,

Die Moslems im Gebet,



hauptsächlichen Methoden der Missionsarbeit unter den Mohammedanern durch Predigen, durch Schriften, durch Ärzte und durch die Stärkung der Bekehrten betrachtet.

Diese hervorragenden Tatsachen, welche die grossen Notstände der mohammedanischen Welt, die Erstlingsfrüchte der Evangelisation derselben und die offenen Türen zu einem grossartigen Vorgehen mit dem Evangelium unter den Moslems betreffen, erscheinen uns wie ein lauter Ruf Gottes an Seine Kirche in jetziger Zeit. Wir, die wir aus vielen mohammedanischen und christlichen Ländern kommen und mit den verschiedenartigen Sekten des Islams zu tun haben, bitten die christliche Kirche, die hier durch ihre Missionsarbeiter vertreten ist, einstimmig und dringend um ein erneutes, energisches und wirksames Vorgehen unter den Mohammedanern. Wir bitten, dass dieselbe gestärkt und gefördert werden möge 1. durch Aussonderung von mehr Arbeitern, die besonders für Mohammedanermision bestimmt sind, und durch eine spezialisierte Ausbildung derselben; 2. durch eine wirksamere Organisation der Herstellung und Verbreitung von Schriften für die Mohammedaner; 3. durch systematische gemeinsame Einrichtungen für neue Besetzung wichtiger Mittelpunkte und wirksamere Arbeit auf den bereits besetzten, sowie dafür, dass dem Eindringen des Islams in bis jetzt noch heidnische Gebiete zuvorgekommen werde. Im Hinblick hierauf lenken wir die Aufmerksamkeit der Komitees und

Boards auf das im Druck befindliche Buch hin, in welchem die der Konferenz vorgelegten Berichte enthalten sind, und wir schlagen vor, dass ein Vorgehen auf dieser Grundlage von den Versammlungen, die in jedem Lande für interdenominationelle Missionsarbeit gehalten werden, in Erwägung gezogen werden möchte.“\*

Die weiblichen Delegierten veröffentlichten gleichfalls einen Aufruf, welcher folgendermassen lautet:

„Wir, die bei der Konferenz in Kairo versammelten Missionarinnen, möchten diesen Aufruf zugunsten der Frauen in den mosleminischen Ländern an alle unsere Schwestern in den Kirchen der Heimat schicken, nach Grossbritannien, Amerika, Kanada, Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Dänemark, Schweden, Holland, Australien und Neuseeland.

Wir haben mit tiefer Dankbarkeit von vielen Beweisen des Segens gehört, den Gott auf die bereits gemachten Versuche gelegt hat, aber wir sind erschüttert durch die Berichte, die aus allen Teilen der mosleminischen Welt an die Konferenz eingesandt worden sind und die uns nur zu deutlich zeigen,

\* Der Aufruf wurde im Auftrage der Konferenz von dem Exekutivkomitee wie folgt unterzeichnet: *John Giffen*, D. D. (U. P. von N. A.); *H. H. Jessup*, D. D. (am. Presb.); *Milton H. Marshall* (Nordafrika); *Dr. J. S. Timpany* (am. Baptist); *Rev. D. M. Thornton*, M. A. (C. M. S.); Bischof *F. W. Warne* (M. Episcopal, U. S. A.); *E. M. Wherry*, D. D. (am. Presb.); *H. U. Weitbrecht*, Ph. D., D. D. (C. M. S.); *Rev. F. Würz* (Basel, Ev. Miss.); *S. M. Zwemer*, D. D. (Ref. Ch. in Arabia). In Vertretung von 29 Missionsgesellschaften.

dass bis jetzt nur ein Saum dieses grossen Werkes berührt worden ist. Unsere Herzen sind aufs tiefste bekümmert worden, als wir Bericht auf Bericht über Sünde und Unterdrückung gehört und als wir uns die fast ununterbrochene Finsternis, die in dem Leben unserer moslemischen Schwestern herrscht, etwas deutlicher vergegenwärtigt haben.

1. Durch ihre körperlichen Leiden, wie dieselben aus den Übelständen der Kinderverheiratung entstehen, sowie aus der unbeschränkten Gewalt der Männer der Familie, ob Vater, Bruder, Gatte oder Sohn, sie zu schlagen und zu misshandeln; aus ihrer Machtlosigkeit, zu entfliehen oder in eigener Angelegenheit zu klagen; aus ihrem Gebrauche von Betäubungs- und Anregungsmitteln, um, was nicht zum Verwundern ist, ihr Elend zu ertränken.

2. Ihre Seelenleiden, die hervorgehen aus ihrer Unwissenheit, ihrem Gefühl der Minderwertigkeit und Erniedrigung und aus der beständigen Angst, von ihren Männern geschieden zu werden; aus ihrer Furcht vor den unsichtbaren Mächten des Bösen, des Todes und des Jenseits; aus ihrem Mangel an wahrer Liebe; aus dem Fehlen eines wirklichen Familienlebens, wodurch das Heim für Eltern und Kinder getrübt wird, und aus ihren Gefühlen der Eifersucht, die von der Vielweiberei unzertrennlich sind.

3. Ihr geistliches Leiden und ihre Seelenangst, die ohne Trost in dem Gedanken an Gott bleibt, weil Er ihr nur ein harter Gebieter ist, dessen Ungerechtigkeit sie unbewusst grollend empfindet.

Wir fühlen es, dass ein Ruf der Entrüstung über die Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Männer nicht das ist, was diesen Missständen abhelfen kann. Es gibt kein anderes Mittel als das, die Frauen zu dem Herrn Jesu zu führen, der gestorben ist, um sie von dem Fluche, der zur Strafe der Sünde über sie ausgesprochen wurde, zu erretten. Wir müssen sie lehren, die Liebe ihres Mannes durch Liebe zu gewinnen und sie dadurch zu verdienen, dass sie seine Achtung gewinnt, denn wir glauben, dass Gott jedem Manne die Fähigkeit gegeben hat, seine Frau zu lieben.

Die Zahl der mosleminischen Frauen ist so gross — sie beträgt nicht weniger als 100 000 000 —, dass jeder Versuch, diesem Notstande in angemessener Weise zu beegnen, bei weitem umfassender sein muss als jemals vorher.

Wir schlagen keine neuen Organisationen vor, aber wir meinen, dass jede Kirche und jede Missionsbehörde, die gegenwärtig in mosleminischen Ländern arbeitet, einen eigenen Zweig der Frauenarbeit mit einem ganz neuen idealen Ziele einrichten und entschlossen sein sollte, die ganze mosleminische Frauenwelt in dieser Generation zu erreichen. Jeder Teil der Frauenarbeit, der bereits im Gange ist, muss durchaus kräftig erweitert werden — ausgebildete und hingebende Ärztinnen, ausgebildete und hingebende Lehrerinnen, Arbeiterinnengruppen in den Dörfern, ein Heer derer, die Liebe im Herzen haben, um die Verlorenen zu suchen und zu retten. Und wenn wir diese solange vernachlässigte Bürde bereitwillig auf-

nehmen, um die mohammedanischen Frauen zu retten, selbst wenn es für manche unter uns wahrhaftig ein Kreuz von Golgatha sein sollte, so werden wir von neuem die Stimme unseres Meisters hören, die Worte der Ermutigung für uns ertönen lässt: »Habt Glauben an Gott. Denn wahrlich, Ich sage euch: Wenn jemand zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und nicht zweifelte in seinem Herzen, sondern glaubte, dass geschieht, was er sagt, so wird ihm werden, was er spricht.« »Nichts würde euch unmöglich sein.«

### **Die Herausforderung.**

Die dringenden Bitten lebender Missionare, welche die lange, dünne Reihe des Vordertreffens in dem Kampfe gegen den Islam bilden, darf nicht taube Ohren finden. Sie sind eine Herausforderung an den Glauben und an die Opferwilligkeit. Sie sind eine Bitte um sofortige Verstärkung, um mehr Arbeiter und um bessere Ausbildung derer, die ausgesandt werden. Es sollte als selbstverständlich gelten, dass wir, um wirksamer mit einer Gemeinschaft verfahren zu können, welche die Religion des Korans bekennt und von seiner in hohem Grade in ein System gebrachten Theologie geleitet wird, auf jedem Missionsfelde eine Schar von Männern brauchen, die ausreichende Kenntnisse der arabischen und der moslemischen Theologie besitzen, während die anderen Arbeiter mit den Lehren, Pflichten, Tatsachen und gewöhnlichen Bezeichnungen des Islams genau bekannt sein müssen.\*

\* *H. U. Weitbrecht* in „The Church Missionary Intelligencer“, Juni 1906.

Sogar in Indien herrscht, wie der Bischof von Lahore sagt, „ein weitgehender Mangel an wirklicher Bekanntschaft mit der mohammedanischen Literatur“ bei den Missionaren, die unter den Moslems leben und arbeiten. Er schreibt: „Wenn ich während meiner in Delhi zugebrachten Jahre nicht selten wünschte, auf eine Tradition Bezug zu nehmen, die sich, wie ich wusste, in einer der wohlbekanntesten Sammlungen befand, war es mir wahrhaft schmerzlich — und wie ich dachte, auch ein Vorwurf gegen die Sache der Mission —, dass es in Oberindien, soviel ich wusste, kaum einen einzigen Missionar gab, an den ich mich in betreff dieses Nachweises wenden konnte; in ganz Indien gab es tatsächlich nicht mehr als zwei oder drei, und an diese wandte ich mich mitunter vergebens. Dieser Vorwurf sollte doch gewiss hinweggetan werden.

Zu der Evangelisation der mohammedanischen Welt brauchen wir zuerst und vor allem die besten Männer, die die Kirche zu geben vermag; Männer, die in dem Geiste von *Henry Martyn*, *Isidor Löwenthal*, *Jou Keith-Falconer*, Bischof *French*, *Peter Zwemer* und vielen anderen, die bereits heimgegangen sind und ihren Lohn empfangen haben, ihr Leben nicht teuer achten; Männer, die die Last dieser Millionen von Mohammedanern auf ihrem Herzen tragen und wie dereinst Abraham es tat, ausrufen: „Ach, dass Ismael vor Dir leben dürfte!“ Denn in letzter Instanz hängt die Evangelisation der mohammedanischen Welt nächst Gott von einer Schar auserlesener Frei-

willigen ab, die bereit sind, Pionierdienst zu tun und selbst ihr Leben, wenn es nötig ist, hinzuopfern, um in moslemische Länder einzudringen und sie zu besetzen. Es sind Freiwillige nötig.

Die Missionsvorstände und Gesellschaften nehmen die Herausforderung des Islams\* an. Werden die Seminare und Universitäten jetzt die Männer für das Werk liefern? Die Zeit ist reif für einen weltumfassenden geistlichen Kreuzzug zur Überwindung des Islams. Die prophetischen Träume von *Raymund Lull* und *Henry Martyn* harren ihrer Erfüllung. Das neue Jahrhundert der amerikanischen Missionen wartet auf ein neues Gesicht, das ihm die moslemische Welt in ihrer Stärke, ihrer Schwäche, ihren Bedürfnissen, ihrer Zugänglichkeit, ihrer Verheissung, sowie in ihrer Feindschaft gegen Christum, den Sohn Gottes, zeigt. „Vater, die Stunde ist hier, dass Du Deinen Sohn verklärst.“ Christi rechtmässige Herrlichkeit ist in diesen vielen Ländern und in Millionen Herzen seit vielen Jahrhunderten *Mohammed* zugeschrieben worden. Sicherlich wartet unser Heiland selbst darauf, die Frucht der Arbeit Seiner Seele für die moslemische Welt zu sehen. „Gott will es!“ war der Schlachtruf der alten Kreuzfahrer. Aber in jenem dunkeln Zeitalter war die Begeisterung für die Entreissung eines leeren Grabes aus den Händen der

---

\* Siehe *J. L. Bartons* Ansprache bei der Hundertjahrfeier von Haystack von dem amerikanischen Board of Commissioners für die Mission, 289–296; und auch den Bericht über die Konferenz der Missionssekretäre, 1907.

Sarazenen tausendmal grösser, als sie es in unseren Tagen dafür ist, ihnen die Erkenntnis des lebendigen Heilandes zu bringen. Sollen wir diesen Ruf nicht in einem edleren, mit dem Schwerte des Geistes geführten Kreuzzuge ertönen lassen?

Da, wo Christus geboren wurde, wird der Name *Mohammeds* täglich fünfmal von den Minarets ausgerufen, aber da, wo *Mohammed* geboren wurde, wagt kein Christ einzutreten.

Amerika hat bei einem Parlament der Religionen zum Islam Übergetretene bewirtet, während in weiten Gebieten der mohammedanischen Welt Millionen Moslems nicht einmal von der Fleischwerdung und der Versöhnung des Sohnes Gottes, des Heilandes der Welt, gehört haben. Das heilige Land ist noch in unheiligen Händen, und als das Schwert des Halbmondes in Armenien und Kreta geschwungen wurde, stand die ganze Christenheit da und sah zu, bis die moslemische Welt sich bis an ihre äussersten Grenzen über die Gefühllosigkeit und Ohnmacht derselben freute.

Soll dies das Mass unserer Hingabe sein? Ist dies der Grad unserer treuen Aufopferung für die Sache unseres Königs? Seine Stelle ist eingenommen von einem Usurpator, und Seine Ehre ist einem anderen gegeben. Wollen wir uns nicht erheben und das verlorene Königreich zurückerobern? Mohammedanermisionen sind die einzige christliche Lösung der orientalischen Frage. Gott will es! Unser Kriegsruf sei: „Jede Festung

des Islams für Christum!“ Es ist nicht ein Kampf der Kriegsschiffe oder der Diplomatie, sondern ein heiliger Krieg mit dem Schwerte des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Gott der Herr wolle Sich aufmachen, dass Seine Feinde zerstreut werden mögen!

Gott will es, darum müssen wir es tun. Gott will es, darum wird Er es vollbringen. Gott will es, darum wollen wir Ihn bitten, es bald zu tun: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe“, überall in der mohammedanischen Welt!

„Wir heben unsere Hände  
Nicht stumm verzweifelnd empor,  
Nicht kraftlos ergeben wie einer,  
Der Lebensmut verlor;  
Der Glaube gleich einem Adler  
Sich aufwärts zu Dir schwingt;  
»O Herr, Dein Wille geschehe!«  
Er Dir frohlockend singt.“

Wenn der Islam eine Herausforderung an den Glauben ist, so kann allein der Glaube die Herausforderung annehmen, und er tut es. „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: Unser Glaube! Wer ist, der die Welt überwindet, als nur der, welcher glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“



## Anhang.



### Chronologische Tabelle wichtiger Begebenheiten in der Geschichte des Islams und der Missionen unter den Moslems.

| I. J. | Islam:                                                                      | I. J. | Missionen: |
|-------|-----------------------------------------------------------------------------|-------|------------|
| 570.  | Geburt <i>Mohammeds</i> zu Mekka.                                           |       |            |
| 595.  | Jemen kommt unter persische Herrschaft.                                     |       |            |
| 610.  | <i>Mohammed</i> beginnt seine prophetische Laufbahn.                        |       |            |
| 622.  | Die Hedschra oder Flucht <i>Mohammeds</i> von Mekka nach Medina. (A. H. 1.) |       |            |
| 623.  | Schlacht von Bedr.                                                          |       |            |
| 624.  | Schlacht von Ohod.                                                          |       |            |
| 628.  | Sogenannte Mission <i>Abu Kabschas</i> nach China.                          |       |            |
| 630.  | Mekka erobert.                                                              |       |            |
| 632.  | Tod <i>Mohammeds</i> . <i>Abu Bekr</i> , der erste Kalif.                   |       |            |
| 634.  | <i>Omar</i> , Kalif; Juden und Christen aus Arabien ausgewiesen.            |       |            |
| 636.  | Eroberung Jerusalems durch den Kalifen <i>Omar</i> .                        |       |            |
| 637.  | Eroberung Syriens.                                                          |       |            |

- | I. J.     | Islam:                                                                                                    | I. J. | Missionen:                                     |
|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|------------------------------------------------|
| 638.      | Gründung von Kufa und Busrah.                                                                             |       |                                                |
| 640.      | Eroberung Alexandriens durch <i>Omar</i> .                                                                |       |                                                |
| 642.      | Eroberung Persiens.                                                                                       |       |                                                |
| 644.      | <i>Othman</i> , Kalif.                                                                                    |       |                                                |
| 661.      | <i>Ali</i> ermordet. <i>Hassan</i> wird Kalif.                                                            |       |                                                |
| 662—750.  | Omayyiden Kalifen zu Damaskus.                                                                            |       |                                                |
| 710—1492. | Mohammedanische Herrschaft in Spanien.                                                                    |       |                                                |
| 711.      | <i>Tarik</i> geht über die Meerenge von Afrika nach Europa und nennt den Berg Dschebel Tarik = Gibraltar. |       |                                                |
| 711.      | <i>Mohammed Kasim</i> verheert Sindh (Indien) im Namen von <i>Walid I.</i> von Damaskus.                  |       |                                                |
| 732.      | Schlacht von Tours. Europa vom Islam gerettet.                                                            |       |                                                |
| 742.      | Erste Moschee in Nordchina gebaut.                                                                        |       |                                                |
| 754.      | <i>Mansur</i> .                                                                                           |       |                                                |
| 756—1258. | Abbasidische Kalifen zu Bagdad.                                                                           |       |                                                |
| 809.      | <i>Amin</i> .                                                                                             |       |                                                |
| 813.      | <i>Mamun</i> .                                                                                            |       |                                                |
| 833.      | <i>Motasim</i> .                                                                                          | 830.  | <i>Abd el Messia Al Kindy</i> , ein Christ aus |
| 847.      | <i>Mutawakkel</i> .                                                                                       |       |                                                |

- | I. J.      | Islam:                                                                             | I. J.      | Missionen:                                                     |
|------------|------------------------------------------------------------------------------------|------------|----------------------------------------------------------------|
| 889.       | Entstehen der Caramathianischen Sekte.                                             |            | dem Hofe <i>Al Mamuns</i> , schreibt seine „Apologie“.         |
| 930.       | Die Caramathianer nehmen Mekka ein und führen den Schwarzen Stein nach Katif fort. |            |                                                                |
| 1000.      | Der Islam dringt von Norden in Indien ein.                                         |            |                                                                |
| 1005.      | Predigt des Scheichs <i>Ismail</i> zu Lahore (Ind.).                               |            |                                                                |
| 1019.      | <i>Mahmud Ghazni</i> , der Vorkämpfer des Islams in Indien.                        |            |                                                                |
| 1037—1300. | Seldschuckische Türken.                                                            |            |                                                                |
| 1055.      | <i>Togul Beg</i> zu Bagdad.                                                        |            |                                                                |
| 1063.      | <i>Alp Arslan</i> , seldschuck-türkischer Fürst.                                   |            |                                                                |
| 1077.      | Timbuktu gegründet. Der Islam dringt in den westlichen Sudan ein.                  | 1096—1272. | Die Kreuzzüge.                                                 |
| 1169—1193. | <i>Saladin</i> .                                                                   |            |                                                                |
| 1176—1206. | <i>Mohammed Ghori</i> besiegt Bengalen.                                            |            |                                                                |
| 1276.      | Der Islam in Malakka eingeführt.                                                   |            |                                                                |
| 1299—1326. | Regierung <i>Othmans</i> , des Gründers der ottomanischen Dynastie.                |            |                                                                |
| 1305.      | Predigt und Ausbreitung des Islams im Dekkan.                                      | 1315.      | <i>Raymund Lull</i> , der erste Mohammedanermissionar, wird in |



- | I. J. Islam:                                                                                                                                                                                         | I. J. Missionen:                                                  |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|
| 1538. <i>Suleiman der Prächtige</i> gewinnt Aden durch Verrat.                                                                                                                                       |                                                                   |
| 1540. Anfang der türkischen Herrschaft in Jemen.                                                                                                                                                     |                                                                   |
| 1556. <i>Akbar der Grosse</i> herrscht in Indien.                                                                                                                                                    | 1596. <i>Xavier</i> hält Unterredungen mit den Moslems in Lahore. |
| 1603. Der Islam kommt nach Celebes u. Neuguinea.                                                                                                                                                     |                                                                   |
| 1627. Schah <i>Jehan</i> , Mogul, Herrscher in Indien.                                                                                                                                               |                                                                   |
| 1630. Die Araber vertreiben die Türken aus Jemen.                                                                                                                                                    |                                                                   |
| 1659—1707. <i>Aurungzeb</i> in Indien.                                                                                                                                                               |                                                                   |
| 1683. Den Türken wird am 12. September endgültig durch <i>Johann Sobiesky</i> , König von Polen, vor den Toren von Wien Einhalt geboten. Das östliche Europa von der Mohammedanerherrschaft befreit. |                                                                   |
| 1691. <i>Mohammed bin Abdul Wahab</i> geboren.                                                                                                                                                       |                                                                   |
| 1739—1761. Afghanisch-mohammedanischer Einfall in Indien und Plünderung von Delhi.                                                                                                                   |                                                                   |
| 1740—1780. Die Reformation <i>Wahabis</i> verbreitet sich über das ganze Süd-                                                                                                                        |                                                                   |

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>I. J. Islam:<br/>und Zentralarabien mit<br/>Ausnahme von Oman.</p> <p>1757. Schlacht von Plassey.<br/>Britisches Reich in<br/>Indien.</p> <p>1801. Die Wahabis fallen in<br/>Vilajet Bagdad ein und<br/>plündern Kerbela.</p> <p>1803. Mekka von den Waha-<br/>bis eingenommen.</p> <p>1805—1820. Die Briten unter-<br/>drücken die Seeräuberei<br/>der Wahabis im Per-<br/>sischen Golf.</p> <p>1815. Schlacht von Bessel.<br/>Die Wahabis werden<br/>geschlagen.</p> <p>1820—1847. Britische Verträge<br/>mit moslemischen<br/>Fürsten im Persischen<br/>Golf.</p> <p>1826. Dschihad der Wahabis<br/>in Indien gegen die<br/>Sikhs.</p> | <p>I. J. Missionen:</p> <p>1805. <i>Henry Martyn</i> gelangt<br/>nach Indien.</p> <p>1820. <i>Levi Parsons</i> u. <i>Pliny<br/>Fiske</i>, die ersten Mis-<br/>sionare aus Amerika,<br/>kommen nach Smyrna.</p> <p>1822. Amerikan. Missions-<br/>druckerei in Malta ge-<br/>gründet.</p> <p>1826. Die „Church Missionary<br/>Society“ versucht in<br/>Ägypten Mission zu<br/>treiben.</p> <p>1827. <i>Dr. Eli Smith</i> fängt<br/>die Übersetzung der<br/>arabischen Bibel an.</p> <p>1829. Missionar <i>C. G. Pfander</i><br/>besucht Persien.</p> <p>1831. Konstantinopel v. dem<br/>„American Board of<br/>Commissioners for Fo-<br/>reign Missions“ besetzt.</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

- | I. J. | Islam:                                                  | I. J. | Missionen:                                                                              |
|-------|---------------------------------------------------------|-------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
|       |                                                         | 1833. | Amerikanische Mission in Tebriz angefangen.                                             |
|       |                                                         | 1836. | Die Heilige Schrift im Graeco-Türkisch herausgegeben.                                   |
| 1839. | Aden von der britischen Flotte bombardiert und erobert. |       |                                                                                         |
|       |                                                         | 1847. | Aintab besetzt von dem Amerikanischen Board.                                            |
|       |                                                         | 1851. | Die Church Missionary Society beginnt die Mission in Palästina.                         |
| 1856. | Ende des Krimkrieges. Vertrag von Paris.                | 1856. | Hatti Scherif oder urkundliche Gewährung der Religionsfreiheit für die Türkei erhalten. |
| 1857. | Indischer (Sepoy) Aufstand.                             | 1857. | Charput besetzt.                                                                        |
| 1858. | Beschiessung v. Dschid-dah durch die Briten.            | 1858. | Mardin besetzt.                                                                         |
| 1860. | Bürgerkrieg im Libanon.                                 | 1860. | <i>Dr. Van Dycks</i> Übersetzung des arabischen Neuen Testaments veröffentlicht.        |
|       |                                                         | 1862. | Die Rheinische Mission kommt nach Sumatra.                                              |
|       |                                                         | 1863. | Das syrische protestantische College in Beirut gegründet.                               |
|       |                                                         | 1866. | Erste Mädchenpension in Kairo.                                                          |
|       |                                                         | 1868. | <i>Imad ud Din</i> zu Amritsar ordiniert.                                               |

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>I. J.            Islam:</p> <p>1870. Zweiter türkischer Einfall in Jemen.</p> <p>1878. Vertrag von Berlin. Unabhängigkeit von Bulgarien. England besetzt Cypern. Reformen für die Türkei versprochen.</p> <p>1879. Die Royal Niger Company gegründet. (Britannien in Afrika.)</p> <p>1881. Emporkommen des Mahdi bei Chartum.</p> <p>1882. Das Massaker von Europäern in Alexandrien.</p> <p>1882. Britische Besitznahme von Ägypten.</p> | <p>I. J.            Missionen:</p> <p>1869. Grundstein von Robert-College in Konstantinopel gelegt.</p> <p>1869. Rev. <i>Robert Bruce</i> besucht Ispahan, Persien.</p> <p>1871. Bible-House in Konstantinopel gebaut.</p> <p>1872. Teheran von der presbyterianischen Mission besetzt.</p> <p>1875. Die Church Missionary Society beginnt Mission in Persien.</p> <p>1876. Euphrates-College zu Charput gegründet.</p> <p>1876. Die Church Missionary Society beginnt Mission in Ispahan.</p> <p>1881. North African Mission organisiert.</p> <p>1882. Die Church Missionary Society fängt Arbeit in Ägypten an.</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

- | I. J. Islam:                                                         | I. J. Missionen:                                                                                              |
|----------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1883. Niederlage der anglo-ägyptischen Streitkräfte durch den Mahdi. | 1883. Mission in Bagdad angefangen von der Church Missionary Society.                                         |
| 1885. Fall von Chartum. Ermordung <i>Gordons</i> .                   | 1885. <i>Keith-Falconer</i> beginnt Arbeit in Aden.                                                           |
| 1889. Einfall des Mahdi in Ägypten.                                  | 1889. Die (amerikanische) arabische Mission organisiert.                                                      |
| 1890. Englisch-französisches Protektorat über die Sahara erklärt.    | 1890. <i>James Cautine</i> , der erste amerikanische Missionar für Arabien, segelt nach dem Missionsfelde ab. |
|                                                                      | 1891. Bischof <i>French</i> starb am 14. Mai zu Muskat.                                                       |
| 1892. Die Franzosen annektieren Dahomey und erobern Timbuktu.        |                                                                                                               |
|                                                                      | 1893. <i>Mirsa Ibrahim</i> stirbt als Märtyrer in Persien.                                                    |
| 1894. Englisch-französisch-deutsche Grenzberichtigung des Sudans.    |                                                                                                               |
| 1895. Aufstand der Araber gegen die Türken in Jemen.                 |                                                                                                               |
| 1894—1896. Die grossen armenischen Massakers.                        |                                                                                                               |
| 1896. Massaker zu Charput.                                           |                                                                                                               |
| 1898. Sturz des Mahdi. Besetzung des Sudans.                         |                                                                                                               |
| 1900. Das englische Protektorat über Nigerien und das Haussaland.    |                                                                                                               |

- | I. J. Islam:                                                      | I. J. Missionen:                                                                                  |
|-------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1906. Die Algeciraskonferenz in betreff Marokkos.                 | 1906. Der American Board beginnt Arbeit für die Moslems zu Mindanao P. I.                         |
|                                                                   | 1906. Die erste allgemeine Missionskonferenz für die mohammedanische Welt wird in Kairo gehalten. |
| 1907. Die französische Armee dringt in Marokko ein. (Casablanca.) | 1907. Der Foreign Mission Board der bischöflichen Methodistenkirche beginnt Arbeit in Algier.     |

~~~~~

Ausgewählter Literaturnachweis zum Nachschlagen und zum weiteren Studium.

Wellhausen, J. Reste arabischen Heidentums. 2. Auflage. Berlin, 1897.

Kritische Essais über die Götzen, die Haj, und den alten Kultus der Araber mit Bezugnahme auf die Literatur und den Ursprung des Islams.

Goldziher, Ignaz. Mohammedanische Studien. 2 Teile. Halle, 1890.

Kritische Essais über das Verhältnis zwischen dem arabischen Heidentum und dem Islam und über mohammedanische Tradition. Unschätzbar für den Forscher, aber nicht leicht zu lesen.

Geiger, Rabbi. Was hat Mohammed aus dem Judentum aufgenommen? Wiesbaden, 1833.

Eine Preisschrift und voller Auskunft über die Parallelen zwischen dem Talmud und dem Koran.

Tisdall, W. St. Clair. The Original Sources of the Qur'an. S. P. C. K. London, 1905.

Das Resultat eines langjährigen Studiums und das beste Buch über den ganzen Gegenstand. Brennend interessant und in gedrängter Form.

Pautz, Otto. Mohammeds Lehre von der Offenbarung. Leipzig, 1898.

Enthält viel neues Material und bezieht sich auf moslemische Schriftsteller. Kapitel III über das Verhältnis des Islams zu dem alten Heidentum und dem arabischen Christentum ist besonders wichtig.

Koelle, S. W. Mohammed and Mohammedanism Critically Considered. London, 1888.

Bei weitem die beste kurze Biographie, und zwar vom Missionsstandpunkt. Das Buch gibt ein dreifaches Bild Mohammeds, als in dem Tageslicht der Geschichte, in dem Mondschein der Tradition und im Gegensatz zu Jesu Christo betrachtet.

Muir, Sir William. Life of Mahomet. 4 vols. London, 1897.

Die beste Autorität in englischer Sprache. Erschöpfend.

Müller, Dr. A. Der Islam im Morgen- und Abendland. 2 T. Mit vielen Karten und schönen Illustrationen. Berlin, 1885.

Das massgebende Werk über die Geschichte des arabischen Reiches im Osten und Westen. Unentbehrlich für jeden, der mohammedanische Geschichte studiert.

Muir, Sir William. The Caliphate; Its Rise, Decline and Fall. London, 1897.

Das beste Werk über die erste Periode der moslemischen Eroberungen.

Klein, F. A. The Religion of Islam. London, Trubner & Co., 1906.

Ein gelehrtes Werk, welches alle Nachweise in dem Originalarabisch gibt. Tatsachen ohne Schlussfolgerungen. Am besten für Missionare.

Zwemer, S. M. The Moslem Doctrine of God. A. T. S. New York 1905.

Eine Monographie vom Missionsstandpunkt.

Palgrave, W. G. Narrative of a Year's Journey through Arabia. Vol. I, pp. 365–367.

Seine berühmte Charakteristik Allahs. Ein lebensgrosses Bild des Gottes der Wahabisekte des Islams.

Wherry, E. M. A Comprehensive Commentary on the Qur'ân. London, 1882.

Sehr wertvoll zum Nachschlagen, hat ein vollständiges Inhaltsverzeichnis.

Hurgronje, Snouck. Mekka mit Bilderatlas. 2 Bände. Haag, 1888.

Enzyklopädisch. Wunderschöne Photographien von Szenen in Mekka.

Keller, A. Der Geisteskampf des Christentums gegen den Islam bis zur Zeit der Kreuzzüge. Leipzig, 1896.

Eine Beschreibung der Stellung der christlichen Kirche zu dem Islam und der ersten Streitschriften bis zur Zeit der Kreuzzüge. Wertvolle Bibliographie.

